

David Heering

IM SOG DER FIKTIONEN

Zur Philosophie von Verschwörungstheorien

[transcript]

David Heering
Im Sog der Fiktionen

Editorial

Die Reihe **Philosophie – Aufklärung – Kritik** bietet philosophischen Publikationen Platz, die sich in Zeiten globaler Krisen einer lebenswerten Zukunft für alle widmen. Ob Klimawandel, politischer und religiöser Autoritarismus oder wachsende soziale Ungleichheiten – die Konflikte unserer Zeit sind vielfältig und erfordern eine Rückbesinnung auf das Vermögen der Vernunft. Im Zeichen einer neuen Aufklärung initiiert die Reihe einen Dialog zwischen unterschiedlichen philosophischen Strömungen, die sich kritisch mit der Vergangenheit und Gegenwart befassen sowie die Implikationen zukunftsfähiger Alternativen ausloten. Dafür ist sowohl eine Auseinandersetzung mit dem philosophischen Kanon als auch dessen Revision und Neuinterpretation nötig. Außerdem legt die Reihe das emanzipatorische Potential offen, das sich insbesondere aus dem Zusammenspiel von Philosophie und weiteren Disziplinen wie z.B. Technik oder Ästhetik ergibt.

David Heering (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin, wo er zu Freiheit und Verantwortung lehrt und forscht.

David Heering

Im Sog der Fiktionen

Zur Philosophie von Verschwörungstheorien

[transcript]

Diese Veröffentlichung wurde aus Mitteln des Publikationsfonds für Open-Access-Monografien des Landes Brandenburg gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2025 © David Heering

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Umschlaggestaltung: Maria Arndt

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

<https://doi.org/10.14361/9783839475140>

Print-ISBN: 978-3-8376-7514-6 | PDF-ISBN: 978-3-8394-7514-0

Buchreihen-ISSN: 2941-8151 | Buchreihen-eISSN: 2941-816X

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Für meine Eltern, die gerne erzählen und denen ich immer gern zugehört habe.

Inhalt

Danksagung9

Vorwort 11

Einleitung13

Kapitel 1: Was heißt es, etwas zu glauben? 21

1. Das kognitivistische Paradigma 21

2. Vokabeln des Geistes 24

3. Glauben 26

4. Die Obhut der Vernunft..... 34

5. Wissen, was andere glauben 37

6. Psychologisierung 38

7. Fantasie 45

8. Eine Alternative zum kognitivistischen Paradigma..... 49

Kapitel 2: Das kognitivistische Paradigma 53

1. Das Dilemma des kognitivistischen Paradigmas 53

2. Das kognitivistische Paradigma ist überall 54

3. Generalismus und Partikularismus..... 55

4. Der Partikularismus 58

5. Der Generalismus 72

6. Das Dilemma: Verschwörungstheorien, Gummienten und Spielzeugpistolen 86

Kapitel 3: Verschwörungstheorien als Fiktionen 91

1. Mikki Willis und die Heldenreise 91

2. Ein Walton'sches Modell von Fiktionalität	95
3. Verschwörungsfiktionen	100
4. Die Inhalte der Quasi-Überzeugung	106
5. Metakognitive Irrtümer und Safewords	107
6. Die Überwindung des Dilemmas zwischen Generalismus und Partikularismus	114
7. Rationalität und gespielte Rationalität	118
8. Fehlende Handlungsbereitschaft	120
9. Echte Verschwörungen sind langweilig, fiktionale Verschwörungen sind aufregend	122
10. Fiktion und Wirklichkeit	124
Kapitel 4: Verschwörungserzählungen	129
1. Narrative Fiktionen	129
2. Was sind Erzählungen?	130
3. Darstellung	132
4. Was erzählt wird – die Geschichte	140
5. Wer erzählt Verschwörungstheorien?	156
Kapitel 5: Die ästhetische Struktur von Verschwörungserzählungen	159
1. Was bisher geschah	159
2. Nichts geschieht durch Zufall	161
3. Die Wahrheit ist da draußen – von der Sucht nach Wahrheit	171
4. Die Ästhetik von QAnon	180
Kapitel 6: Popularität und Intervention	193
1. Fragen und Sorgen	193
2. Popularität	194
3. Gesellschaftlicher Umgang und Intervention	207
4. Persönlicher Umgang	221
Literatur	229

Danksagung

Zu Dank verpflichtet bin ich dem Publikationsfonds des Landes Brandenburg, der es ermöglicht hat, dieses Buch im Open Access Format zu veröffentlichen, und der *Zeitschrift für Praktische Philosophie*, mit deren Erlaubnis ich Teile meines Aufsatzes »*Alethische und Narrative Modelle von Verschwörungstheorien*« (2022) wiederverwendet habe. Vielen Dank an Jakob Horstmann und Jonas Geske für Unterstützung seitens des transcript Verlages.

Auf dem Weg zu ihrer jetzigen Form wurden meine Ideen von einer Reihe akademischer Veranstaltungen durch die Mangel genommen, denen ich deshalb ebenfalls zu Dank verpflichtet bin: Das Kolloquium für Theoretische Philosophie an der Freien Universität Berlin (Prof. Vetter), das Kolloquium für Philosophie an der HU Berlin (Prof. Keil), die 2nd International Conference on Conspiracy Theory, sowie die GAP.11.

Ohne die vielen Freund*innen und Diskussionspartner*innen, die so ziemlich jeder meiner Thesen widersprochen haben, wäre dieses Buch nicht entstanden. Insbesondere möchte ich dankend erwähnen Barbara Vetter, Boris Kunz, Daniele Bruno, Derya Yürüyen, Emilia Kaiser, Enrique Altimari, Geert Keil, Linus Lutz, Marcel Jahn, Max Goetsch, Nathaniel Baron-Schmitt, Niklaas Tepelmann, Razvan Sofroni, Roland Krause, Romy Jaster, Rory Aird, Tyler Porter, Sanja Dembic, sowie Stephanie (und Ava) Elsen.

Philosophie ist zuweilen isolierend. Zum Glück konnte ich meine Tür stets zu meinen Mitbewohner*innen der Casa 139 öffnen, denen ich dafür von Herzen danke.

Zu guter Letzt: Ich verbringe die meiste Zeit meines Lebens damit, Gedanken, die zunächst nicht in Worten ausdrückbar scheinen, doch in Worte zu fassen. Aber auch ich sehe mich nicht in der Lage, das Ausmaß an Dank in Worte zu fassen, das ich Myriam Stihl schulde, die nicht nur meinen alten Aufsatz, sondern auch das gesamte Buch gelesen, kommentiert und damit in Weisen verbessert hat, die ich wahrscheinlich gar nicht alle begreifen kann.

Vorwort

Dieses Buch ist aus meinem Aufsatz »*Alethische und Narrative Modelle von Verschwörungstheorien*« (2022) entstanden. Es ist in einer bestimmten Hinsicht experimentell: Ich habe versucht, ein Buch zu schreiben, das sowohl für philosophische Laien verständlich als auch für philosophische Expert*innen spannend ist. Schlimmstenfalls ist mir das so misslungen, dass es jetzt für Philosoph*innen langweilig und für Laien undurchdringlich ist. Aber bestenfalls sind zumindest manche Teile für jeweils *eine* der beiden Gruppen geeignet, und manche Teile vielleicht sogar für beide. In jedem Fall ist das Experiment nicht ohne meine Leser*innen möglich, die ich um Nachsicht bitte. Die Philosoph*innen bitte ich um Nachsicht dafür, dass die Trockenheit unserer Disziplin an vielen Stellen aufgebrochen und bewässert ist. Meine Leser*innen ohne philosophische Vorbildung bitte ich um Nachsicht für die verbleibende Trockenheit.

Man kann dieses Buch entlang seiner Kapitelfolge lesen. Es gibt allerdings, für Ungeduldige, eine zweite, wilde Route. Wer waghalsig ist, darf mit Kapitel 5 beginnen und sich von dort aus, je nach Interesse, springend fortbewegen.

Einleitung

Im Oktober 2022 wurde der bekannte Radiomoderator Alex Jones in vier Verleumdungsfällen für schuldig befunden.¹ Jones hatte in seiner Sendung behauptet, der Amoklauf an einer Grundschule in Sandy Hook im Jahre 2012 sei nie passiert. Die trauernden Eltern bezeichnete er als »crisis actors« – bezahlte Schauspieler*innen für eine vorgetäuschte Tragödie.

Über zwei Jahrzehnte hinweg war Jones mit solchen und anderen provokativen Behauptungen zum Star der »alternativen Medien« und der neuen Rechten aufgestiegen. Mit seiner Webseite *Infowars* wurde er zum Multimillionär. Er, der als engagierter unabhängiger Journalist angefangen hatte, handhabte bald ein einflussreiches Medienimperium und interviewte den Präsidenten. Mit dem Urteil nahm dieser Höhenflug vorerst ein Ende. Das Gericht verhängte eine außerordentliche Strafe: insgesamt beinahe 1,2 Milliarden US-Dollar muss Jones für seine Behauptungen zahlen.

Diese Summe misst nicht allein den Schaden, den Jones mit seiner Behauptung über Sandy Hook angerichtet hat oder den finanziellen Gewinn, den er, wie die Anklage nachweisen konnte, aus der Behauptung schlug. Sie gibt auch an, wie bedeutsam Jones und *Infowars* in den letzten 20 Jahren für Amerika und die Welt gewesen sind. Jones, mit hochrotem Kopf, rauher Stimme, und Neigung zu Wutausbrüchen, ist zum Sinnbild für ein Phänomen geworden, das weit über seine Person hinausreicht.

Denn Alex Jones behauptet nicht nur, dass der Amoklauf in Sandy Hook eine Täuschung war; diese Behauptung ist nur die Spitze des Eisbergs. Alex Jones behauptet, dass wir nie auf dem Mond gelandet sind, dass die Aufnahmen der Astronauten auf dem Mond in einem Hollywoodstudio entstanden. Alex Jones

1 <https://eu.statesman.com/story/news/politics/state/2024/06/06/timeline-lawsuits-alex-jones-sandy-hook-shooting-infowars-false-claims/73985486007/>

behauptet, dass Hillary Clinton Teil einer Schattenregierung ist, die im Hintergrund die Fäden in der Hand hält, dass Clinton nach Schwefel riecht und nach dem Blut kleiner Kinder trachtet. Alex Jones behauptet, dass die Regierung ohne unser Wissen Chemikalien ins Trinkwasser mischt, deren Wirkung so stark ist, dass sie »sogar die Frösche schwul machen.«

Wir könnten diese Aufzählung noch weiter fortführen. Aber das müssen wir nicht. Wir erkennen sofort, dass die Behauptungen auf der Liste etwas gemeinsam haben. Sie alle drücken den Gedanken aus, dass unsere Welt nicht so ist, wie sie scheint und dass man ihr wahres Gesicht gezielt vor uns verbirgt, um uns zu unterdrücken. Wir haben einen Namen für solche Gedanken. Wir nennen sie *Verschwörungstheorien*. Menschen wie Jones nennen wir *Verschwörungstheoretiker*innen*.

Verschwörungstheorien scheinen in den letzten Jahrzehnten wie Ungeheuer aus Erdfalten aufgestiegen und in unser Leben eingefallen zu sein. Noch vor ein paar Jahren kannte man sie vielleicht nur aus dem Fernsehen. Mittlerweile fühlt es sich an, als lauerten sie hinter jeder Ecke. Sie umgeistern den amerikanischen Präsidenten und den reichsten Mann der Welt. Sie beißen sich an unseren Freunden und Verwandten fest. Und haben wir nicht selbst auch hier und da den Verdacht gehegt, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht?

Im Angesicht dieser scheinbaren Herrschaft des Verschwörungstheoretischen überschlagen und vervielfältigen sich unsere Fragen über Verschwörungstheorien. Ich stelle in diesem Buch eine grundlegende Frage: Was *sind* Verschwörungstheorien?

Das ist eine philosophische Frage. Denn sie fragt nach dem *Wesen* von Verschwörungstheorien, ganz wie andere klassische philosophische Fragen, *Was ist Freiheit?*, *Was ist Gerechtigkeit?* nach dem Wesen von Gerechtigkeit und dem Wesen von Freiheit fragen. Nach dem Wesen einer Sache zu fragen, bedeutet, zu fragen, was diese Sache *ausmacht*. Nach dem Wesen einer Sache zu fragen bedeutet, nach dem Merkmal zu suchen, das diese Sache zu der macht, die sie ist. Was, so frage ich also in diesem Buch, macht etwas zu einer Verschwörungstheorie?

Wie die meisten philosophischen Fragen hat diese Frage die störrische Eigenschaft, nicht zu verschwinden, wenn wir eine oberflächliche Beschreibung oder Charakterisierung des Erfragten geben. Eine gängige Beschreibung von Verschwörungstheorien lautet: *Eine Verschwörungstheorie ist eine Annahme darüber, dass das geheime Wirken einer mit bösen Absichten arbeitenden Gruppe (oder Person) ein Ereignis erklärt*. Aber die philosophische Frage, was Verschwörungs-

theorien sind, ist mit dieser Beschreibung noch nicht beantwortet. Wir haben lediglich genauer beschrieben, *worüber* wir die philosophische Frage stellen, *worüber* wir wissen wollen, was es ist.

Die Frage *Was sind Verschwörungstheorien?* lässt sich in zwei Teile gliedern – die *Artefaktfrage* und die *Geistesfrage*.

In der Artefaktfrage betrachten wir verschwörungstheoretische Gedanken als *kulturelle Erzeugnisse*. Sie sind Dinge, die wir in die Welt gesetzt haben und denen wir dort begegnen können – zum Beispiel, wenn wir Alex Jones Sendung einschalten. Genau wie Musikstücke, Nachrichtensendungen, Gerüchte, wissenschaftliche Theorien, Löffel, Zinsen, Restaurants und Erzählungen, sind Verschwörungstheorien *Artefakte* – von Menschen mit einem Zweck erzeugte Dinge in der Welt. Aus dieser Perspektive fragt man, wenn man fragt was Verschwörungstheorien *sind*, danach, welcher *Kategorie* von Artefakt sie angehören. Welche *Art* von menschengemachtem Ding sind sie?

In der Geistesfrage betrachten wir verschwörungstheoretische Gedanken als Dinge, die eine ganz bestimmte Rolle im Geist von Verschwörungstheoretiker*innen spielen. Etwas Bestimmtes geht »in den Köpfen« von Verschwörungstheoretiker*innen vor, wenn sie sich auf die Idee einlassen, dass der Amoklauf in *Sandy Hook* ein Schwindel ist. Aus dieser Perspektive fragt man, wenn man fragt was Verschwörungstheorien sind, danach, welcher geistigen – oder *mental*en – Kategorie unser geistiger Umgang mit Verschwörungstheorien angehört. Welche *Art* von Gedanken denken wir, wenn wir Verschwörungstheorien denken? Die Geistesfrage ist keine psychologische Frage, auch wenn uns die Psychologie in ihrer Beantwortung eine entscheidende Hilfe sein kann. Sie ist eine philosophische Frage. Denn sie fragt, in welche grundsätzlichen begrifflichen Kategorien wir die Dinge einordnen sollen, die im Geist von Verschwörungstheoretiker*innen stattfinden. Glaubt Alex Jones, dass *Sandy Hook* ein großer Schwindel war? Oder befindet er sich in einer Art Wahn? Oder fantasiert er? Diese Frage kann uns kein MRT-Scan, und sei er noch so aufschlussreich, und kann uns keine Studie, seien ihre Versuchsgruppen noch so groß, allein beantworten. Um ihr auf den Grund zu gehen, müssen wir philosophisch arbeiten.

Philosophische Grundsatzfragen über eine Sache müssen nicht beantwortet sein, ehe wir uns dieser Sache mit konkreten Fragen nähern können. Aber manchmal beeinflussen philosophische Auffassungen, und in der Tat Auffassungen davon, was das Wesen einer Sache ausmacht, unsere ganze Herangehensweise an jene Sache. Sollte es in einem solchen Fall passieren, dass wir uns philosophisch geirrt haben – dass eine bestimmte Auffassung zum Bei-

spiel gar nicht so alternativlos war wie es uns erschien –, dann treten Folgefehler auf. Die philosophische Auffassung dringt in alle weiteren unserer Fragen ein, macht uns blind für von der Auffassung nicht berührte Aspekte der Sache, führt uns in Sackgassen und setzt uns Scheuklappen auf.

Ich biete in diesem Buch den Gedanken an, dass sich die öffentliche Debatte und die wissenschaftliche Forschung über Verschwörungstheorien in genau so einer Situation befinden. Und ich entwickle einen Alternativvorschlag, der uns einen unverbrauchten Blick auf Verschwörungstheorien und ihre Vertreter*innen ermöglicht. Meine Aufgabe in diesem Buch ist es somit auch, unseren Blick auf die Tatsache freizuräumen, dass es grundsätzlich mindestens zwei Perspektiven auf Verschwörungstheorien gibt.

Diese beiden Perspektiven entsprechen denen eines alten kunsthistorischen Streits über den Titel Francisco Goyas Grafik *El sueño de la razón produce monstruos* (Abb. 1). Das Wort *sueño* kann sowohl als *Schlaf* als auch als *Traum* übersetzt werden. Entsprechend ergeben sich zwei Titelvorschläge: *Der Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer* oder *Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer*. Dieser Unterschied mag unerheblich erscheinen. Aber tatsächlich birgt er den Grundsatzstreit, den ich über das gesamte Buch hinweg ausfechten werde. Die Ungeheuer, so viel werde ich nicht bestreiten, das sind die Verschwörungstheorien. Manche von ihnen mögen possierlich sein, manche sogar hilfreich, und alle mögen sie etwas Gutes bergen. Aber Ungeheuer sind sie doch. Entscheidend ist, woher diese Ungeheuer stammen.

Wenn sie der *Traum* der Vernunft gebiert, dann sind sie Geschöpfe der Vernunft. In diesem Fall stammen die Ungeheuer aus einer *ungebührlichen* oder *verzerrten* Aktivität der Vernunft – und können auch durch die Vernunft wieder gebannt werden.

Wenn aber der *Schlaf* der Vernunft sie gebiert, dann hat die Vernunft gar keinen Anteil an ihnen. Sie schläft. Und in ihrer Abwesenheit hat etwas anderes die Herrschaft übernommen. Die Ungeheuer sind dann gar keine Kreaturen der Vernunft. Sie werden von ihr nicht berührt und sind ihren Rufen nicht hörig – auch nicht prinzipiell.

Abbildung 1: Goya: »El sueño de la razón produce monstruos« (Der Schlaf[Traum] der Vernunft gebiert Ungeheuer), Capricho Nr. 43, ca. 1797–98, Radierung, Madrid.



Quelle: Wikicommons

Im Alltag und in der Forschung gehen wir überwiegend davon aus, dass Verschwörungstheorien aus dem Traum der Vernunft geboren werden. Wir glauben, dass sie *Erklärungen* sind (Antwort auf die Artefaktfrage). Erklärungen sind Artefakte, die der Kulturpraxis der Wissenschaft entspringen. Mit ihrer Hilfe beziehen wir uns auf die Welt, indem wir verstehen, wie Sachverhalte zusammenhängen. Wir gehen entsprechend außerdem davon aus, dass Verschwörungstheoretiker*innen wirklich *glauben*, was sie zu behaupten scheinen (Antwort auf die Geistesfrage). Etwas zu glauben bedeutet, es für wahr zu halten. Vor dem Hintergrund dieser Auffassung ergibt die Verleumdungsklage gegen Alex Jones den meisten Sinn. Denn eine Verleumdung findet statt, wenn jemand eine *Tatsachenbehauptung*, nicht etwa eine persönliche Meinung oder eine Fantasie äußert.

Gleichzeitig halten wir Verschwörungstheorien typischerweise für schlechte Erklärungen, ungelenke Versuche des Weltbezugs, die zu keinem echten Verständnis führen. In Verschwörungstheorien geschieht Ungeheuerliches. Entsprechend empfinden wir Unverständnis darüber, wie man Verschwörungstheorien glauben kann. Verschwörungstheoretiker*innen halten wir für irrational, wahnhaft oder sogar psychisch instabil. Wir nennen sie »Schwurbler«. Und wenn die »Schwurbler« im Freundeskreis oder in der Familie auftauchen, oder wenn sie plötzlich in der Öffentlichkeit sichtbar werden, dann kommt es zu empfindlichen Brüchen im sozialen Raum. Familien und Freundschaften gehen auseinander, unüberbrückbare Spalten tun sich in der Gesellschaft auf. So ungeheuerlich sie auch sein mögen, Verschwörungstheorien sind laut dieser Auffassung immer noch Auswüchse der Vernunft. Zwar sind sie verbogen und verzerrt, stammen sie doch aus den Träumen (vielleicht den Albträumen) der Vernunft. Aber ihre Wesen sind sie doch. Letzten Endes gehören sie zu ihrem Reich.

Aber könnte es nicht sein, dass wir uns geirrt haben? Vielleicht stammen Verschwörungstheorien nicht aus dem *Traum*, sondern aus dem *Schlaf* der Vernunft.

Eine Partei, die diese Auffassung stark machte, waren Alex Jones Anwälte. Sie hatten zu argumentieren versucht, dass »keine vernünftige Person glauben würde, was Mr. Jones behauptet.«² Alex Jones Auftreten und Behauptungen in seiner Sendung seien nicht wörtlich zu nehmen, so die Stoßrichtung der Argumente. Vielmehr müsse man sie als Teil einer großangelegten *Performance*

2 <https://www.texasmonthly.com/news-politics/alex-jones-attorneys-defamation-suit-argue-no-reasonable-person-believe-says/>

betrachten, in deren Zentrum die *Bühnenpersönlichkeit* Alex Jones stehe. Jones' Behauptungen haben so den Status von Geschichten, Jones den Status ihres Erzählers. Geschichten wiederum werden vom Verleumdungsrecht nicht erfasst, da sie keinen Anspruch auf Wahrheit erheben. Sie sind keine Tatsachenbehauptungen. Diese Strategie gewinnt an Plausibilität, je mehr man die Diskrepanz zwischen Jones' Sendung und seinem Alltagsleben bemerkt, die seit Jahren für Spekulationen darüber sorgt, ob er wirklich glaubt, was er in seiner Sendung zu behaupten scheint – ein Problem für Jones' auf Authentizität fußendes Geschäftsmodell.³ Die Ungeheuer sind laut dieser Auffassung noch immer vorhanden. Aber sie haben ihr Wesen geändert. Sie stammen nicht aus der Aktivität der Vernunft, sondern aus ihrer Abwesenheit. Sie sind keine Wesen ihres Reiches. Sie gehören stattdessen einer ganz anderen Welt an – der Welt der Fantasie.

In diesem Buch werde ich diesen Gedanken zu einer neuen und radikal von der Standardantwort abweichenden Vorstellung davon entwickeln, was Verschwörungstheorien sind.⁴ Verschwörungstheorien sind laut meinem Vorschlag Geschichten. Sie *erklären* nicht, sie *erzählen*. Und Verschwörungstheoretiker*innen verhalten sich ihnen gegenüber wie wir uns gemeinhin gegenüber Geschichten verhalten. Sie verarbeiten sie mithilfe ihrer Fantasie. Sie rezipieren sie. Sie tauchen in die Welten ein, die sie erzeugen. Und sie fallen in ihren Bann so wie auch wir in den Bann von Erzählungen fallen.

Die Frage, ob Verschwörungstheorien Ungeheuer der Vernunft oder der Fantasie sind, wird bei der Entwicklung meines Vorschlags immer wieder eine entscheidende Rolle spielen. Wenn Verschwörungstheorien Kreaturen der Vernunft sind, dann müssen wir ihnen letztlich mit der Vernunft begegnen. Wir müssen versuchen, sie in die Engel zurückverwandeln, die sie mutmaßlich wären, wenn die Vernunft sie wach ersonnen hätte. Wir müssen sie durch das Licht der wachen Vernunft vertreiben und versuchen, jene aufzuwecken, die sie erträumen. Aber wenn Verschwörungstheorien Geschöpfe der Fantasie sind, dann hat auch letztlich nur die Fantasie Macht über sie. Wir müssen dann versuchen, die Ungeheuer zu zähmen und abzurichten. Wir müssen uns auf unsere eigene Fantasie besinnen, indem wir eigene Wesen erschaffen, die es mit den Ungeheuern aufnehmen können. Und wir müssen uns damit abfinden, dass unser Geist und unsere Gesellschaft ohnehin bereits von einer Viel-

3 <https://www.texasmonthly.com/articles/alex-jones-show/>

4 Das heißt nicht, dass ich glaube, man hätte Alex Jones freisprechen sollen. Ich halte das Urteil für gerecht, aber aus anderen Gründen.

zahl kleiner Ungeheuer bevölkert sind – mit den unzähligen Geschichten und Erzählungen, aus denen sich menschliches Leben speist.

Kapitel 1: Was heißt es, etwas zu glauben?

1. Das kognitivistische Paradigma

Eine Bekannte von mir hat sich während der ausklingenden Pandemie mit ihrer langjährigen Freundin überworfen. Die beiden waren seit ihrer Schulzeit unzertrennlich. Aber nach dem ersten Lockdown bemerkte meine Bekannte Veränderungen an ihrer Freundin, die sie nicht verstand. Es begann damit, dass sich die Freundin über *Instagram* bei einem Kurs zur Entdeckung ihrer »spirituellen Weiblichkeit« anmeldete. Kurz darauf registrierte sich die Freundin bei *Telegram* und *Signal*. Dann fingen die Nachrichten an: Eine Flut aus weitergeleiteten Texten und Videos, die über einen sogenannten »großen Austausch« sprachen – den angeblichen Plan, weite Teile der deutschen Bevölkerung mit anderen Menschen (einer bestimmten Ethnie und Religion) auszutauschen. Auch wenn sich die beiden trafen, ließ dieses Thema die Freundin nicht los. Impfen ließ sie sich nicht, das sei der erste Schritt im Austausch der deutschen Bevölkerung und auch eine Maske wollte sie nicht aufsetzen, obwohl meine Bekannte sie darum bat. Meine Bekannte reagierte mit Bestürzung. Wie konnte jemand, deren Meinungen sie geschätzt hatte, solche Dinge glauben? Die Freundin fühlte sich herabgesetzt. Sie interessierte sich nun mal für Theorien über den Ursprung der Pandemie – was konnte daran verwerflich sein? Meine Bekannte fragte, ob es Wissenschaftler*innen gebe, die diese Theorien vertreten. Ja, doch diese würden gezielt in Verruf gebracht und verfolgt, entgegnete die Freundin. Die Diskussionen drehten sich im Kreis, monatelang. Heute sprechen die beiden nicht mehr miteinander. Von einer Beziehung, die Jahrzehnte und unzählbare persönliche Krisen überdauert hat, ist nichts mehr übrig.

Meine Bekannte ist mit ihrer Erfahrung nicht allein. Viele von uns hatten ähnliche Erlebnisse – sei es mit alten Klassenkamerad*innen, Verwandten oder engen Freunden. Wir kennen die Hilflosigkeit, die sich angesichts der ge-

radezu unglaublich erscheinenden Behauptungen von Verschwörungstheoretiker*innen einzustellen pflegt. »Wie können im 21. Jahrhundert Menschen so etwas glauben?« fragt man in der Öffentlichkeit. »Wie kannst du sowas glauben?« fragen wir enttäuscht jene Freundin oder jenen Verwandten, die aus der Pandemie verändert hervorgegangen sind und es nun nicht lassen können, uns vor den Gefahren des 5G-Netzes zu warnen.

Diese Fragen, und die Geschichten über den Verlust von Beziehungen, die sie begleiten, zeigen nicht nur, wie wichtig es ist, über Verschwörungstheorien nachzudenken. Sie zeigen auch, wie wichtig es ist, über Verschwörungstheorien *philosophisch* nachzudenken. Denn in ihnen zeichnen sich die Umrisse weitläufig geteilter, aber selten einer Prüfung unterzogener philosophischer Vorstellungen ab – Vorstellungen darüber, wie unser Geist funktioniert und was Verschwörungstheorien sind. Diese Vorstellungen bilden die Grundlage der Standardantwort auf die beiden Fragen, die ich in der Einleitung als wesentlich identifiziert habe. Diese beiden Fragen lauten:

- (1) *Artefaktfrage*: Was für Dinge sind Verschwörungstheorien?
- (2) *Geistesfrage*: Wie verhalten sich Verschwörungstheoretiker*innen geistig zu Verschwörungstheorien?

Und die Standardantwort, die sowohl in der Wissenschaft als auch in unserem Alltagsleben, häufig implizit, angenommen wird, lautet:

- (1) Antwort: Verschwörungstheorien sind Erklärungen (wenn auch vielleicht schlechte).
- (2) Antwort: Verschwörungstheoretiker*innen *glauben* Verschwörungstheorien.

Ich nenne das Paket, das man aus diesen beiden Antworten schnüren kann, das *kognitivistische Paradigma*. Ich argumentiere im nächsten Kapitel dafür, dass das kognitivistische Paradigma unplausibel ist. Das vorliegende Kapitel bereitet diese Argumente und meine eigenen Antworten auf (1) und (2) vor, indem es eine wichtige vorgeordnete Frage klärt: Was heißt es überhaupt, etwas zu *glauben*?

Dass diese Frage nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch von größter Bedeutung ist, zeigt sich schon an der Geschichte meiner Bekannten. Die Entrüstung und die Hilflosigkeit, die sie empfand, und die auch wir erfahren, wenn unsere Freunde oder Verwandten verschwörungstheoretische In-

halte mit uns teilen, stammen aus der Annahme, dass die entsprechenden Personen die verschwörungstheoretischen Inhalte auch wirklich *glauben* – nicht etwa nur vermuten oder zum Spaß annehmen. Hätte meine Bekannte Grund zu der Annahme gehabt, dass ihre Freundin gar nicht wirklich glaubt, dass die Impfung der erste Schritt im großen Austausch ist, hätte sie vermutlich mit sehr viel weniger Enttäuschung reagiert und die Aussagen ihrer Freundin anders eingeordnet. Sie sah derlei Grund aber nicht. Nach vielen Auseinandersetzungen blieb die obige, allgegenwärtige Frage übrig: »Wie kann sie sowas glauben?«

Indem wir annehmen, dass unsere Freundin oder Verwandte eine Verschwörungstheorie glaubt, nehmen wir etwas ganz Spezielles darüber an, was in ihrem Geistesleben – oder salopp gesagt »in ihrem Kopf« – passiert. Wir nehmen an, dass der verschwörungstheoretische Inhalt in ihrer Psychologie eine bestimmte Rolle spielt. In diesem Kapitel wird es darum gehen, näher zu bestimmen, was es bedeutet, eine solche Zuschreibung zu tätigen – was es bedeutet einen *mental*en Zustand zuzuschreiben, wie die Philosophie es ausdrückt.

Darüber hinaus verfolgt das Kapitel ein zweites, allgemeineres Ziel. Unsere Praxis, Annahmen darüber zu treffen, was »im Kopf« unserer Mitmenschen geschieht, ist auch unabhängig von Fragen nach Verschwörungsglauben für unser Zusammenleben wesentlich. Sie bestimmt, was uns verletzt und was an uns abperlt, welche Drohung wir ernst nehmen und welche wir getrost ignorieren, über welche Liebeserklärung wir lachen und welche uns berührt. Und diese Unterscheidungen sind nur möglich, weil unsere Praxis uns Regeln darüber an die Hand gibt, wann jemand etwas *wirklich* meint, beabsichtigt, fühlt oder eben glaubt. Das zweite Ziel des Kapitels ist es, zu erörtern, wie wir es zu verstehen haben, wenn wir urteilen, dass ein Inhalt »nicht wirklich« eine bestimmte Rolle im Geistesleben einer Person spielt. Ich werde zu zeigen versuchen, dass wir diesen Teil unserer Praxis nur verstehen können, wenn wir ein bestimmtes starres Bild unseres Geistes ablehnen. Laut diesem Bild sind alle komplexen Gedanken, die wir zu formen in der Lage sind, ein Ausdruck unseres *Vernunftvermögens*. Unser Geist ist demnach wesentlich durch die Regeln der Vernunft gesteuert. Ich werde dagegen im Folgenden, und allgemeiner in diesem Buch, die Vorstellung stark machen, dass es mindestens eine weitere große mentale Kategorie gibt: die der *Fantasie*. Diese Kategorie wird in der Philosophie und in angrenzenden wissenschaftlichen Disziplinen wie der Kognitionswissenschaft häufig stiefmütterlich behandelt. Aber sie ist von allergrößter Bedeutung, wenn wir unseren Geist und eine ganze Reihe politi-

scher und sozialer Phänomene verstehen wollen, die unsere Welt im Moment prägen.

2. Vokabeln des Geistes

Für kaum einen Bereich unseres Lebens steht uns ein reicherer Schatz an Ausdrücken zur Verfügung als für den unseres Geisteslebens. Wir glauben, wir vermuten, wir sind uns nicht sicher, wir zweifeln, hoffen, wünschen, wollen, haben vor, und beabsichtigen. Wir lieben, ekeln uns und beneiden. Es packen uns Angst und Schrecken. Wir sind stolz, erleichtert oder vergnügt, jähzornig, missgünstig oder entrüstet. Man spendet uns Trost. Es überwältigt uns die Begierde oder wir kämpfen mit Wehmut, Reue, und Melancholie.

Lässt sich diese Vielfalt irgendwie ordnen? Es lohnt sich, zunächst auf eine sehr grundsätzliche Gemeinsamkeit vieler (aber nicht aller) dieser Beschreibungen hinzuweisen, die ich im letzten Abschnitt bereits implizit angenommen habe. Unser Sprachgebrauch der oben genannten Ausdrücke erlaubt es uns, folgenden Gedanken auszudrücken: Wenn ich fürchte, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt und mein Bekannter sich wünscht, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt, dann fürchte ich was er sich wünscht. Wir beziehen uns also auf *dasselbe* – das, was ich fürchte und was er sich wünscht. Diese Besonderheit fällt uns im Alltag nicht auf, weil wir uns ihrer so oft mit solcher Selbstverständlichkeit bedienen. Aber sie ist bemerkenswert, denn sie zeugt davon, dass die Funktionsweise unserer geistigen Vokabeln auf einer grundsätzlichen Unterscheidung ruht – nämlich der zwischen dem *Inhalt* geistiger Zustände und der *Einstellung*, die wir diesem Inhalt gegenüber einnehmen. Der Inhalt ist das, *was* wir glauben, hoffen oder fürchten. Die Einstellung bezeichnet dann unsere Beziehung zu diesem Inhalt – die Beziehung des Glaubens, der Hoffnung oder der Furcht. Und natürlich können wir nicht nur unterschiedliche Einstellungen zum selben Inhalt haben, sondern auch die gleiche Einstellung zum selben Inhalt; wenn ich und mein Bekannter glauben, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt, dann glauben wir dasselbe.

Jene Inhalte, von denen sich sagen lässt, dass ich und mein Bekannter dasselbe glauben, fürchten oder hoffen, haben zudem die Eigenschaft, dass sie sich nur in *Sätzen* ausdrücken lassen. Erst die grammatische Struktur von Sätzen erlaubt es uns, komplexe und abstrakte Gedanken auszudrücken. Inhalte von mentalen Zuständen, die nicht in Satzform auftreten, können sich stets

nur auf das Unmittelbare und Einzelne direkt vor unseren Augen beziehen. Ich kann zum Beispiel *den Tiger Peter* fürchten, dieses Tier dort direkt vor meiner Nase. Der Inhalt dieses Gedankens ist kein Satz, sondern der Tiger. Aber sobald ich von dem konkreten Einzelwesen, diesem Tiger dort, absehen und eine allgemeinere Angst ausdrücken möchte, zum Beispiel die Angst, von *irgendeinem* Tiger verschlungen zu werden, muss ich die Inhalte meiner Gedanken in Sätze kleiden. Ich fürchte dann nämlich, *dass ein Tiger mich verschlingen wird*.¹ Ein Geist, der nur Gedanken mit Inhalten denken kann, die nicht in Satzform auftreten, wäre steinzeitartig beschränkt. Er könnte diesen oder jenen Tiger fürchten oder diese oder jene Frucht begehren. Aber er könnte nicht fürchten, dass ein Tigerangriff bevorsteht oder wollen, dass nächstes Jahr mehr Apfelbäume angebaut werden. Solche Gedanken können wir nur in Sätzen ausdrücken.

Einstellung

Ich glaube,

Ich vermute,

Ich will,

Inhalt

dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt.

dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt.

dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt.

Wir können nun also viele der anfangs aufgelisteten Zustände mittels der *Inhalt vs. Einstellung* Unterscheidung fassen:

Diese Einteilung gibt uns auch eine erste Ordnung an die Hand. Viele der oben angeführten Zustände drücken wir typischerweise in der dass-Satz-Struktur aus. Aber einige lassen diese Ausdrucksweise gar nicht oder nur mit erheblichen sprachlichen Verrenkungen zu. Melancholie, zum Beispiel, kennen wir eigentlich nur als Hauptwort. Wir können nicht zu unseren Freunden sagen: »Ich melancholisiere, dass die Welt so schmerzvoll ist.« Und selbst wenn

1 Natürlich kann ich auch fürchten, dass Peter mich verschlingen wird. Hier fehlt mir Platz dafür, zu zeigen, dass auch dieser Gedanken nicht denselben Inhalt hat wie der Gedanke: »Ich fürchte Peter den Tiger.« Für das, was ich aufzeigen möchte, ist das aber unerheblich. Ich will nur zeigen, dass sich abstrakte, komplexe Inhalte wie »dass ein Tiger mich verschlingen wird« nur in Sätzen ausdrücken lassen.

wir das Verb »melancholieren« erfänden, gäbe es wahrscheinlich keinen dass-Inhalt, der die Stimmung der Melancholie einfangen könnte. Melancholie zeichnet sich dadurch aus, dass sie keinen konkreten Inhalt hat. Sie ist eine vage Stimmung, kein Zustand mit präzisiertem Inhalt.

Wir können also unsere mentalen Ausdrücke in zwei grobe Kategorien teilen: In jene, die dass-Inhalte ausdrücken und in jene, die das nicht tun. Ich werde mich im weiteren Verlauf dieses Kapitels für das *Glauben, dass*, später auch für das *Fantasieren, dass* interessieren.

Wir sollten nun fragen, was Aussagen wie »David glaubt, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt« auszeichnet und was sie von Aussagen wie »David vermutet, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt« oder »David fürchtet, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnt« unterscheidet.

3. Glauben

Das Verb »glauben« hat in unserem Sprachgebrauch viele verschiedene Funktionen. Um das Phänomen zu isolieren, das für Thesen über Verschwörungsglauben relevant ist, müssen also ein paar Verwendungsweisen von »glauben« unterschieden werden.

Zunächst müssen wir das Glauben von *dem* Glauben – also der religiösen Einstellung – unterscheiden. Der Glaube ist ein Glaube *an Etwas*, üblicherweise ein erhabenes Wesen. Der Glaube hat also, im Gegensatz zum Glauben, ein Objekt zum Inhalt – wenn auch nicht klar ist, ob diesem Objekt etwas in der Wirklichkeit entspricht. Das Glauben hingegen hat, wie wir schon gesehen haben, nur dass-Sätze als Inhalt. Was genau wir zuschreiben, wenn wir sagen, dass jemand an Gott glaubt, ist eine sehr interessante Frage, für deren Klärung mir hier der Platz fehlt. Im Moment ist nur wichtig, dass religiöser Glaube nicht das Ziel meiner Überlegungen ist. Mein Ziel ist die Einstellung, die wir in weltlicheren Aussagen wie »David glaubt, dass es heute regnen wird« ausdrücken. Schließlich geht es mir in diesem Kapitel darum, herauszuarbeiten, welche Idee wir ausdrücken, wenn wir annehmen, dass Verschwörungstheoretiker*innen die entsprechenden Inhalte glauben. Religiösen Glauben schreibt diese Idee nicht zu (auch wenn wir geneigt sein könnten, Verschwörungsglauben polemisch als religiös zu bezeichnen).

Weil das Hauptwort »das Glauben« etwas klobig klingt, werde ich im Folgenden auch von *Überzeugungen* sprechen, um das entsprechende Phänomen zu beschreiben. Es ist aber wichtig, dass ich mich damit nicht dem Alltags-

gebrauch von »Überzeugung« anschließe. Überzeugung beschreibt im Deutschen manchmal ein besonders tiefes und identitätsstiftendes »Glauben, dass« (»Ich glaube, dass alle Menschen gleich sind!«). Diese Bedeutung möchte ich nicht mitgelesen wissen. Schließlich geht es mir um Zustände der Form »Ich glaube, dass es morgen regnen wird.« Und abgesehen vielleicht von Leidensgeschichten im deutschen Wetterdienst, sind diese alltäglichen Überzeugungen nicht tief oder identitätsstiftend.

Andererseits sollten wir Überzeugungen auch nicht als völlig belanglos betrachten, wie es der Sprachgebrauch auch gelegentlich nahelegt. Wir sagen bisweilen Dinge wie »Ich glaub' schon« oder »Ich glaub' nicht.« Das heißt aber meistens nichts weiter, als dass wir vermuten, schätzen oder spekulieren. Die Form des Glaubens, die mich interessiert, ist genau diejenige, die wir ebenso häufig von der reinen Annahme oder Spekulation abgrenzen. »Vermutest du das jetzt nur?« – »Nein, ich glaube das!« Zu spekulieren, dass es morgen regnen wird, ist in diesem Sinne eine sehr unbeständige, unverbindliche Einstellung. Zu glauben, dass es morgen regnen wird, hingegen, ist sehr viel ernster. In diesem Sprachgebrauch ist das Glauben also stärker als das Vermuten oder Spekulieren. Es geht mit einer *Festlegung* auf den entsprechenden Inhalt einher, die bei der Vermutung und der Spekulation offenkundig fehlt.²

Worin genau diese Festlegung im Kern von Glauben-dass besteht, lässt sich durch zwei wesentliche Eigenschaften dieser Einstellung verstehen, auf die ich jetzt näher eingehen werde.

3.1 Das Ziel der Wahrheit

Überzeugungen haben eine besondere Verbindung zur Wahrheit. Die Inhalte unserer Einstellungen können wahr oder falsch sein.³ Ich habe zum Beispiel lange geglaubt, dass man das Wort »Herzinfarkt« so schreibt: *Herzinfakt*. Ich hatte mich geirrt. Man schreibt dieses Wort nicht so. Ich habe also etwas

2 Siehe Alston (1997); Singh (im Erscheinen).

3 Ich weiß, dass diese Aussage im heutigen Klima in manchen Bereichen des öffentlichen Lebens und der akademischen Welt für größte Aufregung sorgen wird. Sie ist aber ganz harmlos und tut niemandem etwas. Wenn ich glaube, dass der Mond durchschnittlich 3 Kilometer von der Erde entfernt ist, dann ist dieser Inhalt falsch, und zwar deshalb, weil der Mond nicht durchschnittlich 3 Kilometer von der Erde entfernt ist. Wenn ich glaube, dass der Mond durchschnittlich ca. 384.400 Kilometer von der Erde entfernt liegt, dann ist dieser Inhalt wahr, und zwar weil der Mond tatsächlich durchschnittlich so weit von der Erde entfernt liegt.

Falsches geglaubt. Der Inhalt meiner Überzeugung war falsch. Das Besondere an der Kategorie der Überzeugung ist nun, dass falsche Überzeugung allein der Falschheit ihres Inhalts wegen als mangelhaft gelten. Meine Überzeugung, dass man »Herzinfarkt« *Herzinfakt* schreibt, wies also einen Defekt auf, weil meine Einstellung einen falschen Inhalt hatte. Unsere Einstellungen des Glaubens haben dementsprechend die Tendenz zu verschwinden, wenn sich ihre Inhalte als falsch erweisen. Als ich erfahren hatte, was die richtige Schreibweise von »Herzinfarkt« ist, hörte ich auf zu glauben, dass man das Wort *Herzinfakt* schreibt. Ich hätte einen Fehler gemacht, wenn ich einfach weiter an meiner alten Überzeugung über die Schreibweise festgehalten hätte.

Anders verhält es sich beispielsweise mit den Einstellungen des Annehmens und des Spekulierens. Annahmen kann man tätigen, auch wenn man weiß, dass sie falsch sind: »Nehmen wir mal an, die AfD würde die Bundestagswahl gewinnen« können wir auch sagen, wenn bereits deutlich ist, dass diese Annahme nicht stimmt. Das Annehmen ist eine sehr pragmatische Einstellung. Wenn es uns hilft, einen bestimmten Inhalt anzunehmen, sei es, um uns die Folgen populistischer Politik vor Augen zu führen, oder, wie in der Wissenschaft, um bestimmte mathematische Resultate zu erzielen, dann ist eine Annahme angebracht – auch, wenn sie sachlich falsch ist. Sie ist also gerade *nicht* defekt, nur weil sie falsch ist. Und wir geben eine Annahme auch nicht sofort auf, wenn sie sich als falsch erweist, weil wir keinen Fehler machen, wenn wir sie trotz ihrer Falschheit aufrechterhalten. Das Spekulieren funktioniert ähnlich. An einer Spekulation, deren Inhalt falsch ist, muss an sich nichts fehlerhaft sein, es sei denn wir nehmen sie für bare Münze (dann aber, scheint mir, *glauben* wir unsere eigene Spekulation). Beim Spekulieren erkunden wir in unserem Kopf Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten müssen nicht der Wirklichkeit entsprechen.

Natürlich dürfen wir das Annehmen und das Spekulieren auch mit wahren Inhalten betreiben. Der entscheidende Unterschied zu Überzeugungen besteht darin, dass nur Überzeugungen auf Grundlage ihrer Wahrheit/Falschheit *belangt* werden können.

Ich möchte diese Idee mithilfe eines Vorschlags der Philosophin Pamela Hieronymi ausleuchten. Hieronymi (2005, 2006, 2008) hat darauf hingewiesen, dass gewisse mentale Einstellungen von Verpflichtungen bestimmt sind, die wir mit ihnen eingehen. Überzeugungen, und nur Überzeugungen, gehen für Hieronymi mit der Verpflichtung einher, eine bestimmte Frage zu beantworten, nämlich in etwa die Frage: »Ist es wirklich so, dass...?« Die Überzeugung, dass meine Katze ein Außerirdischer ist, gibt in diesem Sinne eine Ant-

wort auf die Frage: »Ist es wirklich so, dass meine Katze ein Außerirdischer ist?« Indem wir eine Überzeugung ausbilden, *bekennen* wir uns sozusagen dazu, die entsprechende Frage ehrlich zu beantworten, und müssen uns deshalb auch eine Reihe von Fragen und Kritikpunkten gefallen lassen, die sich stellen, wenn unsere Methoden zur Beantwortung der Frage zu wünschen übriglassen (siehe Abschnitt 4). *Deshalb* sind falsche Überzeugungen fehlerhaft – weil wir uns in ihnen dazu bekennen, eine Frage nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, aber nicht die richtige Antwort geben.

Das Annehmen und das Spekulieren gehen ebenfalls mit Verpflichtungen einher. Auch wenn wir uns in diesen Zuständen befinden, bekennen wir uns zu einer bestimmten Frage. Nur ist das nicht dieselbe Frage wie bei Überzeugungen. Bei der Spekulation bekennt man sich vielleicht zu der Frage: »Ist es wirklich möglich, dass x, wenn y?« Da wir uns mit der Spekulation aber nicht dazu bekennen, die Frage zu beantworten, ob es wirklich so ist, dass..., können wir auch nicht dafür belangt werden, wenn diese Frage gar nicht oder unzureichend beantwortet wird.

Dass Überzeugungen dieses besondere Verhältnis zur Wahrheit ihrer Inhalte aufweisen, wird auch daran deutlich, wie eigenartig es ist, diese Inhalte zu äußern, aber zu verneinen, dass wir sie glauben. Stellen Sie sich vor, ich sagte: »Die AfD wird die Bundestagswahl gewinnen. Aber ich glaube nicht, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnen wird.«⁴ Ich habe hier etwas sehr Eigenartiges geäußert. Ich scheine für wahr zu halten, dass die AfD die Bundestagswahl gewinnen wird. Gleichzeitig behaupte ich, dass ich diesen Inhalt nicht glaube. Diese Kombination ist ärgerlich und verwirrend und zwar, weil einen Inhalt zu glauben genau bedeutet, ihn für wahr zu halten. Ich äußere hier also eine Art von Widerspruch (und Widersprüche sind ärgerlich): Einerseits gebe ich eine Antwort auf die Frage, ob die AfD wirklich die Bundestagswahl gewinnen wird, andererseits lehne ich es ab, mich darauf zu bekennen, diese Frage zu beantworten. Das ist ärgerlich. Man kann nicht einerseits beanspruchen, eine Frage zu beantworten und es andererseits ablehnen, für die Antwort und die Methoden, zu dieser Antwort zu gelangen, belangt zu werden.⁵

4 Dieses Phänomen ist in der Philosophie als *Moores Paradox* bekannt, weil dem Philosophen G.E. Moore (1959, 1993) besonders früh und prominent auffiel, dass die obige Aussage absurd erscheint.

5 Eine ähnliche Deutung der Widersprüchlichkeit von moore-paradoxalen Aussagen bietet bereits Marcus (2021, Kap. 3) an.

Das ist nun also das erste zentrale Merkmal von Überzeugungen: Sie sind diejenigen Zustände, mit denen wir uns auf die Wahrheit verpflichten. Ich werde diese Idee auch verkürzt ausdrücken, indem ich davon spreche, dass Überzeugungen auf die Wahrheit *zielen*.⁶

3.2 Überzeugung und Handlung

Das zweite wichtige Merkmal von Überzeugungen besteht in ihrer handlungsleitenden Funktion. Ein Beispiel: Das Haus steht in Flammen. Ich will entkommen. Im dichten Rauch erkenne ich drei Türen. Ich wünsche mir, dass die erste Tür ins Freie führt (sie ist nämlich am einfachsten zu erreichen). Ich habe keine Einstellung zur zweiten Tür. Und ich *glaube*, dass die dritte Tür ins Freie führt. Welche Tür werde ich ansteuern? Die Dritte. In meiner Situation ist es wichtig, mich an jenen Inhalten zu orientieren, die wirklich wahr sind. Andere Zustände, wie das Wünschen oder das Annehmen oder Spekulieren, helfen mir hier nicht weiter. Deshalb ist das handlungsleitend, was ich *glaube*. Ein zweites Beispiel: Ich möchte das Haus in Brand stecken aber niemanden verletzen. Ich *glaube* aber nicht, dass bereits alle Personen das Haus verlassen haben. Solange ich nicht *glaube*, dass alle Personen das Haus verlassen haben, werde ich es unterlassen, es anzuzünden. Eine schwächere Einstellung reicht hier nicht

6 Für die am philosophischen Unterbau Interessierten: Mit meinem Vorschlag versuche ich einer Art Dilemma zu entkommen, das sich durch die philosophische Literatur über die Idee zieht, dass Überzeugungen auf Wahrheit zielen. *Teleologist*innen* (insbesondere Velleman 2000, 251) behaupten, dass Überzeugungen buchstäblich auf Wahrheit zielen – dass es sich psychologisch gesprochen um Dispositionen handelt, die Wahrheit aufzuspüren. Doch damit entsteht ein psychologisch unplausibles Bild von unseren Überzeugungen als notwendigerweise und einzig und allein von der Wahrheit bestimmte Zustände (Shah 2003). *Normativist*innen* (Shah 2003; Shah und Velleman 2005; Wedgwood 2002) verstehen die Rede vom Ziel der Wahrheit hingegen als Metapher, die ausdrückt, dass Überzeugungen einem normativen Standard der Wahrheit unterliegen, i.e. als defekt gelten, wenn sie falsch sind. Aber dadurch verlieren sie die Teile, die an der buchstäblichen Deutung der Rede vom Ziel der Wahrheit plausibel erscheinen (warum überhaupt noch von Wahrheit als Ziel der Überzeugung reden, wenn das nur metaphorisch gemeint ist?).

Meine Position steht in der Mitte dieser Streitparteien. Meiner Ansicht nach zielen Überzeugungen tatsächlich (nicht nur metaphorisch) auf die Wahrheit, weil wir uns dazu bekennen, mit ihnen die Wahrheit aufzuspüren. Gleichzeitig binden wir uns mit dieser Verpflichtung auf die Wahrheit an den entsprechenden normativen Standard (siehe Singh 2022 für einen ähnlichen Vorschlag).

aus. Die bloße *Vermutung*, dass das Haus bereits menschenleer ist, wird nicht dafür genügen, dass ich das Feuer entfache. Wichtig ist die Festlegung, dass es auch wirklich stimmt, dass das Haus menschenleer ist.

Natürlich führen Überzeugungen nicht immer sofort zu Handlungen. Das liegt zum einen daran, dass unser Geistesleben nie nur einzelne Überzeugungen enthält, wie ich es hier zur Vereinfachung angenommen habe. Tatsächlich bevölkern unseren Geist immer schon *Überzeugungssysteme*. Unsere Überzeugungen hängen zusammen und voneinander ab. Es kann also sein, dass die handlungsleitende Funktion einer Überzeugung von einer der umliegenden Überzeugungen überschrieben wird. Ich könnte zum Beispiel zwar glauben, dass die dritte Tür der Weg ins Freie ist, aber auch glauben, dass die Decke über der Tür jeden Moment einstürzen wird. Dann werde ich vielleicht nicht den Weg durch diese Tür suchen.

Zum anderen ist es unplausibel anzunehmen, dass Überzeugungen *allein* ins Handeln führen. Allein, dass ich glaube, dass das Haus menschenleer ist, bewegt mich in keine spezielle Richtung. Diese Richtung wird durch das Wollen vorgegeben. Erst wenn ich das Haus anzünden will, ohne Menschen zu verletzen, leiten mich meine Überzeugungen entsprechend an. Das richtungsangebende Wollen habe ich in den obigen Beispielen einfach unausgesprochen mitgedacht.

Überzeugungen führen also nicht immer und ohne Weiteres zu Handlungen. Aber es ist dennoch richtig, dass sie immer zu einer *Handlungsbereitschaft* führen. Sie stehen bereit, uns anzuleiten, sollten wir Entsprechendes wollen.

Außerordentlich klar tritt diese Handlungsbereitschaft im Wetten zutage. Das liegt daran, dass beim Wetten besonders deutlich wird, was (manchmal buchstäblich) auf dem Spiel steht. Ihr Wetteinsatz ist genau der Betrag oder diejenige Sache, den/die Sie verlieren, wenn sich der entsprechende Inhalt als falsch erweist. Ihre Überzeugung entspricht umgekehrt Ihrer Bereitschaft, etwas auf diesen Inhalt zu verwetten. Und wie sicher Sie sich Ihrer Überzeugung sind, zeigt sich an der Summe, die Sie zu verwetten bereit sind. Dass Sie glauben, dass das Haus wirklich menschenleer ist, bedeutet also auch, dass Sie bereit wären, eine bestimmte Summe darauf zu verwetten, dass das Haus wirklich leer ist.

Wir denken bei Wetten unwillkürlich an *Geldwetten*. Aber die Analogie funktioniert besser, wenn wir uns vorstellen, dass Dinge auf dem Spiel stehen, die uns wirklich wichtig sein können. Glauben Sie wirklich, dass diese Hängebrücke halten wird? Das kommt darauf an: Würden Sie Ihre Kinder über die Brücke laufen lassen? Wenn die Antwort »ja« lautet, glauben Sie, dass

die Brücke sicher ist. Glauben Sie wirklich, dass der Revolver nicht geladen ist? Das kommt darauf an: Würden Sie ihn sich an die Schläfe halten und abdrücken? Wenn die Antwort »ja« lautet, dann glauben Sie, dass der Revolver ungeladen ist.⁷

Eine weitere Form der Bereitschaft ist zusätzlich charakteristisch für Überzeugungen: Die Bereitschaft, die entsprechenden Inhalte zu *behaupten*. Überzeugungen sind Dinge, die sozusagen in uns, in unserem Geistesleben geschehen. Behauptungen sind Äußerungen anderen Personen gegenüber. Sie sind diejenigen Äußerungen, die wir typischerweise ohne Einschränkung – also ohne »vielleicht«, »ich denke mal« oder »ich schätze« – und mit einem Gefühl der Sicherheit tätigen, und mittels derer wir in Gesprächen zur Verantwortung gezogen werden können. Wenn ich in einem Gespräch über Rechtschreibung sage: »Infarkt schreibt man aber ohne R!«, und das nicht ironisch meine, dann behaupte ich, dass man das Wort »Infarkt« ohne R schreibt. Wenn im Anschluss der Duden zu Rate gezogen wird, muss ich für meine Behauptung geradestehen: »Du hast doch gerade genau das Gegenteil behauptet!« Aus diesem Grund ist es auch eine so verführerische Verteidigungsstrategie, hinterher zu sagen: »Nein, das habe ich gar nicht behauptet.« Behauptungen geben Inhalte wieder, die wir vertreten und für die wir uns deshalb verantworten müssen. Diese Merkmale sind Spiegelungen der Überzeugung: Dass wir einen Inhalt vertreten, auf ihn festgelegt sind, bedeutet nichts anderes als dass wir ihn glauben. Behauptungen drücken also unsere Überzeugungen aus. Deshalb lässt sich der Begriff der Überzeugung auch mittels der Bereitschaft, den Inhalt zu behaupten, besser verstehen. Behauptungen sind sozusagen die Stellvertreter der Überzeugung in der äußeren Welt.

Das ist nun also das zweite Merkmal von Überzeugungen: Sie gehen mit einer entsprechenden Handlungsbereitschaft einher. Die beiden Merkmale von Überzeugungen, die ich herausgearbeitet habe, lassen sich nun zu einem Gesamtbild zusammensetzen.

7 In der mittlerweile dominanten Bayesianischen Erkenntnistheorie und umliegenden Forschungsfeldern wird mit *Überzeugungsgraden* gehandelt, die ungefähr dem Wert entsprechen, den eine rationale Person verwetten würde. Ich erspare uns diese Komplikation hier.

3.3 Überzeugung und Weltbezug

Wenn wir davon sprechen, dass jemand einen Inhalt glaubt, dann drücken wir damit aus, dass sich diese Person darauf verpflichtet und festlegt, dass der Inhalt auch wirklich wahr ist. Wir drücken aus, dass diese Person entsprechend handeln wird, wenn alle anderen Bedingungen für das Handeln gegeben sind. Die Inhalte unserer Überzeugungen sind also die Inhalte, die wir für *Tatsachen* halten. Und weil wir diese Inhalte für Tatsachen halten, spielen sie auch so eine große Rolle in unserer Handlungskoordination. Wenn ich mich sicher durch die Welt bewegen will, dann muss ich mich an Tatsachen orientieren, nicht an Inhalten, die nur wahr scheinen oder wahr sein könnten oder falsch aber anderweitig hilfreich sind. Da wir uns in der unangenehmen Situation befinden, keine allwissenden Götter zu sein, für die alle Tatsachen augenblicklich offenbar werden, müssen wir uns mit Inhalten begnügen, von denen wir es für einigermaßen sicher halten, dass es sich um Tatsachen handelt. Diese Einstellung zu einem Inhalt bezeichnen wir mit dem Verb »glauben, dass«.

Eine hochtrabendere Art, diese Idee zusammenfassen ist diese: Wenn eine Person glaubt, dass etwas der Fall ist, dann übt diese Person ihre Fähigkeit aus, Bezug zur Welt herzustellen. Sie streckt, metaphorisch gesprochen, ihre Hände in die unabhängig unseres Geistes bestehende Wirklichkeit aus und versucht, ihre Konturen nachzuvollziehen. Über die Zeit und unsere kulturelle Entwicklung hinweg haben wir Menschen dieses Vermögen weiterentwickelt, geschärft, und in Institutionen gegossen. Die so entstandene Kulturpraxis nennen wir *Wissenschaft*. Die Wissenschaft tut im Großen, was wir im Kleinen tun, wenn wir glauben. Sie versucht systematisch, Bezug zur Welt herzustellen, also Wissen von der Welt zu erlangen.

Diese Begriffsbestimmung hilft bereits, die Geschichte meiner Bekannten am Anfang dieses Kapitels besser zu verstehen. Meine Bekannte nahm an, dass ihre Freundin glaubte, dass die Impfkampagne der erste Schritt im großen Austausch sei. Sie nahm also an, dass ihre Freundin auf diesen Inhalt festgelegt war, dass sie ihn für eine Tatsache hielt und nach ihm handeln würde. In der Tat sah meine Bekannte bereits die Konsequenzen dieser Festlegung: ihre Freundin trug keine Maske, ließ sich nicht impfen. Hätte meine Bekannte Grund gehabt zu glauben, dass ihre Freundin nur wild spekuliert oder wenigstens lediglich vermutet, hätte sie wohl mit weniger Bestürzung reagiert. Denn dann hätte der Inhalt über den großen Austausch – den meine Bekannte für bestenfalls verwirrt, schlimmstenfalls menschenverachtend hielt – vielleicht

eine ganz andere, geringere Rolle im Geistesleben ihrer Freundin eingenommen.

An noch einer weiteren Eigenschaft entzündete sich jedoch der Streit zwischen den beiden. Meine Bekannte hielt die Überzeugung ihrer Freundin für zutiefst unvernünftig, so unvernünftig, dass sie sich fragte, wie man so etwas glauben kann. Das Glauben hat also noch ein besonderes Merkmal: Es steht unter der Obhut der Vernunft. Dieser Eigenschaft widme ich mich im nächsten Abschnitt.

4. Die Obhut der Vernunft

Falsche Überzeugungen, habe ich behauptet, sind mangelhaft. Sie erfüllen nicht ihr Ziel, nämlich, uns Tatsachen zu erschließen. Dass eine falsche Überzeugung mangelhaft ist, bedeutet natürlich nicht, dass dieser Mangel notwendigerweise auf uns zurückfällt. Es gibt viele verschiedene Ursachen für unsere Irrtümer. Es könnte sein, dass ich meine falsche Überzeugung zur Schreibweise von »Herzinfarkt« bei einem vertrauenserrückendem aber insgeheim rechtschreibtechnisch anarchischen Lehrer gelernt habe. Meine Überzeugung ist dann immer noch falsch und daher mangelhaft. Aber das ist nicht meine Schuld – zumindest, solange ich keine Möglichkeit hatte, meine Überzeugung zu korrigieren.

Es gibt aber genügend Irrtümer, die meine Schuld sind. Vielleicht habe ich nicht richtig aufgepasst, als meine Freunde mir rieten, im Duden nachzusehen, oder als mir eine Expertin erklärte, warum man »Infarkt« mit *R* schreibt (von lat. *infarcire*: hineinstopfen). Vielleicht war ich faul, arrogant oder befangen. Vielleicht habe ich die Meinungen anderer geringgeschätzt und ihre Kritik nicht ernst genug genommen. Kurzum: Vielleicht habe ich allerlei sehr gute Gründe nicht gesehen, die dafürsprachen, dass meine Überzeugung falsch war und die ich einfach hätte sehen können.

Wenn das der Fall ist, dann fällt die Falschheit meiner Überzeugung auf mich zurück. Ich habe einen Fehler gemacht. Meine Überzeugung war unvernünftig, irrational. Weil wir uns in Überzeugungen auf die Wahrheit verpflichten, kann man uns also den Vorwurf der Irrationalität machen, wenn wir dieser Verpflichtung nicht oder schlecht nachkommen.

Überzeugungen zielen zwar auf die Wahrheit, sie erreichen dieses Ziel aber nicht automatisch. Wir müssen nachhelfen. Wenn wir Methoden anwenden, die dem Ziel unserer Überzeugungen zuträglich sind, dann bilden

wir Überzeugungen auf rationale Weise aus. Wenn wir Methoden anwenden, die diesem Ziel abträglich sind, dann bilden wir unsere Überzeugung auf irrationale Weise aus.

Natürlich stellen auch gute Methoden nie vollständig sicher, dass wir Wahres glauben. Aber sie machen es um einiges wahrscheinlicher. Wenn wir uns nach bestem Wissen und Gewissen bemüht haben und unsere Überzeugung trotzdem falsch ist, dann hatten wir Pech. Aber der Vorwurf der Irrationalität trifft dann nicht zu. Wir haben schließlich alles versucht, um unserer Verpflichtung auf die Wahrheit nachzukommen. Umgekehrt stellen auch der Wahrheit gänzlich abträgliche Arten, zu seinen Überzeugungen zu kommen, nie sicher, dass man nicht doch am Ende bei einer wahren Überzeugung landet. Wenn wir faul und befangen über eine Sache sind und am Ende die Wahrheit über diese Sache glauben, dann hatten wir Glück. Aber wir sind unserer Verpflichtung nicht nachgekommen. Irrational ist diese Überzeugung also trotzdem, denn sie ist nur zufällig wahr. Es könnte zum Beispiel sein, dass ich jetzt richtigerweise glaube, dass man das Wort »Herzinfarkt« mit R schreibt, aber nur, weil ich denke, dass jedes Wort mindestens zwei R enthalten muss. Dann ist meine Überzeugung zwar wahr, aber nur, weil die absurde Regel, mit der ich vorgehe, in diesem Fall zufällig ein wahres Ergebnis produziert hat. Ich bin das blinde Huhn, die Wahrheit das Korn.

Diejenigen Zustände, die wir als rational oder irrational bewerten können, stehen unter der Obhut der Vernunft. Sie fallen sozusagen in den durch die Regeln der Vernunft abgedeckten Bereich. Wenn Überzeugungen diese Regeln einhalten, weil wir sie nach der Wahrheit ausrichten, nennen wir sie rational. Wenn Überzeugungen diese Regeln verletzen, weil es uns misslingt, sie an der Wahrheit zu orientieren, nennen wir sie irrational. In beiden Fällen sind diese Regeln aber auf unsere Überzeugungen *anwendbar*. Vernunft nennen wir also das Vermögen, das die Fragen und Kritikpunkte reguliert, die wir uns gefallen lassen müssen, wenn wir uns in unseren mentalen Zuständen auf bestimmte Ziele verpflichten.

Überzeugungen sind irrational, wenn wir sie so bilden, dass wir gar nicht sicher feststellen können, ob ihre Inhalte wirklich wahr sind. Denn darauf, das herauszufinden, verpflichten wir uns im Zustand der Überzeugung. Andere Zustände sind durch andere Verpflichtungen bestimmt: Furcht hat das Ziel, uns Gefahr darzustellen. Wenn ich fürchte, dass der harmlose, zahnlose Hund mich beißt, dann verfehlt meine Furcht ihr Ziel. Der Hund ist nicht gefährlich. Es wäre wahrscheinlich irreführend, davon zu sprechen, dass meine Furcht dann *falsch* ist. Aber es ist üblich, davon zu sprechen, dass die Furcht unpass-

send oder unbegründet ist. Wenn die Tatsache, dass meine Furcht unpassend ist, auf mich zurückfällt, dann ist es abermals angebracht, von Irrationalität zu sprechen. Jemand, der keine Phobie hat (dem sich die Furcht also nicht aufzwingt) und trotzdem weiterhin fürchtet, dass der harmlose, zahnlose Hund ihn beißen wird, ist unvernünftig. Mit dem Zustand der Furcht hat er sich dazu bekannt, herauszufinden, ob etwas wirklich gefährlich ist. Er muss sich also auch Kritik gefallen lassen, wenn er diese Frage mit fragwürdigen Methoden beantwortet.

Aber nicht alle unserer geistigen Einstellungen fallen unter die Obhut der Vernunft. Schmerz ist ein geistiges Phänomen, aber Schmerz kann nicht rational oder irrational sein; Schmerz hat kein Ziel und kann auch nicht in dass-Sätzen ausgedrückt werden. Melancholie hat, wie wir oben gesehen haben, zwar einen Inhalt, aber keinen, der in einem dass-Satz ausgedrückt werden kann. Es scheint mir auch verfehlt, der Melancholie ein Ziel zu unterstellen. Die Rolle, die dieser Zustand in unserem geistigen Haushalt spielt, kann nicht über den Begriff eines Zieles verstanden werden. So scheint es auch unangebracht, melancholische Stimmungen als irrational zu bezeichnen, zum Beispiel, indem man darauf beharrt, dass es doch gar nichts gebe, worüber man melancholisch sein könne. Wer das tut, hat die Melancholie missverstanden. Allgemeiner Weltschmerz ist weder rational noch irrational.

Es ist hingegen ganz typisch für Überzeugungen, dass die Regeln der Vernunft für sie gelten. Und auch dieser Aspekt des Glaubens, nämlich dass Überzeugungen unter die Obhut der Vernunft fallen, lässt uns die Kontroverse zwischen meiner Bekannten und ihrer Freundin besser verstehen. Nicht nur war meine Bekannte darüber bestürzt, dass ihre Freundin verschwörungstheoretische Inhalte glaubte, sondern sie stieß sich daran, dass ihre Freundin sie ohne gute Gründe zu glauben schien. Meine Bekannte hielt die Überzeugung, dass die Impfung der erste Schritt im großen Austausch ist, nicht nur für falsch, sondern für unbegründet. Sie unterstellte ihrer Freundin Irrationalität.

Große Teile unserer Hilflosigkeit, der Hilflosigkeit derer also, die gar nicht oder weniger intensiv in den Welten des Verschwörungsglaubens leben, geht auf diesen Aspekt zurück. Wir sind allgemein geneigt, Menschen beim Wort zu nehmen und hinter ihren Äußerungen entsprechende Überzeugungen zu vermuten. Überzeugungen stehen unter der Obhut der Vernunft, und die Überzeugungen von Verschwörungstheoretiker*innen wirken besonders unglaublich und besonders unbeweglich zugleich. Also sind wir geneigt, sie für besonders irrational zu halten. Irrationalität ist frustrierend, ärgerlich, enttäuschend und sie kann, wenn sie sich auf ganze Gruppen von Überzeugungen

oder gar einen Lebensstil ausweitet, zunächst für die Person, die ihr unterliegt, und dann für eine ganze Gesellschaft, zu einer existentiellen Gefahr werden. Kein Wunder also, dass uns Irrationalität bestürzt.

An dieser Stelle des Kapitels ist es nun wichtig, einmal tief Luft zu holen. Denn ich werde jetzt das verhältnismäßig einfache Bild unseres Geistes und unserer Überzeugungen, das ich bisher vorgestellt habe, um eine ganze Stufe verkomplizieren. Ich glaube nämlich, dass wir schlussendlich nicht davon ausgehen sollten, dass Verschwörungstheoretiker*innen in dem eben ausgearbeiteten Sinn *glauben*, was sie zu behaupten scheinen. Um diesen Gedanken zu verstehen, müssen wir aber zuerst besser verstehen, wann es unangebracht sein kann, anderen zuzuschreiben, sie glaubten etwas.

5. Wissen, was andere glauben

Wenn ich der einzige Mensch oder sogar das einzige Wesen auf dem Planeten wäre, könnte mein Geistesleben verhältnismäßig einfach ausfallen. Ich könnte mich darauf konzentrieren, welche Tatsachen für mich relevant sind – hier ist ein Tiger, dort eine Klippe usw. – und diese in meinen Überzeugungen abbilden. Aber das große Wunder unserer Welt ist, dass ich nicht das einzige Wesen mit einem Geistesleben auf dem Planeten bin. Um mich herum gibt es Millionen anderer Wesen, deren Geistesleben allem Anschein nach genauso reich und komplex ist wie mein eigenes. Auch sie, die Anderen, scheinen zu fürchten, zu hoffen, zu wollen, sich zu grämen und zu glauben. Zu meinen eigenen mentalen Zuständen habe ich typischerweise unmittelbaren Zugriff. Ich weiß üblicherweise ohne weiter nachdenken zu müssen, ob ich etwas glaube oder nur vermute (diese Behauptung werde ich weiter unten teilweise zurücknehmen, aber im Moment ist sie gut genug). Meine eigenen Zustände reichen aus, um mein eigenes Leben in einer unbelebten Welt zu organisieren. Aber wenn ich mit anderen Wesen zusammenleben will, wenn ich ihre Handlungen vorhersagen und mich mit ihnen abstimmen, mit ihnen zusammenarbeiten, Dörfer, Städte, Weltreiche aus dem Boden stampfen will, dann brauche ich eine Vorstellung davon, welche geistigen Zustände *sie* haben. Ich brauche Zugang zum Geistesleben der Anderen. Ich brauche einen Weg, Überzeugungen über ihre Überzeugungen auszubilden, sozusagen. Dieser Zugang ist nicht unmittelbar. Wir können unseren Mitmenschen nicht in den Kopf schauen. Wie können wir also wissen, ob jemand etwas glaubt?

Der Begriff einer Überzeugung, den ich in den vorhergehenden Abschnitten herausgearbeitet habe, gibt uns natürlich einige Anhaltspunkte. Überzeugungen sind handlungsleitend – also lassen sie sich, mit etwas Vorsicht, daran ablesen, was jemand tut oder bereit ist, zu tun. Weil diese Bereitschaft, wie oben beschrieben, besonders deutlich in Wetteinsätzen zutage tritt, klopfen wir bisweilen Menschen auf ihre Überzeugungen ab, indem wir sie zum Wetten auffordern. »Glaubst du wirklich, dass die AfD die Wahl gewinnt? Wieviel bist du bereit, darauf zu verwetten?« Wir beteuern andersherum anderen Menschen, dass wir etwas wirklich glauben, indem wir uns auf eine Wette einlassen. »Die AfD gewinnt die Wahl – Wetten?« Und wenn die vorlaut zum Wetten herausgestreckte Hand plötzlich zurückgezogen wird, wenn man einschlagen möchte, dann jauchzen wir zu Recht: »Ha! Jetzt bist du dir wohl doch nicht mehr so sicher!«

Überzeugungen hängen außerdem eng mit Behauptungen zusammen. Wir orientieren uns üblicherweise stark daran, was jemand behauptet, wenn wir herausfinden wollen, was diese Person glaubt.

Über diese Methoden des »AbleSENS« hinaus steht uns eine alte magische Kunst zur Verfügung: das Fragen. Der beste Weg herauszufinden, was im Kopf unserer Mitmenschen vorgeht, besteht immer noch darin, sie einfach zu fragen, was sie glauben, fürchten, hoffen. Stellt man sich nicht allzu unbeholfen an, kann man auf diesem Wege Nuancen der geistigen Komplexität in Erfahrung bringen, die sich häufig von Verhalten und Behauptung nicht ablesen lassen, z.B. was *genau* Menschen glauben, wieso genau sie es glauben und wie es mit ihren übrigen Überzeugungen und geistigen Zuständen zusammenhängt.

Auf diese Weise bringen wir normalerweise in Erfahrung, was andere glauben. Es gibt aber Situationen, in denen wir geneigt sind, die normalerweise ausreichenden Belege dafür, dass jemand etwas glaubt, für ungenügend zu befinden und stattdessen vielleicht sogar zu denken, dass diese Person nicht wirklich glaubt, was sie zu behaupten und wie sie zu handeln scheint. In solchen Situationen weichen unsere Zuschreibungen von den Selbstzuschreibungen unserer Mitmenschen ab. Ich werde dieses Phänomen *Psychologisierung* nennen (weil es so manchmal in unserem Sprachgebrauch bezeichnet wird).

6. Psychologisierung

In bestimmten Situationen zweifeln wir mindestens daran, dass jemand etwas wirklich glaubt, obwohl die entsprechende Person sich so verhält als ob und

vielleicht sogar von sich behauptet, sie glaube einen Inhalt. In der Praxis wie auch in der Theorie gibt es aber auch ein starkes Bestreben, die Behauptungen und Selbstzuschreibungen von Menschen für bare Münze zu nehmen. Wir halten es für anmaßend oder sogar für herablassend, andere Menschen in ihren Äußerungen nicht ernst zu nehmen. Zu glauben, wir wüssten besser, was im Kopf unserer Mitmenschen vorgeht, ist in vielen Fällen eine Bevormundung.

Doch dieses berechtigte Widerstreben gegen bevormundendes Verhalten sollte uns nicht dazu verleiten, das Psychologisieren *allgemein*, also in *allen* Fällen, abzulehnen. Denn wie ich jetzt zeigen werde, ist ein Psychologisieren, das sich in Grenzen hält, nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig, um Menschen nicht auf ganz andere Weise misszuverstehen und falsch zu behandeln. Manchmal ist es nicht bevormundend zu psychologisieren, sondern mitfühlend und großzügig. Ich möchte jetzt zunächst einige Beispiele für solche Situationen beschreiben.

6.1 Drei Beispiele

Beispiel 1 – Im Streit

Sie und ihr Partner führen seit Jahren eine funktionierende Beziehung. Sie lieben und vertrauen einander. Während einer schwierigen Zeit in Ihrer beider Leben, während der Ihre Beziehung zueinander besonders belastet ist, kommt es zu einem fürchterlichen Streit. Sie haben den Eindruck, dass Ihr Partner sich zu wenig an den gemeinsamen Hausarbeiten beteiligt. Ihr Partner findet diesen Vorwurf ungerecht und ungerechtfertigt. Sie scheinen sich, ganz anders als in anderen Konflikten, nicht einig werden zu können. Alles, was Ihr Partner sagt, erscheint Ihnen nun als Ausdruck der Arbeitsverweigerung Ihres Partners. Und auch ein viel allgemeineres Problem tut sich in ihrer Wut vor Ihnen auf: Fehlt Ihrem Partner nicht auch ganz allgemein der richtige Biss im Leben? Voll Verachtung sprechen Sie diesen Vorwurf aus: »Dir fehlt die Ambition im Leben!« Ihr Partner aber – weil er Sie kennt und liebt – schüttelt den Kopf. »Das glaubst du nicht wirklich.« sagt er Ihnen ruhig. Ihr Partner, das wird Ihnen schon in diesem Moment oder etwas später, wenn Sie sich beruhigt haben, klar, hat Recht. Zwar lässt es Ihr Partner im Leben gern ruhiger angehen, aber das angebliche Problem seiner tiefsitzenden Antriebslosigkeit, das Ihnen während des Streits so klar vor Augen stand, war eine Fata Morgana. Und wenn Sie es recht bedenken, haben Sie auch nie *geglaubt*, dass Ihrem Partner die Ambition im Leben fehlt. Alles in der Streitsituation hat danach ausgesehen, und Sie hätten darauf geschworen, dass Sie es auch glauben. Und

deshalb haben Sie sich, wenn auch für kurze Zeit, so verhalten, als ob sie es glaubten. Aber es war eine Illusion, deren Einfluss Sie nun, in einer ruhigen Minute, klar erkennen können.

Ihr Partner war klüger. Er kennt Sie und hat Ihnen vertraut. Er hat sie wohlwollend und großzügig behandelt und Ihre Aussagen nicht für bare Münze genommen. Er hat Ihnen nicht geglaubt, dass Sie wirklich glauben, dass ihm die Ambition im Leben fehle. Ihr Partner hat also psychologisiert – zum Glück! Denn hätte er Ihre Aussagen für voll genommen, wäre er über Ihre Anschuldigung zutiefst verletzt gewesen, vielleicht so tief, dass es Ihre Beziehung dauerhaft beschädigt hätte. Ihr Partner hat natürlich immer noch das Recht, Ihnen böse zu sein. Vielleicht hätten Sie sich besser zusammenreißen müssen, vielleicht hätten Sie gar nicht auf die Idee kommen dürfen, sie könnten so etwas über Ihren Partner glauben. Die tiefe Verletzung aber, die darin besteht, dass eine nahestehende Person etwas Verachtendes über einen glaubt, fehlt Ihrem Partner, weil er sich entschieden hat, zu psychologisieren. Weil Ihr Partner erkannt hat, dass Sie unter dem Einfluss einer Illusion stehen, war es richtig und wichtig von ihm, zu psychologisieren.

Beispiel 2 – Verknallt

Ihr Mitbewohner gehört zu der Sorte Mensch, die in sehr kurzer Zeit sehr tiefe Gefühle für andere Menschen entwickeln zu scheinen. Etwa jeden Monat wird ein neues Objekt der Begierde auserkoren. Sogleich stürzt ihr Mitbewohner in tiefste Verliebtheit mit allem was dazugehört: Herzrasen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit usw. Innerhalb dieser Schwärmerei ist Ihr Mitbewohner voller Inbrunst davon überzeugt, dass der oder die Auserwählte die Liebe seines Lebens ist. Die auserwählte Person erscheint ihm stets im besten Licht: Sie ist der klügste und schönste Mensch, sie wird den Mitbewohner von allem Leid befreien.

Man würde Sie vermutlich für ein wenig schwachsinnig halten, wenn Sie die Schwärmerei Ihres Mitbewohners jeden Monat wieder für bare Münze nähmen. Sie kennen Ihren Mitbewohner. Sie wissen um das Eintagsfliegen-Dasein der Heilsgestalten, die monatlich im Leben Ihres Mitbewohners auftauchen. Entsprechend gehen Sie auch nicht davon aus, dass Ihr Mitbewohner wirklich glaubt, dass Person X, Y oder Z die Liebe seines Lebens ist – weder im Mai, noch im Juni, noch im Juli. Und Ihr Mitbewohner stimmt dieser Einschätzung in den kurzen Momenten zwischen der Schwärmerei auch zu. Er kann darüber lachen und sagt von sich selbst, dass er sich gerne in Dinge hineinsteigert und dass darin gerade das Vergnügen besteht. Nicht nur gehen

Sie also davon aus, dass Ihr Mitbewohner die vielen allzu schmeichelhaften Dinge über seine Auserwählten nicht wirklich glaubt, sie schätzen ihn auch so ein, dass er nicht *wirklich* leidet, wenn der Gegenstand seines Begehrens dieses nicht erwidert und dass er nicht *wirklich* tiefe Liebe empfindet. Sie nehmen diese Dinge an, obwohl sich Ihr Mitbewohner während der Schwärmerei wirklich so verhält, als glaube er die entsprechenden Inhalte, obwohl er diese Inhalte behauptet und sich zuweilen sogar selbst zuschreibt, er glaube sie. Sie psychologisieren also. Zum Glück – ohne diese Psychologisierung müssten Sie Ihrem Mitbewohner vermutlich eine Art Wahnsinn unterstellen.

Beispiel 3 – Der große Schriftsteller

Olaf hält sich für den nächsten großen deutschen Schriftsteller. Er ist deshalb nach Berlin gezogen, wo er ein Leben führt, das seiner Vorstellung eines Schriftstellerlebens entspricht. Er sitzt in Cafés und schreibt in ein kleines Büchlein. Seine Freunde ahnen oder wissen, dass Olaf kein begabter Schriftsteller ist. Aber das Schriftstellertum ist Olafs Traum, ist es schon immer gewesen. Und so hat sich Olaf nun in den Kopf gesetzt, er sei ein begabter Autor, dessen Erfolg nur eine Frage der Zeit ist. Er handelt so, er spricht so, er lebt so, und er scheint der festen Überzeugung zu sein, dass es so ist.

In Fällen wie dem von Olaf sind wir vielleicht zunächst geneigt, zu denken, dass Olaf wirklich glaubt, dass er ein großer Schriftsteller ist. Aber auf den zweiten Blick entspricht das nicht unserer Haltung gegenüber Personen wie Olaf. Wir wissen zum Beispiel, dass Menschen, die sich Selbsttäuschungen hingeben, in bestimmten Punkten sehr empfindlich sind. Olafs Freunde werden ihn ungerne darauf ansprechen, dass er bisher noch nichts veröffentlicht hat oder ihn fragen, warum er keinen seiner Aufsätze an Magazine schickt. Denn auf solche oder ähnliche Fragen reagiert Olaf wütend oder verletzt. Es ist dann, als wisse er, dass er eigentlich nicht der große Schriftsteller ist, der er vor sich selbst vorgibt zu sein.

Das hängt mit einer verwirrenden Eigenschaft von Selbsttäuschung zusammen: Wenn ich bewusst andere Leute täusche, zum Beispiel indem ich ihnen gegenüber behaupte, ich sei ein berühmter Philosoph, dann kann ich das, weil ich weiß, dass ich kein berühmter Philosoph bin. Wenn ich mich also *selbst* täusche und mir einrede, dass ich ein berühmter Philosoph bin, dann muss ich auch auf irgendeiner Ebene wissen, dass ich das nicht bin. In anderen Worten: Um mich selbst täuschen zu können, muss ich, so wie bei der Täuschung anderer, erst einmal wissen, *worüber* ich mich täuschen will. Selbsttäuschung ist die Vermeidung einer unangenehmen Wahrheit. Aber um eine Wahrheit aus-

zublenden, muss ich diese Wahrheit bereits zur Kenntnis genommen haben. Nun kann jedoch dieser Tanz um die Wahrheit genau nicht darin bestehen, dass ich gleichzeitig glaube, dass ich ein berühmter Philosoph bin und glaube, dass ich keiner bin. Selbsttäuschung besteht ja genau *nicht* darin, sehenden Auges zwei widersprüchliche Dinge zu glauben, sondern darin, einen unangenehmen Inhalt mental zu vermeiden, zu umgehen.

Olaf muss also auch – wir sagen häufig: »tief in sich« – wissen, dass er nicht das schriftstellerische Genie ist, das er gern wäre. Das ist *seine* unangenehme Wahrheit. Deshalb ist er in bestimmten Hinsichten so empfindlich. An diesen Stellen wird er besonders deutlich an diese Wahrheit erinnert; er versucht, seine Augen abzuwenden, reagiert defensiv. Seine Freunde behandeln ihn mit der entsprechenden Vorsicht. Sie behandeln ihn also so, als wisse er »eigentlich« schon, dass er kein großer Schriftsteller ist.

Behandeln sie Olaf aber auch so, als glaube er, dass er ein großer Schriftsteller ist? Dann müssten seine Freunde ihm unterstellen, dass er unmittelbar Widersprüchliches glaubt. Sie müssten annehmen, dass Olaf glaubt, dass in ihm ein berühmter Schriftsteller steckt und glaubt, sogar weiß, dass in ihm kein berühmter Schriftsteller steckt. Wenn Olaf sehenden Auges zwei einander widersprechende Inhalte glauben würde, wäre aber nicht ersichtlich, inwiefern er einer Selbsttäuschung unterliegt. Mit Menschen, die wir für allgemein vernünftig erachten und die Widersprüchliches glauben, diskutieren wir. Wir weisen sie auf den Widerspruch hin, versuchen, ihn aufzulösen. Aber mit Menschen, die sich selbst etwas vormachen, gehen wir nicht so um – außer vielleicht wir wollen sie gezielt verletzen. Wir behandeln sie nicht als zutiefst irrational. Stattdessen gestehen wir ihnen zu, dass es einen Bereich in ihrem Leben gibt, in dem sie uns und sich selbst etwas vorspielen, meist um sich vor Schmerz oder sogar Trauma zu schützen. Wir interpretieren ihre Behauptung und ihr Verhalten dann gerade nicht, als glaubten sie die entsprechenden Inhalte *wirklich*. Wir psychologisieren also. Zum Glück – Olafs Freunde müssten ihn sonst grob und lieblos behandeln, eher wie einen Wahnsinnigen als wie einen komplizierten Menschen mit Selbsttäuschungsproblemen.⁸

Vielleicht ist bereits ein roter Faden in diesen Beispielen erkennbar. Es ist trotzdem wichtig, ihren gemeinsamen Nenner hervorzuheben. Dazu ist der nächste Abschnitt bestimmt.

8 Einen ähnlichen Gedankengang über Selbsttäuschung bietet Gendler (2007).

6.2 Fantasieren

In allen drei Beispielen haben wir es mit Personen zu tun, die sich in etwas hineinsteigern, sich etwas vorspielen, sich etwas vormachen. Sie steigern sich in die Illusion hinein, Ihrem Partner fehle die Ambition im Leben. Ihr Mitbewohner steigert sich in seine Schwärmerei hinein und inszeniert seine Abenteuer immer wieder von Neuem als große Liebesgeschichten. Und Olaf lässt sich von der Einbildung mitreißen, er sei ein begabter Schriftsteller. In allen drei Fällen gewinnen die zentralen Inhalte – »meinem Partner fehlt die Ambition im Leben!«, »XY ist meine große Liebe«, »Ich bin ein begabter Schriftsteller« – in bestimmten Phasen so stark an Sichtbarkeit, dass sie schließlich die meisten widerläufigen mentalen Zustände überdecken. Sie sehen, sobald sich die Idee über Ihren Partner aufgedrängt hat, plötzlich alle Aussagen und alle Eigenschaften Ihres Partners im Lichte dieser Idee. Ihr Mitbewohner versteht sein eigenes und das Verhalten seiner Angebeteten als Teil seiner Inszenierung. Olaf sieht sich selbst und sein eigenes Verhalten durch die Linse der Idee, ein großer Schriftsteller zu sein. Die zentralen Inhalte entwickeln also eine Art Sog. In allen drei Fällen gibt es einen verhältnismäßig klar abgesteckten Bereich im Leben unserer Beispielpersonen, in dem dieser Sog seine Wirkung entfaltet. Man kann von einer Blase oder einer Sphäre sprechen, in die die Personen eintauchen: Die Streitsituation, der Zustand der Schwärmerei oder sogar, im Falle von Olaf, ein ganzer, beharrlicher Teil seines Lebens. Innerhalb dieser Blasen sehen die Dinge so aus, als ob sie wirklich wären. Die Aussagen Ihres Partners sehen für Sie so aus, als sprächen Sie für die fehlende Ambition. Jede Regung der Angebeteten Ihres Mitbewohners hat einen schicksalhaften Anschein, der für eine große Liebesgeschichte spricht. Und ganze Teile von Olafs Leben erscheinen so, als ob er ein begabter Schriftsteller wäre. Doch alle Drei können diese Blasen auch verlassen – wenn sie sich auch dadurch unterscheiden, wie einfach ihnen dies fällt. Sie selbst können, wenn Sie sich zusammenreißen, schon in der Situation den Bann der Illusion brechen und einsehen, dass Ihr Partner Recht hat. Ihr Mitbewohner wird sich vermutlich innerhalb seiner Schwärmerei weigern, irgendetwas Komisches an seinem Verhalten zu entdecken. Aber einige Tage später kann auch er über die Szenen, die ihm zuvor äußerst dramatisch erschienen, lachen. Selbst Olaf, dessen Selbsttäuschung hartnäckig und tief in seinem Lebensstil verankert ist, können wir uns als jemanden vorstellen, der eines Tages tränenreich aus seinem Schlummer erwacht. »Ihr habt Recht!« wird er sagen »Ich weiß ja eigentlich auch, dass ich kein begabter Schriftsteller bin.«

Noch eine weitere, kuriose Eigenschaft teilen die drei Beispielpersonen: Alle drei täuschen sich darüber, was in ihrem eigenen Geist vorgeht. Keiner der drei irrt sich darüber, *dass* er oder sie einen Zustand mit einem bestimmten Inhalt hat. Doch sie irren sich über die *Natur* dieses Zustands, darüber, welcher *Art* der Zustand angehört. Denn alle drei werden, wenn sie in die Sphären ihrer Inszenierung eintreten, durchaus annehmen, sie *glaubten wirklich* die entsprechenden Inhalte.

Die genannten Eigenartigkeiten der geistigen Zustände unserer Beispielpersonen sind uns noch aus einem ganz anderen Bereich des Lebens bekannt. Auch dort sprechen wir von Illusionen, von Inszenierung, und von Schein. Das ist der Bereich des Fiktionalen und der Fantasie. Auch wenn wir einen Film ansehen oder ein Buch lesen, oder wenn man uns eine Geschichte erzählt, erzeugen die Sätze dieser Fiktionen eine Art Sog. Wir tauchen in die Fiktionen ein und sind wir erst einmal eingetaucht, scheinen die Dinge und Ereignisse innerhalb ihres Einflussbereiches, als seien sie wirklich, obwohl wir, wenn wir wieder auftauchen, natürlich wissen, dass sie es nicht sind. Und natürlich gehen wir auch im Bereich der Fiktionen und der Fantasie nicht davon aus, dass die Personen die Inhalte der Fiktionen wirklich glauben.

Wenn wir in den drei Beispielfällen psychologisieren, dann gelingt uns das deshalb, weil wir uns auf das Vermögen der Fantasie beziehen. Wenn wir davon ausgehen, dass der Mitbewohner etwas *inszeniert*, dass Sie sich im Streit in etwas *hineinsteigern*, dass Olaf sich etwas *vorspielt*, dann nehmen wir an, dass Olaf und Co ihre Fantasie benutzen, dass sie Fiktionen erschaffen, in die sie eintauchen. Olaf lebt in der Fantasie, dass er ein begabter Schriftsteller ist. Sie geben sich der Fantasie hin, dass Ihrem Partner die Ambition im Leben fehlt. Ihr Mitbewohner beschwört die Fantasie herauf, dass Person XY die Liebe seines Lebens ist. Alle drei Beispielpersonen, so können wir nun urteilen, *glauben* diese Inhalte nicht wirklich, sie *fantasieren* sie.

Wie unterscheidet sich das Fantasieren vom Glauben? Die genaue Ausgestaltung einer Antwort auf diese Frage wird mich das gesamte folgende Buch beschäftigen. Im nächsten Abschnitt werde ich lediglich auf einige offensichtliche Merkmale der Fantasie hinweisen, die Zuständen der Fantasie einen gewissen Sonderstatus in unserem Geistesleben verleihen.

7. Fantasie

Die Fantasie ist unser Vermögen, Fiktionen zu verstehen und zu erzeugen. Mit ihrer Hilfe verstehen und verarbeiten wir Bilder, Bücher, Filme, kurzum: Kunst. Sie ist deshalb das Vermögen, die eigentümlichen Eigenschaften des Fiktiven zu verstehen und nachzubilden. Sie vermittelt uns das Dramatische, das Epische, und das Schöne. Und durch sie erzeugen wir Artefakte, in denen das Dramatische, das Epische, und das Schöne zum Vorschein kommen. Die Fantasie erlaubt es uns, frei zu erfinden, zu imaginieren, und uns Dinge einzubilden.

Ausübungen unserer Fantasie gleichen den anderen geistigen Einstellungen, mit denen sich dieses Kapitel beschäftigt hat, in mindestens einer Hinsicht: Sie lassen sich mithilfe von *dass*-Sätzen ausdrücken. Wenn ich Joan Lindsays *Picknick am Valentinstag* lese, dann stelle ich mir vor/fantasiere ich, *dass* drei Mädchen und eine Lehrerin am mysteriösen *Hanging Rock* spurlos verschwinden. Ich stelle mir eine Welt vor, in der diese Inhalte wahr sind und in der die Dinge passieren, die Lindsays Buch beschreibt (in Kapitel 3 und 4 erläutere ich genauer, was das bedeutet).

Ein deutlicher Unterschied zu demjenigen Zustand, den ich im ersten Teil dieses Kapitels »Überzeugung« getauft habe, liegt auf der Hand: Die Fantasie ist nicht an das Ziel der Wahrheit gebunden. Obwohl Joan Lindsay in ihrem Roman mit der Ungewissheit spielt, ob die beschriebenen Ereignisse auf wahren Begebenheiten beruhen, ist jedem, der Fiktion versteht, bewusst, dass die Inhalte des Romans nicht buchstäblich wahr sind. Es ist aber auch nicht der Fall, dass sie falsch sind. Vielmehr ergibt es schlichtweg keinen Sinn, sie den Kategorien der Wahrheit und Falschheit unterzuordnen, insofern diese, wie oben dargelegt, Kategorien des Weltbezugs sind. Dass Sherlock Holmes in der Baker Street wohnt ist keine Tatsache unserer Realität, sondern eine, die nur innerhalb der von Arthur Conan Doyle erschaffenen Welt überhaupt einen Sinn hat. Es ist also auch sinnlos, darauf zu beharren, dass Sherlock Holmes *nicht* in der Baker Street lebt. Und wir würden einer Person, die auf der Wahrheit oder Falschheit dieser Aussage (»S. Holmes lebt in der Baker Street«) beharrt, mit Stirnrunzeln begegnen. Innerhalb der Fiktion ist es natürlich richtig, dass Holmes in der Baker Street lebt – so steht es in den Romanen von Doyle geschrieben. Aber ohne den Zusatz »innerhalb der Fiktion« ergibt es keinen Sinn, über die Wahrheit und Falschheit fiktionaler Tatsachen nachzudenken. Denn Wahrheit und Falschheit sind Kategorien, die dazu dienen, innerhalb *dieser unserer* Welt Inhalte zu markieren, die der Welt entsprechen oder eben nicht. Und

Tatsachen über Sherlock Holmes sind kein Teil dieser Welt. Sie gehören in die Welt der Fantasie.

Die Fantasie ist, anders ausgedrückt, kein Vermögen des Weltbezugs. Sie dient nicht dazu, uns so oft wie möglich so gut wie möglich mit der Welt in Bezug zu setzen. Man könnte sogar denken, dass sie sich gegenteilig verhält. Sie erlaubt die Reise in andere, von der unseren ganz verschiedene Welten, völlig unabhängig davon, was in unserer Welt gerade der Fall ist.

Allerdings habe ich oben bereits angemerkt, dass das *Fantasieren*, dass in dieser Hinsicht nicht ganz alleingestellt ist. Ich habe zum Beispiel angemerkt, dass das *Annehmen*, dass ähnliche Eigenschaften aufweist. Auch für meine Annahmen ist es nicht unbedingt ausschlaggebend, wenn auch vielleicht im Gegensatz zur Fantasie verständlich, dass sie wahr oder falsch sind. Sie haben ein anderes Ziel.

An dieser Stelle wird jedoch deutlich, auf welche Weise sich das Fantasieren grundsätzlicher von allen anderen dass-Einstellungen unterscheidet. Diejenigen Mitglieder der Familien der dass-Einstellungen, die ich bisher vorgestellt habe – glauben, fürchten, annehmen –, zeichnen sich auch dadurch aus, dass ihnen ihrer Natur nach bestimmte Ziele innewohnen. Ich habe ausgeführt, dass der Einstellung der Überzeugung das Ziel innewohnt, das als wahr darzustellen, was auch wirklich wahr ist. Die Fantasie zeichnet sich nun dadurch aus, dass ihr *gar kein Ziel innewohnt*. Das Fantasieren ist ein freier, seiner Natur nach zielloser Zustand. Eine kurze Erläuterung:

Die Fantasie ist eine Erweiterung unseres Spielvermögens. Mit Fiktionen umzugehen, ist also eine Form des Spiels. Wenn wir Filme, Bücher, Bilder verarbeiten, dann spielen wir. Nun ist es eines der zentralen Merkmale des Spiels, dass es aus reinem Selbstzweck, und nicht aus der Verfolgung irgendeines externen Ziels, geschieht.⁹

Nehmen wir die reinste Form des Spiels, das Kinderspiel, als Beispiel. Kinder spielen nicht, um irgendein von dem Spiel selbst unabhängiges Ziel zu erreichen – um später belohnt zu werden, etwa, oder um jemanden zu beeindrucken. Sie spielen des Spieles wegen. Wir könnten uns natürlich vorstellen,

9 Dass Spiel *autotelisch* ist, zieht sich als Idee durch die gesamte moderne Theorie des Spiels: Am prominentesten vertritt sie Suits (1977). Sie findet sich allerdings auch schon in Johan Huizingas (1956) Begriff des *Homo Ludens*. Friedrich Schiller vertritt außerdem in *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* eine ähnliche Position.

dass jemand Spielverhalten an den Tag legt, um später dafür belohnt zu werden. Dann aber, so scheint mir, stellen wir uns jemanden vor, der nur *vorgibt* zu spielen, der aber eigentlich gar nicht wirklich in das Spiel eintaucht.

Dasselbe gilt, weil sie ein Spielvermögen ist, für die Fantasie. Wenn ich *Picknick am Valentinstag* lese, dann versetze ich mich in die Welt des Buches, indem ich meine Fantasie ausübe. Aber ich tue das nicht, um ein Ziel außerhalb meiner Fantasie zu erreichen – um Lob einzuheimsen oder jemanden zu beeindrucken. Ich könnte mir natürlich vorstellen, dass jemand *Picknick am Valentinstag zweckentfremdet* und das Buch nur liest, um kultiviert zu wirken. Mir scheint aber, dass wir uns dann jemanden vorstellen, der das Buch liest, ohne sich seiner Fantasie zu bedienen (leider geht das). Diese Person würde *Picknick am Valentinstag* behandeln wie Sachliteratur über den Australischen Busch oder einen Ratgeber zur Weltliteratur.¹⁰

Mithilfe der Idee, die ich in Abschnitt 3.1. eingeführt habe, nämlich, dass Überzeugungen sich durch ihre Verpflichtung auf die Wahrheit auszeichnen, lässt sich diese Eigenart der Fantasie noch anders fassen: Anders als viele andere dass-Einstellungen lässt sich das *Fantasieren*, dass nicht über eine Verpflichtung verstehen. Das Spekulieren, so habe ich vermutet, geht mit der Verpflichtung auf die Frage einher, ob es wirklich möglich ist, dass x, wenn y. Die Furcht geht mit der Verpflichtung auf die Frage einher, ob etwas wirklich gefährlich ist. Aber die Fantasie? Auf sie finden diese Kategorien keine Anwendung. Wir verpflichten uns, wenn wir uns in Zuständen der Fantasie befinden, auf gar nichts. Die Fantasie zeichnet sich schlichtweg nicht dadurch aus, dass sie notwendigerweise mit bestimmten ihr internen Verpflichtungen einher geht. Sie ist, in diesem Sinne, frei und anarchisch.

Es folgt aus dieser Erläuterung, dass die Fantasie durch keine der üblichen Kritiken an mentalen Einstellungen belangt werden kann. Die Fantasie hat kein Ziel und geht mit keinerlei Verpflichtung einher. Sie fällt daher auch nicht in den Verwaltungsbereich der Vernunft. Die Vernunft ist ein regulatives Vermögen, ein Vermögen, das Regeln aufstellt (und durchsetzt) also, und diese Regeln werden durch die jeweiligen Ziele der Zustände vorgegeben. Für jedes Ziel gibt es Verfahren oder Arten und Weisen, dieses Ziel zu erreichen. Manche dieser Verfahren sind dem Ziel zuträglich; wenn wir die entsprechenden

10 Einer der Gründe, warum die populäre Idee der »100 Bücher, die man gelesen haben muss, bevor man stirbt« so zerstörerisch ist, ist, dass sie uns anleitet, Literatur auf diese entfremdende Weise zu behandeln – nicht als Spiel der Fantasie, sondern als Haken auf einer Liste, deren Vervollständigung eine Art Statussymbol darstellen soll.

Einstellungen nach diesen Verfahren ausbilden, nennen wir sie rational oder vernünftig. Andere Verfahren sind dem Ziel abträglich; wenn wir die entsprechenden Einstellungen mit diesen Verfahren ausbilden, nennen wir sie irrational oder unvernünftig. Die Fantasie aber hat kein Ziel. Es gibt somit auch keine Verfahren des Fantasierens, die man nach ihrer Zuträglichkeit/Abträglichkeit bewerten könnte. Folglich fällt die Fantasie nicht unter die Obhut der Vernunft. Mein *Fantasieren*, dass ist also nicht nur weder wahr noch falsch, sondern auch weder vernünftig noch unvernünftig, weder rational noch irrational.

Dieses Ergebnis entspricht auch unserem alltäglichen Umgang mit dem Begriff. Ist es vernünftig oder unvernünftig, wenn ich, während einer Lektüre von *Picknick am Valentinstag* fantasiere, dass die Kutsche mit den Mädchen durch die rote Landschaft fährt? Wiederum: Diese Frage hat keine, weder eine positive noch eine negative, Antwort. Ich mache nichts falsch, mir unterläuft keinerlei Fehler, wenn ich mir die Kutschfahrt vorstelle. Ich mache aber auch nichts richtig. Ich kann sie mir auf tausendfach verschiedene Weise vorstellen und würde in keinem dieser Fälle einen Fehler machen. Aber auch, wenn ich mich entschiede, einem bestimmten Inhalt des Buches oder alle seine Inhalte, nicht durch meine Fantasie darzustellen, hätte ich keinen Fehler gemacht. Ich hätte ein gutes Buch verpasst. Aber so sehr sich das manch einer wünschen würde: ein gutes Stück Kunst zu verpassen, ist nicht irrational, nur traurig.

Es wird nun auch ersichtlich, wie genau der Zusatz der Fantasie das Bild des Geistes, das ich im ersten Teil dieses Kapitels gezeichnet habe, komplizierter macht. Es ist einfach, anzunehmen, dass alle dass-Einstellungen, alle Einstellungen also, in denen wir komplexe Gedanken ausdrücken, Teil einer Familie sind, nämlich der Familie der vernunftgeleiteten geistigen Einstellungen oder Aktivitäten. Damit wäre die Vernunft die Herrscherin unseres Geistes; alle komplexen Gedanken befänden sich unter ihrer Obhut. In der Tat denke ich, dass wir im Alltag manchmal zu dieser Annahme neigen, wenn wir versuchen, das Geistesleben anderer Menschen nachzuvollziehen. Wir neigen dazu, den Geist der anderen als prinzipiell vernunftgesteuert zu verstehen und sie auf dieser Grundlage zu kritisieren – oftmals zu Recht. Und auch in der Forschung ist diese Denktendenz verbreitet, vielleicht, weil Philosoph*innen und Wissenschaftler*innen dazu neigen, ihr eigenes mentales Erleben zu verallgemeinern.

Aber der obige Ausflug in das Reich der Fantasie strafft dieses Bild Lügen. Es gibt einen Bereich in unserem Geistesleben, in dem wir äußerst komplexe Gedanken ausbilden, ganze Gedankenwelten gar, und der von den Regeln der Vernunft gänzlich unberührt ist. Das ist der Bereich der Fantasie. Wenn

wir diesen Bereich schon nicht gänzlich ausblenden, dann neigen wir mindestens dazu, seine Ausdehnung zu unterschätzen. Wir unterschätzen, wie viele Teile unseres Geisteslebens nicht durch die Vernunft, sondern durch die Fantasie hervorgebracht werden. Eine zentrale Botschaft dieses Buches ist es, dass diese stiefmütterliche Behandlung der Fantasie durch Alltagspraxis und Forschung verheerende Folgen gehabt hat. Zu oft ist in den letzten Jahrzehnten versucht worden, Kategorien der Vernunft auf die Fantasie anzuwenden; zu oft wurden Leiden des Geistes als Leiden der Vernunft missverstanden und vergeblich mit Arzneien der Vernunft behandelt.

Und damit sind wir wieder bei der Geschichte über meine Bekannte angelangt, die ich am Anfang dieses Kapitels erzählt habe, und die sich nun, in groben Zügen, anders verstehen lässt.

8. Eine Alternative zum kognitivistischen Paradigma

Als ihre Freundin während der Corona Pandemie damit begann, verschwörungstheoretische Inhalte zu konsumieren und zu verbreiten, da war meine Bekannte erschüttert. Wie konnte eine Person, der sie vertraut hatte, glauben, dass die Impfkampagne der Bundesregierung der erste Schritt in einem systematischen Bevölkerungsaustausch ist? Sie versuchte, mit ihrer Freundin zu diskutieren, ihr die Inhalte durch den Exorzismus der Vernunft auszutreiben. Ihre Freundin schien mitzudiskutieren, aber vom Ästlein kamen sie aufs Zweiglein, und an der Grundeinstellung ihrer Freundin änderte sich nichts. Die Diskussionen wurden persönlicher, mündeten in Streit, und auch alle brüchigen Waffenstillstände und Themenverbote (»Lass uns darüber einfach nicht mehr reden!«) waren nicht von Dauer. Schließlich hielten es die beiden nicht mehr miteinander aus, brachen den Kontakt – und damit auch die Diskussion miteinander – ab.

Oben habe ich erläutert, dass das Verhalten meiner Bekannten der Standardantwort auf die beiden wichtigen Fragen über Verschwörungstheorien entspricht. Diese Fragen lauten:

- (1) Was für Dinge sind Verschwörungstheorien?
- (2) Wie verhalten sich Verschwörungstheoretiker*innen geistig zu Verschwörungstheorien?

Und die Standardantwort auf diese Fragen, die ich das *kognitivistische Paradigma* genannt habe, lautet:

- (1) Antwort: Verschwörungstheorien sind Erklärungen (wenn auch vielleicht schlechte).
- (2) Antwort: Verschwörungstheoretiker*innen *glauben* Verschwörungstheorien.

Im Laufe dieses Kapitels haben wir besser verstehen gelernt, was die Standardantwort mit »glauben« meint. Dass Verschwörungstheoretiker*innen die verschwörungstheoretischen Inhalte glauben, bedeutet, dass sie sie für wahr halten, dass sie auf sie festgelegt sind, sie mit ihrem Vermögen für Weltbezug verarbeiten. Diese Inhalte sind wahr oder falsch und stehen unter der Obhut der Vernunft.

Weil wir aber typischerweise davon ausgehen, dass die verschwörungstheoretischen Inhalte nicht nur nicht wahr, sondern deshalb nicht wahr sind, weil sie auf Grundlage dem Ziel der Wahrheit abträglicher Verfahren gebildet wurden, halten wir sie für hochgradig irrational. Das war auch im Falle meiner Bekannten so, die nicht begreifen konnte, dass eine ihr vertraute Person so falsche Dinge auf so irrationale Weise glaubte.

Das, was ich zur Rolle der Fantasie in unserem Geistesleben gesagt habe, deutet nun allerdings eine grundsätzlich andere, alternative Antwort auf die beiden zentralen Fragen über Verschwörungstheorien an.

- (1) Antwort: Verschwörungstheorien sind Fiktionen.
- (2) Antwort: Verschwörungstheoretiker*innen begegnen diesen Fiktionen mittels ihrer Fantasie.¹¹

Diese Antworten zeichnen ein ganz anderes Bild der Natur von Verschwörungstheorien und verschwörungstheoretischem Denken. Sie gehen davon aus, dass Verschwörungstheorien gerade keine Ausübungen unseres vernunftgebundenen Vermögens für Weltbezug sind. Stattdessen postuliere ich, dass Verschwörungstheoretiker*innen – genau wie die Charaktere aus meinen Beispielen – die entsprechenden Inhalte nicht wirklich glauben. Ich

11 Während der Arbeit an diesem Buch sind in der Philosophie einige ähnliche Auffassungen aufgekeimt: Ichino (2022); Ganapini (im Erscheinen); Levy (im Erscheinen); Munro (2024).

schlage vor, dass wir das, was wie verschwörungstheoretische Behauptungen und Glaubensbekenntnisse wirkt, als Teil eines komplexen Spiels, Teil einer komplexen Fiktionalisierung von Inhalten verstehen sollten – genau wie wir es in den Beispielfällen oben tun. Verschwörungstheorien und das dazugehörige Verhalten gehören nicht, so werde ich vorschlagen, in das Reich der Überzeugung und der Vernunft, sondern in das Reich der Fantasie.

In den übrigen Kapiteln dieses Buches werde ich diese Idee ausarbeiten, verteidigen und schließlich anwenden. Wenn wir Verschwörungstheorien als Fiktionen, genauer gesagt als Erzählfiktionen, also Geschichten, verstehen, so werde ich zu zeigen versuchen, dann können wir eine ganze Reihe theoretischer und praktischer Probleme lösen, die im kognitivistischen Paradigma unlösbar verworren erscheinen (Kap. 2). Wir können die innere Logik von Verschwörungstheorien besser verstehen (Kap. 3–5) und wir können besser begreifen, warum sie für bestimmte Teile der Bevölkerung eine so große Sogwirkung entfalten (Kap. 6). Und zu guter Letzt gibt uns mein Vorschlag neue Strategien dafür an die Hand, mit jenen Freunden und Verwandten umzugehen, die wir für immer an die Unvernunft verloren glauben (Kap. 6).

Hätte meine Bekannte Anlass gehabt, zu denken, dass sich ihre Freundin im Bann einer Fiktion befindet, dass sie, ohne es sich selbst recht bewusst zu sein, eine Art Spiel spielt, dann hätte sie die Aussagen ihrer Freundin vielleicht anders einordnen und bewerten können. Vielleicht hätte sie zugehört und herauszufinden versucht, was die Motive oder Botschaften sind, die ihre Freundin in ihren Geschichten zu transportieren versuchte. Oder vielleicht wäre sie immer noch zu dem Schluss gekommen, dass sich die Freundschaft nicht aufrechterhalten lässt. Aber zumindest hätte sie besser verstanden, warum die Freundschaft unmöglich war und welche Mechanismen ihre Freundin in den Bann der Fiktionen zogen.

Kapitel 2: Das kognitivistische Paradigma

1. Das Dilemma des kognitivistischen Paradigmas

Was ich das *kognitivistische Paradigma* über Verschwörungstheorien nenne, ist die Annahme, verschwörungstheoretisches Denken sei Teil unserer Fähigkeit, Bezug zur Welt herzustellen. Das kognitivistische Paradigma geht davon aus, dass Verschwörungstheorien *Erklärungen* sind, Versuche also, die Welt zu beschreiben und zu verstehen. Und es geht davon aus, dass Verschwörungstheoretiker*innen das tun, was wir gemeinhin mit Erklärungen tun: sie glauben – sie durch unser Vermögen zum Weltbezug verarbeiten.

Im letzten Kapitel habe ich lediglich darauf hingewiesen, dass sich unser Geist nicht in diesem Vermögen zum Weltbezug erschöpft. Außer einem Vermögen, Bezug zur Welt herzustellen, das unter der Obhut unserer Vernunft steht, besitzen wir mindestens noch unsere Fantasie. Die Fantasie spielt nach ihren eigenen Regeln. Vielleicht, so habe ich behauptet, sollten wir das Verhalten, die Aussagen und die angeblichen Überzeugungen von Verschwörungstheoretiker*innen als Ausdruck ihrer Fantasie verstehen.

In diesem Kapitel gehe ich einen Schritt zurück: ich möchte darstellen, dass das kognitivistische Paradigma mit schweren Problemen zu kämpfen hat. Wir haben also ohnehin guten Grund, nicht so über Verschwörungstheorien nachzudenken, wie es uns das kognitivistische Paradigma anrät.

Mein größtes Bedenken gegen das kognitivistische Paradigma, das ich fast über den gesamten Raum dieses Kapitels auffalten werde, ist, dass es uns vor eine unmögliche Wahl stellt: wenn Verschwörungstheorien Erklärungen sind, und damit Teil unserer Praxis, die Welt zu beschreiben und zu verstehen, dann zeichnen sie sich entweder dadurch aus, dass sie *in sich mangelhaft* sind, oder aber sie zeichnen sich durch nichts weiter aus als, dass sie eine Verschwörung behaupten.

Beide Optionen sind unhaltbar. Verschwörungstheorien sind ein deutlich abgegrenztes Phänomen – sie müssen sich also durch mehr auszeichnen als durch die Tatsache, dass sie sich der Annahme einer Verschwörung bedienen. Aber die Suche nach einer negativen Eigenschaft – ihre irgendwie geartete Mangelhaftigkeit – gestaltet sich als schwierig bis unmöglich.

Wir stehen also vor einem Dilemma. Dieses Dilemma ist nicht nur theoretisch. Seine Konturen zeichnen sich, wie mir scheint, auch im gesellschaftlichen Diskurs ab, wo wir immer öfter nur zwei vollständig gegensätzliche Einstellungen über Verschwörungstheorien vorfinden: beinahe hasserfüllte Ablehnung oder trotzige Unterstützung.

Dilemmata sind Warnhinweise unseres Denkens. Sie treten meist dann auf, wenn uns in unserem Gedankengang ein grober Fehler unterlaufen ist. Dieser grobe Fehler in unserem wissenschaftlichen und öffentlichen Denken ist, so möchte ich im Folgenden zeigen, das kognitivistische Paradigma. Denn wenn wir uns von der Idee lossagen, dass Verschwörungstheorien Erklärungen sind, die Verschwörungstheoretiker*innen glauben, dann müssen wir nicht zwischen zwei unhaltbaren Optionen wählen. Wir können Verschwörungstheorien als eigenständiges Phänomen begreifen, ohne sie als in sich mangelhaft abzutun.

2. Das kognitivistische Paradigma ist überall

Insofern die Geschichte meiner Bekannten und ihrer Freundin, mit der ich das erste Kapitel eingeleitet habe, verallgemeinerbar ist – und davon gehe ich stark aus –, zeigt sie, wie verbreitet das kognitivistische Paradigma in unserem Alltag ist. Meine Bekannte nahm an, dass ihre Freundin wirklich glaubte, man wolle die deutsche Bevölkerung austauschen.

Auch in der Forschung über Verschwörungstheorien ist das kognitivistische Paradigma das nahezu alleinherrschende Rahmenwerk für Nachdenken über Verschwörungstheorien. Schon in der Einleitung des *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* – dem großen Nachschlagewerk für Forschung zu Verschwörungstheorien – heißt es: »[...] die Mehrheit derer, die Verschwörungstheorien behaupten, *glauben wirklich*, was sie sagen [...]«¹ (Butter &

1 »[...] the majority of those who articulate conspiracy theories *genuinely believe* what they are saying [...]« (Butter & Knight 2020, 2).

Knight 2020, 2). Fast die gesamte psychologische Literatur über Verschwörungstheorien spricht durchgehend von »beliefs«, also Überzeugungen.² Die entsprechende Definition von »Überzeugung« orientiert sich dabei stark an den Vorstellungen, die ich im letzten Kapitel diskutiert habe: Etwas zu glauben bedeutet demnach, »die Wahrheit oder Realität einer Sache zu akzeptieren.«³

Das kognitivistische Paradigma ist also weit verbreitet.⁴ Es wird als theoretisches Rahmenwerk allerdings äußerst selten diskutiert, geschweige denn infrage gestellt. Genau einen solchen Versuch werde ich im Folgenden unternehmen. Dazu muss ich aber zunächst einen Kampf zwischen zwei Lagern *innerhalb* des kognitivistischen Paradigmas erläutern.

3. Generalismus und Partikularismus

Die Frage, auf die das kognitivistische Paradigma und auch mein Gegenmodell eine Antwort geben, lautet: »Was sind Verschwörungstheorien?« Gefragt wird nach dem Wesen verschwörungstheoretischer Gedanken, nach dem, was Verschwörungstheorien ausmacht – was ihnen allen gemein ist. Antworten auf solche Wesensfragen ziehen notwendigerweise begriffliche Einschränkungen mit sich. Wenn ich behaupte, dass es das Wesen des Vogels ist, ein Flugvermögen zu besitzen, dann schließe ich damit den Pinguin aus dem Begriff des Vogels aus. Zu seinem eigenen begrifflichen Leidwesen kann der Pinguin nämlich nicht fliegen. Umgekehrt lässt sich eine Antwort auf eine Wesensfrage in Zweifel ziehen, indem man auf die Dinge deutet, die diese Antwort fälschlicherweise ausschließt. Flugfähigkeit als Wesenskriterium schließt den Pinguin aus der Klasse der Vögel aus, obwohl wir ihn offensichtlich einen Vogel nennen würden. Vielleicht sollte uns das am Kriterium der Flugfähigkeit zweifeln lassen. Wenn es flugunfähige Vögel gibt, dann ist Flugfähigkeit nicht das, was einen Vogel ausmacht. Darüber hinaus gibt es andere, auf den ersten Blick ganz anders geartete Wesen, die ebenfalls flugfähig sind – Insekten zum Beispiel. Wä-

2 Siehe z.B. Douglas, Sutton, und Cichocka (2017).

3 »acceptance of the truth, reality, or validity of something (e.g., a phenomenon, a person's veracity) [...]«, American Psychological Association (n.d.).

4 Nahezu explizit vertreten findet sich das kognitivistische Paradigma unter vielen anderen in: Goertzel (1994); Sunstein and Vermeule (2009); Swami and Coles (2010); Wood, Douglas and Sutton (2012); Brotherton and French (2014); Coady (2012); Van Prooijen (2011); Van Prooijen and Acker (2015); Dentith (2016); Imhof and Lamberty (2017); Hagen (2018); Van Prooijen (2019).

re Flugfähigkeit wesentlich dafür, ein Vogel zu sein, dann zählten Insekten als Vögel – was sie ganz offensichtlich nicht tun. Eine bessere Antwort ist daher vielleicht evolutionär: Vögel sind Wesen mit einer bestimmten Abstammung – ob sie nun flugfähig sind oder nicht. Diese Antwort schließt Pinguine in den Begriff des Vogels ein und Insekten aus dem Begriff des Vogels aus. Antworten auf Wesensfragen bezüglich eines Begriffs haben also direkte Auswirkungen auf den *Begriffsumfang* – darauf, was oder wer alles unter diesen Begriff fällt.

Eine der Form nach ähnliche Diskussion finden wir in der Philosophie der Verschwörungstheorien vor. Laut dem kognitivistischen Paradigma sind Verschwörungstheorien ihrem Wesen nach Erklärungen und Gedanken über Verschwörungen und haben ihrem Wesen nach die Form von Überzeugungen. Diese Bestimmung allein würde uns aber natürlich einen viel zu großen Begriffsumfang liefern. Es gibt schließlich unzählige Erklärungen, die nichts mit Verschwörungstheorien zu tun haben. Es gibt statistische, neurologische, physiologische und soziale Erklärungen. Es gibt Erklärungen ganz bestimmter Ereignisse wie der Untergang der Titanic oder Erklärungen allgemeiner Sachverhalte wie der Tatsache, dass die Mietpreise in Berlin stetig steigen. Wenn wir fragen, was eine Verschwörungstheorie ist, dann fragen wir nach einem spezifischeren, leicht erkennbaren Phänomen, das viel enger eingegrenzt werden muss. Wir fragen sozusagen nicht nach der Natur des Vogels allgemein, sondern nach der Natur des *Eisvogels*. Dass der Eisvogel ein Vogel ist, ist ein Anfang für die Beantwortung dieser Frage. Aber um die Natur des Eisvogels zu bestimmen, müssen wir angeben, was genau für den *Eisvogel* wesentlich ist.

Theorien des Verschwörungstheoretischen, die dem kognitivistischen Paradigma angehören, dürfen zwar also durchaus angeben, dass Verschwörungstheorien der *Gattung* der Erklärung angehören, sie müssen dann aber ergänzen, welcher *Art* dieser Gattung sie angehören. Einig sind sich diese Theorien in der naheliegenden Bestimmung, dass Verschwörungstheorien Erklärungen sind, die ein Ereignis *mithilfe einer Verschwörung* erklären. Uneinigkeit besteht allerdings bezüglich einer Anschlussfrage, die sich innerhalb des kognitivistischen Paradigmas unweigerlich stellt:

Sind Verschwörungstheorien ihrem Wesen nach schlechte, also niemals erfolgreiche, Erklärungen? Oder es gehört nicht zu ihrem Wesen, dass sie schlechte Erklärungen sind – sind sie manchmal sogar gute, erfolgreiche Erklärungen?

Um die Tragweite dieser Frage zu verstehen, ist ein kurzer Ausflug zurück ins erste Kapitel hilfreich. Das kognitivistische Paradigma stellt verschwörungstheoretisches Denken als eine Form des Weltbezugs dar. Das bedeutet,

dass dieses Denken darauf zielt, etwas über die Welt in Erfahrung zu bringen – Wissen zu erlangen. Ich habe im ersten Kapitel ausgeführt, dass es verschiedenartige Versuche gibt, diesen Weltbezug herzustellen. Garantiert ist der Erfolg dieser Versuche nie – wir können uns immer irren. Aber manche Methoden, mithilfe derer wir die Versuche unternehmen, sind dem Ziel – der Erlangung von Wissen – eher zuträglich und manche sind diesem Ziel eher abträglich. Überzeugungen, die mithilfe von ihrem Ziel zuträglichen Methoden gebildet wurden, nennen wir rational. Überzeugungen, die mithilfe von ihrem Ziel abträglichen Methoden gebildet wurden, nennen wir irrational. Unser Vermögen, Erklärungen für Ereignisse und Tatsachen aufzustellen, die wir in der Welt vorzufinden scheinen, ist eine der wesentlichen Methoden, über die wir Weltbezug herstellen. Wenn wir die Welt erklären, und wenn diese Erklärung erfolgreich ist, dann verstehen wir die Welt.

Aber nicht jede Form der Erklärung ist diesem Ziel zuträglich. Aberglaube, zum Beispiel, versucht Missgeschicke großer und kleiner Natur mithilfe nahezu magischer Verbindungen zu scheinbar unabhängigen anderen Ereignissen zu erklären. Astrologie behauptet einen Erklärungszusammenhang zwischen Lichtjahre entfernten Sonnen und menschlichen Geschicken. In beiden Fällen handelt es sich um schlechte Erklärungen, um Versuche des Weltbezugs, die mit ihrem Ziel abträglichen Methoden – mit schleierhaften Erklärungsmechanismen, nämlich – arbeiten. Diese Versuche sind also in sich fehlerhaft. Sie untergraben ihr eigenes Ziel und sind deshalb, wie ich es zuweilen nennen werde, *in sich defizitär*.

Die Frage, die sich nun also über Verschwörungstheorien stellt, ist, um welche Form des Weltbezugs es sich bei ihnen handelt. Sind die Erklärungen, die sie anbieten, allgemein der Wahrheit zu- oder abträglich? Ist verschwörungstheoretisches Denken ein guter, wenn auch nicht immer erfolgreicher oder ein schlechter Versuch, etwas über die Welt herauszufinden? Innerhalb des kognitivistischen Paradigmas gibt es nur diese zwei Antwortoptionen: entweder Verschwörungstheorien sind ihrem Wesen nach schlechte Erklärungen, sind also *immer* oder *in sich* fehlerhaft. Oder sie sind mindestens *manchmal* gute Erklärungen – sie sind also nicht *in sich* fehlerhaft.

Diese Frage ist die Wasserscheide für zwei Strömungen innerhalb der dem kognitivistischen Paradigma verschriebenen Forschungsliteratur zu Verschwörungstheorien. Der sogenannte *Generalismus*⁵ nimmt an, Verschwö-

5 Die Namen und die Einteilung stammen aus Buening und Taylor (2010). Maarten und Napolitano (2023) stören sich an der Einteilung. Das vorliegende Kapitel schließt sich

rungstheorien und verschwörungstheoretisches Denken seien in sich fehlerhafte Versuche des Weltbezugs. Das bedeutet, der Generalismus schränkt den Begriffsumfang des Begriffes der Verschwörungstheorie mittels eines negativen Merkmals ein. Verschwörungstheorien sind demnach *schlechte* Erklärungen, die ein Ereignis mithilfe einer Verschwörung erklären. Der sogenannte *Partikularismus* nimmt an, Verschwörungstheorien und verschwörungstheoretisches Denken seien mindestens manchmal gute Versuche des Weltbezugs. Das bedeutet, dass der Partikularismus den Begriffsumfang des Begriffes der Verschwörungstheorie *nicht* mittels eines negativen Merkmals einschränkt. Für den Partikularismus sind Verschwörungstheorien Erklärungen, die ein Ereignis mithilfe einer Verschwörung erklären – ganz egal, ob es sich dabei um gute oder schlechte Erklärungen handelt. Salopp gesagt: der Generalismus bietet einen *negativen* Begriff von «Verschwörungstheorie» an, der Partikularismus bietet einen *neutralen* Begriff von «Verschwörungstheorie» an.

Ich hingegen glaube, dass *beide* diese Positionen falsch liegen. Der Konflikt zwischen Generalismus und Partikularismus führt in ein Dilemma, das sich nur auflösen lässt, wenn wir das kognitivistische Paradigma aufgeben. Gleichzeitig verhindert der Konflikt aber auch genau diese Einsicht. Wenn wir zwei Meinungen im Streit vorfinden, tendieren wir dazu, uns in die Schlacht zu stürzen und für eine dieser Meinungen Position zu beziehen, anstatt zu fragen, ob der Streit selbst überhaupt geführt werden sollte. Wir versäumen es somit oft, wichtige Hintergrundannahmen wahrzunehmen, die sich beide Streitparteien teilen und die diesen Streit überhaupt erst sinnvoll erscheinen lassen. Ein Streit löst sich, indem eine der beiden Positionen »gewinnt«. Aber er löst sich erst *auf*, wenn seine Hintergrundannahmen als sinnlos oder falsch entlarvt werden. Einen solchen Entlarvungsversuch werde ich im Folgenden unternehmen, indem ich beide Positionen genauer beleuchte.

4. Der Partikularismus

Der Partikularismus nimmt an, dass *nicht alle* Verschwörungstheorien defizitär sind. Das ist damit kompatibel, dass *einige* Exemplare doch ihre eigenen

in einer bestimmten Hinsicht dieser Unzufriedenheit an, lehnt aber auch Maarten und Napolitanos Gegenvorschlag ab. Wer diese Diskussion verfolgen will, muss aber leider zwischen den Zeilen lesen.

Fehler haben und daher als unglaubwürdig verworfen werden sollten. Die wichtige Annahme des Partikularismus ist vielmehr, dass es kein negatives Merkmal gibt, das Verschwörungstheorien *als Klasse* zukommt, dass Verschwörungstheorien also nicht *ihrem Wesen nach* fehlerhaft sind. Aus dieser Annahme folgt, dass wir eine bestimmte Behauptung nicht allein dadurch verurteilen können, dass es sich bei ihr um eine Verschwörungstheorie handelt. Jede Verschwörungstheorie muss also auf ihre individuellen Mängel und Tugenden geprüft werden – daher auch die Bezeichnung »Partikularismus«: jede »partikuläre«, also jede einzelne, Verschwörungstheorie, muss für sich genommen geprüft werden, so der Anspruch.

Für diese Haltung bietet uns der Partikularismus ein täuschend einfaches Argument an: Verschwörungstheorien erklären Ereignisse oder Sachverhalte mithilfe einer Verschwörung. Aber wir wissen aus Erfahrung, und aus der Geschichte unserer Welt, dass viele solcher Erklärungen zutreffend sind, und dass wir deshalb die allerbesten Gründe haben, sie für wahr zu halten. Julius Cäsar ist laut gängiger Meinung einer Verschwörung zum Opfer gefallen. Hier erklären wir ein Ereignis, die Ermordung von Julius Cäsar, mithilfe der Annahme einer Verschwörung. Aber es gibt nichts Fehlerhaftes an dieser Annahme. Sie ist vielmehr notwendig, um zu verstehen, warum und wie Julius Cäsar ums Leben kam. Die Journalisten, die den Watergate-Skandal aufdeckten, glaubten ebenfalls, so wie wir es nun alle tun, dass die Einbrüche in das Watergate Hotel Teil einer Verschwörung der Republikanischen Partei waren. Diese Erklärung erwies sich als richtig. Aber nichts an den Thesen der Journalisten der Washington Post war fehlerhaft; ganz im Gegenteil. Ein Beispiel aus der Gegenwart: In Naomi Oreskes und Richard Conways *Merchants of Doubt* (2010) beschreiben die Autorinnen, wie zunächst die Amerikanische Tabakindustrie und dann die Amerikanische Kohle- und Ölindustrie gezielt den wissenschaftlichen Stand der Forschung über die Gefahren des Tabakkonsums und die Realität des menschengemachten Klimawandels verschleierte, indem sie mit bezahlten Expert*innen und Studien in der öffentlichen Debatte den Anschein erweckten, es gebe keinen wissenschaftlichen Konsens über Tabakkonsum und Klimawandel. Was Oreskes und Conway in akribischer Arbeit dokumentieren, ist nichts Geringeres als eine großangelegte Verschwörung, deren Ziele Desinformation und damit der Schutz von großen Finanzinteressen sind. Die Folgen dieser Verschwörung begegnen uns zumindest im Falle des Klimaskzeptizismus fast täglich. Wann immer uns jemand begegnet der sagt: »Ich weiß nicht, beim Klimawandel sind sich ja auch die Wissenschaftler uneinig; manche sagen das, manche das«, dann

wiederholt diese Person eine von einer PR-Agentur im Auftrag der Ölindustrie gestreute Fehlinformation. Wir können diese Kampagne und ihren immer noch anhaltenden Erfolg nur mithilfe einer Verschwörung erklären. Doch abermals scheint diese Erklärung nicht in sich fehlerhaft oder gar irrational zu sein. Es gibt also viele sehr gute Verschwörungstheorien und wir alle sind über bestimmte Ereignisse Verschwörungstheoretiker*innen. So zumindest behauptet es der Partikularismus.

Dieses Argument ist der große Stolz des Partikularismus.⁶ Mir scheint aber, dass es diese Ehre nicht verdient. Denn das Argument funktioniert nur, wenn wir die natürlichen Begriffsgrenzen, die zwischen zwei ganz unterschiedlichen und unabhängigen Phänomenen bestehen – die Grenzen zwischen *Annahmen über echte Verschwörungen* und *Verschwörungstheorien* – verwischen. Die Neutralität, auf die der Partikularismus so stolz ist, erkauft er sich also über eine extreme begriffliche Verzerrung. Die nächsten drei Abschnitte zeichnen diese Verzerrung nach. Ich gehe zunächst auf einen Spielraum ein, der dem Partikularismus im Hinblick auf seine Definition von Verschwörungstheorien bleibt (4.1). Dann zeige ich, dass er selbst *mit* diesem Spielraum unplausibel ist, weil er Begriffsgrenzen verwischt (4.2.).

4.1 Überraschungspartys, Julius Cäsar, und Verschwörungen

Das Kernargument des Partikularismus funktioniert nur, weil es einen extrem weiten Begriffsumfang annimmt. Mit der Maßgabe, dass Verschwörungstheorien einfach Erklärungen mittels Verschwörungen sind, lässt sich eine sehr große Bandbreite von Überzeugungen unter den Begriff der Verschwörungstheorie fassen. Wenn ich glaube, dass das komische Verhalten meiner Freundin dadurch zu erklären ist, dass sie und meine Freunde eine Überraschungsparty für mich geplant haben, dann erkläre ich das Verhalten meiner Freundin mittels einer Verschwörung. Ich bilde also laut der partikularistischen Maßgabe eine Verschwörungstheorie. Auch die Historiker*innen, die Nachforschungen über Julius Cäsar anstellen und die Watergate Journalisten glauben somit an Verschwörungstheorien. In denselben Topf ordnet das partikularistische Argument nun auch das, was wir als »typische« Verschwörungstheorien verstehen würden, zum Beispiel die Überzeugung, dass John F. Kennedy im

6 Siehe z.B. Basham (2001); Coady (2007); Dentith (2014, 2016, 2019); Hagen (2018); Pigten (1995); Stokes (2018, 25).

Auftrag von Lyndon Johnson ermordet wurde, dass Hillary Clinton eine pädophile Satanistin ist, oder dass der Popstar Taylor Swift ein Maulwurf der demokratischen Partei ist, der junge Wähler einfangen soll (eine Aufgabe, an der Swift, wie zum Zeitpunkt der Überarbeitung dieses Kapitels deutlich ist, kläglich gescheitert zu sein scheint). Nur weil der partikularistische Begriff der Verschwörungstheorie sowohl unschuldig erscheinende alltägliche Hypothesen über die Überraschungsparty und gutartige Ergebnisse historischer Forschung und journalistischer Recherche enthält, scheint es auch so offensichtlich, dass nicht alle Verschwörungstheorien in sich fehlerhaft sind.

Genau wie bei dem Beispielvorschlag oben, dass das Wesen des Vogels seine Flugfähigkeit ist, sollten wir uns aber fragen, was die Dinge innerhalb dieses Begriffsumfangs noch miteinander gemeinsam haben. Bezüglich der Idee, dass Flugfähigkeit das Wesen des Vogels ausmacht, hatten wir festgestellt, dass laut dieser Idee auch Insekten, die sich sonst in fast allen biologischen Merkmalen von Vögeln unterscheiden, unter den Begriff des Vogels fallen würden. Diese Idee verzerrt also den Begriff des Vogels fast bis zur Unkenntlichkeit. Und bezüglich der partikularistischen Wesensdefinition von Verschwörungstheorien stellen wir fest, dass sich die Ergebnisse historischer und journalistischer Nachforschungen und meine Vermutung über die Überraschungsparty von den Behauptungen der Anhänger*innen von QAnon (siehe Kapitel 5, Abschnitt 4) zu unterscheiden scheinen. Wenn wir die Watergate-Journalisten, Historiker*innen sowie Menschen, die eine Überraschung ahnen, und die Anhänger*innen von QAnon in einen begrifflichen Topf werfen, riskieren wir also eine begriffliche Verzerrung.

Bezüglich der Hypothese über die Überraschungsparty sowie der historischen Hypothese besitzt der Partikularismus Anpassungsspielraum. Zwar kann er sich keiner negativen Merkmale bedienen, um seinen Begriff der Verschwörungstheorie einzuschränken, aber er kann den Begriffsumfang mittels des Begriffes der *Verschwörung* anpassen. Denn der Partikularismus besagt, dass Verschwörungstheorien Erklärungen von Ereignissen sind, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen. Was als Verschwörung zählt, hat also Auswirkungen darauf, was eine Verschwörungstheorie ist. Es steht der Partikularistin beispielsweise frei, das Komplott hinter der Überraschungsparty nicht als Verschwörung aufzufassen, weil sich hier keine mächtigen Eliten gegen mich verschwören. Die Freunde, die hinter der Überraschungsparty stehen, sind schließlich weder besonders mächtig, noch führen sie Böses gegen mich im Schilde. Somit kann die Partikularistin die Hypothese über

die Überraschungsparty wieder aus dem Begriffsumfang des Begriffes der Verschwörungstheorie ausschließen.

Auch die historische Hypothese über Cäsar lässt sich ausschließen – diesmal aber, indem man dem Partikularismus noch den Satz hinzufügt, dass Verschwörungstheorien Erklärungen von Ereignissen sind, *die der gängigen Meinung widersprechen*.⁷ Das ist ein plausibler Aspekt unseres Begriffes der Verschwörungstheorie, der erklärt, warum wir gefestigte Theorien über historisch nachweisbare Verschwörungen nicht als Verschwörungstheorien bezeichnen würden. Verschwörungstheorien sind rebellisch – oder, wie es manchmal heißt, *heterodox*. Sie zweifeln an gefestigten Meinungsbildern und schlagen alternative Erklärungen vor.

In seiner durch diese Überlegungen angepassten Form behauptet der Partikularismus nun also nicht mehr, dass Verschwörungstheorien einfach Erklärungen sind, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen. Er behauptet nun genauer: *Verschwörungstheorien sind der gängigen Meinung widersprechende Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung durch eine kleine, mächtige Gruppe mit bösen Absichten bedienen*.⁸

An diesen Schrauben kann der Partikularismus noch weiter ausgestaltet werden, und man könnte noch eine lange Diskussionsrunde über alle diese Ausgestaltungsmöglichkeiten führen. Ich möchte aber in meinem allgemeinen Gedankengang fortschreiten.

Denn das oben beschriebene Problem, dass der Partikularismus einen zu großen Begriffsumfang festlegt, ist durch die besprochenen Veränderungen noch nicht getilgt. Es bleibt die Frage bestehen, ob wir die Hypothese der Watergate Journalisten in dieselbe begriffliche Kategorie – nämlich die einer Verschwörungstheorie – einordnen sollten wie die Hypothesen von Alex Jones (siehe Einleitung) über die Herrschaft der Echsenmenschen aus der Hohlerde oder die These, dass Hillary Clinton eine pädophile Satanistin ist. Denn zumindest während die Watergate Journalisten die Vorfälle im Watergate Hotel untersuchten, gehörte ihre Vermutung, dass die Republikanische Partei verantwortlich war, nicht zur gängigen Meinung. Und der Inhalt dieser Vermutung ist sehr wohl, dass sich eine mächtige elitäre Gruppe mit bösen Absichten verschworen hat. Auch laut unserer verbesserten Version des Partikularismus ist die Watergate-Vermutung also eine Verschwörungstheorie und ihre Urheber Verschwörungstheoretiker*innen.

7 Siehe z.B. Coady (2006, 2); Keeley (1999, 51).

8 Diese Maßgabe kommt meiner Charakterisierung in der Einleitung nahe.

Aber zwischen einer Verschwörungstheorie und einer journalistischen Vermutung über eine Verschwörung besteht ein begrifflicher Unterschied – ein Unterschied, also, zwischen Verschwörungstheorien und anderen Erklärungen, die die Annahme einer Verschwörung verwenden. Diesen Unterschied werde ich jetzt anhand von drei zentralen Punkten hervorkehren, in denen sich Verschwörungstheorien von Erklärungen mithilfe der Annahme einer Verschwörung unterscheiden.

4.2 Der Unterschied zwischen Verschwörungstheorien und Erklärungen mithilfe der Annahme einer Verschwörung

Der Partikularismus versucht zu verhindern, dass wir Verschwörungstheorien als ihrem Wesen nach fehlerhafte Versuche des Weltbezugs erklären. Um dies zu erreichen, weist er auf vermeintliche »Verschwörungstheorien« hin, die wahr, erfolgreich, und anerkannt sind – zum Beispiel die Vermutung, dass die Republikanische Partei hinter dem Einbruch ins Watergate Hotel steckte. Für diesen Trick muss der Partikularismus aber annehmen, dass es keinen entscheidenden Unterschied zwischen Verschwörungstheorien (in dem oben eingeschränkten Sinne: Erklärungen über die Verschwörung einer mächtigen Elite mit bösen Plänen, die der gängigen Meinung widersprechen) und anderen Erklärungen gibt, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen. Alle solche Erklärungen zählen für den Partikularismus als Verschwörungstheorien.

Unser erster Verdacht sollte allerdings sein, dass es offensichtlich einen solchen entscheidenden Unterschied gibt. Diesen Verdacht verfestige ich jetzt, indem ich auf drei Merkmale eingehe, in denen sich Verschwörungstheorien grundlegend von anderen Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, unterscheiden: erstens sind Verschwörungstheorien, wenn überhaupt, nur zufällig wahr, zweitens sind Verschwörungstheorien miteinander vernetzt, und drittens sind Verschwörungstheorien mit anderen, ähnlichen Phänomenen verknüpft. All das gilt für journalistische Erklärungen mithilfe der Annahme einer Verschwörung nicht.

4.2.1 Wahrheit als Oberflächenphänomen

Der Partikularismus besagt, dass manche Verschwörungstheorien wahr sind, und dass deshalb nicht alle Verschwörungstheorien in sich fehlerhaft sein können. Doch dieses Argument ist trügerisch. Denn es legt nahe, dass die Dimension, die es uns erlaubt, die Watergate-Vermutung und typische Verschwö-

rungstheorien in einen Topf zu werfen, die Dimension der *Wahrheit* ist. Beide Vermutungen könnten schließlich wahr sein. Diese Eigenschaft haben sie gemeinsam.

Auch Insekten und die meisten Vögel haben eine Eigenschaft gemeinsam: die Flugfähigkeit. Diese Gemeinsamkeit stellt sich aber bei näherer Betrachtung als nicht begrifflich relevant heraus. Sie ist sozusagen rein oberflächlich, denn sie steht schief zu der Eigenschaft, die eigentlich von Bedeutung ist: der Eigenschaft der evolutionären Abstammung, in der sich Vögel und Insekten deutlich unterscheiden. Ob eine Überzeugung wahr oder falsch ist oder sein kann, ist genauso eine Oberflächeneigenschaft. Das lässt sich mithilfe der Mittel zeigen, die ich im ersten Kapitel erarbeitet habe. Ich habe dort, und in diesem Kapitel zur Erinnerung, darauf hingewiesen, dass wir zwischen der Wahrheit einer Überzeugung und ihrem Rationalitätsstatus unterscheiden sollten. Wahrheit ist das *Ziel* von Überzeugungen, Rationalität betrifft die *Methoden*, mittels derer wir zu diesem Ziel zu gelangen versuchen. Ob eine Überzeugung wahr oder falsch ist, spielt also für unsere Bewertung dieser Überzeugung kaum eine Rolle. Denn eine dem Ziel der Wahrheit abträgliche Methode kann trotzdem zufällig zu einer wahren Überzeugung führen, und auch eine dem Ziel der Wahrheit zuträgliche Methode kann in eine falsche Überzeugung münden. Wichtig für unsere Bewertung ist nicht hauptsächlich, ob eine Überzeugung wahr oder falsch ist, sondern ob sie mittels ihrem Ziel zuträglichen oder abträglichen Methoden gebildet wurde. Und in dieser Eigenschaft unterscheiden sich die Überzeugungen der Watergate Journalisten von den Überzeugungen der Anhänger*innen von Verschwörungstheorien.

Ich möchte diesen Punkt an einem Beispiel veranschaulichen. In Richard Donners *Fletchers Visionen* (engl. *Conspiracy Theory*) publiziert der Verschwörungstheoretiker Jerry Fletcher einen wirren Newsletter, in dem er jeden Monat eine ganze Reihe von Verschwörungen über allerlei Ereignisse und Sachverhalte behauptet. Eines Tages wird Fletcher entführt und seine wenigen Leser versterben allesamt in mysteriösen Unfällen. Eine von Fletchers Verschwörungstheorien hat sich als wahr herausgestellt. Nur weiß Fletcher zunächst selbst nicht, welche. Fletcher hat sozusagen mit einer Behauptungsschrotflinte ins Unterholz der Wahrheit geschossen, gehofft, einen Bock zu schießen und dann zufälligerweise getroffen. Diese Methode unterscheidet sich grundsätzlich von der Recherche durch die Watergate Journalisten, die akribisch Hinweise verfolgten, Spuren entschlüsselten, und Daten auswerten. Trotzdem haben beide Resultate, Fletchers unheilvolle Behauptung und die Artikel der Journalisten, gemeinsam, dass sie wahr sind. In diesem Fall

ist aber offensichtlich, dass es sich um eine oberflächliche Gemeinsamkeit handelt, die nicht dazu führen sollte, beide unter denselben Begriff fallen zu lassen. Fletchers These ist zufällig wahr, die der Watergate Journalisten war es nicht. Die, die über die Wahrheit stolpern, sollten wir nicht in dieselbe begriffliche Kategorie einordnen wie die, die sie nach mühsamer Suche aufspüren.

Dieser Unterschied zwischen Fletcher und den Watergate Journalisten legt also nahe, dass zwischen Erklärungen, die ein Ereignis mithilfe einer Verschwörung erklären und ausgewachsenen Verschwörungstheorien eine begriffliche Grenze verläuft, obwohl sie die Oberflächeneigenschaft der Wahrheit gemein haben. Zwei weitere Merkmale unterstreichen diesen Unterschied.

4.2.2 Vernetzung

Ein einigermaßen konsensfähiges Ergebnis aus der psychologischen Forschung zu Verschwörungstheorien ist, dass verschiedene verschwörungstheoretische Inhalte miteinander vernetzt sind. Wer sich auf einen dieser Inhalte festlegt, so lässt sich zeigen, der wird auch mit großer Wahrscheinlichkeit andere solcher Inhalte »glauben«. Wood, Douglas und Sutton (2012) haben sogar gezeigt, dass es die Festlegung auf einen verschwörungstheoretischen Inhalt wahrscheinlicher macht, sich auf einen weiteren verschwörungstheoretischen Inhalt festzulegen, der dem ersten direkt widerspricht. Die Personen in den Versuchsgruppen von Wood, Douglas und Sutton legten sich zum Beispiel sowohl darauf fest, dass Prinzessin Diana ermordet wurde als auch darauf, dass sie ihren Tod nur vorgetäuscht hat.

Eine solche Verflochtenheit finden wir zwischen alltäglichen und wissenschaftlichen Erklärungen nicht vor, noch sind alltägliche und wissenschaftliche Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, auf dieselbe Weise mit Verschwörungstheorien verflochten. Eine der wissenschaftlichen Lehrmeinung widersprechende Theorie zu glauben, so viel zeigt ein Blick in die Wissenschaftsgeschichte, erhöht nicht die Wahrscheinlichkeit, eine weitere oder sogar eine der ersten Theorie widersprechende Theorie zu glauben. In den 1920er Jahren kursierten beispielsweise eine ganze Reihe mehr oder weniger plausible Alternativen zu Einsteins Allgemeinen Relativitätstheorie, die zu diesem Zeitpunkt gerade an der Schwelle stand, das bis dahin gängi-

ge Newtonsche Modell zu ersetzen.⁹ Diese Alternativen machten sich das Einstein'sche Modell, oft sogar explizit, zum Feind, obwohl sie zum Teil das Newtonsche Modell ablehnten. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass eine dieser Theorien zu glauben es wahrscheinlicher machte, Einsteins Theorie zu glauben (oder andersherum). Dasselbe Prinzip gilt auch für einander widersprechende Alltagserklärungen eines Ereignisses. Warum steht der Kühlschrank offen? Wenn ich glaube, dass es der Hund war, der auf der Suche nach einer saftigen Wurst alles in Unordnung stürzte, dann macht das keineswegs wahrscheinlicher, dass ich glaube, es sei das jüngste Kind gewesen, dem auf der Suche nach Schokolade jedes Mittel recht war. Genauso wenig ist die Überzeugung, dass Cäsar einer Verschwörung von Mitgliedern des Senats zum Opfer fiel, mit der Überzeugung verflochten, dass Cäsar durch eine von Cleopatra geplante Verschwörung zum Opfer fiel. Und wenn ich vermute, dass meine Freundin sich so merkwürdig verhält, weil eine Überraschungsparty für mich geplant ist, dann wird damit nicht wahrscheinlicher, dass ich die Alternativerklärung glaube: dass sie sich von mir trennen möchte.

Die Erklärung für diesen Unterschied mag auf der Hand liegen. Im Falle von Verschwörungstheorien scheint es einen allgemeinen Hintergrundgedanken zu geben – zum Beispiel, dass an der gängigen Erklärung etwas faul ist, oder dass nichts ist, wie es scheint – der wichtiger ist als seine konkrete Ausformulierung. Verschwörungstheoretiker*innen bestehen auf diesem Gedanken, es ist ihnen dabei aber weniger wichtig, wie genau er ausbuchstabiert wird. Ob Diana nun ermordet wurde oder ihren Tod nur vorgetäuscht hat, beide Vermutungen bestätigen, dass etwas an ihrem Tod nicht mit rechten Dingen zugeht. Einen ähnlichen Schluss ziehen auch Wood, Douglas und Sutton, die den Begriff eines »*monologischen Überzeugungssystems*« verwenden, um ihre Ergebnisse zu interpretieren. Solche Systeme werden von einer Kernidee zusammengehalten und sind auf sie ausgerichtet, sodass sogar widersprüchliche Ausgestaltungen derselben Idee Teil desselben Systems sein können. Dieser Eigenart von verschwörungstheoretischen Inhalten wird uns später wiederbegegnen, denn wie ich zeigen werde, ist sie eigentlich als ästhetische Eigenart zu verstehen. Fest steht: monologische Überzeugungssysteme sind eine Eigenart von Verschwörungstheorien, nicht aber von anderen Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen.

9 Einen Überblick über die Meinungen und Argumente dieser Bewegung gibt Wazeck (2009).

4.2.3 Nähe zu anderen Randphänomenen

Verschwörungstheorien und jene Gruppierungen, in denen verschwörungstheoretische Inhalte eine wichtige Rolle spielen, sind kulturell eng mit anderen Randphänomenen verknüpft oder durchdringen diese. Die sog. Incel-Bewegung (aus dem Englischen: *involuntary celibate* – der in der unfreiwilligen Enthaltsamkeit Lebende) ist eine vor allem über Internetforen gelebte und ausgetragene männliche Subkultur. Incels glauben an eine strenge, durch hauptsächlich unveränderbare biologische Merkmale getragene soziale Ordnung, in der sehr wenige »hochrangige« Männer freie Wahl zwischen sehr vielen Sexualpartnerinnen (des anderen Geschlechts) haben, während die Männer am anderen Ende der Skala »leerausgehen« – sie sind die selbsternannten Incels. Es wäre nun zwar irreführend, die Incel-Theorie einfach als Verschwörungstheorie zu bezeichnen. In ihrem Zentrum steht nicht eine globale Verschwörung, sondern die Annahme eines ungerechten Verteilungssystems sozialer Vorteile. Trotzdem neigt die Incel-Szene deutlich zu verschwörungstheoretischem Denken.¹⁰ Manchmal werden die Annahmen über die Verteilung sozialer Vorteile durch eine »feministische Verschwörung« erklärt, mittels derer sich die als oberflächlich und heimtückisch gelesene »Frauenwelt« Vorteile erschleichen möchte. Andere häufig in der Incel-Szene vorzufindende Inhalte sind nur lose mit der Incel-Theorie verknüpft, ihr aber ihrer Form nach ähnlich. Linksergerichtete Theorien über strukturelle Merkmale wie Geschlecht, Klasse oder Ethnie werden als »kulturmarxistische« Intrige eingestuft, deren Ziel es ist, die »weiße Rasse« und die »weiße Kultur« zu zerstören. Persönliche Ängste über fehlende Erfahrung mit Intimität können so als Bedrohung der »Fruchtbarkeit« der »weißen Kultur« umgedeutet und politisch aufgeladen werden. Die Incel-Szene hat also keine Verschwörungstheorie als Mittelpunkt, aber sie ist eng mit verschwörungstheoretischen Diskursen verwandt.

Dasselbe gilt für die Szene um »urbane Legenden« – diejenigen, die sich zusammenschließen, um Bigfoot, den Yeti, das Monster von Loch Ness oder andere sog. »cryptids«, also »kryptozoologische Wesen« – Wesen für deren Existenz es höchstens schwache Belege gibt – aufzuspüren. Teil dieser Subkulturen sind häufig auch Geisterjäger*innen sowie Menschen, die auf der Suche nach außerirdischem oder »außerdimensionalem« Leben sind. Alle diese kleineren Subkulturen sind eng miteinander, aber auch mit verschwörungstheoretischem Denken verbunden.¹¹ Häufig wird zum Beispiel

¹⁰ Dickel & Evolvi (2022).

¹¹ Rizeq, Flora, & Toplak (2020).

die Unauffindbarkeit von Beweisen für Bigfoot oder die Randexistenz der »Kryptozoologie« selbst damit erklärt, dass eine etablierte Sparte der Wissenschaft die Beweise unter Verschluss hält und die, die sie suchen, als lächerlich darstellt. Solche verschwörungstheoretischen Zusatzannahmen machen diese Subkulturen aber nicht aus. Die Annahme, dass irgendwo im Himalaya ein Wesen namens »Yeti« lebt, kommt ganz ohne Verschwörungstheorie aus. Trotzdem ist sie mit dem Verschwörungstheoretischen verwandt.

Und noch eine weitere Subkultur ist sowohl mit Verschwörungstheorien als auch mit den eben beschriebenen Subkulturen verknüpft: die der Esoterik.¹² Was esoterische Theorien zusammenhält, ist, dass sie Alternativen zu gängigen naturwissenschaftlichen Erklärungen anbieten, zum Beispiel Alternativen zur Natur des Menschen (der Mensch als durch höhere Mächte auserkorenes »Lichtwesen«) oder Alternativen zum Ursprung des Universums und der im Universum wirkenden Kräfte (das Universum als von »Bewusstsein durchdrungen«). Diese Erklärungen kommen ganz ohne die Annahme einer Verschwörung aus. Aber die esoterische Szene ist zutiefst von verschwörungstheoretischem Denken durchsetzt.

Es sollte deutlich sein, dass wir keine ähnlichen Verknüpfungen zwischen geschichtswissenschaftlichen oder journalistischen Erklärungen finden, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen. Es gibt keinerlei Zusammenhang zwischen journalistischer Recherche über Verschwörungen in der Finanzwelt, zum Beispiel zur Cum-Ex Affäre, und Thesen über urbane Legenden oder Esoterik.

Warum sind also die genannten Subkulturen so viel enger miteinander und mit Verschwörungstheorien verbunden als andere Erklärungen, die auf einer Verschwörungsannahme fußen? Eine naheliegende Antwort, die sich vorerst geben lässt, lautet, dass sich alle genannten Subkulturen bestimmte allgemeine, zugrundeliegende Denkmuster teilen, die in geschichtswissenschaftlichen, soziologischen oder journalistischen Annahmen nicht am Werk sind. Zwei wichtige Denkmuster, die man sehr deutlich in allen vier Subkulturen – Incels, »Kryptozoolog*innen«, Esoteriker*innen, Verschwörungstheoretiker*innen – vorfindet, sind die *Pareidolie* und die *Apophanie*.¹³ Als Pareidolie bezeichnet man die menschliche Tendenz, Gesichter und vertraute Gegenstände in zufällig entstandenen Mustern zu erkennen. Als Apophanie

12 Ward & Voas (2011); Peters (2022).

13 Siehe insbesondere van Prooijen, Douglas, & De Inocencio (2018), aber auch Blackmore & Trościński (1985).

bezeichnet man die Tendenz, in unzusammenhängenden Datenpunkten Muster zu erkennen. Die Pareidolie ist also eine Unterart der Apophanie. Beide Denkmuster treten sehr häufig in den genannten Subkulturen auf. Die Foren der Kryptozoolog*innen sind voll von Photos von Felsformationen, in denen die Suchenden die Gesichter versteinelter Riesen erkennen wollen und das Internet wimmelt von Videos, in denen Satellitenfotos auf *Google Earth* nach Merkmalen untersucht werden, die wie das Skelett eines Drachen oder ein bruchgelandetes Raumschiff aussehen – für die kryptozoologische Gemeinde ein sicheres Indiz für die Existenz von Drachen und Raumschiffen. Die genaue Beschaffenheit der Pareidolie und der Apophanie werde ich an anderen Stellen dieses Buches (Kapitel 5, Abschnitt 4.2.) erörtern. Denn die beiden Denkmuster sind eindeutig Formen der Fantasie. Im Moment verwende ich sie aber lediglich, um den Unterschied zwischen Verschwörungstheorien (und ihren Verwandten) und Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, weiter zu belegen. Denn es ist eindeutig, dass es keinen Zusammenhang zwischen den Journalisten, die die Watergate Affäre aufklärten, und Kryptozoolog*innen gibt.

4.3 Der Nachteil des Partikularismus

Dieser Ausflug zu den Verwandten des verschwörungstheoretischen Denkens soll zeigen, dass sich Verschwörungstheorien (und ihre Verwandten) von reinen Erklärungen mittels der Annahme einer Verschwörung unterscheiden. Wie ich mithilfe des Beispiels über Insekten und Vögel festgestellt habe, sind solche Unterschiede von großer Bedeutung, wenn wir die Grenzen zwischen Begriffen richtig abbilden wollen. Flugfähigkeit ins Zentrum des Begriffs des Vogels zu rücken, übersieht die Grenze zwischen Insekten und Vögeln. Das Merkmal »Erklärung, die sich der Annahme einer Verschwörung bedient« übersieht auf dieselbe Weise den Unterschied zwischen Verschwörungstheorien und ihren Verwandten und journalistischen Behauptungen.

Das, also, ist der große Nachteil des Partikularismus. Er entwirft einen Begriff von Verschwörungstheorien, der wichtige begriffliche Grenzen einfach verwischt, oder, wie ich dieses Problem zusammenfassen werde: er erlaubt es uns nicht, Verschwörungstheorien als gesondertes Phänomen herauszugreifen. Stünde uns nur der vom Partikularismus entworfene Begriff einer Verschwörungstheorie zur Verfügung, so müssten wir, wenn wir über Verschwörungstheorien sprechen, stets journalistische Hypothesen und Behauptungen über Echsenmenschen im Erdkern als eng verwandt denken.

Wir könnten nicht über das Phänomen, das sich in meinen Ausführungen in 4.2 abzeichnet, als gesonderte und mit ganz anderen Phänomenen verwandte Klasse herausgreifen. Aber genau das sollte uns der Begriff »Verschwörungstheorie« ermöglichen. Analog: Stünde uns nur der Begriff des Vogels als »flugfähiges Wesen« zur Verfügung, dann müssten wir stets Vögel und Insekten als eng verwandt denken. Wir könnten dann nicht diejenigen Wesen, die wir üblicherweise als Vögel identifizieren als gesonderte und mit ganz anderen Wesen (Echsen!) verwandte Klasse herausgreifen.

Wir können natürlich in beiden Fällen die durch den Begriff erfasste Klasse eingrenzen – wir könnten versuchen, von *schlechten* Verschwörungstheorien zu sprechen oder von *mit Echsen verwandten* Vögeln.¹⁴ Aber dann würden wir immer noch behaupten, dass schlechte Verschwörungstheorien und »gute« Verschwörungstheorien, oder mit Echsen verwandte Vögel und Insekten, *Arten derselben Gattung* sind. Wir würden behaupten, dass Vermutungen darüber, dass Hillary Clinton eine pädophile Satanistin ist, ihrer Gattung nach journalistischen Hypothesen über Watergate gleichen, dass sie also nur verschiedene Ausgestaltungen oder Versionen desselben allgemeinen Phänomens sind. Wie 4.2 gezeigt haben sollte, ist diese Annahme aber genauso unplausibel wie die Behauptung, Vögel und Insekten seien Arten derselben Gattung. Verschwörungstheorien und Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, ähneln einander nur oberflächlich, genau wie Vögel und Insekten einander nur oberflächlich ähneln. In beiden Fällen liegt gerade *keine* geteilte Gattung vor.

Innerhalb der Struktur dieses Kapitels ist es wichtig, hier bereits auf ein wichtiges Missverständnis hinzuweisen. Die Partikularistin ist den Überlegungen, die ich gerade angestellt habe, abgeneigt, weil sie vermutet, dass sie in den Generalismus münden. Der Generalismus behauptet schließlich, dass Verschwörungstheorien *schlechte* Erklärungen und *fehlerhafte* Überzeugungen sind. Mit dieser Bestimmung kann er den Unterschied, auf den ich hier hinweise, nachzeichnen: der Protagonist des Films *Conspiracy Theory* Fletcher, der deutsche Verschwörungstheoretiker und Radiomoderator Ken Jebsen, Alex Jones, sowie der Ex-Fußballer und Verschwörungsauteur David Icke fallen so in das Lager derer, deren Überzeugungen fehlerhaft sind, deren Erklärungen schlecht sind. Auch die Incels, die Bigfoot-Jäger*innen, und die Esoteriker*innen, so könnte man weiterhin annehmen, zeichnen sich durch

14 Solche Vorschläge kursieren in der Debatte um Verschwörungstheorien, zum Beispiel in Pigden (2018), Keeley (1999), Basham und Räikkä (2018), und Dentith (2022).

fehlerhafte Überzeugungen, schlechte Erklärungen von Ereignissen in der Welt aus. Der Generalismus kann also erklären, warum diese Phänomene dem verschwörungstheoretischen Denken so ähnlich sind. Die Watergate-Journalisten, hingegen, fallen mit ihren gewissenhaften Nachforschungen in ein ganz anderes Lager.

Es ist wichtig, festzuhalten, dass das *nicht* mein Gedankengang ist. Alles, worauf ich bisher poche, ist, dass sich dasjenige Phänomen, das wir als »Verschwörungstheorie« bezeichnen, deutlich von bestimmten anderen Phänomenen *unterscheidet*, die ebenfalls mit der Behauptung von Verschwörungen zu tun haben. Ich bestehe auf eine reine, neutrale Unterscheidung, nicht auf eine *Wertung*. Ich habe die beiden Eigenschaften, die auf diese Unterscheidung hinweisen – die Verflochtenheit von Verschwörungstheorie und ihre Verwandtschaft mit anderen Randphänomenen – auch entsprechend neutral ausbuchstabiert. Die Verflochtenheit verschiedener Verschwörungstheorien habe ich über das Bestehen eines allgemeinen Hintergrundgedankens erklärt, der wichtiger ist als die konkrete Theorie. Daran, einen solchen Gedanken zu hegen, ist aber erst einmal nichts fehlerhaft. Die Verwandtschaft zu anderen Phänomenen habe ich über allgemeinere Denkmuster erläutert – über die Pareidolie und Apophänie. Aber auch an diesen Mustern ist an sich nichts fehlerhaft. Sie sind in unserem Leben allgegenwärtig: das nette Gesicht der Steckdose, der Drache in den Quellwolken; der komische Zufall, dass gerade *dieses* Lied im Radio läuft, nachdem man dem Ex-Partner über den Weg gelaufen ist. Tatsächlich muss man beide Eigenschaften erst dann negativ bewerten, wenn man annimmt, dass sie Teil eines Versuches sind, etwas über die Welt herauszufinden. Für Erkenntnisse über die Welt eignen sie sich nämlich nicht. Erst die Annahme des kognitivistischen Paradigmas zwingt uns also dazu, einen neutralen Unterschied zwischen zwei verschiedenen geistigen Tätigkeiten als einen *wertenden* Unterschied zwischen einer »schlechten« und einer »guten« Tätigkeit zu verstehen. Darin, dass uns das kognitivistische Paradigma zu einer solchen Wertung zwingt, besteht genau das Dilemma, das ich aufzuzeigen versuche. Denn wie ich jetzt zeigen werde, ist auch die Annahme, dass Verschwörungstheorien schlechte Erklärungen sind, nicht haltbar.

5. Der Generalismus

Der Generalismus behauptet, dass Verschwörungstheorien *defizitäre* Versuche des Weltbezugs sind und damit Phänomenen wie Aberglauben oder Astrologie ähneln. Er behauptet also, dass nur *schlechte* Theorien über Verschwörungen unter den Begriff der Verschwörungstheorie fallen. Damit entspricht er einer Verwendungsweise des Begriffes «Verschwörungstheorie», die im Alltag weit verbreitet ist. »Verschwörungstheoretiker« nennen wir häufig Menschen, die wir für versponnen oder zutiefst irrational halten. Und »Verschwörungstheorien« nennen wir diejenigen Behauptungen, die wir für unglaubwürdig oder von vornherein nicht der Untersuchung wert befinden.

Allerdings ergeben sich aus dieser Definition zwei große Schwierigkeiten, die für Partikularist*innen entscheidend gegen den Generalismus sprechen: Es ist unklar, ob sich wirklich überzeugend dafür argumentieren lässt, dass Verschwörungstheorien in sich und allgemein defizitäre Versuche des Weltbezugs sind (5.1). Und es würde bestehenden Machtstrukturen in die Hände spielen, wenn man die negative Verwendungsweise begrifflich verankerte (5.2).

5.1 Sind Verschwörungstheorien in sich defizitär?

Die Annahme, dass das, was Verschwörungstheorien ausmacht, eine gewisse Fehlerhaftigkeit ist, ist sowohl in der Forschung als auch in der öffentlichen Debatte sehr weit verbreitet. Wenn wir sagen, dass eine Behauptung eine Verschwörungstheorie ist, dann meinen wir damit sehr häufig, dass etwas mit dieser Behauptung nicht stimmt – dass sie verworren, nicht gut belegt, nicht gut belegbar oder nicht ernst zu nehmen ist. Der Generalismus sollte uns natürlich nähere Auskunft darüber geben, worin diese negative Eigenschaft besteht.¹⁵ Im Folgenden werde ich drei besonders naheliegende Kandidatinnen

15 Eine Auswahl der Angebote, die ich nicht diskutieren kann: Hofstadter (1965): Analogie zu paranoidem Denken; Pipes (1998) und Arnold (2008, 1–2): Angst vor nicht vorhandenen Verschwörungen; Bale (2007, 54–56): komplexe Einbildungen; Groh (1999): klinische Paranoia; Pfahl-Traugruber (2012): »Verschwörungsmentalität«; Goertzel (1994) und Abalakina-Paap et al. (1999): Misstrauen, Angst und Ohnmacht; Heins (2007, 796): politische Entfremdung; Maaz (2001): Störung in der frühkindlichen Eltern-Kind-Beziehung; Clarke (2002): »entgleiste Forschungsprogramme« im Sinne von Lakatos (1989); Levy (2007): exzessives Misstrauen gegenüber den Mechanismen liberaler Gesellschaften; Sunstein und Vermeule (2009): »crippled epistemology«, größtenteils falsche und nicht gerechtfertigte Überzeugungsnetzwerke; Harris (2018): Fehlschluss

für eine solche Eigenschaft diskutieren und für ungeeignet befinden. Ich hoffe, an diesen Beispielen zeigen zu können, dass die Suche nach einer einheitlichen negativen Eigenschaft ein hoffnungsloses Projekt ist.

5.1.1 Sind Verschwörungstheorien unwiderlegbar?

Die erste naheliegende Kandidatin für eine negative Eigenschaft, die ich vor allem deshalb diskutieren möchte, weil sie am häufigsten in der öffentlichen Debatte genannt wird, ist die *Nicht-Falsifizierbarkeit* von Verschwörungstheorien. Mit Falsifizierbarkeit ist in der Diskussion um Verschwörungstheorien meist einfach Widerlegbarkeit gemeint.¹⁶ Widerlegbar ist eine Erklärung eines Ereignisses, wenn es möglich ist, aus ihr eine Vorhersage abzuleiten, anhand derer wir die Erklärung prüfen können – die also, wenn sie sich als falsch herausstellt, auch die Erklärung als falsch ausweist. Zum Beispiel: Wenn ich das eigenartige Verhalten meiner Freundin mit der Annahme erkläre, dass sie eigentlich eine außerirdische Lebensform ist, dann lässt sich diese erklärende Annahme – *meine Freundin ist eine Außerirdische* – irgendwie prüfen. Wenn meine Freundin eine Außerirdische ist, dann weist etwa ihr Genmaterial Besonderheiten auf. Und wenn ihr Genmaterial menschlich ist, dann ist sie auch keine Außerirdische und die Annahme ist falsifiziert. Hier haben wir also eine erklärende Annahme und eine Vorhersage, über die sie sich widerlegen lässt.

Erklärungen sollten wenigstens prinzipiell widerlegbar sein. Unwiderlegbare Aussagen sind meist entweder maximal uninformativ oder sehr verdächtig. Die Aussage: »Entweder ist meine Freundin eine Außerirdische oder nicht« ist nicht falsifizierbar, weil sie immer wahr ist. Das macht sie langweilig. Die Aussage »Meine Freundin ist eine Außerirdische, aber das lässt sich durch nichts nachprüfen.« ist ein bisschen wie die Aussage »Ich habe eine Freundin, aber die geht auf eine andere Schule.« Man hegt sofort die Vermutung, dass die Person das »aber« hinzugefügt hat, damit man der Wahrheit oder Falschheit der Aussage nicht nachspüren kann. Und solange man das nicht kann, ruht sich die Person auf der Tatsache aus, dass wir ihre Aussage nicht widerlegt haben. Mithilfe der Unwiderlegbarkeit kann man unwahre Sätze auf unbestimmte Zeit als glaubhaft tarnen.

Verschwörungstheorien, so könnte man auf den ersten Blick annehmen, sind nicht widerlegbar. Das liegt daran, dass sie ein sehr allgemeines »aber«

des probabilistischen Modus tollens, unkritisches Vertrauen gegenüber heterodoxen Quellen.

16 Popper hatte einen komplexeren Begriff im Kopf.

enthalten. Denn im Zentrum einer jeden Verschwörungstheorie steht die Annahme, dass wir uns über die Erklärung für ein Ereignis täuschen, und nicht nur das: dass wir nach Strich und Faden getäuscht werden. Die gängige Meinung über die Anschläge auf der World Trade Center am 11. September 2001 lautet, dass eine Gruppe Terroristen vier Flugzeuge kaperten und zwei davon gezielt in die Türme des World Trade Center steuerten. Die verschwörungstheoretische Erklärung hingegen lautet, dass die amerikanische Regierung die Türme gesprengt hat, *und* dass die gängige Erklärung Teil eines großangelegten Täuschungsmanövers ist, mithilfe dessen die wahre Ursache für die Zerstörung der Türme vertuscht werden soll. Alles, was daraufhindeutet, dass die gängige Erklärung richtig ist, kann somit von der Verschwörungstheorie als Teil der Täuschung verstanden werden. Und umso mehr kann jedes Indiz, das gegen die Wahrheit der Verschwörungstheorie spricht, als Teil der Täuschung gedeutet werden. Mehr noch: Da die Verschwörungstheorie behauptet, dass die Verschwörer aktiv daran arbeiten, die wirkliche Erklärung für die Zerstörung der Türme zu vertuschen, kann sie jede Tatsache, die *gegen* sie spräche als eine Tatsache umdeuten, die *für* sie spricht. Dass zum Beispiel alle offiziellen Stellen abstreiten, an einer Sprengung der Türme beteiligt gewesen zu sein, würde man genau erwarten, wenn die Regierung eine Beteiligung vertuschen wollte. Jede Verschwörungstheorie behauptet also: eine Verschwörung erklärt dieses Ereignis, *aber* sie erklärt auch, warum sich keine schlagenden Beweise dafür finden lassen, dass das Ereignis durch die Verschwörung erklärt wird und warum es sogar deutliche Gegenbeweise gegen diese These gibt. Jede Verschwörungstheorie sagt ihre eigene Unbeweisbarkeit und ihre eigene Widerlegung als Teile der Verschwörung voraus. In diesem Sinne sind Verschwörungstheorien nicht widerlegbar. Jeder Gegenbeweis kann umgedeutet werden. Man findet Flugzeugteile und keinerlei Sprengstoff in den Trümmern des World Trade Centers? Die Teile wurden heimlich dort hingeschafft, alle Hinweise auf eine kontrollierte Sprengung entfernt. Es gibt ein Bekennervideo der Al-Qaida? In einem Hollywoodstudio aufgenommen, alle Bärte angeklebt. So können wir diese Diskussion endlos fortführen.

Sind also Verschwörungstheorien *unwiderlegbare* Erklärungen, die eine Verschwörung behaupten? Das Problem mit diesem Wesensmerkmal ist, dass die Form von Unwiderlegbarkeit, die wir bei Verschwörungstheorien vorfinden, nicht offensichtlich negativ ist. Wir finden diese Form nämlich bei genauerer Betrachtung auch in gängigen wissenschaftlichen Theorien.

Zuerst muss genauer bestimmt werden, auf welche Weise Verschwörungstheorien unwiderlegbar sind. In der öffentlichen Debatte findet man

oft folgende Überlegung: Verschwörungstheorien untergraben sich selbst. Sie behaupten, dass ein Ereignis von einer Verschwörung erklärt wird, die so gut geheim gehalten wurde, dass gar keine Belege für ihr Bestehen auffindbar sind. Aber wenn das so ist, woher wissen dann Verschwörungstheoretiker*innen von der Verschwörung? Wie sind sie überhaupt auf die Idee gekommen, dass es eine Verschwörung gibt? Eine Verschwörergruppe, die zur perfekten Täuschung fähig ist, würde uns schließlich mit keinerlei Zweifeln über die vorgetäuschte Erklärung zurücklassen.

Tatsächlich behaupten die meisten Verschwörungstheorien jedoch nicht, dass die Verschwörer die Fähigkeit haben, uns restlos zu täuschen.¹⁷ Viele identifizieren sogar klar benennbare Informationswege, über die uns die Wahrheit über die Verschwörung erreichen kann. Einer berühmten verschwörungstheoretischen Annahme zufolge hinterlassen die Verschwörer zum Beispiel die Zahl 23 oder das Freimaurer Symbol der Pyramide an Tatorten. Warum sie das tun – das ist fraglich; es wäre bestimmt der Vertuschung der Verschwörung sachdienlicher, wenn man nicht überall seine allseits bekannte Visitenkarte hinterließe. Aber nimmt man einmal an, dass sie es tun, so ist ein deutlicher Informationsweg identifiziert. Die QAnon-Verschwörungstheorie geht noch weiter: Sie benennt einen Insider, Q, der über die Verschwörung Bescheid weiß und regelmäßig über die Geschehnisse »hinter dem Vorhang« Bericht erstattet – in den sog. »Q-drops«, die ich später noch genauer beleuchten werde (siehe Kapitel 5, Abschnitt 4.2). Kurzum, Verschwörungstheorien nehmen nicht an, dass die Verschwörer zur perfekten Täuschung in der Lage sind. Sie gestehen ein, dass die Täuschung durchschaut werden kann und auch durchschaut wird. Auch aus Verschwörungstheorien lassen sich also prinzipiell Vorhersagen ableiten, die wir dann nachprüfen könnten. Sie sind nicht *prinzipiell* unwiderlegbar.

Wie oben beschrieben, legt die Annahme einer Täuschung trotzdem einen robusten Schutzgürtel um die Widerlegbarkeit von Verschwörungstheorien. Verschwörungstheorien sind sozusagen *praktisch* unwiderlegbar. Die Frage ist aber, ob sie diese Form der Unwiderlegbarkeit noch deutlich genug von respektablen wissenschaftlichen Theorien abgrenzt.

Ein Beispiel.¹⁸ Die Newtonsche Mechanik beschreibt die Bewegung von Körpern, auch und insbesondere die von Himmelskörpern wie Planeten. Bis zur oben schon erwähnten Entdeckung der Relativitätstheorie Mitte des

17 Siehe auch Jaster und Keil (2024).

18 Die folgende Geschichte ist schön zusammengefasst in Grosser (1970).

20. Jahrhunderts galt die Newtonsche Mechanik als äußerst erfolgreiches Modell der Kräfte und Bewegungen unseres Universums, und das nicht umsonst: die meisten Planetenbewegungen in unserem Sonnensystem können mithilfe des Newtonschen Modells vorhergesagt und berechnet werden. Die meisten – aber nicht alle. Die Umlaufbahn des Uranus ist ungewöhnlich, so ungewöhnlich, dass sie sich nicht durch das Newtonsche Modell verstehen lässt. Mit dem Bekanntwerden dieser Tatsache Mitte des 19. Jahrhunderts mehren sich die Sorgen, dass das Newtonsche Modell widerlegt sei: wenn Newtons Theorie richtig wäre, dürfte sich der Uranus nicht so bewegen, wie er es zweifelsfrei tut. 1845 hat der französische Mathematiker Urbain Le Verrier eine andere Idee: Newtons Theorie ist nur widerlegt, wenn der Uranus eine Bahnveränderung aufweist *und alle unsere anderen Zusatzannahmen über unser Sonnensystem ebenfalls richtig sind*. Und Le Verrier hegt Zweifel über eine dieser Zusatzannahmen, nämlich, dass unser Sonnensystem nur 7 Planeten enthält. Denn ihm fällt auf: Nimmt man an, dass ein zusätzlicher achter Planet mit seiner Umlaufbahn die Umlaufbahn des Uranus beeinflusst, dann lässt sich genau das Verhalten vorhersagen, das der Uranus auch an den Tag legt. In diesem Fall widerlegt die Tatsache über die Umlaufbahn des Uranus also nicht das Newtonsche Modell, sondern eine seiner Zusatzannahmen. Das Newtonsche Modell zusammen mit der Annahme eines achten Planeten kann die Umlaufbahn des Uranus perfekt vorhersagen. In der Tat entpuppte sich Le Verriers Idee als Geniestreich. Denn schon 1846 gelang es dem deutschen Astronomen Johann Galle, den achten Planeten nachzuweisen. Er fand ihn fast genau dort, wo Le Verriers Berechnungen ihn vorhergesagt hatten. Der Neptun war entdeckt.

Dieses Beispiel soll zeigen: Die eigene Theorie gegen ihre Widerlegung durch Gegenbeweise zu verteidigen, ist nicht nur gängige wissenschaftliche Praxis, sondern kann auch zu großen wissenschaftlichen Fortschritten führen. Die praktische Unwiderlegbarkeit einer Theorie durch die Anpassung von Zusatzannahmen ist also nicht *allgemein und immer* ein negatives Merkmal unseres Weltbezugs. Nun finden wir aber genau diese Unwiderlegbarkeit auch an Verschwörungstheorien vor. Auf Gegenbeweise reagieren Verschwörungstheorien damit, dass sie ihre umgebenden Zusatzannahmen anpassen, Annahmen darüber zum Beispiel, wer in die Verschwörung involviert ist. Da sowohl wissenschaftliche Hypothesen als auch Verschwörungstheorien auf diese Weise unwiderlegbar sind, eignet sich Unwiderlegbarkeit nicht als negatives Wesensmerkmal für Verschwörungstheorien.

Der Verdacht, dass sich Verschwörungstheorien besonders störrisch gegenüber Gegenbeweisen halten, hat vermutlich dennoch einen wahren Kern. Verschwörungstheoretiker*innen erscheinen uns in Diskussionen besonders unempfänglich für Gegengründe. Egal wie stark die Indizien zu sein scheinen, die gegen ihre Theorie sprechen, sie finden einen Weg, ihre Meinung nicht ändern zu müssen. Ich werde später aufzeigen, wie wir diesen Eindruck einfangen können, wenn wir meinen Gegenvorschlag annehmen (siehe Kapitel 3, Abschnitt 7). Hier ist wichtig, dass sich der Eindruck nicht einfangen lässt, indem man schlicht behauptet, alle Verschwörungstheorien seien per Definition unwiderlegbar und deshalb fehlerhaft.

5.1.2 Sind Verschwörungstheorien zu wucherhaft?

Eine weitere Kandidatin für eine allgemeine negative Eigenschaft, die uns in unseren Begegnungen mit Verschwörungstheoretikern oft ins Auge sticht, ist ihre Wucherhaftigkeit. Verschwörungstheorien sind oft höchst kompliziert und zuweilen fantastisch. Sie erklären ein Ereignis durch eine riesige Wucherung von Annahmen, das, so möchte man meinen, auch viel einfacher erklärt werden könnte. Der tödliche Autounfall der Prinzessin von Wales am 31. August 1997, zum Beispiel, wird von Verschwörungstheoretiker*innen mithilfe einer komplizierten Verschwörung erklärt, innerhalb derer die Königsfamilie gemeinsame Sache mit dem MI6 machte, um die unliebsame Prinzessin aus dem Weg zu räumen. Es steht aber auch eine einfachere Erklärung zur Verfügung: Dianas Fahrer war zum Unfallzeitpunkt betrunken und hatte außerdem starke Antidepressiva eingenommen. Das Auto fuhr, in einem Versuch, den Paparazzi zu entkommen, viel zu schnell in den Tunnel ein, in dem sich der Unfall ereignete. Diese Tatsachen sind ausreichend, um zu erklären, warum Diana verunglückte. Man braucht keine der verschwörungstheoretischen Annahmen.¹⁹

Diese Eigenschaft der Wucherhaftigkeit wohnt nicht nur dem Beispiel inne. Sie lässt sich bei allen Verschwörungstheorien feststellen, weil alle Verschwörungstheorien im Vergleich zu gängigen Erklärungen mindestens *eine* zusätzliche Behauptung aufstellen. Selbst wenn sie alle Annahmen der gängigen Erklärung übernehmen, behaupten sie schließlich zusätzlich, dass diese

19 Ich widerspreche hier Karl Hepfers (2021, 93–94) Ansicht, Verschwörungstheorien bedienten sich einer zu einfachen Erklärung. Auf die Frage, ob Verschwörungstheorien »einfache« Erklärungen anbieten, komme ich in Kapitel 6, Abschnitt 2.1. noch einmal zurück.

Annahmen nur unter der Behauptung einer Verschwörung Sinn ergeben. Die Verschwörungstheorie über Prinzessin Dianas Unglück kann beispielsweise alle Daten über die Trunkenheit des Fahrers und die Geschwindigkeit des Fahrzeugs übernehmen, fügt aber, als Verschwörungstheorie, hinzu, dass diese Tatsachen nur unter der Zusatzannahme einer Verschwörung Sinn ergeben. Die Theorie behauptet also, dass der Fahrer nur deshalb betrunken war, weil ihm etwas untergemischt wurde, oder dass er nur deshalb so schnell fuhr, weil ihm der MI6 den Befehl dazu gab etc. Meistens belassen es Verschwörungstheorien natürlich nicht bei einer Zusatzannahme. Häufig treten sie mit ganzen Heerscharen aus Zusatzannahmen auf, mit denen Verschwörungstheoretiker*innen uns in Diskussionen gerne umzingeln und lahmlegen.

Es scheint also, als verletzten Verschwörungstheorien eine wichtige Regel, die alle Erklärungen erfüllen müssen: Eine gute Erklärung macht so viele Annahmen wie nötig, aber so wenige Annahmen wie möglich, um ihr Ziel zu erklären. Verschwörungstheorien führen viel mehr Annahmen ein als nötig wären, um das entsprechende Ereignis zu erklären. Ich nenne diese Eigenschaft die *Wucherhaftigkeit* von Verschwörungstheorien.

Ist Wucherhaftigkeit eine gute Kandidatin für eine allgemeine negative Eigenschaft, die Verschwörungstheorien als Klasse auszeichnet? Ich glaube nicht. Denn in diesem Fall ist nicht klar, ob es sich wirklich um eine *negative* Eigenschaft handelt.

Die Wucherhaftigkeit von Verschwörungstheorien ist deshalb zumindest nicht offensichtlich eine negative Eigenschaft, weil sie auch von einem zusätzlichen Erklärungsanspruch seitens der Verschwörungstheorie begleitet zu werden scheint. Der direkte Vergleich zwischen einer Verschwörungstheorie und der ihr entsprechenden gängigen Erklärung eines Ereignisses hinkt also. Diese beiden Erklärungen versuchen gar nicht, dieselbe Menge von Datenpunkten zu erklären. Der zusätzliche Erklärungsanspruch seitens einer Verschwörungstheorie richtet sich auf Aspekte einer Situation, die Keeley (1999, 117) »*errant data*«, zu Deutsch ungefähr: abweichende Datenpunkte, nennt. Abweichende Datenpunkte sind Aspekte eines Ereignisses, die die gängige Erklärung entweder gar nicht erklärt oder die ihr sogar widersprechen. Die gängige Erklärung der Ermordung John F. Kennedys, dass Kennedy von dem Einzeltäter Lee Harvey Oswald erschossen wurde, erklärt zum Beispiel nicht, warum auf den Amateuraufnahmen des Attentats ein eigenartiger Mann mit aufgespanntem Regenschirm zu sehen ist (der Himmel in Dallas war an jenem Tag klar) oder, warum Zeugen Schüsse aus einer anderen Rich-

tung hörten (siehe auch Kapitel 5, Abschnitt 2). Diese Beobachtungen üben einen gewissen Reiz auf uns aus. Wir fragen uns, ob es, wie die Einzeltätererklärung behaupten muss, wirklich ein Zufall war, dass diese Eigenartigkeiten am selben Ort und zur selben Zeit wie die Ermordung Kennedys auftraten. Verschwörungstheorien versuchen, diese Beobachtungen zu erklären: Laut ihnen war es eben *kein* Zufall, dass ein Mann seinen Regenschirm aufspannte; denn der Schirm war ein geheimes Zeichen an einen zweiten Schützen, dessen Existenz wiederum erklärt, warum Zeugen Schüsse aus einer anderen Richtung hörten.²⁰

Wenn man diese zusätzlichen, abweichenden Datenpunkte erklären möchte, dann muss man auch Zusatzannahmen hinzufügen. Die Wucherhaftigkeit von Verschwörungstheorien ist also gegeben ihres Erklärungsanspruches keine negative, sondern eine notwendige Eigenschaft. Auffällige, unerklärliche Zufälle sind außerdem oftmals ein guter Grund, an einer bestehenden Theorie zu zweifeln und eine neue Theorie zu entwickeln, die die vormals als Zufälle behandelten Beobachtungen in einem neuen Muster vereinheitlicht. Vereinheitlichung wird in der Wissenschaftstheorie als Tugend, nicht als Laster von Theorien geführt.²¹

Natürlich wird man, wenn man auffälligen Zufällen folgt, nur dann nicht in die Irre geführt, wenn es wirklich ein größeres Muster *gibt*, in das sich die abweichenden Datenpunkte einordnen lassen. Wenn es kein solches Muster gibt, dann konstruiert man eine Theorie auf Grundlage einer Fata Morgana. Man kann sich also fragen, ob man wirklich so viel Augenmerk auf eigenartige Zufälle legen sollte, wie Verschwörungstheorien es offenbar tun; komische Zufälle gibt es schließlich mindestens genauso oft wie echte Verschwörungen. Dann aber wirft man Verschwörungstheorien nicht mehr ihre Wucherhaftigkeit vor, sondern ihr Beharren darauf, das nichts aus Zufall geschieht. Diese Eigenschaft ist Thema des nächsten Abschnitts.

5.1.3 Kennen Verschwörungstheorien keinen echten Zufall?

Laut dem Politikwissenschaftler Michael Barkun ist eines von drei auszeichnenden Merkmalen von verschwörungstheoretischem Denken das Prinzip: *Nichts geschieht durch Zufall*.²² Es ist einfach zu sehen, wie Barkun zu dieser Einschätzung kommt.

20 Siehe Dentith (2014, 129ff).

21 Insbesondere Kitcher (1989) arbeitet diesen Gedanken aus.

22 Barkun (2013, 3).

Erstens ist verschwörungstheoretisches Denken von der Annahme durchzogen, dass Ereignisse, die zunächst nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, Teil eines größeren und bedeutsamen Musters sind.²³ Es ist also für Verschwörungstheorien häufig kein Zufall, dass bestimmte Ereignisse zusammen auftreten; es ist kein Zufall, zum Beispiel, dass ein Mann mit aufgespanntem Regenschirm am Rande der Straße stand, als Kennedy getötet wurde. Denn laut der verschwörungstheoretischen Erklärung war der Mann in das Attentat verwickelt: zwei scheinbar getrennte Ereignisse stellen sich als verflochten, ihre Gleichzeitigkeit nicht als Zufall heraus.

Zweitens nehmen verschwörungstheoretische Erklärungen typischerweise eine überaus starke Kontrollfähigkeit seitens der Verschwörer an.²⁴ Wer annimmt, dass große historische Ereignisse das Ergebnis einer Verschwörung sind, der muss annehmen, dass die Verschwörer alle Eventualitäten absehen und abwenden können, dass sie keine Fehler machen, und dass historische Ereignisse durch keine Einflussfaktoren hervorgebracht werden, die über die Gewalt einer kleinen Gruppe mächtiger Verschwörer hinausreichen. Ereignisse, die laut gängigen geschichtlichen Erklärungen also durch ein kompliziertes Gemisch aus gesellschaftlichen Bedingungen, Glück (oder Pech), und Einzelentscheidungen zustande kamen, sind laut Verschwörungstheorien das Ergebnis gezielter Planung durch eine Verschwörergruppe. Sie sind in diesem Sinne keine Zufälle, sondern geplant – nicht das Resultat von Kräften, die über die menschliche Kontrolle hinausreichen, sondern durch menschliches Planen erzeugt- oder auch abwendbar.

Das Fehlen von Zufall innerhalb von Verschwörungstheorien deckt sich mit den Merkmalen der Apophänie und Pareidolie, die ich weiter oben diskutiert habe. Denn das Erkennen von Mustern in zusammenhangslosen Datenpunkten ist eine Methode, um Zufallslosigkeit herzustellen: Eine Reihe von Merkmalen liegt nicht nur zufällig beieinander, sondern ist systematisch in einem Muster verbunden; sie ergeben zusammen ein Gesicht.

Es hat in der Forschung immer wieder den Versuch gegeben, diesen behaupteten Mangel an Zufall als negatives Wesensmerkmal darzustellen.²⁵ Ein gutes Beispiel für eine solche Strategie ist Karl Poppers Diskussion dessen,

23 Siehe hierzu Michael Butters (2018, 23ff) Analyse eines Textes von Eva Hermann.

24 Das deckt sich mit Ergebnissen von Douglas, Sutton, Callan, Dawtry, und Harvey (2015), die eine Korrelation zwischen Verschwörungsglauben und einer Neigung, Handelnde zu vermuten, wo es keine gibt oder geben kann, nachweisen.

25 Siehe auch Mandik (2007).

was er (die) »Verschwörungstheorie der Gesellschaft« nennt, also die Annahme, dass

»[...] die Erklärung eines sozialen Phänomens in dem Aufweis der Menschen und Gruppen besteht, die am Eintreten dieses Phänomens ein Interesse haben (dieses Interesse ist manchmal verborgen und muß erst enthüllt werden) und die zum Zwecke seiner Herbeiführung Pläne gemacht und konspiriert haben.« (Popper 1980, 181)

Popper glaubt hier eine bestimmte Form der Erklärung identifiziert zu haben, und er glaubt außerdem, dass das, was diese Erklärungsform ausmacht – ihr Verlass auf das absichtliche Wirken einer Gruppe –, nie eine gute Erklärung von Ereignissen darstellt. Denn für Popper lässt eine solche Erklärung immer die zahlreichen unvorhersehbaren und unbeabsichtigten Folgen unserer Handlungen außer Acht, die sich zudem vervielfachen, je komplexer die Pläne sind, die wir mit diesen Handlungen verfolgen. Entsprechend betont Popper auch, dass die wenigsten nachweisbaren historischen Verschwörungen erfolgreich gewesen sind: die Verschwörer haben entweder ihr Ziel nicht erreicht oder sind im Nachhinein aufgefliegen (diesen Zusatz mache ich, Popper erwähnt keine speziellen Gründe für den Misserfolg). Clarke (2002) geht noch einen Schritt weiter und vermutet hinter verschwörungstheoretischen Erklärungen den »*fundamental attribution error*« – eine psychologisch gut dokumentierte Tendenz, menschliches Verhalten durch konstante innere Charaktermerkmale und Fähigkeiten und nicht durch flüchtige äußere Umstände zu erklären.

Ich glaube, dass Barkun, Popper und Clarke Recht haben, wenn sie verschwörungstheoretisches Denken als allgemein der Zufälligkeit abgeneigt darstellen. Allerdings glaube ich auch, dass sich aus dieser Eigenschaft innerhalb des kognitivistischen Paradigmas kein wirklicher Reim machen lässt. Denn es ist unklar, welcher Sinn von Zufälligkeit *sowohl* ein negatives *als auch* ein allgemeines Wesensmerkmal aller Verschwörungstheorien kennzeichnet.

Wenn man Zufall so versteht wie Popper, nämlich als Abwesenheit menschlicher Handlungskontrolle, dann lehnen auch viele sozialwissenschaftliche Erklärungen Zufall ab. Denn einige der besten Erklärungen für bestimmte Ereignisse oder Zustände nehmen, gegen Popper, doch an, dass zumindest die soziale Wirklichkeit der Kontrolle koordinierter Absichten unterliegt. Hier, so scheint mir, besitzt das partikularistische Argument, das ich in Abschnitt 4 abgelehnt habe, noch Kraft. Bestimmte gesellschaftliche Zustände, zum Bei-

spiel die weit verbreitete Annahme, dass der menschengemachte Klimawandel nicht echt ist, oder dass es keinen wissenschaftlichen Konsens über ihn gibt, sind Ergebnisse der Absichten einer kleinen Gruppe.

Nicht alle Verschwörungstheorien nehmen außerdem an, dass die Pläne der Verschwörer immer reibungslos ablaufen. Die QAnon-Verschwörungstheorie geht davon aus, dass wir von den Plänen der Verschwörer wissen, weil eine kleine Gruppe Widerstandskämpfer*innen um Donald Trump diese Pläne regelmäßig durchkreuzen. In diese Verschwörungstheorie ist, entgegen Poppers Annahme, eingeschrieben, dass die Verschwörer auch scheitern und nicht allmächtig sind.

Die Art und Weise, wie Verschwörungstheorien Zufall auszuschließen scheinen, wird durch Poppers Vorstellung davon, was Zufall bedeutet, aber ohnehin nicht gut eingefangen. Die Zufallslosigkeit in Verschwörungstheorien sollte uns schließlich erklären, warum diese so starkes Augenmerk auf abweichende Datenpunkte legen. Doch die apophänische Idee, dass eine Reihe von scheinbar zusammenhangslosen Punkten in Wirklichkeit Teil eines Musters ist, besteht unabhängig der Annahme einer allmächtigen Handelnden. Denn dass solche Muster existieren, nehmen Verschwörungstheorien auch an, wenn diese Muster gar nicht durch die Annahme über das Wirken der Verschwörer erklärt werden. Manche Verschwörungstheorien nehmen beispielsweise an, dass einflussreiche Bücher, die Bibel etwa, geheime Zahlencodes enthalten. Diese Verschwörungstheorien nehmen aber typischerweise nicht an, dass eine bestimmte Person diesen Code hinterlassen hat. Vielmehr existiert der Code einfach in der Bibel – gewissermaßen als natürlicher Teil der Welt. Zufallslosigkeit ist für Verschwörungstheorien also sozusagen in die Struktur der Welt selbst eingeschrieben.

Ich sehe allerdings keinen Weg, diesen Gedanken innerhalb des kognitivistischen Paradigmas sinnvoll auszubuchstabieren. Die beschriebene Abwesenheit von »Weltzufall« ist nicht Teil des *Inhalts* von Verschwörungstheorien; sie steht nicht in der Liste der Dinge, die die Verschwörungstheorie *behauptet*. Sie bildet vielmehr den Hintergrund, vor dem die Annahmen einer Verschwörungstheorie besonders sinnvoll erscheinen. Aber was genau in diesem Zusammenhang mit »Hintergrund« gemeint sein soll, das lässt sich innerhalb des kognitivistischen Paradigmas nicht weiter beantworten.

5.2 Der Generalismus: Das soziale Argument

Die zuvor genannten Überlegungen legen nahe, dass es gar nicht möglich ist, eine allgemeine negative Eigenschaft zu finden, die alle Verschwörungstheorien als Klasse zusammenhält. Partikularist*innen haben allerdings noch ein weiteres wichtiges Argument ins Feld geführt, das von diesen Überlegungen unabhängig ist. Laut diesem Argument wäre es eine schlechte Idee, eine negative Eigenschaft zum Wesensmerkmal von Verschwörungstheorien zu machen, *selbst wenn* das möglich wäre. Um dieses Argument zu verstehen, müssen wir noch einmal über die Natur von Begriffen sprechen.

Ich habe bisher so gesprochen, als ob sich unsere Begriffe ganz und gar an die Grenzen halten sollten, die wir in der Natur vorzufinden scheinen – die biologischen Grenzen zwischen Insekten und Vögeln, zum Beispiel, die verletzt wären, wenn wir bestimmten, dass Vögel sich wesentlich durch ihre Flugfähigkeit auszeichnen. Diese Redeweise könnte ein verarmtes Bild unserer Sprache nahelegen als etwas, das sich immer so nah wie möglich an die Strukturen der natürlichen Welt annähern sollte. Ein solches Bild halte ich nicht für plausibel. Unsere Sprache dient sehr verschiedenen Interessen. Für manche dieser Interessen eignet sich Wortbedeutung, die fast ausschließlich von den Grenzen der Natur bestimmt ist. Für andere, ebenso wichtige Interessen muss unsere Sprache Grenzen in anderen Bereichen abbilden. Der Begriff des Vogels hilft uns bei der Vorhersage und Vermittlung von Informationen über Teile der biologischen Welt und ist deshalb an deren Grenzen gebunden. Den Interessen des Landwirts ist es dienlich, wenn er einen Heuschreckenschwarm und einen Schwarm Stare auseinanderhalten kann. Der Begriff «Geld» funktioniert anders. Er beschreibt eine soziale Konvention und hat wenig damit zu tun, was in der biologischen oder physikalischen Wirklichkeit der Fall ist. Physikalisch ist Geld schlicht ein Stück Metall. Wichtig am Begriff des Geldes ist vielmehr seine soziale Dimension. Hier verlaufen die Grenzen, an die sich der Begriff halten muss, um unseren Interessen zu dienen.

Eine ähnliche Struktur weisen die Begriffe «Mann» und «Frau» auf. Nach wie vor wird an manchen Stellen in unserer Gesellschaft angenommen, diese Begriffe bezeichneten biologische Merkmale entlang biologischer Grenzen. Der Gegenentwurf, der trotz fehlender Argumente seiner Gegner »kontrovers diskutiert« wird, lautet, dass der Begriff des Geschlechts ein hauptsächlich sozialer Begriff ist, der noch dazu Merkmale herausgreift, die einer veralteten sozialen Ordnung angehören. Genau wie «Geld» bezeichnet also «Frau» nicht etwas wesentlich durch die zugrundeliegende biologische/physikalische Wirk-

lichkeit Bestimmtes. Wir könnten auch Holz oder Stein verwenden, um unsere Geldwerte abzubilden. Und genausowenig hält sich der Begriff «Frau» an die Grenzen vermeintlich unveränderlicher biologischer Merkmale. Vielmehr bezeichnet er eine bestimmte soziale Rolle, die man ganz unabhängig biologischer Grenzen verstehen kann.

Den Interessen unserer Zeit ist der an biologischen Merkmalen orientierte Begriff von Geschlecht nicht mehr dienlich (so sehr uns Rechtskonservative mit schäumenden Mündern vom Gegenteil zu überzeugen suchen). Der Vorschlag der »Genderideologen« ist also schlichtweg, unseren Begriff des Geschlechts, und die an ihn gebundene soziale Ordnung, entsprechend unserer modernen Interessen zu verändern. Es handelt sich also um einen politischen Vorschlag: Unsere Begriffe von Mann und Frau können und *sollten* verändert werden, um eine bessere, gerechtere Welt zu schaffen. In diesem Sinne ist der Umfang eines Begriffes auch zum Teil von unseren allgemeinen Interessen und von unseren politischen Zielen abhängig.

Dieser Ausflug war wichtig, weil der Begriff «Verschwörungstheorie» allem Anschein nach auch ein sozialer Begriff ist, der insbesondere soziale und politische Arbeit leistet, also an soziale und politische Interessen geknüpft ist.

Die Partikularist*innen weisen nun darauf hin, dass das generalistische Projekt die soziale und politische Dimension des Begriffs der Verschwörungstheorie zu übersehen scheint. Insofern Verschwörungstheorien meistens der gängigen Meinung widersprechen, stellen sie die Erklärungen von Ereignissen infrage, die den Interessen der Reichen und Mächtigen dienen. Somit stellen sie wichtige Gegengewichte in der Aushandlung der gesellschaftlichen Wirklichkeit dar.²⁶ In einer Zeit, in der das, was allgemein als gut und richtig gilt, immer deutlicher und enger den Interessen einer schrumpfenden Minderheit, den sog. 1 %, in die Hände zu spielen scheint, sind abweichende Meinungen umso wichtiger. Der generalistische Begriff einer Verschwörungstheorie als einer wesentlich fehlerhaften Erklärung eines Ereignisses hat in diesem Zusammenhang große politische Wirkkraft und echte Konsequenzen. Denn wenn alles, was wir als Verschwörungstheorie bezeichnen, damit automatisch als fehlerhaft eingestuft ist, dann sind Verschwörungstheorien von vornherein aus dem Aushandlungsprozess der sozialen Wirklichkeit ausgeschlossen – und alle Sorgen, Anliegen und Bilder, die sie transportieren, ebenfalls. Dass dies gesellschaftlich nachteilige Konsequenzen hat, versuchen Partikularist*innen oft am Beispiel der journalistischen Zweifel an den Gründen für

26 Siehe Anton, Schetsche & Walter (2014).

die Invasion des Irak im Jahre 2003 aufzuzeigen.²⁷ Kritische Nachfragen nach den Belegen für sog. »Massenvernichtungswaffen« im Irak wurden gern als Verschwörungstheorien gebrandmarkt. In der öffentlichen Debatte ist eine solche Kategorisierung oft ein Todesstoß (die USA der letzten acht Jahre stellen in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar, die der Stoßrichtung des Argumentes allerdings keinen Abbruch tut). Und in der Tat wurde den Zweifeln für die Invasion im Vorfeld wenig Beachtung geschenkt. 20 Jahre später fehlt von Massenvernichtungswaffen im Irak noch immer jede Spur. An dieser Stelle hat die in der öffentlichen Debatte vorherrschende negative Definition von Verschwörungstheorien einer politischen Agenda in die Hände gespielt. Stimmen, die dieser Agenda unliebsam waren, wurden durch die Bezeichnung »Verschwörungstheorie« zum Schweigen gebracht. Die Partikularist*innen argumentieren, dass eine Begriffsdefinition solcherlei Versuchen der politischen Aneignung trotzen sollte. Sie vertreten damit eine ganz ähnliche These über den Begriff »Verschwörungstheorie« wie die oben beschriebenen Feminist*innen über den Begriff »Frau«. Beide Lager kritisieren an einem bestehenden, geschichtlich und kulturell gewachsenem Begriff, dass wir in ihn bestimmte bestehende Machtstrukturen eingeschrieben haben, und dass wir somit mit der Weiterverwendung des Begriffs diese Machtstrukturen verbreiten, bestätigen und verstetigen. Sie pochen darauf, dass wir stattdessen unsere Begriffe verändern sollten. Genau wie Feminist*innen den Umfang des Begriffs »Frau« umformen möchten, um eine gerechtere soziale Ordnung einzuläuten, wollen Partikularist*innen den Begriff »Verschwörungstheorie« zu einem neutralen Begriff umformen, um eine Welt zu schaffen, in der legitime Bedenken nicht rein begrifflich aus dem Weg geräumt werden können, indem man sie Verschwörungstheorien schimpft.

Es greift zu kurz, schlichtweg anzunehmen, der Begriff »Verschwörungstheorie« sei in dem Beispiel über den Irakkrieg *zweckentfremdet*, und man müsse nur besser darauf achten, Begriffe nicht mit politischer Absicht zu instrumentalisieren. Denn die Sorge, die Feminist*innen über Begriffe des Geschlechts ausdrücken, ist gerade, dass sie auch dann, und genau dann, Schaden anrichten, wenn wir sie *richtig* gebrauchen, sie also nicht zweckentfremden. Schädliche Herrschaftsstrukturen, so die Analyse, wohnen sozusagen der Seele dieser Begriffe inne. Auf dieselbe Weise wohnt laut Partikularist*innen die sog. Orthodoxie, der »Mainstream«, dem generalistischen

27 Siehe Dentith (2014, 33).

Begriff von Verschwörungstheorien inne. Deshalb muss der Begriff entkernt und partikularistisch umgedeutet werden.

6. Das Dilemma: Verschwörungstheorien, Gummienten und Spielzeugpistolen

Meine bisherigen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Der Partikularismus, laut dem Verschwörungstheorien Erklärungen sind, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, liefert einen zu großen Begriffsumfang, der Verschwörungstheorien nicht als einheitliche Klasse herausgreift. Es liegt sehr nahe, den Begriffsumfang zu verkleinern, indem man Verschwörungstheorien als Klasse *schlechter* Erklärungen versteht. Einheitlich wird diese Definition dann, wenn wir eine bestimmte negative Eigenschaft finden, die alle Verschwörungstheorien gemein haben. Allerdings stellt sich dieser Versuch als zunehmend hoffnungslos dar. Und es ist noch dazu unklar, ob wir ihn überhaupt unternehmen sollten. Denn eine negative Definition von Verschwörungstheorien würde, wie es scheint, bestehenden Machtstrukturen in die Hände spielen. Wenn wir diesen politischen Einwand ernstnehmen wollen, sind wir auf die neutrale, aber zu weite Bestimmung zurückgeworfen, die der Partikularismus anbietet. Beide Theorieoptionen erscheinen also aussichtslos. Die partikularistische Bestimmung von «Verschwörungstheorie» ist zwar einfach und politisch neutral, kann aber Verschwörungstheorien nicht als einheitliche Klasse in den Blick nehmen. Die generalistische Bestimmung könnte Verschwörungstheorien als einheitliches Phänomen herausgreifen, würde dabei aber ihre politische Neutralität verlieren – wenn sich überhaupt wirklich eine einheitliche negative Eigenschaft finden lässt, was mindestens fraglich ist.

Wenn aber das kognitivistische Paradigma wahr ist, dann *muss* eine dieser beiden Optionen wahr sein. Denn wenn Verschwörungstheorien Erklärungen von Ereignissen mithilfe der Annahme einer Verschwörung sind, dann sind sie entweder wesentlich schlechte Erklärungen (Generalismus), oder sie sind nicht wesentlich schlechte Erklärungen (Partikularismus). Wenn das kognitivistische Paradigma wahr ist, müssen wir uns also zwischen zwei schlechten Theorieoptionen entscheiden, deren jeweilige Nachteile uns auch noch dazu anhalten, die jeweils andere Option zu wählen. Das heißt, sobald wir mit dem Partikularismus liebäugeln, werden uns dessen Nachteile den Generalismus als besonders attraktiv erscheinen lassen. Und sobald wir auf den Generalis-

mus umschwenken, werden uns dessen Nachteile wiederum den Partikularismus als attraktiv erscheinen lassen. Wenn das kognitivistische Paradigma wahr ist, sind wir verdammt, unentwegt zwischen diesen beiden unbefriedigenden Polen hin und her zu springen.

Das alles gilt, *wenn* das kognitivistische Paradigma wahr ist. Dilemmatische Situationen wie die zwischen Generalismus und Partikularismus deuten stets daraufhin, dass eine der Annahmen, die uns in die jeweilige Situation geführt haben, von schlechter gedanklicher Qualität gewesen ist. Dilemmata sind *Folgefehler*. Sie verweisen uns auf die nächst frühere Annahme in unserem Gedankenverlauf – auf die Aussage im *wenn*-Teil unserer Überlegungen.

In unserem Fall handelt es sich bei dieser Aussage um das kognitivistische Paradigma selbst. Denn wenn Verschwörungstheorien nicht ihrem Wesen nach Erklärungen sind – Versuche des Weltbezugs – dann sind sie natürlich auch *weder* schlechte *noch* nicht schlechte Erklärungen. Wie ich nächsten Kapitel im Einzelnen zeigen werde, können wir mit dieser Annahme auch alle Vorteile des Generalismus und alle Vorteile des Partikularismus genießen, ohne ihre Nachteile erdulden zu müssen. Wenn Verschwörungstheorien ihrem Wesen nach Artefakte der Fantasie sind, wie ich vorschlagen werde, dann können wir sie durch diese Eigenschaft als einheitliche Klasse herausgreifen. Diese Eigenschaft ist jedoch keine *negative* Eigenschaft (ganz im Gegenteil), es folgen also keine unliebsamen politischen Konsequenzen. Mein eigener, das kognitivistische Paradigma ablehnende, Vorschlag versetzt uns also genau in die Position, die das kognitivistische Paradigma verhindert: er erlaubt es uns, einen engen, vereinheitlichenden Begriffsumfang zu bestimmen, ohne dabei auf eine negative Eigenschaft von Verschwörungstheorien abzustellen.

Bevor ich dazu übergehe, meinen eigenen Vorschlag auszuarbeiten, möchte ich noch einen letzten Denkwiderstand aus dem Weg räumen, der, wie ich glaube, das kognitivistische Paradigma unberechtigtterweise als alternativlos erscheinen lässt. Zu diesem Zweck muss ich ein letztes Mal auf die Hintergrundgeschichte dieses Kapitels über Begriffe und ihre Umfänge zu sprechen kommen.

Bisher habe ich darüber gesprochen, dass sich Begriffe – und damit unsere Bestimmungen derselben – an bestimmte Grenzen halten müssen. Unser Begriff des Vogels beschreibt zum Beispiel ein Wesen, für das bestimmte biologische Merkmale wesentlich sind, nicht aber seine Flugfähigkeit. Schließlich erkennen wir Pinguine als Vögel an, obwohl sie nicht fliegen können und wir halten eine Stubenfliege nicht für einen Vogel, obwohl sie fliegen kann. Ich habe versucht zu zeigen, dass eine solche Grenze auch zwischen

Verschwörungstheorien und anderen Erklärungen, die sich der Annahme einer Verschwörung bedienen, besteht. Dabei habe ich aber eine Grundannahme der Analogie nicht infrage gestellt. Ich habe angenommen, dass die Frage »Was ist eine Verschwörungstheorie?« in etwa so funktioniert wie die Frage »Was ist ein Eisvogel?« Beide Fragen gehen davon aus, dass das Erfragte bereits einer bestimmten Gattung – Vögel oder Erklärungen – angehört und wir nun eine spezifischere Bestimmung suchen. Da aber nun deutlich ist, dass diese Suche für Verschwörungstheorien in einem Dilemma endet, sollten wir auch die Form der Ausgangsfrage überdenken.

Dass Verschwörungstheorien eine Art der Erklärung darstellen, scheint auf der Hand zu liegen, wenn wir uns von einer trügerischen Eigenschaft des Begriffes »Verschwörungstheorie« in die Irre führen lassen. Auf den ersten Blick setzt sich nämlich der Begriff »Verschwörungstheorie« aus zwei anderen Begriffen zusammen, aus »Verschwörung« und »Theorie«.²⁸ Und wenn sich der Begriff tatsächlich auf diese Weise verstehen lässt – als *kompositionaler* Begriff, der sich allein aus der Bedeutung seiner Komponenten verstehen lässt –, dann sind Verschwörungstheorien in der Tat nur eine Art von Theorie oder Erklärung, eine Theorie über Verschwörungen.

Wir sind geneigt, den Begriff der Verschwörungstheorie kompositional zu verstehen, weil unsere Sprache voll von ähnlichen Begriffen ist. Der Kellertürschlüssel ist eine Art Schlüssel, ein Schlüssel zur Kellertür. Der Rettichschneider ist eine Art Schneider, ein Schneider von Rettich. Der Donaudampfschiffahrterlaubnisbescheinigungsantrag ist eine Art Antrag, ein Antrag auf eine Bescheinigung für die Erlaubnis zur Donaudampfschiffahrt.

Doch begriffliche Oberflächenstrukturen sind trügerisch. Nicht alle Begriffe funktionieren auf die beschriebene Weise kompositional, obwohl sie zunächst denselben Eindruck erwecken. Sollten wir versuchen, unseren obigen Ausflug in die Vogelkunde zu erweitern, würden wir zum Beispiel auf den Begriff »Gummiente« treffen. Dieser scheint sich aus den Begriffen »Gummi« und »Ente« zusammensetzen. Ist die Gummiente also einfach eine Art Ente, eine Ente aus Gummi? Offensichtlich nicht. Enten sind eine biologische Art mit bestimmten biologischen Merkmalen eines belebten Wesens. Gummienten sind aus Gummi. Sie symbolisieren Enten oder stellen Enten dar. Aber sie sind nicht eine *Art der Gattung* der Ente. Der Begriff »Spielzeugpistole« scheint sich aus den Begriffen »Spielzeug« und »Pistole« zusammensetzen. Dürfen wir also davon ausgehen, dass es sich bei Spielzeugpistolen um eine

28 Siehe Dentith (2019, 2244).

Art Pistole handelt, eine Pistole aus Spielzeug? Offensichtlich nicht. Pistolen zeichnen sich durch bestimmte Mechanismen aus, die selbst in ausgeklügelten Spielzeugpistolen fehlen. Spielzeugpistolen symbolisieren oder imitieren echte Pistolen, aber sie sind keine Art der Gattung Pistole.

Nicht nur folgt für die Begriffe »Gummiente« und »Spielzeugpistole« nicht, dass wir jeweils auf eine gemeinsame Art (von der Gummiente zur Ente; von der Spielzeugpistole zur Pistole) schließen dürfen. Wenn wir die Begriffe genau betrachten, sagen sie sogar aus, dass das, was sie bezeichnen, *nicht* zu der jeweiligen Art gehört. Zu sagen, dass etwas eine Spielzeugpistole ist, bedeutet auch, zu sagen, dass es *keine* Pistole ist. Und wer Gummienten sammelt, muss keine Auflagen zur Tierhaltung erfüllen, weil wir verstehen, dass Gummienten eben genau *keine* Enten sind.

Natürlich gibt es dennoch einen Zusammenhang zwischen den Teilen dieser Begriffe, den ich auch schon angedeutet habe. Spielzeugpistolen und Gummienten sind Imitationen, *Simulacra*, ihrer »echten« Vorbilder. Sie sind Abbilder, die den Schein einer Ente oder einer Pistole erzeugen – und gerade so viel davon, wie nötig ist, damit wir sie in unseren Spielen einsetzen können. Die Zusätze »Gummi« und »Spielzeug« funktionieren insofern wie die allgemeineren Zusätze »Schein« oder »Pseudo«. Eine *Scheinente* wäre in einem allgemeineren Sinne keine Ente, sondern nur etwas, das vorgibt eine Ente zu sein. Ein *Pseudopirat* ist kein echter Pirat, nur ein Abbild eines echten Freibeuters. Mit all diesen Zusätzen sagen wir von dem Umfang des Gesamtbegriffs, dass er Dinge enthält, die so tun als ob sie etwas wären, das sie nicht sind.

Ich habe in diesem Kapitel gezeigt, dass die Annahme des kognitivistischen Paradigmas, nämlich dass Verschwörungstheorien echte Erklärungen sind, in lauter geradezu unüberwindbar erscheinende Schwierigkeiten führt. Dieses Ergebnis sollte uns zumindest sehr empfänglich für die Idee machen, dass Verschwörungstheorien daher nur Scheinerklärungen sind. Wenn wir als Vogelforscher die Gummiente untersuchten und in ähnliche Schwierigkeiten gerieten, ließen sich diese sowohl verstehen als auch auflösen, indem wir einsähen, dass wir gar keinen echten Vogel untersucht haben, sondern eine Attrappe. Genauso werde ich in den nächsten Kapiteln Verschwörungstheorien als Attrappen behandeln – als Abbilder von echten Erklärungen, die in ungefähr demselben Verhältnis zu ihren Vorbildern, den echten Erklärungen, stehen, wie Spielzeugpistolen zu Pistolen.

Diese Behandlung hat nichts Abwertendes. Ganz im Gegenteil. Eine Spielzeugpistole hat nicht die Funktion einer echten Pistole. Sie muss also auch nicht dieselben Bewertungsstandards erfüllen, die eine echte Pistole erfüllen

muss. Spielzeugpistolen haben keine Ladehemmungen (zumindest nicht im selben Sinne), man muss sie nicht ölen und pflegen. Ihre Funktion ist es lediglich, uns im Spiel als Abbild der echten Pistole zu dienen – für sie gelten also ganz andere, wenn überhaupt irgendwelche, Bewertungskriterien. Wie ich in den nächsten Kapiteln darlegen werde, sollten wir ähnlich über Verschwörungstheorien denken. Sie sind Auswüchse der Fantasie, ihre Inhalte imitieren echte Erklärungen und dienen jenen, die sie »glauben«, als Requisiten in einem Spiel.

Kapitel 3: Verschwörungstheorien als Fiktionen

1. Mikki Willis und die Heldenreise

Als Mikki Willis eines Nachmittags in San Francisco in einen Buchladen tritt, ist er am Tiefpunkt seines Lebens angelangt. Seine Schauspielkarriere in Hollywood ist gescheitert, sein Bruder ist an AIDS gestorben, bald darauf seine Mutter an Krebs. Nun steht Willis vor einem Regal, das sein Leben, und das Leben vieler anderer Menschen, entscheidend verändern wird. Während der Corona-Pandemie wird Willis ein Video mit dem Titel »*Plandemic*« veröffentlicht, ein zutiefst verschwörungstheoretisches »Interview« mit einer kontroversen Wissenschaftlerin, in dessen Verlauf alle großen Verschwörungstheorien zu COVID-19 feilgeboten werden. Millionenfach aufgerufen und verbreitet, wurde »*Plandemic*« zuerst zur Keimzelle und dann zum Banner des wachsenden Impfskeptizismus weltweit. An jenem Nachmittag in San Francisco aber, Jahrzehnte vor der Pandemie, findet sich Willis vor dem Regal mit Büchern des Kulturwissenschaftlers Joseph Campbell wieder. Es ist eine grundlegende Weichenstellung für sein späteres Schaffen. Campbell ist durch die These berühmt geworden, dass die großen Sagen und Märchen aller menschlicher Kulturkreise eine Grundstruktur gemeinsam haben. Diese Struktur nennt Campbell die »Heldenreise« – eine Reihe aufeinanderfolgender Schlüsselmomente, die der Held einer jeden Geschichte durchläuft und die je nach Kulturkreis andere Gestalten oder »Gesichter« annehmen (daher auch der Titel von Campbells berühmtesten Buch *Der Heros in Tausend Gestalten*; engl. *The Hero With A Thousand Faces*).¹ Campbell ist auch deshalb so einflussreich, weil ihn Hollywood für sich entdeckt hat. Seit Jahrzehnten gehört die Heldenreise zum Grundrepertoire von Drehbuchautor*innen; viele der großen

1 Campbell (2008).

Blockbuster der letzten 50 Jahre sind gemäß dem Gerüst der Heldenreise aufgebaut. Auch Willis ist bald besessen von Campbells Theorie. Er gründet eine kleine Produktionsfirma. Und er beginnt, Campbells Struktur, die für Mythen gedacht ist, in seine »Dokumentationen« einzuweben. Je mehr er das tut, desto stärker dringt er in den Bereich des Verschwörungstheoretischen vor. »Plandemic« ist schließlich der Höhepunkt dieser Entwicklung – ein Werk, das kaum noch der Versuch einer tatsächlichen Dokumentation ist und viel deutlicher einer Erzählung ähnelt, mitsamt aller Schritte der Heldenreise.²

Wir sollten uns hüten, die kulturelle Bedeutsamkeit dieser Anekdote zu unterschätzen. Einer der einflussreichsten verschwörungstheoretischen Filme der letzten Jahre (und seine Fortsetzungen), der zum Symbol und zum Geringungspunkt einer wirkmächtigen verschwörungstheoretischen Bewegung wurde, ist explizit und absichtlich konstruiert wie eine Geschichte – sogar wie die Form von Geschichte, die uns Menschen schon immer und überall fasziniert hat, wenn wir Campbell Glauben schenken. Die Geschichte von Willis und »Plandemic« zeigt, wie eng Verschwörungstheorien mit unserer Kulturpraxis des Erzählens – wohlgerneht einer der ältesten Kulturpraktiken überhaupt – zusammenhängen.

Dieser Zusammenhang scheint darüber hinaus nicht nur zu bestehen, weil Willis zufällig Campbell bewundert, sondern er scheint bei genauerer Betrachtung für das Verschwörungstheoretische allgemein zu gelten. Verschwörungstheorien selbst haben etwas Packendes, etwas, das uns mitreißt und interessiert, hin und wieder begeistert und fasziniert, selbst wenn wir wissen, dass sie niemals der Wahrheit entsprechen können.

Dieser Bann des Verschwörungstheoretischen ist ein weiteres Merkmal, dass das kognitivistische Paradigma, dem ich im letzten Kapitel schon Vorwürfe gemacht habe, nicht besonders gut erklären kann. Innerhalb des kognitivistischen Paradigmas müssen wir annehmen, dass das Packende an Verschwörungstheorien, ihre Attraktivität sozusagen, in unserer Bereitschaft besteht, etwas für wahr zu halten, von dem wir wissen, dass es nicht wahr ist. Diese Erklärung ist unbefriedigend, denn sie unterstellt uns einen unerklärten Drang zum Selbstwiderspruch. Was uns an Verschwörungstheorien wirklich packt, können keine Merkmale sein, die für ihre Wahrheit sprechen. Solche Merkmale sind leider nie besonders packend. Faszination der Art, die wir

2 Willis Geschichte ist zusammengefasst in dem Podcast »How Things Fell Apart«, Staffel 2, Episode 8.

an Verschwörungstheorien finden, ist vielmehr unserem Drang zum Fantastischen zuzurechnen. Was uns an Verschwörungstheorien packt, ist also genau das, was uns auch an Geschichten packt. Es reizt uns, uns bestimmte Inhalte in unserer Fantasie als wahr vorzustellen, selbst und gerade wenn wir wissen, dass sie nicht wahr sind.

Die Verschwörungstheorie, dass die Gebirge unserer Erde eigentlich versteinerte Überbleibsel riesiger prähistorischer Wälder sind, ist unglaublich und selbst für einen unkritischen Geist sehr leicht als unwahr erkennbar. Aber sie ist unendlich unterhaltsam. Es macht Spaß, sich in seiner Fantasie eine Welt vorzustellen, in der das, was wir alle für Gebirge gehalten haben, eigentlich versteinerte Strünke riesiger Bäume sind. Laut der sog. »Phantomzeit«-Verschwörungstheorie haben Otto III., Papst Sylvester II., und Konstantin VII. in einem großangelegten Komplott die moderne Zeitschreibung mittels *Anno Domini* nachträglich erfunden, um sich im Nachhinein im symbolisch bedeutsamen Jahr AD 1000 zu verorten, und so dem Anspruch Otto III. auf den Kaiserthron des Heiligen Römischen Reiches Legitimität zu verleihen. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Verschwörer laut dieser Theorie 297 Jahre – AD 614–911 – zu unserer Zeitrechnung hinzugefügt, die es nie gegeben hat. Die gesamte Karolingerzeit ist somit frei erfunden – sie ist die titelgebende »Phantomzeit«. Auch diese Theorie ist abstrus und leicht widerlegbar. Aber sie ist unterhaltsam. Es macht Spaß, sich vorzustellen, wir würden, in alten Archiven wühlend, langsam eine uralte Verschwörung aufdecken, die die Geschichtswissenschaften in ihren Grundfesten erschüttert. In beiden Fällen lässt sich, meine ich, sogar das Element, das uns an den Verschwörungstheorien packt, noch genauer bestimmen. Packend ist der Moment, in dem sich alles bisher über ein Thema, oder sogar die Welt als Ganzes, Geglaubte als Schein herausstellt, in dem sich bewahrheitet, dass nichts ist, wie es scheint. Dieser Moment wird auch in den unzähligen Verschwörungsromanen und Filmen und Serien, die unsere Popkultur bevölkern, ästhetisch hervorgehoben und genutzt, um uns in die Geschichte zu ziehen. Denn er erzeugt einen Sog, aus dem wir uns nicht mehr so schnell befreien können. Wir wollen wissen, wie es weitergeht und was hinter dem Regenbogen auf uns wartet.

Verschwörungstheoretische Inhalte eignen sich also hervorragend dazu, erzählt zu werden.³ Weil sie böse Pläne einer düsteren Elite heraufbeschwö-

3 Ich bin beileibe nicht der Einzige, dem diese Eigenschaft des Verschwörungstheoretischen aufgefallen ist: siehe zum Beispiel Seidler (2016), Anton et al. (2020), Fenster (2008).

ren, richten sie sich an unser moralisches Gewissen und erzeugen eine für eine Geschichte wesentliche Dringlichkeit. Weil die Pläne der Eliten geheim, verborgen sind, rufen Verschwörungstheorien unsere Neugierde hervor. Die Verschwörungen, die sie zu behaupten scheinen, sind mysteriös, müssen und wollen aufgedeckt werden; gleichzeitig sind sie schwierig aufzudecken: Nur wer ganz genau hinsieht, kann die Zeichen deuten, die die Verschwörer in der Weltgeschichte hinterlassen haben. Sie geben also spannende Rätsel auf, die nur einige wenige Auserwählte lösen können – ganz wie in den meisten unserer beliebtesten Geschichten. Schließlich wohnt Verschwörungstheorien oft eine Form von Größe inne. Das Schicksal der Welt, der ganzen Menschheit, manchmal sogar des Universums, steht auf dem Spiel.

Indem sie solche Strukturmerkmale von Geschichten aufrufen, bedienen sich Verschwörungstheorien auch beliebter Rollentypen, die wir immer wieder in unseren Geschichten vorfinden: die einsame Rebellin, der niemand glaubt, doch von deren Entscheidungen am Ende das Schicksal der Erde abhängt, die charismatische Widerstandskämpferin, der Maulwurf in der Verschwörergruppe, der plant, alles aufzuliegen zu lassen.

Verschwörungstheoretiker*innen, die aktiv daran beteiligt sind, verschwörungstheoretisches Gedankengut zu verbreiten, bedienen sich besonders gerne dieser ästhetischen Merkmale. Alex Jones ist abermals das beste Beispiel (ein weiteres ist der eingangs erwähnte Willis). Er präsentiert seine Gedanken mit einem gewissen Flair. Seine Sendungen haben Spannungsbögen. Seine Monologe sind dramatisch strukturiert; sie schwellen langsam an, bauen sich zunehmend zu einem emotionalen Höhepunkt auf, und ebbten, nachdem der emotionale Ausbruch geschehen ist, langsam ab. Andere Segmente gleichen Kriminalgeschichten: Ein mysteriöser Vorfall führt zu einer gefahrenreichen Suche, die von Drohungen seitens einer unbekannten, mächtigen Partei begleitet wird und in einer schrecklichen Erkenntnis mündet, in der sich mehrere harmlose und scheinbar voneinander unabhängige Informationen plötzlich zu einem Gesamtbild zusammenfügen.

Diesen Gedankenstrang, nämlich dass Verschwörungstheorien ohnehin etwas Erzählungsähnliches an sich haben, möchte ich in diesem Kapitel weiterverfolgen und zu einem neuen Modell von Verschwörungstheorien ausarbeiten. Das letzte Kapitel endete mit dem Hinweis, dass der Begriff «Verschwörungstheorie» wie die Begriffe «Gummiente» oder «Spielzeugpistole» zu funktionieren scheint. Wir verstehen diese Begriffe, indem wir begreifen, dass sie unechte Abbilder – oder Simulationen – ihrer Originale bezeichnen. Spielzeugpistolen sind unechte Pistolen. Sie eignen sich für ein

bestimmtes Spiel, in dem es ist, als ob wir uns in einer Schießerei befänden. Diese Einsicht bildet das Fundament für mein Modell von Verschwörungstheorien, das das kognitivistische Paradigma und seine Grabenkämpfe hinter sich lässt. Laut diesem Modell sind Verschwörungstheorien keine Versuche des Weltbezugs, auch keine misslungenen oder missgestalteten. Sie sind Auswüchse der Fantasie. Genau wie Spielzeugpistolen nur Abbilder echter Pistolen sind, mit denen wir die Schießerei spielen, sind Verschwörungstheorien Abbilder echter Erklärungen, mit denen Verschwörungstheoretiker*innen das Nachforschen und das Erklären spielen. Und genau wie ich mit einer Spielzeugpistole niemanden erschießen kann, kann eine Verschwörungstheorie kein Ereignis wirklich erklären. Letzteres Merkmal ist aber kein Fehler – weder der Spielzeugpistole noch der Verschwörungstheorie. Denn Abbilder sind Nachahmungen. Und um nachzuahmen, um in unserer Fantasie als Pistole oder Erklärung zu gelten, ist es gar nicht nötig, und oft sogar hinderlich, echt zu sein.

Wenn Verschwörungstheorien wie Spielzeugpistolen sind, dann ist verschwörungstheoretisches Denken wie das Spiel mit Spielzeugpistolen. Verschwörungstheoretiker*innen glauben dann zum Beispiel nicht im Sinne des ersten Kapitels, dass Hillary Clinton Teil eines Geheimbunds pädophiler Satanisten ist, sondern sie befinden sich in einem Spiel, in dem diese Inhalte eine zentrale Rolle einnehmen. Sie verwenden nicht ihr Vermögen für Weltbezug, um diese Inhalte zu verarbeiten, sondern ihre Fantasie. Meine Antwort auf die Wesensfrage im Zentrum dieses Buches »Was sind Verschwörungstheorien?« lautet also: Verschwörungstheorien sind narrative Fiktionen – Erzählungen, in deren Zentrum eine Verschwörung steht. Ihre Gattung ist die der Fiktion, ihre Art ist die der Geschichte. Diesen Vorschlag werde ich in den nächsten drei Kapiteln ausarbeiten. Dieses Kapitel entwirft die Grundzüge der Theorie des Fiktionalen, die ich verwenden werde und wendet sie auf Verschwörungstheorien an. Kapitel 4 geht näher darauf ein, inwiefern Verschwörungstheorien narrativ sind. In Kapitel 5 diskutiere ich, wie mein Modell bestimmte Merkmale von Verschwörungstheorien besonders gut einfangen kann.

2. Ein Walton'sches Modell von Fiktionalität

Verschwörungstheorien, so behaupte ich, sind Fiktionen. Aber was sind Fiktionen? Im Folgenden stelle ich eine Auffassung von Fiktionalität vor, die eng

an Kendall Waltons einflussreiches Modell von Fiktionen angelehnt ist.⁴ Walton entwirft dieses Modell vor allem in seinem wegweisenden Buch *Mimesis as Make-Believe* (1990).

Meine Grundidee, dass Verschwörungstheorien keine Erklärungen, sondern Fiktionen von Erklärungen sind, könnte auch mithilfe anderer Auffassungen von Fiktionalität ausbuchstabiert werden – an Konkurrent*innen zu Waltons Vorschlag mangelt es nicht.⁵ Mir scheint aber der Kern von Waltons Auffassung schlichtweg sehr plausibel zu sein. Ich werde also hier ein Walton'sches (aber nicht Waltons) Modell entwickeln. Wer sich daran stört, möge eine alternative Auffassung einsetzen.

2.1 Quasi-Zustände

Ein Ausgangspunkt, und die erste zentrale Annahme, für Walton ist die Einsicht, dass sich unsere fiktionalen mentalen Zustände, also jene Zustände, in denen wir uns befinden, wenn wir mit Fiktionen konfrontiert sind – wenn wir ein Buch lesen, einen Film ansehen, ein Kunstwerk betrachten – auf interessante Weise von anderen Einstellungen unterscheiden. Auch wenn wir Kunst betrachten, scheinen wir verschiedene Emotionen zu empfinden – Angst, Sorge, Erleichterung, Freude, Begeisterung. Aber in gewisser Weise sind diese Emotionen weniger echt, sie haben nur innerhalb unseres Umgangs mit der jeweiligen Fiktion Geltung.

Ein Beispiel. Nehmen wir an, ich sähe mir David Robert Mitchells Horrorklassiker *It Follows* an. Als das Wesen, das in *It Follows* einer Gruppe Teenagern auf den Fersen ist, in der Gestalt eines unheimlichen Mannes in ein Zimmer eindringt, läuft mir ein Schauer über den Rücken. Mein Herz schlägt schneller, ich schwitze. Ich bin geneigt, die Heldin des Films lautstark zur Flucht aufzufordern (die sie in diesem Moment zum Glück sowieso antritt). Habe ich also Angst? Walton weist darauf hin, dass sich meine »Angst«, während ich den Film ansehe, in einigen Merkmalen von echter Angst unterscheidet. Zwar geht auch sie mit Herzklopfen, Schweiß, und einem mulmigen Gefühl in der Magengegend einher. Aber ich bin an keiner Stelle dazu geneigt, vom Sofa aufzuspringen und die Polizei zu rufen. Und im Gegensatz zu der Angst, die ich empfinde, wenn das Wesen aus *It Follows* wirklich in meine Wohnung eindringt, bereitet mir meine Angst in der Fiktion ein gewisses Vergnügen. Der Spaß

4 Ichino (2022) geht denselben Weg.

5 Zum Beispiel Goodman (1978, 124) oder Deutsch (2000) und Deutsch (2013).

darán, fiktionale Angst, Spannung oder Ekel zu empfinden, ist schließlich einer der Hauptgründe, warum sich die Genres Horror, Thriller, Krimi und Co so großer Beliebtheit erfreuen. Walton markiert solche Zustände mit dem Zusatz »Quasi«⁶, laut dieser Vorgabe empfinde ich also »Quasi-Angst«.⁷

Quasi-Angst ist für Walton eine Fantasie-Version echter Angst. Wenn ich den Horrorfilm ansehe, dann mache ich Gebrauch von meiner Fantasie, indem ich mir eine Welt vorstelle, in der wirklich eine Gruppe Teenager von einem mysteriösen Wesen verfolgt wird, und in der dieses Wesen wirklich in das Zimmer eindringt. Ich stelle mir vor, dass auch ich in diesem Zimmer bin (oder dass ich eine der gezeigten Personen bin), dass ich also wirklich Angst habe. Diese Vorstellung echter Angst nimmt dann einige, aber eben nicht alle der Eigenschaften eines echten Angstzustandes an. Quasi-Angst ist somit eine simulierte Emotion. Sie ist ein durch die Fantasie erzeugtes Abbild echter Angst.

Wenn ich hier davon spreche, dass Quasi-Angst innerhalb einer *vorgestellten* Welt Geltung hat, dann verweise ich damit auf die dass-Einstellung »Fantasieren, dass«, über die ich in Kapitel 1, Abschnitt 7 gesprochen habe. Zu fürchten, dass das Wesen mich packen wird, bedeutet entsprechend, zu fantasieren, dass ich fürchte, dass das Wesen mich packen wird.

An der Beschreibung von Quasi-Angst als nur innerhalb einer von der Fantasie erschaffenen Welt gültig wird auch die zweite zentrale Annahme von Waltons Auffassung deutlich. Ich brauche, um das Fantasie-gebundene Abbild echter Angst zu erzeugen, eine Welt, innerhalb derer es Sinn ergibt, Angst zu haben. Keine Emotion kann in einem Vakuum simuliert werden. Jede Simulation braucht bestimmte Grundpfeiler, um funktionieren zu können. Für Walton sind diese Grundpfeiler die dass-Inhalte der jeweiligen Fiktion – die Sätze in Büchern, die Inhalte des Films oder Bildes. In meinem Beispiel sind es die Inhalte des Films *It Follows*. Wenn ich mir diese Inhalte in meiner Fantasie vorstelle, dann ist das genug, um zu fantasieren, ich hätte Angst, denn es ergibt Sinn, dass ich in der so konstruierten Welt Angst habe.

Für Walton entspricht dieser Prozess der Verwendung von Requisiten in einem Spiel. Wenn zwei Kinder mit Stöcken spielen, sie seien Ritter, die sich in einem tödlichen Zweikampf befinden, dann verwenden sie ihre Stöcke als Requisiten, an denen sich ihre Fantasie entfachen kann. In der Fantasie werden die Stöcke zu Schwertern, sie stehen also für Schwerter. Genauso verwenden wir, wenn wir Bücher lesen, Filme ansehen, Bilder betrachten, die Inhalte

6 Siehe Walton (1978).

7 Walton selbst verwarf diese Idee in späteren Arbeiten zum Teil.

dieser Kunstwerke als Requisiten, um uns die im Kunstwerk abgebildete Welt vorzustellen. Auch die Inhalte meiner Quasi-Angst sind also Requisiten. Genau wie Spielzeugpistolen uns erlauben, die Fantasie zu entwickeln, wir wären bewaffnet, erlauben es mir die Inhalte meiner Quasi-Angst, die Fantasie zu entwickeln, ich hätte Angst. In beiden Fällen haben wir es mit Abbildern der Wirklichkeit zu tun, die eben genau in der Weise von der Wirklichkeit abweichen, wie Fiktionen es tun. Dies ist die wesentliche Einsicht, auf der Waltons Modell von Fiktionalität fußt: Fiktionen sind diejenigen Artefakte, deren Inhalte uns zu einem komplexen Spiel einladen, innerhalb dessen uns diese Inhalte als wahr gelten (obwohl wir außerhalb des Spiels wissen, dass sie es nicht sind). Dass unsere Fantasie und unser Vermögen für Spiel auf diese Weise verflochten sind, erachte ich als einen der überzeugendsten Aspekte von Waltons Theorie.⁸

2.2 Als-Ob

An dieser Stelle möchte ich allerdings Waltons Modell auf eine von Walton nur angelegte aber nie explizit diskutierte Weise erweitern, die mir natürlich erscheint. Ich habe bereits an einigen Stellen die Auffassung durchscheinen lassen, dass wir Fiktion, Spiel, und Fantasie im Wesentlichen als Formen der Abbilderzeugung, Simulation oder, wie man manchmal sagt, Mimesis verstehen können. Diese Auffassung geht auf Aristoteles Fiktionalitätsbegriff⁹ zurück und kann immer noch als Standardauffassung verstanden werden. Eine Art, diese Kernidee noch gewinnbringend anders auszudrücken, ist der Begriff des *als-ob*. Eine Spielzeugpistole simuliert eine echte Pistole, weil sie gebaut ist, *als ob* sie eine echte Pistole wäre. Und wenn ich *It Follows* ansehe, und mir die Welt von *It Follows* mittels meiner Fantasie vorstelle, dann ist es für mich *als ob* die Inhalte dieser Welt wahr wären, *als ob* ich verfolgt würde, *als ob* ich Angst hätte.

Diese Art, Waltons These zu verstehen ist insofern hilfreich als sie die spezifisch ästhetische Beziehung zwischen Abbildern und ihren Originalen in den Blick nimmt, die im Reich der Fiktion vorherrscht. Unsere achtlosen Gedanken über das Verhältnis zwischen Pistole und Spielzeugpistole tendieren dazu, dieses Verhältnis so darzustellen: Die Spielzeugpistole verhält sich so, wie sich eine echte Pistole *verhielte*, wenn sie echt wäre. Das stimmt natürlich nicht. Um

8 Siehe Kapitel 1, Abschnitt 7.

9 Aristoteles, Poetik. 4.1448b4-9.

zu verstehen, warum nicht, ist ein Vergleich hilfreich. Auch in der (nicht-abs-trakten) Malerei simulieren die Inhalte des Bildes – also die Linien, Formen, Farben, und Beziehungen zwischen diesen – ein Original: das, was das Bild abbildet. Um dreidimensionale Objekte in einem zweidimensionalen Medium abzubilden, bedient sich die Malerei dabei der Perspektive. Die Perspektive ist ein selten deutliches Beispiel dafür, auf welche Weise ein Abbild ästhetisch von seinem Original abweicht. Es ist nämlich offensichtlich unwahr, dass die Linien auf dem Bild so verlaufen, wie sie *verliefen*, wenn das abgebildete Objekt dreidimensional wäre. Das Faszinierende an Perspektive ist ja gerade, dass die Linien eines Objektes ganz anders verlaufen müssen, als sie tatsächlich verlaufen würden, wenn das Objekt dreidimensional wäre. Die Linien müssen so verlaufen, wie es die *Illusion* von Dreidimensionalität erfordert. Fiktionale Abbilder von »echten« Originalen stehen zu diesen also stets in einem Verhältnis der ästhetischen Verfremdung. Sei es eine Spielzeugpistole, ein Bild oder ein Film – immer bilden Fiktionen ihre Originale ab, indem sie die Illusion, das Spiel als ob, erzeugen, sie seien echt, und nicht, indem sie sich ihrem Original mehr und mehr annähern.

Diese Einsicht über das Verhältnis von Fiktionen zu ihren Originalen ist wesentlich für unser Verständnis von Fiktionalität überhaupt. Leider ist die Einsicht in den letzten Jahren immer mehr durch einen Drang zu immer höherem »Realismus« getrübt worden. In manchen Branchen, zum Beispiel im Bereich Film und im Bereich Computerspiele, ist sogar der Irrtum verbreitet, eine Fiktion sei je besser und »immersiver«, desto »realistischer« sie ihr Original abbildet. Wer meinen obigen Punkt über das ästhetisch verzerrte Verhältnis von Fiktion und Original versteht, versteht sofort auch, warum diese Meinung Unsinn ist. Fiktionen werden, solange sie Fiktionen sind, immer ihre Originale ästhetisch verzerren. Auch »realistische« Spiele und Filme bedienen sich einer riesigen Bandbreite an Stilmitteln, die so nicht auftreten würden, wenn das, was sie erzählen, Wirklichkeit wäre. Und oftmals ist eine kleine aber gezielte Auswahl von Requisiten effektiver als die Fülle eines vermeintlichen »Realismus«. Ein Beispiel: In Lars von Triers *Dogville* strandet eine Frau auf der Flucht in einem kleinen amerikanischen Städtchen. Zunächst wirken dessen Bewohner*innen noch wie typische, freundliche amerikanische Kleinstadtbürger*innen. Doch je mehr ihnen ihre Machtstellung gegenüber der Heldin bewusst wird, desto mehr entpuppen sie sich als monströse Gestalten, die die Zufluchtsuchende zunehmend fürchterlichen Misshandlungen aussetzen. Der Film entwickelt eine außerordentliche Sogkraft, und zwar obwohl er fast gänzlich ohne Kulisse auskommt. Alle Häuser des Dorfes sind lediglich als

Kreidelinien auf einer Theaterbühne dargestellt. Nichts ähnelt hier besonders »realistisch« einem echten Dorf. Aber innerhalb von von Triers Erzählung sind die Kreidelinien präzise und effektive Requisiten, die uns genau die Welt fantasieren lassen, die von Trier erzeugen möchte. Eine möglichst naturalistische Nachstellung eines Dorfes der 1920er Jahre, eine nahezu perfekte, vielleicht computergenerierte, Illusion, hätte von Triers Erzählung nichts hinzugefügt, weil sie die Welt von Dogville zwar *nachgebildet*, aber uns nicht dazu veranlasst hätte, diese Welt zu fantasieren – zumindest nicht mehr als es die anderen Stilmittel, derer sich von Trier bedient, ohnehin schon tun.

Nur mit dieser Einsicht, so scheint mir, liefert uns Waltons Theorie den Mehrwert an Erkenntnis, den sie uns verspricht. Nur mithilfe meiner Betonung der ästhetischen Verfremdung können wir zum Beispiel mein Verhalten, während ich *It Follows* ansehe, erklären. Wenn ich, auf dem Sofa sitzend, zusammenzucke, der Heldin zurufe oder den Bösewicht beschimpfe, dann handle ich nicht so wie ich handeln würde, wenn die Szene echt wäre. Denn wenn die Szene echt wäre, würde ich fliehen, die Polizei rufen oder eine Psychologin aufsuchen. Mein Fühlen und mein Handeln sind genau auf dieselbe Weise ästhetisch verfremdet wie Bilder ihre Originale verfremden. Ich verhalte mich, *als ob* ich von einem unheimlichen Wesen verfolgt würde und fühle mich, *als ob* ich vor diesem Wesen Angst hätte. Ich *spiele* Angstverhalten, statt es einfach zu kopieren, und ich *spiele* meine Angst, statt sie tatsächlich zu empfinden. Für das Gelingen dieses Spiels ist es nicht notwendig, dass ich wirklich Angst habe oder mich wirklich so verhalte als hätte ich Angst. Es genügt, die Illusion zu erzeugen, ich hätte Angst und gemäß dieser Illusion zu handeln.

Mein Vorschlag ist nun, dass auch Verschwörungstheorien der Kategorie der Fiktionen angehören. Auch sie geben uns Requisiten für ein Spiel an die Hand, in dem es ist, als ob eine Verschwörung ein Ereignis erklärte. Auch sie sind nur Abbilder von Erklärungen und müssen deshalb nicht die Ansprüche an echte Erklärungen erfüllen.

3. Verschwörungsfiktionen

Mein Modell besagt, Walton folgend, dass Verschwörungstheorien Fiktionen sind, Inhalte, die uns dazu aufrufen, in ein komplexes Spiel mit ihnen einzutreten. Die Zustände von Verschwörungstheoretiker*innen verhalten sich so, als ob sie der Überzeugung wären, dass eine Verschwörungshypothese wahr ist. Verschwörungstheoretiker*innen sind Teil eines komplexen Spiels, dessen

Requisiten die Inhalte der jeweiligen Verschwörungstheorie sind. Dieses Spiel schließt ihre Äußerungen hinsichtlich der Verschwörungstheorie mit ein. Indem sie an dem Spiel teilhaben, verstehen sie sich als Teil der »Verschwörungswelt«. Sie handeln und sprechen hinsichtlich dieser Welt, als ob sie Handelnde in ihr wären und sind so Spieler eines Charakters in einer fiktionalen Welt.

Wenn ich einen Horrorfilm ansehe, dann ist es, als ob ich Angst hätte. Ich habe Quasi-Angst. Dieser Zustand ist ein durch die Fantasie entfremdetes Abbild echter Angst. Parallel dazu befinden sich Verschwörungstheoretiker*innen, wenn sie sich auf verschwörungstheoretische Inhalte einlassen, nicht im Zustand der Überzeugung, sondern im Zustand der *Quasi-Überzeugung*. Eine Quasi-Überzeugung ist ein durch die Fantasie verfremdetes Abbild einer echten Überzeugung. Dieser Zustand verhält sich also *als ob* er eine echte Überzeugung wäre. Dass mein Modell das Verhältnis von verschwörungstheoretischen Quasi-Überzeugungen und echten Überzeugungen als ein Verhältnis zwischen Fiktionen und ihren Originalen darstellt, wird sich im Laufe des Kapitels als einer seiner großen Vorteile herausstellen.

Ich möchte nun zunächst näher darauf eingehen, wie genau wir uns den Zustand einer Quasi-Überzeugung vorzustellen haben. Im ersten Kapitel habe ich drei zentrale und eng miteinander verknüpfte Eigenschaften von Überzeugungen herausgearbeitet: Sie zielen auf Wahrheit, sie sind handlungsleitend, und sie stehen unter der Obhut der Vernunft. Eine Quasi-Überzeugung muss lediglich die *Illusion* dieser Merkmale erzeugen. Eine Quasi-Überzeugung verhält sich also, als ob sie auf Wahrheit ziele, als ob sie handlungsleitend sei und als ob sie unter der Obhut der Vernunft stünde.

3.1 Quasi auf Wahrheit verpflichtet

Überzeugungen zielen auf Wahrheit. Wenn wir sagen, dass jemand wirklich glaubt, dass Hillary Clinton eine pädophile Satanistin ist, dann meinen wir damit, dass sich diese Person in einem Zustand befindet, mit dem sie sich darauf verpflichtet, dass Hillary Clinton wirklich eine pädophile Satanistin ist (siehe Kapitel 1, Abschnitt 3.1). Quasi-Überzeugungen zielen nicht *wirklich* auf Wahrheit. Sie bestehen schließlich darin, dass eine Person nur fantasiert, etwas zu glauben. Fantasie aber hat, wie ich im ersten Kapitel ausgeführt habe, gar kein Ziel. Die Fantasie ist das Vermögen, mit dem wir keinerlei Verpflichtungen eingehen. Die Fantasie, in einer Verschwörungswelt zu leben, in der man wirklich glaubt, dass Hillary Clinton Bösartiges im Schilde führt, simuliert also die Verpflichtung auf die Wahrheit nur, die ihr Original wirklich vollzieht.

Wie bei jeder anderen Fiktion auch, erzielt die Fantasie die Illusion der Verpflichtung auf die Wahrheit durch ästhetische Mittel – insbesondere durch die *Übertreibung* und die *strukturelle Nachahmung*.

Wenn Kinder mit Spielzeugpistolen spielen, dann übertreiben sie die Merkmale der Schießerei. Sie werfen sich dramatisch zu Boden, springen hinter Bäume, ahmen die Geräusche von Kugeleinschlägen und Querschlägern nach. Wenn Verschwörungstheoretiker*innen mit Spielzeugerklärungen spielen, dann übertreiben sie die Eigenschaften echter Überzeugungen. Sie behaupten zum Beispiel in geradezu übertriebener Manier, dass sie von etwas überzeugt sind und dass sie der Wahrheit verpflichtet sind. Das *Aussprechen* bestimmter in der Realität selbstverständlicher Gegebenheiten ist dabei ein weiteres Merkmal von Fiktionen. »Peng Peng, ich erschiesse dich!« sagt das Kind. Das andere fällt zu Boden: »Ahgh! Ich sterbe jetzt.« »Ich suche nach der Wahrheit! Ich kann nicht anders, als Hillary Clinton zu verdächtigen! Die Beweise wollen es so!« ruft Alex Jones.

Diese Übertreibungen sind eng mit der Methode der strukturellen Nachahmung verknüpft. Spielzeugpistolen sehen nach außen hin, ihrer Struktur nach, so aus wie echte Waffen. Die Details sind unwichtig. Schon ein Stock, der die groben Umrisse einer Pistole hat, eignet sich vortrefflich als Requisite. Genauso hat die Verpflichtung auf Wahrheit bestimmte Oberflächenmerkmale, die sich trefflich kopieren lassen. Wer sich auf die Wahrheit verpflichtet, fragt, ob etwas wirklich der Fall ist. Diese Person muss also ggf. bestimmte Nachforschungen anstellen, aber auch ihre mentalen Zustände daran anpassen, was diese Nachforschungen zutage fördern. Deshalb geben wir falsche Überzeugungen auf und behalten wahre Überzeugungen bei.

Die mentalen Zustände von Verschwörungstheoretiker*innen imitieren diese Eigenschaften. Auch Alex Jones stellt Nachforschungen an, verpflichtet sich im Spiel darauf, Fragen zu beantworten. Aber wer seine Recherchen kennt, weiß, dass sie stets nur Hüllen sind. Wie ein Hacker in einem Film, der wild auf eine Tastatur einhackt, ohne eine einzige Zeile echten Codes zu produzieren, verliert sich Jones im Spiel der Recherche – mit vielen Geheimakten, Wühlen in Archiven usw. –, das nie zu einem Ergebnis kommt. Gleichzeitig sind Jones Überzeugungen im Spiel flexibel. Ändert sich die gespielte Informationslage, ändert Jones auch seine Meinung. Allerdings ändert sich die Informationslage innerhalb der Verschwörungswelt natürlich nie so stark, dass man plötzlich quasi-glauben müsste, es gehe doch alles mit rechten Dingen zu. Jones' Quasi-Überzeugungen ändern sich also nur hinsichtlich der Frage, wie die Verschwörung vonstattengeht, wer sie ausführt und welcher

Plan im Moment verfolgt wird. Der Inhalt, dass eine Verschwörung im Gange ist, bleibt unberührt. Dieser Inhalt ist schließlich die Schlüsselannahme des gesamten Spiels. In Abschnitt 5 verknüpfe ich diese Beobachtung mit dem in Kapitel 2 diskutierten Begriff eines monologischen Überzeugungssystems.

3.2 Handlungsbereitschaft – Quasi

Besonders deutlich zeigt sich die ästhetische Verzerrung in verschwörungstheoretischen Quasi-Überzeugungen aber in ihrer quasi-handlungsleitenden Funktion. Überzeugungen veranlassen uns dazu, Behauptungen aufzustellen und uns auf Wetten einzulassen. Verschwörungstheoretische Quasi-Überzeugungen imitieren diese Eigenschaft, und zwar auf zweierlei Weise.

Erstens gehen verschwörungstheoretische Quasi-Überzeugungen typischerweise mit einer ästhetisch übertriebenen Bereitschaft einher, scheinbare Behauptungen aufzustellen (die Übertreibung ist ein deutliches Merkmal von Fiktionen, das uns immer wieder begegnen wird). Verschwörungstheoretiker*innen begegnen uns in persönlichen Gesprächen häufig geradezu als Behauptungsmaschinengewehre, mit deren Behauptungstempo wir nur schwerlich Schritt halten können. Dass es sich dabei um nur scheinbare Behauptungen handelt, Äußerungen also, die sich ihrerseits nur so gebärden, als ob sie Behauptungen wären, wird an ihren übrigen Eigenschaften deutlich. Weil wir durch echte Behauptungen ausrücken, dass wir auf die Wahrheit eines Inhalts festgelegt sind, haben sie Gewicht. Wir müssen sie verteidigen, können sie nicht mir nichts dir nichts wieder fallenlassen oder verändern. Die scheinbaren Behauptungen von Verschwörungstheoretiker*innen halten sich nicht an diese Maßgaben. Sie sind schnell aufgestellt, aber genauso schnell wieder vergessen, verworfen oder verändert. In meinem Modell stellen sich Verschwörungstheoretiker*innen eine Welt vor, in der ihre Überzeugung (dass eine Verschwörung vorliegt) wahr ist. Um dieses Spiel zu spielen, ist es nicht nötig, wirklich etwas zu behaupten. Etwas in einem gewissen Brustton zu äußern, reicht völlig aus. Und indem man die Häufigkeit dieser Äußerungen und den Ton, mit dem sie vorgetragen werden, übertreibt, lässt sich die Fiktion besonders gut erzeugen. Was außerhalb des Spiels übertrieben wirkt, ist innerhalb des Spiels gerade recht.

Zweitens gehen verschwörungstheoretische Quasi-Überzeugungen lediglich mit einer Wettbereitschaft *im Spiel* einher. Wetten sind deshalb ein guter Test für Überzeugungen, weil sie mit Risiko einhergehen. Wie stark ich darauf festgelegt bin, dass ein Inhalt wahr ist, zeigt sich daran, wieviel ich zu verlieren

bereit bin, sollte sich der Inhalt doch als falsch erweisen. Doch Verschwörungstheoretiker*innen lassen sich fast nie auf solche Wetten ein. Die Handlungsbereitschaft ihrer Quasi-Überzeugungen beschränkt sich auf Teile der Welt, in deren Rahmen verhältnismäßig wenig auf dem Spiel steht. Blogs im Internet lesen, YouTube Videos kommentieren, Bier- oder Schuhmarken boykottieren oder Elektrogeräte einer bestimmten Marke aus Protest zerstören – all das sind Handlungen, die gemeinhin ohne (schwerwiegende) Konsequenzen bleiben und die sich deshalb gut für das Spiel der Handlungsbereitschaft, für die Imitationen einer Überzeugung, eignen. Selbst Handlungen mit juristischen Konsequenzen, wie die Stürmung des Kapitols am 6. Januar 2021, gehen oft mit der Fehlannahme seitens Verschwörungstheoretiker*innen einher, man würde für sie nicht belangt, und sind deshalb gut für gespielte Handlungsbereitschaft geeignet.

Die Handlungsbereitschaft von Quasi-Überzeugungen ist genau wie meine Handlungsbereitschaft, wenn ich den Horrorfilm ansehe: Zwar rufe ich die Hände, rufe der Heldin Dinge zu, aber ich rufe nicht die Polizei, renne aus dem Haus oder suche eine Psychologin auf. Diejenigen Handlungen, zu denen ich auch wirklich bereit bin, sind nur jene, die auch innerhalb des Spiels Sinn ergeben, das heißt: Ich habe eine eingeschränkte Handlungsbereitschaft, diejenigen Handlungen zu vollziehen, die eine Form des Mitspiels sind – jene Handlungen, die meiner Rolle im Spiel entsprechen. Was ich zu tun bereit bin, ist also ebenfalls durch das Spiel ästhetisch verzerrt.

Ich werde mich in Abschnitt 10 mit Fällen beschäftigen, in denen verschwörungstheoretische Inhalte sehr direkt für Gewalttaten verantwortlich zu sein scheinen. Diese Fälle, so scheint es, widersprechen der Behauptung, dass Verschwörungstheorien nur Handlungsbereitschaft im Spiel nach sich ziehen. Ich werde allerdings darauf hinweisen, dass sich Spiele beliebig auf weitere Teile der Realität ausdehnen lassen. Man kann also durchaus auch sehr schlimme Dinge *im Spiel* tun.

3.3 Quasi die Obhut der Vernunft

Weil Überzeugungen derjenige Typ von Zustand sind, mit dem wir uns darauf verpflichten, herauszufinden, ob dies oder jenes wirklich der Fall ist, stehen sie besonders deutlich unter der Obhut der Vernunft. Wenn ich mich verpflichte, etwas herauszufinden, aber dabei Methoden verwende, die mich diesem Ziel gar nicht näherbringen, dann komme ich meiner Verpflichtung nicht nach. Wir nennen mich dann irrational.

Die geistigen Zustände von Verschwörungstheoretiker*innen sind aber die des Spiels, welches an keine Regeln der Vernunft gebunden ist. Wenn solche Zustände Überzeugungen simulieren, dann ist es, als ob sie unter der Obhut der Vernunft stünden. Diese gespielte Rationalität fügt sich nahtlos in die Verpflichtung auf Wahrheit im Spiel ein.

Erstens beharren Verschwörungstheoretiker*innen in geradezu übertriebener Manier darauf, alle Beweise zu sichten, der Wahrheit zu folgen, nichts ohne Grund zu glauben, rationale Diskussionen zu führen. Sie tauschen untereinander Beweise, Gründe aus, veranlassen sogar, wie im Fall der sog. »*Flat Earther*«, eigene Versuchsreihen, in denen sie ihre Thesen nachzuweisen versuchen. Oftmals sehen sie sich sogar als *besonders* rationale Personen, die sich nicht von der Propaganda der sog. »Mainstream-Medien« täuschen lassen. Ihre Rationalität ist geradezu zur Schau gestellt, sie wird immer wieder explizit behauptet und hervorgehoben. Dies, die Übertreibung und die »gesendete« Behauptung, sind die unübersehbaren Merkmale eines Spiels. Der echte Austausch von Gründen ist selten grandios oder begleitet von explizitem Pathos über unsere Liebe zur Wahrheit. Die echte Anpassung von Meinungen daran, wofür die besten Gründe sprechen, geschieht meist ohne viel Federlesens und ohne großangelegte Zeremonie. Mit den immer wieder geforderten Diskussionen nimmt es dann auch meist kein rationales Ende. Sie dienen dazu, Rationalität zu »gestikulieren«, aber sie sind kein natürlicher Ausdruck unseres Vernunftvermögens (siehe Abschnitt 7).

Zweitens sind die Quasi-Zustände von Verschwörungstheoretiker*innen sehr wohl oberflächlich flexibel und empfänglich für bestimmte Gruppen von Überlegungen. Innerhalb von verschwörungstheoretischen Bewegungen kursieren verschiedene Modelle davon, wie eine bestimmte Verschwörung abläuft oder, im Fall der *Flat Earther*, wie die Geometrie unserer Welt wirklich aussieht. Was solche Detailfragen betrifft, werden innerhalb dieser Gemeinschaften Überlegungen ausgetauscht, die in manchen Hinsichten wie Gründe funktionieren. Man bringt sie vor, nimmt sie entgegen, und man gibt zu erkennen, dass man sie für gut oder weniger gut hält. Solche Überlegungen haben aber fast nie den Status echter Gründe. Sie sprechen weder für noch gegen eine bestimmte Position, manchmal ist sogar kaum ersichtlich, wie sie das überhaupt könnten. Sie werden aber innerhalb der Szene als eine Art feste Währung ausgetauscht. Das liegt daran, dass sie innerhalb der gespielten Verschwörungswelt Gründe darstellen. Sie sind sozusagen *Spielgeld*.

Diese Form der Flexibilität verschwörungstheoretischer Quasi-Überzeugungen eignet sich gut dafür, Rationalität ästhetisch abzubilden. Sie zeich-

net, wie alle guten Abbilder, diejenigen Merkmale nach, die uns am Original besonders deutlich ins Auge stechen. Aber es handelt bei dieser Flexibilität um keine echte Rationalität, keiner echten Orientierung an guten Gründen. Lediglich der Anschein von Rationalität wird wirkungsvoll erzeugt. Manche Gummienten quaken. Analogerweise biegen sich die Quasi-Überzeugungen von Verschwörungstheoretiker*innen in die Richtung bestimmter fiktionaler Gründe.

So also zeichnen sich Zustände der Quasi-Überzeugung aus. Wie Spielzeugpistolen sich oberflächlich wie echte Waffen gebärden, gebärden sie sich oberflächlich wie echte Überzeugungen. Als nächstes muss ich nun einen wichtigen Punkt über die Inhalte dieser Quasi-Überzeugungen hinzufügen.

4. Die Inhalte der Quasi-Überzeugung

Bisher habe ich ein Modell entwickelt, laut dem Verschwörungstheoretiker*innen eine Welt fantasieren, in der die Verschwörungsinhalte wahr sind. Diese vorgestellte Verschwörungswelt ermöglicht es ihnen, eine Quasi-Überzeugung über die entsprechenden Inhalte auszubilden, die mit den entsprechend ästhetisch verzerrten Merkmalen von Überzeugungen einhergeht. Um Missverständnisse über dieses Modell zu vermeiden, ist es wichtig, noch genauer auf den Inhalt der Quasi-Überzeugung einzugehen. Die Kernüberzeugungen von Verschwörungstheoretiker*innen sind nämlich nicht, dass eine Verschwörung vorliegt, dass zum Beispiel ein Komplott mit dem Ziel besteht, John F. Kennedy zu töten. Vielmehr handelt es sich um Überzeugungen mit einem *Erklärungssatz* als Inhalt, also zum Beispiel, dass ein Komplott den Tod von John F. Kennedy erklärt, oder anders gesagt: Dass John F. Kennedy ums Leben kam, *weil* es ein Komplott gegen ihn gab.

Es wäre nun einfach, mein Modell so misszuverstehen, dass es behauptet, Verschwörungstheoretiker*innen würden ein echtes Ereignis durch eine Fiktion erklären und so Wirklichkeit und Fiktion verwechseln. Das ist aber gerade nicht der Inhalt meines Modells. Echtes Erklären ist eine Form des Weltbezugs, das Fantasieren ist es nicht. Mein Vorschlag besagt, dass verschwörungstheoretische Gedanken keine Form des Weltbezugs sind. Sie sind also keine Form des Erklärens eines Ereignisses, sei es Erklärung durch Theorie oder durch Fiktion. Ich behaupte vielmehr, dass die Erklärung, der Weil-Satz selbst, *Teil* der Fiktion ist. Der Dreh – und Angelpunkt der fantasierten Verschwörungswelt ist der erklärende Weil-Satz, zum Beispiel der Inhalt, dass John F. Kennedy ge-

storben ist, *weil* es ein Komplott gegen ihn gab. Verschwörungstheoretiker*innen unternehmen nicht den gescheiterten Versuch einer Erklärung, sie spielen und fantasieren eine Erklärung. Es ist im Spiel, *als ob* ein Komplott Kennedys Ermordung erklärte. Verschwörungstheorien bieten folglich auch keine echte Erklärung an, sondern nur eine Erklärung im Spiel; die Verschwörungstheorie muss nicht wirklich ein echtes Ereignis erklären, sie muss diesen Vorgang nur simulieren. Verschwörungstheoretiker*innen erklären somit nicht ein Ereignis *mit* einer Fiktion, sie erklären ein Ereignis *in* einer Fiktion. Sie verwenden keine *schlechte* Erklärung, sondern die Attrappe einer Erklärung.

Wir können uns natürlich fragen, wie genau sich dann die Dinge, die Verschwörungstheoretiker*innen im Spiel annehmen, zu der Welt außerhalb des Spiels verhalten. Dieser Frage widme ich mich im nächsten Abschnitt.

5. Metakognitive Irrtümer und Safewords

Einem offensichtlichen Einwand gegen mein Modell möchte ich jetzt schon begegnen, weil er es mir ermöglicht, ein besonderes Merkmal meines Vorschlags hervorzuheben. Der Einwand lässt sich so zusammenfassen: Menschen, die sich im Zustand des Spiels befinden, wissen meist, dass sie sich im Zustand des Spiels befinden. Wenn mich jemand, während ich den Film *It Follows* genieße, fragte, ob ich wirklich glaube, dass ein übersinnliches Wesen hinter mir her ist, würde ich sofort sagen: »Nein, das ist doch nur ein Film!« Selbst besonders »immersive« Spiele sind meist mit Hintertüren oder »Safewords« ausgestattet, die uns erlauben, aus dem Spiel auszusteigen, aus der Fiktion auszutreten. Wenn der tödlich verwundete Ritter leidend am Boden liegt, ist es in den meisten Spielen möglich, zu fragen: »Spielst du jetzt?« – wobei diese Frage nicht wieder durch das Spiel einverleibt und als dessen Teil verstanden werden kann.

Verschwörungstheoretiker*innen aber, so würden wir zumindest zunächst meinen, würden nie angeben, ihre Verschwörungstheorien nicht wirklich zu glauben. Sie würden auch nicht sagen, ihr Verhalten sei letztlich nur Teil eines Spiels, ihre Behauptungen nicht wortwörtlich wahr. Vielmehr bestehen sie, auch nach mehrmaligem Nachhaken, darauf, dass die jeweilige Verschwörungstheorie wahr ist und sie sie glauben.

Sprechen diese Beobachtungen gegen meinen Vorschlag? Nein, aber sie helfen uns dabei, zwei wesentliche Merkmale des Vorschlags genauer in den

Blick zu nehmen: Das symbolische Verhältnis zwischen Aussagen innerhalb und außerhalb der Fiktion und die Idee des »metakognitiven Irrtums«.

5.1 Aussagen innerhalb und außerhalb der Fiktion

Es ist nicht ganz richtig, dass Verschwörungstheoretiker*innen darauf beharren, dass sie ihre Verschwörungstheorien wirklich glauben. Ich habe schon mehrmals die Forschung zu sog. monologischen Überzeugungssystemen erwähnt, innerhalb derer man Verschwörungstheoretiker*innen manchmal zu widersprüchlichen Aussagen bewegen kann (»Diana hat ihren Tod vorge-tauscht« und »Die Königsfamilie hat Diana getötet«). Diese Widersprüche werden aber nur unter besonderen Bedingungen erzeugt. Eine viel alltägli-chere Reaktion auf Nachfragen der Art »Glaubst du das jetzt wirklich?« seitens Verschwörungstheoretiker*innen ist, sich auf eine allgemeinere Aussage zu-rückzuziehen: »Nein, vielleicht nicht genau das; aber du glaubst doch nicht, dass da alles mit rechten Dingen zugeht.« Solche Reaktionen sind einerseits ein legitimer Rückzug auf die Kernbehauptung innerhalb eines monolo-gischen Überzeugungssystems. Andererseits kann sie in meinem Modell als Appell an die Themen und Motive verstanden werden, die von Verschwörungs-theorien transportiert werden – also durchaus als eine Aussage außerhalb der Fiktion *über* die Fiktion.

Man vergleiche: Wenn ich *It Follows* ansehe, und mich jemand fragt, ob ich wirklich glaube, dass es ein unheimliches Wesen gibt, das in Schrittgeschwin-digkeit aber unablässig junge Menschen verfolgt und dabei die Gestalt ihrer Familienmitglieder annimmt, würde ich sagen: »Nein, das ist ja nur ein Film!« Aber ich könnte hinzufügen: »Aber natürlich stimmt es, dass das Erwachsen-werden damit zu tun hat, sich mit der eigenen Sterblichkeit abzufinden.« Nun ist der Zusammenhang zwischen dem, was innerhalb der Fiktion passiert und den Themen, die transportiert werden, bei *It Follows* etwas subtiler als im Falle von Verschwörungstheorien. Dennoch scheint, dass das, was Verschwörungs-theoretiker*innen tun, wenn sie auf allgemeinere Inhalte ausweichen, der Sa-che nach dasselbe zu sein, was ich tue, wenn ich auf die allgemeinere Beschrei-bung von *It Follows* ausweiche. In beiden Fällen bewegen wir uns von Aussagen in der Fiktion zu Aussagen darüber, welche Motive oder Botschaften von der Fiktion transportiert werden.

Mein Modell von Verschwörungstheorien gesteht also zu, dass Verschwö-rungstheoretiker*innen wirklich etwas glauben, das mit Verschwörungen zu-sammenhängt. Sie glauben sehr allgemeine Dinge über unsere Welt, die als

Themen und Motive von Verschwörungsfiktionen aufgerufen und transportiert werden. Sie glauben, dass mächtige Interessensgruppen illegitim auf demokratische Prozesse einwirken. Sie glauben, dass hinter bedeutsamen Ereignissen geheime Absprachen stattfinden, von denen die Bürger*innen nichts oder sehr wenig erfahren. *Diese* Inhalte aber haben nichts mit Verschwörungen zu tun. Sie werden lediglich von Verschwörungsfiktionen besonders gut *vermittelt*, sichtbar gemacht oder ausgedrückt. Anders gefasst: Alle konkreten Inhalte über Verschwörungstheorien – welcher Geheimdienst wie mit welchem »Deep State« und welcher Spezies von Echsenmenschen auf welche Weise zusammengearbeitet hat, um welches historische Ereignis zu welchem Zweck zu erzeugen – spielen sich auf der *symbolischen* Ebene, also *innerhalb* der Fiktion, innerhalb des Spiels ab. Sie fantasieren Verschwörungstheoretiker*innen nur und glauben sie nicht. Alle allgemeinen Inhalte der Art »Eliten unterwandern unsere Demokratie« sind das, was Verschwörungstheorien symbolisch abbilden – also das *wofür* Verschwörungstheorien symbolisch stehen. Diese Inhalte, so scheint mir, glauben Verschwörungstheoretiker*innen wirklich.

Das symbolische Verhältnis zwischen den Aussagen außerhalb der Fiktion und den Aussagen innerhalb der Fiktion sollte nicht mit dem zufälligen Verhältnis zwischen Aussagen innerhalb der Fiktion und echten Ereignissen verwechselt werden. Aussagen innerhalb der Fiktion bilden schließlich, unabhängig ihrer Symbolfunktion, manchmal echte Ereignisse ab. In der Kennedy-Verschwörungstheorie erscheint eine fiktionalisierte Version der tatsächlichen Ermordung von John F. Kennedy. Zwischen den beiden gibt es natürlich eine Entsprechung – aber eben nur eine *zufällige*. Diesen Punkt übersehen wir häufig, weil wir es im Alltag oft mit Fiktionen zu tun haben, die Ereignisse *nacherzählen*. Er wird sichtbar, wenn wir ein Beispiel wählen, in dem die Erzählung dem Ereignis *vorhergeht*. Im Jahre 1898 veröffentlichte der amerikanische Schriftsteller Morgan Robertson den Roman *Titan. Eine Liebesgeschichte auf hoher See* (engl. *Futility, or the Wreck of the Titan*). In dieser Geschichte kollidiert ein für unsinkbar gehaltenes Schiff namens *Titan* bei seiner Fahrt von New York nach Liverpool mit einem Eisberg und sinkt. Die echte Titanic sank aber erst 14 Jahre später. Hat Robertson den Untergang der Titanic auf übernatürliche Weise prophezeit? Nein. Die Entsprechung ist zufällig. Robertson schrieb in der Blütezeit der großen touristischen Seefahrt, in der Behauptungen über die Unsinkbarkeit von Schiffen an der Tagesordnung waren. Seine Erzählung nimmt den Geist der Zeit auf; dass es danach wirklich zu einem ähnlichen Seeunglück kam, ist reiner Zufall. Ob nun eine Erzählung ein Ereignis *nach-* oder *vorerzählt* sollte an diesem Eindruck nichts ändern. So oder so sind buchstab-

liche Entsprechungen zwischen Ereignissen in der Geschichte und echten Ereignissen zufällig. Der wichtige Zusammenhang zwischen Fiktion und Wirklichkeit ist der der *symbolischen*, nicht der der buchstäblichen Abbildung.

5.2 Metakognitive Irrtümer

Natürlich ist die Feststellung, dass Verschwörungstheoretiker*innen häufig von der symbolischen auf die Deutungsebene wechseln, wenn man sie unter Druck setzt, nur eine halbe Antwort auf den Einwand, den ich am Anfang dieses Abschnittes zusammengefasst habe. Denn es bleibt die Frage bestehen, warum Verschwörungstheoretiker*innen nicht *merken*, dass sie von der symbolischen Ebene auf eine Deutungsebene wechseln, wenn sie von ihren konkreten Inhalten auf die allgemeineren Inhalte umschwenken. Menschen, die von Aussagen *innerhalb* einer Fiktion zu Aussagen *über* diese Fiktion übergehen, sind sich üblicherweise dessen bewusst, dass sie eine Schwelle übertreten – dass sie die Fiktion verlassen und in die Wirklichkeit zurückkehren, sozusagen.

An dieser Stelle möchte ich die Fälle in Erinnerung rufen, mit denen ich die Kategorie der Fantasie eingeführt habe: die Person, die sich im Streit einbildet, dem Partner fehle die Ambition im Leben, der Mitbewohner, der sich regelmäßig einbildet, die große Liebe gefunden zu haben, und Olaf, der sich einbildet, ein großer Schriftsteller zu sein. Alle drei Beispielpersonen glauben die jeweiligen Inhalte nicht wirklich. Sie bilden sie sich ein, machen sich etwas vor, kurzum: sie befinden sich in einer Art Spiel, innerhalb dessen diese Inhalte wahr sind. Sie gleichen in meinem Modell also Verschwörungstheoretiker*innen, was den Typ ihrer mentalen Zustände betrifft.

Nun ist es zwar richtig, dass der Partner und der Mitbewohner, deren Spielzustände nur für kurze Zeit anhalten, aus diesen austreten und zugeben können, dass sie die jeweiligen Inhalte (dass seinem Partner die Ambition im Leben fehlt, dass Petra seine Seelenverwandte ist) nicht wirklich glauben. Während sie sich aber im Spiel befinden und die Zustände akut vorliegen, wird es ihnen durchaus schwerfallen, das Spiel zu verlassen.

Noch anders sieht es bei Olaf aus. Er hat seine Identität und sein ganzes Leben an die Fiktion geknüpft, er sei auf dem Weg, ein großer Schriftsteller zu werden. Wenn wir Olaf fragten, ob er wirklich glaubt, dass er der nächste große Schriftsteller sein wird, dann würde Olaf darauf beharren, dass er das tatsächlich glaubt – ganz egal, wie oft wir nachhaken. Es ist also durchaus möglich, sich in einem Spiel zu befinden, ohne zu wissen, dass man sich in einem

Spiel befindet, und ohne eine einfach erreichbare Hintertür zur Verfügung zu haben, die es ermöglicht, das Spiel zu verlassen.

Wir können uns natürlich vorstellen, dass Olaf, während eines schwachen Moments oder nach einer intensiven Therapie, doch zugibt, dass er nicht wirklich glaubt, ein großer Schriftsteller zu sein. Aber ein solches Szenario können wir uns auch über Verschwörungstheoretiker*innen vorstellen: Nach Jahren der tiefen Versunkenheit in der QAnon-Geschichte steigt eine Person aus, schüttelt den Kopf über sich selbst und gibt zu: Wirklich geglaubt haben wir das nicht, aber es war trotzdem intensiv.

Ein Hinweis darauf, dass Verschwörungstheoretiker*innen in dieser Hinsicht Olaf gleichen, ist ihr Verhalten gegenüber besonders starken, das Spiel bedrohenden Evidenzen. Im Jahr 2024 bot der Pastor Will Duffy der Flat Earth Gemeinschaft an, eine kleine Gruppe Flat Earther in die Antarktis zu fliegen, um das dortige Phänomen der Mitternachtssonne zu beobachten. Einmal im Jahr geht die Sonne an den Polarkreisen nicht unter, sondern zieht über 24 Stunden einen Kreis über den Himmel. Auch laut den besten Modellen der flachen Erde ist dieses Phänomen unmöglich. Aus diesem Grund stand die Mitternachtssonne über Jahre hinweg im Zentrum der Behauptungen der Flat Earth Gemeinschaft: Wenn man nur die Antarktis erreichen könne; dann wären die »*Globeheads*« (Menschen, die glauben, dass die Erde eine Kugel ist) endgültig widerlegt. Unbedingt müsse und wolle man diesen Beweis antreten, nur werde der Zugang zur Antarktis stets verwehrt (von den finsternen Verschwörern, versteht sich). Duffy wies nun daraufhin, dass die Antarktis seit Jahren dem kommerziellen Tourismus offensteht. Und nicht nur das: Er würde die gesamte Reise bezahlen. Doch sobald er sein Angebot ausgesprochen hatte, war von dem Tatendrang der Flat Earther nichts mehr übrig. Duffy verbrachte mehrere Monate mit dem Versuch, die großen Namen der Szene von seinem Vorschlag zu überzeugen. Einige sagten zu, erkrankten dann aber kurz vor der Reise an mysteriösen Leiden. Andere meldeten sich gar nicht zurück. Es schien, als wiche die gesamte Gemeinschaft instinktiv vor der einen Sache zurück, die ein für alle Mal ihr Modell beweisen könnte. Ein ähnliches instinktives Zurückschauen vor entscheidenden Evidenzen könnte man sich nun auch leicht bei Olaf vorstellen. Er nimmt zum Beispiel wahrscheinlich nicht an Schriftsteller-Wettbewerben teil; immer kommt ihm irgendwas dazwischen. So verhalten sich Menschen, die unter einer Selbsttäuschung leiden. Irgendwo tief in sich ahnen sie die Wahrheit – deshalb scheuen sie Evidenzen, die diese Wahrheit unumstößlich zutage fördern könnten. Ich glaube, wir verstehen so auch das Ausweichen der Flat Earther am besten. Irgendwo in der Ge-

meinschaft ahnt man, dass die Mitternachtssonne auf die Expedition warten wird, und dass damit das Spiel empfindlich beschädigt werden könnte. Deshalb meidet man instinktiv, ohne genau zu wissen weshalb, die Expedition.¹⁰

Verschwörungstheoretiker*innen ähneln in der Hartnäckigkeit ihrer Zustände eher Olaf als den anderen beiden Beispielpersonen. Und für diese Hartnäckigkeit steht meinem Modell auch eine Erklärung zur Verfügung. Ich habe im ersten Kapitel bereits eine Erklärung dafür angedeutet, warum sich Olaf nur sehr schwer aus seiner Fantasie befreien kann: Unsere Fantasie verführt uns ihrer Natur nach zu dem, was ich einen *metakognitiven Irrtum* genannt habe. Ein metakognitiver Irrtum unterläuft mir, wenn ich zwar richtig erkenne, dass ich mich in einem mentalen Zustand befinde, und vielleicht sogar richtig erkenne, was der Inhalt dieses Zustandes ist, mich aber über den Typ des Zustandes selbst irre. Einen solchen Fehler schreiben wir zum Beispiel zu, wenn wir anderen Menschen »Wunschdenken« unterstellen. Wenn Peter zu glauben scheint, dass Petra, seine Ex-Freundin, bald zu ihm zurückkehren wird, dann sage ich: »Mensch, Peter! Das ist Wunschdenken.« Ich meine nicht nur, dass Peter sich irrt. Ich meine, dass er seine Wünsche mit seinen Überzeugungen verwechselt – deshalb auch der Ausdruck »Wunschdenken«. Peter hat richtig erkannt, dass er sich in einem Zustand mit dem Inhalt, *dass Petra zu mir zurückkehren wird*, befindet. Aber er irrt sich darüber, um welche Art von Zustand es sich handelt. Peter glaubt, er würde glauben. Dabei wünscht oder hofft er nur. Oder vielleicht fantasiert er den Inhalt auch. Denn gerade die Fantasie regt uns dazu an, die fantasierten Quasi-Zustände mit den echten Zuständen zu verwechseln. Wenn Peter eine Welt fantasiert, in der Petra bald zu ihm zurückkehrt, dann glaubt er in dieser Welt, dass Petra zurückkehren wird. Er hat also eine Quasi-Überzeugung, die die entsprechende echte Überzeugung nachstellt. Insbesondere, wenn Peter jemand ist, der sein eigenes Innenleben nicht besonders gut kennt und es auch nicht besonders gut erforschen kann, wird er sehr einfach auf die Illusion, wirklich etwas zu glauben, hereinfallen. Dann wird er also seine Fantasie fälschlicherweise für echte Überzeugung halten.

10 Einige weniger bekannte Flat Earther fuhrten am Ende doch in die Antarktis. Die Mitternachtssonne wanderte auf dem Live-Stream am Horizont entlang. Die Anwesenden Flat Earther gaben zu, dass sie sich geirrt hatten. Ihre Gemeinschaft verstieß sie postwendend als Verräter, die den gesamten Auftritt vor einem Green Screen aufgenommen hätten.

Deshalb sind Fantasien besonders hartnäckig. Sie veranlassen uns dazu, metakognitive Fehler zu begehen. Und wenn wir solche Fehler begehen – wenn wir glauben, dass wir glauben, aber eigentlich nur fantasieren –, dann wird natürlich auch hartnäckiges Nachfragen nichts helfen. Jemand, der überzeugt ist, dass es sich bei seinem Zustand um eine echte Überzeugung handelt, der wird auch auf die mehrmals wiederholte Frage »Aber glaubst du das wirklich?« mit einem festen »Ja!« antworten.

Das ist der zweite Teil der Antwort auf den Einwand, man wisse doch stets, dass man sich in einem Spiel befindet. Explizite Spiele, die wir als solche anfangen, stehen uns natürlich stets als Spiele vor Augen. Hier fällt es uns leicht, nicht auf die Fata Morganas der Fantasie hereinzufallen. Aber unsere Fantasie ist in vielen Fällen ohne unser explizites Zutun aktiv. In diesen Fällen unterläuft uns gerne ein metakognitiver Irrtum. Wenn das geschieht, wissen wir nicht, dass wir uns im Reich der Fantasie befinden. Olaf hat nicht explizit beschlossen, das Spiel zu spielen, in dem er ein großer Schriftsteller ist, der bald entdeckt werden wird. Vielmehr hat sich diese Fantasie langsam, ohne sein bewusstes Zutun, entwickelt. Er ist Stück für Stück in ihr versunken. Unter diesen Umständen ist es für Olaf sehr schwierig zu merken, dass er ein Spiel spielt. Denn er verwechselt ständig seine Quasi-Überzeugungen mit echten Überzeugungen. Genauso, behaupte ich, ergeht es Verschwörungstheoretiker*innen. Mein Vorschlag ist nicht so zu verstehen, dass ich behaupte, Verschwörungstheoretiker*innen würden explizit ein Spiel spielen, dessen sie sich bewusst sind. Mein Vorschlag ist vielmehr, dass sie wie Olaf Stück für Stück in eine Fiktion hineinrutschen, die ihnen die Ausbildung von Quasi-Überzeugungen ermöglicht. Wenn wir sie fragen »glaubst du das wirklich«, dann blicken sie, ohne das zu merken, innerhalb der Fiktion auf das, was sich ästhetisch wie Überzeugungen gebärdet, verwechseln es mit dem Original, und antworten irrträumlich mit einem festen »Ja!«

Diese Erklärung lässt sich schließlich auch auf den ersten Teil meiner Antwort anwenden: Verschwörungstheoretiker*innen merken nicht, dass sie von der symbolischen Ebene (in der Fiktion) auf die Deutungsebene (außerhalb der Fiktion) übergehen, wenn sie von den konkreten Inhalten der Verschwörungsfiktion zu den allgemeinen Themen übergehen. Der Grund dafür ist, dass sie ihre Quasi-Überzeugungen in der Fiktion mit echten Überzeugungen verwechseln. Folglich besteht für sie gar kein Unterschied zwischen der echten allgemeinen Überzeugung (»dass etwas an Dianas Tod nicht mit rechten Dingen zugeht«) außerhalb der Fiktion und der unechten konkreten Quasi-

Überzeugung innerhalb der Fiktion (»dass die Königfamilie Diana ermordet hat«). Sie bemerken also auch keine Schwelle zwischen diesen beiden Inhalten.

Eine allgemeine negative Eigenschaft hat verschwörungstheoretisches Denken in meinem Modell also doch: Es zeichnet sich zumindest typischerweise durch den eben beschriebenen metakognitiven Irrtum aus. Das grenzt verschwörungstheoretisches Denken auch prinzipiell von denjenigen Zuständen ab, die wir ausbilden, wenn wir Romane und Filme über Verschwörungen konsumieren. In diese Fiktionen treten wir bewusst ein, während wir in Verschwörungstheorien, langsam versinken, ohne es zu merken.

Diese negative Eigenschaft ist allerdings minimal, der an sie geknüpfte metakognitive Irrtum menschlich und weit verbreitet. Anders als das kognitivistische Paradigma unterstellt mein Vorschlag Verschwörungstheoretiker*innen also keine tiefe Irrationalität.

Es sollte nun zumindest der psychologische Teil meiner Antwort auf die Kernfrage dieses Buches deutlich geworden sein. Was geht in den Köpfen von Verschwörungstheoretiker*innen vor? Die Antwort lautet: Ungefähr dasselbe, das in unseren Köpfen vorgeht, wenn wir uns einen Film ansehen oder gefesselt von einer Geschichte sind. Der andere Teil der Kernfrage, die Frage: »Was sind Verschwörungstheorien?«, ist noch nicht ganz beantwortet. Die Antwort lautet: Verschwörungstheorien sind Fiktionen, sie gehören zu der Gruppe kultureller Artefakte, zu denen auch Filme und Bücher gehören. Was genau diese Klasse, die Klasse der narrativen Fiktionen oder kurz: Geschichten, auszeichnet, darüber werde ich im nächsten Kapitel sprechen. Ich möchte im übrigen Verlauf dieses Kapitels zunächst zeigen, wie plausibel meine psychologische These wirklich ist, indem ich zeige, dass sie erstens das Dilemma des zweiten Kapitels besonders elegant auflösen kann und indem ich dann zeige, dass sie eine ganz Reihe der Eigenschaften erklären kann, die uns an Verschwörungstheoretiker*innen besonders merkwürdig erscheinen.

6. Die Überwindung des Dilemmas zwischen Generalismus und Partikularismus

Fangen wir mit dem Offensichtlichen an. Ich habe über das zweite Kapitel hinweg zwei untereinander verstrittene Spielarten dessen untersucht, was ich das »kognitivistische Paradigma« nenne, also die Annahme, dass Verschwörungstheoretiker*innen ihre Theorien *glauben*. Der Streit zwischen diesen beiden Spielarten scheint unlösbar: Generalist*innen erfassen Ver-

schwörungstheorien als schlechte – ungestalte, irrationale, unwiderlegbare – Erklärungen. Sie können damit ein klares Wesensmerkmal angeben, das Verschwörungstheorien als gesondertes Phänomen herausgreift. Aber es ist unklar, welches allgemeine negative Merkmal eigentlich zweifelsfrei infrage kommt. Und indem der Generalismus ein negatives Merkmal angibt, gewährt er der gängigen Meinung über bestimmte Ereignisse, und damit bestimmten gefestigten Machtstrukturen, begrifflichen Vorrang. Der Partikularismus hält eine verführerische Lösung bereit: Warum nicht den negativen Teil streichen und behaupten, Verschwörungstheorien seien Erklärungen von Ereignissen, gut oder schlecht? Doch dadurch verliert das Phänomen »Verschwörungstheorie« jedes Alleinstellungsmerkmal. Verschwörungstheorien über Echsenmenschen in der Hohlerde sind dann Teil desselben Begriffs wie akribische journalistische Recherchen. Dieses Ergebnis ist unhaltbar. Der Generalismus kann also Verschwörungstheorien als gesondertes Phänomen herausgreifen, aber nicht ohne sie als Klasse als fehlerhaft abzustempeln, und der Partikularismus kann es vermeiden, sie als fehlerhaft abzustempeln, aber nicht, ohne sie als Klasse aus den Augen zu verlieren. Ein Mittelweg scheint ausgeschlossen, denn laut dem kognitivistischen Paradigma sind Verschwörungstheorien echte Erklärungen, und die sind entweder gut oder schlecht.

Mein Modell fängt beide Vorteile ein, und zwar ohne sich die Nachteile der jeweils anderen Position einzuhandeln. Zunächst greift das Modell Verschwörungstheorien deutlich als gesonderte Klasse heraus: Verschwörungstheorien sind (narrative) Fiktionen, in deren Zentrum eine Verschwörung steht. Damit gibt es ein einziges, klares Wesensmerkmal an: Verschwörungstheorien zeichnen sich durch ihre Fiktionalität aus, durch die ästhetische Verzerrung ihrer Inhalte, durch das Als-ob. Journalistische Forschung über tatsächliche Komplotte hat dieses Merkmal nicht. Gleichzeitig ist es sinnlos, zu fragen, ob Fiktionen gute oder schlechte Erklärungen darstellen. Sie stellen gar keine Erklärungen dar. Und auch Verschwörungswelten zu fantasieren ist *weder* rational *noch* irrational, *weder* gerechtfertigt *noch* ungerechtfertigt. Tatsächlich ist, wie ich im ersten Kapitel angemerkt habe, nicht einmal die Frage sinnvoll, ob Fiktionen wahr oder falsch sind. Wahrheit ist nicht das Ziel der Fantasie. Sie ist keine Bewertungskategorie, die für die Auswüchse der Fantasie Sinn ergibt (Sinn ergibt lediglich die Frage, ob etwas *innerhalb der Fiktion* wahr ist).

Im Partikularismus sind journalistische Vermutungen und Verschwörungstheorien zwei Arten derselben Gattung. Laut meinem narrativen Modell gehören sie zwei grundsätzlich unterschiedlichen Gattungen an. Journalisti-

sche Vermutungen sind Formen des Weltbezugs. Verschwörungstheorien sind Auswüchse der Fantasie. Das erklärt schließlich auch die erheblichen Unterschiede zwischen diesen beiden Phänomenen, die ich in Kapitel 2, Abschnitt 4.2 diskutiert habe:

Verschwörungstheorien sind miteinander vernetzt, weil verschiedene Verschwörungstheorien mit sehr ähnlichen Mitteln dieselben Motive transportieren. Deshalb ist es auch nicht überraschend, dass Verschwörungstheoretiker*innen scheinbar widersprüchliche »Theorien« über dasselbe Ereignis zu glauben scheinen. Dieselbe Geschichte lässt sich mit derselben Botschaft auf viele verschiedene Weisen erzählen. Wer der Grundstruktur einer solchen Geschichte verfällt, der wird sich zu vielen oder allen ihrer Versionen hingezogen fühlen. Diese Versionen stehen aber zueinander gerade nicht im Widerspruch. Vielmehr stimmen sie in ihrer Thematik und Struktur überein. Verschiedene Verschwörungstheorien spielen außerdem immer häufiger sogar in derselben Erzählwelt, wie ich in Kapitel 5 noch weiter ausführen werde. Solche Erzählwelten sind retroaktiv veränderbar – in der Popkultur nennt sich dieses Phänomen »retcon«. Eine Geschichte über den Unfall von Prinzessin Diana kann man also immer so »retkonnen«, wie es zum aktuellen Stand der Erzählwelt gerade passt.¹¹

Verschwörungstheorien sind mit anderen Randphänomenen – der Esoterikszene usw. – vernetzt, weil diese Phänomene ebenfalls von Zuständen der Fiktionalität geprägt sind. Die Erzählwelten der Esoteriker*innen enthalten darüber hinaus häufig Erzählstränge über Verschwörungen, auch wenn es sich dabei nicht um die Haupterzählungen handelt. In der Esoterik und bei den Incels ist die Verschwörung nur ein (mehr oder weniger wichtiger) *Subplot*.

Gleichzeitig kann mein Modell dem sog. *heterodoxen* Potential – der rebellischen Eigenschaft von Verschwörungstheorien, der gängigen Meinung zu widersprechen – Rechnung tragen. Denn sobald wir von der Position abweichen, dass Verschwörungstheorien wortwörtlich wahr sind, wird deutlich, dass sie als die kulturellen Artefakte, die sie sind, Geschichten nämlich, wichtige Informationen transportieren können. Um gängige Meinungen und Erklärungen infrage zu stellen, müssen Verschwörungstheorien keine ebenbürtige Gegenhypothese in den Raum der Gründe stellen. Das tun Geschichten, tut Kunst im Allgemeinen, schließlich auch nicht. Geschichten bringen neue Ideen ins menschliche Zusammenleben ein (oder erinnern

11 Siehe Stein (2022) für eine kulturwissenschaftliche Besprechung der Zusammenhänge zwischen Retcon und Verschwörungserzählungen.

uns an alte), indem sie bestimmte Motive aufrufen, Ideen ausloten, Themen verknüpfen und aushandeln. Und um dies zu tun, ist es nicht notwendig, dass die Inhalte dieser Geschichten wortwörtlich wahr sind. In der Tat wäre wortwörtliche Wahrheit diesem Zweck von Geschichten eher abträglich. Motive lassen sich am besten über die symbolische Ebene transportieren, wo für wortwörtliche Wahrheit per Definition kein Platz ist. Die Geschichten, die Verschwörungstheorien erzählen, handeln vom Missbrauch von Macht, von der Unterwanderung der Demokratie durch mächtige Interessensgruppen, von der Gleichgültigkeit der Bürger*innen, während ihnen Schritt für Schritt, ihre letzten Freiheiten genommen werden. Eine Geschichte über dunkle Wesen, die im Untergrund die Geschicke der Menschheit zu ihren Gunsten beeinflussen, eignet sich vortrefflich dazu, warnend solche Themen aufzurufen und auszuloten.

Mein Modell bietet uns also exakt die Verteilung von Vorteilen, nach denen wir im zweiten Kapitel vergebens gesucht haben. Vom Generalismus erbt es die Fähigkeit, ein bestimmtes Wesensmerkmal angeben zu können, mithilfe dessen wir Forschung und Journalismus von Verschwörungsfiktionen über Echsenmenschen abgrenzen können. Vom Partikularismus erbt es die Fähigkeit, diese Trennung nicht über eine *Wertung*, also über das Urteil, dass Verschwörungstheorien schlechte, journalistische Recherche gute Erklärungen mittels Verschwörungen behauptete, vornehmen zu müssen. In anderen Worten: Mein Vorschlag erlaubt es uns, das Phänomen Verschwörungstheorie auf neutrale Weise herauszugreifen.

Diese sozusagen unseren Theoriebau betreffende Eigenschaft ist aber bei Weitem nicht der einzige Vorteil meines Modells. Es kann außerdem eine große Menge von Merkwürdigkeiten erklären, die uns im Umgang mit verschwörungstheoretischem Sprechen und Denken begegnen (und die ich in den vorhergehenden Kapiteln bereits erwähnt habe). Kapitel 5 widmet sich noch allgemeineren und noch wichtigeren Eigenschaften von Verschwörungstheorien, die mein Modell erklären kann, die aber einer erweiterten Diskussion bedürfen. Ich werde in diesem Kapitel nur auf drei Auffälligkeiten eingehen: (i) Der scheinbare Widerspruch zwischen zur Schau getragener Rationalität und irrationaler Verslossenheit gegenüber Gegengründen, (ii) die fehlende Handlungsbereitschaft im Angesicht unglaublicher Ereignisse, (iii) das Auseinanderklaffen von echten Verschwörungen und Verschwörungen in Verschwörungstheorien.

7. Rationalität und gespielte Rationalität

Ich habe das erste Kapitel mit der Geschichte meiner Bekannten und ihrer besten Freundin begonnen, die in der Corona Pandemie aneinandergerieten und deren Freundschaft schließlich an dem Konflikt zerbrach. Zu diesem tragischen Ende kam es natürlich nicht sofort. Eine ganze Weile hielt meine Bekannte an der Hoffnung fest, man könne in einer vernünftigen Diskussion zu einer Übereinkunft kommen. Das lag auch daran, dass ihre Freundin mehr als bereit schien, sich auf ein solches Gespräch einzulassen. Immer wieder bestand sie darauf, dass man, wenn man an der Wahrheit interessiert sei, alle Seiten sehen, alle Gründe prüfen müsse. Sie gab meiner Bekannten langwierige Blogs zu lesen, die wiederum auf unzählige weitere Seiten verwiesen. Sie ermahnte meine Bekannte, wenn diese ihrerseits offizielle Webseiten oder Faktenchecker mit ihr teilte: Man müsse mit Informationen stets kritisch umgehen, man dürfe nichts glauben, nur weil es eine Autorität behaupte. Auch stellte sie infrage, ob man bestimmten Studien überhaupt Glauben schenken könne, da sie von finanziellen Interessen und nicht durch die Suche nach Wahrheit motiviert seien. Als meine Bekannte darauf hinwies, dass die von ihrer Freundin geteilten Blogs und Seiten allesamt teure Produkte – Vitaminpillen, »Wasserenergetisierer«, »Atlaslogische Behandlung« – bewarben, störte sie das aber wenig. Auf den Hinweis, manche der von ihr versandten Artikel stünden direkt neben rechtsradikalen Inhalten, reagierte sie mit dem Einwand der »Assoziationsschuld«: Man könne einen Inhalt nicht pauschal abtun, nur weil er auf Seiten auftauche, die auch Artikel mit menschenverachtenden Inhalten veröffentlichen. Allerdings weigerte sie sich, überhaupt Quellen in ihre Gedanken miteinzubeziehen, die mit dem Robert Koch-Institut zusammenhingen. Das sei »Lauterbach-Propaganda«.

Hier ist ein frustrierendes Muster zu erkennen. Die Freundin meiner Bekannten pochte besonders laut, geradezu übertrieben auf Wahrheitssuche, Rationalität, Objektivität. Gleichzeitig schien sie sich selbst nicht besonders genau an eben diese Werte zu halten. Meine Bekannte tat sich schwer damit, nicht zu glauben, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wurde: Regeln, mit denen sie andauernd kritisiert wurde, schienen für ihre Freundin nicht zu gelten. Innerhalb des kognitivistischen Paradigmas müssten wir in der Tat denken, dass die Freundin meiner Bekannten eine Heuchlerin ist oder zumindest eine zutiefst widersprüchliche, blinde Person, die ihre Freunde für Dinge kritisiert, die sie selbst die ganze Zeit tut. Ein solches Verhalten ist nicht nur ärgerlich, es bringt Beziehungen auf Dauer aus dem Gleichgewicht und führt zu

Groll und Missgunst gegen die betreffende Person. Und auf der theoretischen Ebene stellen sich weitere Fragen: Wie kann es sein, dass die Freundin meiner Bekannten nicht merkte, dass sie mit zweierlei Maß maß? Wieso war sie so blind dafür, dass sie autoritätshörig war – mit Ehrfurcht und fast wortwörtlich redete sie ihren Held*innen, Michael Ballweg, Sucharit Bhakdi (die Autoritäten der Anti-Impf-Bewegung) nach dem Mund. Gleichzeitig bezichtigte sie meine Bekannte der Autoritätshörigkeit.

Innerhalb meines Vorschlags können wir das Verhalten der Freundin besser verstehen, ohne solche Fragen aufzuwerfen und ohne ihr Widersprüchlichkeit oder Heuchlerei unterstellen zu müssen. Denn mein Modell besagt, dass sich die Freundin meiner Bekannten in einem komplexen Spiel befand, innerhalb dessen sie der Überzeugung war, die Impfung diene einem großen Austausch. Innerhalb dieses Spiels suchte die Freundin meiner Bekannten nach der Wahrheit, musste sich gegen eine Verschwörung durchsetzen, die versuchte, wichtige Beweise unter den Tisch zu kehren. Die Freundin spielte also die Rolle der Wahrheitssuchenden. Aber so wie eine Spielzeugpistole keine echten Patronen schießt, so musste sich die Freundin nicht an echte Regeln der Rationalität halten. Es besteht also gar kein Widerspruch zwischen der Tatsache, dass sie übertrieben auf Rationalität, Wahrheit, und Beweise pochte und der Tatsache, dass sie sich gleichzeitig selbst nicht an diese Ideale hielt. Denn die Übertreibung, und explizite Behauptung, von Rationalität sind Merkmale des Spiels, welches niemanden darauf festlegt, sich auch an die echten Ideale zu halten.

Ich ziehe noch einmal die Analogie zu spielenden Kindern zu Hilfe. Auch die Kinder werden, weil sie das tödliche Duell zwischen zwei Rittern nur *spielen*, Mittel der ästhetischen Verzerrung verwenden. Die Übertreibung kommt da gerade recht: Der am Arm getroffene Ritter schreit laut auf. »Mein Arm ist ab!« brüllt er. Die Ritter machen außerdem Geräusche: »Kling, Kling« immer, wenn die Klingen zusammenprallen. Der noch unverletzte Ritter summt eine heroische Melodie. Wären die beiden echte Ritter im Zweikampf, wären solche Laute und ein solches Verhalten überraschend. Wir würden uns fragen, ob beide bereits erhebliche Kopfverletzungen davongetragen haben. Aber im Spiel ergibt das Verhalten Sinn, und es steht außerdem nicht im Widerspruch dazu, während des Kampfes kurz innezuhalten, um ein Butterbrot zu essen oder den abgehackten Arm doch wieder zu verwenden, um einen Zweig zur Seite zu bewegen. Und ein Ritter der sich inbrünstig dazu bekennt, den Drachen zu erschlagen, ist kein Heuchler, wenn er davor noch kurz einen Mittagschlaf hält. Wir sollten das Verhalten der Freundin meiner Bekannten auf genau dieselbe

Weise verstehen. Sie bekannte sich nicht wirklich zur Rationalität, sie spielte sie. Ihr übertriebenes Pochen auf Wahrheit und Beweise war wie das Brüllen und Summen der Ritter. Und genau wie die Ritter nicht ohne Weiteres die Grundannahmen ihres Spiels ändern hätten können – sie hätten nicht plötzlich Cowboys werden können, ohne das Spiel zu ändern – hätte die Freundin meiner Bekannten nicht als Reaktion auf Gegenbeweise die Kernannahme ihres Spiels ändern können, nämlich, dass die Impfung Teil einer Verschwörung ist. Die Fantasie reagiert nicht auf Gegenbeweise und Gründe. Das ist nicht ihre Aufgabe. Was meine Bekannte also als ärgerliches, irrationales Messen mit zweierlei Maßstab verstand, war in Wirklichkeit eine Ausprägung der Fantasie ihrer Freundin.

Ich habe oben angemerkt, dass wir die Grenzen des Spiels unter bestimmten Umständen auf Gegenstände und Personen ausweiten können. Das tun Verschwörungstheoretiker*innen ohnehin, wenn sie tatsächliche Ereignisse wie die Ermordung von John F. Kennedy fiktionalisieren und in der Fiktion mit einer neuen Erklärung ausstatten. Wenn wir uns mit ihnen über die verschwörungstheoretischen Inhalte unterhalten, geschieht, behaupte ich, dasselbe mit uns. Für unsere verschwörungstheoretischen Diskussionspartner*innen werden wir zu Teilen ihrer Geschichte, zu Figuren in ihrer Fiktion. Und wenn wir uns nicht so verhalten, wie es die Geschichte vorsieht, verderben wir das Spiel. Was meine Bekannte also für eine vernünftige Diskussion hielt, war für ihre Freundin das Spiel einer vernünftigen Diskussion, innerhalb dessen die Figur der skeptischen Freundin irgendwann hätte überzeugt sein müssen. Der Bruch zwischen den beiden ist auch dadurch erklärbar, dass meine Bekannte sich an dieses Drehbuch nicht hielt. Was das für unseren Umgang mit Verschwörungstheoretiker*innen bedeutet, werde ich in Kapitel 6 weiter ausführen.

8. Fehlende Handlungsbereitschaft

Noch etwas fiel meiner Bekannten an ihrer Freundin auf. Für jemanden, der glaubte, dass die Impfkampagne Teil einer globalen Verschwörung einer finsternen Elite war und dazu diente, die gesamte »deutsche« Bevölkerung auszulöschen, blieb die Freundin überraschend ruhig. Wenn Sie oder ich zweifelsfrei herausfänden, dass ein großangelegter Völkermord im Gange ist, und zwar geplant von einer übermächtigen Gruppe, die unsere gesamte Regierung unterwandert hat, dann würde uns das vermutlich zu drastischen Handlungen

zwingen. Wir würden in den bewaffneten Widerstand eintreten, Bomben basteln oder einfach einen Nervenzusammenbruch erleiden. Auf jeden Fall würden wir nicht unser Leben weiterleben wie zuvor. Die Freundin meiner Bekannten muss ein wesentlich weniger sensibles Nervenkostüm haben. Denn an ihrem Leben änderte sich, bis auf ein paar wenige Anpassungen, wenig. Zwar ließ sie sich nicht impfen, aber in den Supermarkt und zu ihrem Arbeitsplatz ging sie weiterhin, obwohl sie ebenfalls zu glauben schien, dass Supermarktprodukte Substanzen enthalten, die die Bevölkerung gefügig machen sollen. Sie traf sich weiterhin mit Freunden, ging aus, sah fern.

Innerhalb des kognitivistischen Paradigmas müssten wir der Freundin abermals eine Form des Wahnsinns oder der Heuchelei unterstellen. Verhält sich so wirklich ein vernünftiger Mensch, der an den großen Austausch glaubt?

Innerhalb meines Modells wird dieses Verhalten plötzlich verständlich. Die Freundin meiner Bekannten *glaubte* nicht wirklich, dass der große Austausch stattfand. Sie fantasierte, er finde statt. Was wir glauben bewegt uns zu ganz anderen Handlungen als das, was wir nur fantasieren. Denn was wir glauben bewegt uns dazu, uns so zu verhalten, als wären die Inhalte, die wir glauben, wirklich wahr. Die Fantasie hingegen bewegt uns lediglich dazu, so zu handeln, *als ob* diese Inhalte wahr wären. Die Fantasie bewegt uns zu Handlungen, die das Spiel vorantreiben und die im Spiel Sinn ergeben. Überzeugungen aber bewegen uns zu Verhalten, das in der echten Welt Sinn ergibt. Genauso, also, wie ich, während ich den Horrorfilm ansehe, nicht aus dem Zimmer renne oder die Polizei verständige und genauso wie die Kinder nicht wirklich versuchen, einander zu töten, verhielt sich auch die Freundin meiner Bekannten nicht so, als wäre der große Austausch wirklich im Gange. Sie verhielt sich so, als wäre er nur im Spiel im Gange. Und dieses Spiel lässt viele oder sogar die meisten Dinge im Alltag unangetastet.

Verschiedene Grade der verschwörungstheoretischen Vertiefung in die Verschwörungswelt werden natürlich verschieden große Umfänge der »Spielblase« hervorbringen. Einige Verschwörungstheoretiker*innen binden große Teile ihrer Identität, und damit auch große Teile ihres Lebens, in die Verschwörungsgeschichte mit ein. Aber auch diese Unterschiede sagt mein Modell voraus. Menschen, die große Teile ihres Lebens einem Spiel widmen, nennen wir meist »Fans«. Sie kennen sich dann mit der Mythologie der Fiktion besonders gut aus, spinnen sie meist sogar in sog. »Fanfiction« weiter. Ganz genauso gibt es auch unter Verschwörungstheoretiker*innen Menschen, die Verschwörungstheorien mit wenig Einsatz konsumieren, und deren Leben deshalb nur wenig von der Fiktion eingenommen ist. Andere, jene, die wir

näher an der »Radikalisierung« verorten würden, kennen die Verschwörungstheorie in- und auswendig und spinnen sie aktiv weiter – zum Beispiel in YouTube-Videos, Blogs oder Podcasts. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es selbstverständlich verschiedenste Grade des Verschwörungsfandoms. Doch selbst die »Superfans« verhalten sich nur vereinzelt so, als wäre die Verschwörung wirklich echt. Diese Ausnahmen diskutiere ich weiter unten gesondert.

9. Echte Verschwörungen sind langweilig, fiktionale Verschwörungen sind aufregend

Verschwörungstheorien, auch das sticht uns ins Auge, sind spannend. Die Verschwörungen, die sie zu behaupten scheinen, haben oft riesige Ausmaße und betreffen entscheidende Ereignisse. Hochintelligente, verborgene Eliten setzen in ihnen mit beängstigender Kompetenz und Präzision ihre komplexen Pläne durch. Laut einiger Verschwörungstheorien sind die Verschwörer nicht einmal menschlich. Sie sind Dämonen, Außerirdische oder Übermenschen mit weit über die Norm hinausreichender Lebensdauer und Intelligenz. Kurzum, die von Verschwörungstheorien fantasierten Verschwörungen funkeln vor Coolness, Aufregung, und Abenteuer.

Leider wurden in den letzten Jahrzehnten (und davor) eine Menge echter Verschwörungen aufgedeckt. Daher wissen wir, dass die Komplotte hinter echten Verschwörungen meist weitaus schnöder ausfallen. Nicht hochorganisierte Eliten planen hier, sondern lose zusammengewürfelte Haufen von Tollpatschen, die das Ziel ihrer Verschwörung, wenn überhaupt, dann nur durch gehörige Portionen Glück oder dadurch erreichen, dass ihre Widersacher noch größere Trottel sind. Echte Verschwörungen sind langweilig, peinlich, und ulkig.

2022 plante die sog. »Patriotische Union«, eine Gruppe aus Reichsbürgern und Rechtsextremen um den Adligen Heinrich XIII. Prinz Reuß einen Regierungsputsch, in dessen Zuge der Bundestag gestürmt und deutsche Politiker als Geiseln genommen werden sollten. Die Gruppe war in manchen Hinsichten gut vorbereitet – Ermittler*innen entdeckten mehrere Waffendepots, und Mitglieder der Gruppe waren schon dabei, die Regierung nach dem Putsch zu bilden (eine Monarchie, was sonst) und Uniformen für die neue Armee zu basteln. Der Putsch konnte aber unter anderem deshalb verhindert werden, weil die Gruppe sich nicht auf ein Datum einigen konnte. Eine »Seherin« der Grup-

pe sagte den ersten August voraus; andere warteten auf eine Naturkatastrophe oder einen von Putin aktivierten EMP. Ein hochrangiges Mitglied gab sich schließlich als Teil der »Allianz« zu erkennen – einer internationalen Vereinigung aus Kämpfer*innen gegen den Deep State, angeführt von Donald Trump (mit dem das besagte Mitglied schon in geheimen deutschen Schutzbunkern gegen Satanisten gekämpft habe). Die Allianz gab laut diesem Mitglied das Zeichen für den Angriff indem es Queen Elisabeth II. sterben ließ. Die Gruppe setzte daraufhin einen 48 Stunden-Countdown aus. Als immer noch nichts passierte, kam es zum Streit. Der Prinz hatte viel Geld in ein Gebrüder-Paar aus der Schweiz investiert, die versprochen hatten, der Gruppe die Eingänge zum geheimen Tunnelsystem der Satanisten zu zeigen sowie Waffen aufzutreiben. Doch die Geschwister waren nun unauffindbar (der Prinz war Betrüger zum Opfer gefallen). Und auch das Mitglied der internationalen »Allianz« trug nichts Hilfreiches bei – es behauptete nun, ein Außerirdischer aus den Plejaden zu sein.¹² Wenige Monate später wurde die Gruppe verhaftet.

Hier haben wir es nicht mit einer Gruppe kompetenter, souveräner Verschwörer zu tun, sondern mit einem Haufen peinlicher Idioten. Das bedeutet nicht, dass die Gruppe deshalb nicht gefährlich gewesen sei. Im Gegenteil; die Kombination peinlich und gefährlich scheint ein Zeichen unserer Zeit zu sein.

Wenn man genau hinsieht, wimmelt die Welt nur so von solchen echten, aber dadurch auch weniger eleganten Verschwörungen. Man denke nur an die Cum-Ex-Affäre oder die bereits erwähnte Verschwörung mit dem Ziel, den gesundheitlichen Konsequenzen von Tabakkonsum und den Konsequenzen von Kohlekraft für die Umwelt zu vertuschen. Nicht nur kommt dieser Typ von Verschwörung in Verschwörungstheorien nie vor. Die existierenden aufgedeckten Verschwörungen scheinen Verschwörungstheoretiker*innen auch gar nicht zu interessieren. Wie ist ein solches Desinteresse möglich, wenn man gleichzeitig daran zu glauben und zu fürchten scheint, dass finstere Eliten die Welt kontrollieren?

Mein Modell gibt eine wohlwollende Antwort. Der Unterschied zwischen echten Verschwörungen und den Verschwörungen in Verschwörungstheorien entspricht genau dem Unterschied zwischen Wirklichkeit und Fiktion. Echte Geheimagenten sitzen tagelang in Autos, müssen langwierige Formulare ausfüllen oder sitzen an Computern. Aber fiktionale Geheimagenten wie James Bond erleben aufregende Abenteuer. Geschichten stellen ihre Originale immer

12 <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/uranus-im-quadrat-die-bizarre-wahnwelt-der-reichsbuerger-putschisten-a-2d14dae2-9c59-46ad-93a9-5a356bb813de>

wesentlich spannender, aufregender, funkelnder dar, als sie es in Wirklichkeit sind. Die Fantasie ist der Ort, am dem wir unsere kühnsten Träume wahr werden lassen können. Natürlich beschäftigen wir uns dort nicht mit dem grauen Alltag – auch nicht mit dem grauen Alltag und den langweiligen Details einer Verschwörung. Und natürlich interessieren Verschwörungstheoretiker*innen sich nicht für echte Verschwörungen. Was sie anzieht, ist das Grandiose, Schillernde der Fiktion. Mit den schmutzigen, langweiligen, komplizierten Details echter Verschwörungen wollen sie sich nicht befassen – und zwar genausowenig, wie sich jemand, der liebend gern James Bond Filme ansieht, in die verschiedenen Dienstformulare des BND einlesen will.

Bisher habe ich behauptet, dass Verschwörungstheorien Fiktionen sind, die Verschwörungstheoretiker*innen durch Zustände der Fantasie verarbeiten. Aber führen Verschwörungstheorien nicht zu Verhalten in der echten Welt? Und spricht diese Beobachtung nicht gegen meinen Vorschlag? Mit einer Diskussion dieses Gedankens lasse ich dieses Kapitel ausklingen.

10. Fiktion und Wirklichkeit

Am vierten Dezember 2016 um ungefähr 15 Uhr betrat ein Mann namens Edgar Maddison Welch den Pizzaladen *Comet Ping Pong* in Washington D.C. Welch war mit einem AR-15 Maschinengewehr und einem Revolver Kaliber .38 bewaffnet. Das Maschinengewehr richtete er nach vorne. Nachdem die Belegschaft und Kundschaft geflohen waren, verschob Welch das Mobiliar des Ladens und feuerte mit seiner AR-15 Schüsse auf eine zugesperrte Abstellkammer ab. Danach legte er seine Waffen ab und ergab sich friedlich den inzwischen eingetroffenen Polizeibeamten.¹³

Welch hatte nicht in geistiger Umnachtung gehandelt. Er war vielmehr Anhänger der »Pizzagate«-Verschwörungstheorie, laut der im Keller von *Comet Ping Pong* hochrangige Mitglieder der Demokratischen Partei einen Kinderhandelsring betrieben. In seinem Verhör gab Welch an, er habe die gefangenen Kinder aufspüren wollen. In einem Brief an das Gericht sprach er davon, die

13 Siehe United States of America vs. Edgar Maddison Welch 2016, 3

350 Meilen von North Carolina nach Washington D.C. mit der Absicht gefahren zu sein, »Menschen zu helfen«.¹⁴

Diesen Fall könnte man verwenden, um meinen Vorschlag in Zweifel zu ziehen. Welch war direkt von verschwörungstheoretischen Inhalten motiviert. Aber seine Handlungen wirken nicht spielerisch. Welch schien vielmehr zum Äußersten bereit. Ist es daher nicht plausibler anzunehmen, dass Welch wirklich glaubte, dass im Keller der Pizzeria Kinder gefangen gehalten wurden? Nein, ganz im Gegenteil. Wenn wir den Fall genauer betrachten, spricht er eher *für* meinen Vorschlag.

Ein Aspekt, der in Beschreibungen von Welchs Verhalten meist höchstens am Rande erwähnt wird, ist seine Kommunikation mit Freunden im Vorfeld der Tat. Welch versuchte mehrere Freunde als Verbündete zu rekrutieren. Seine Aussagen und sein Stil in diesen Nachrichten sind aufschlussreich. Einem Freund, der fragt, wozu Welch ihn brauche, schreibt er Folgendes:

»Einen Pädö-Ring hochgehen lassen, womöglich die Leben einiger Weniger für die Leben Vieler zu opfern. [Um] gegen ein korruptes System Widerstand zu leisten, das in unserem eigenen Land Kleinkinder entführt, foltert und vergewaltigt...[um] die nächste Generation, unsere Kinder, davor zu bewahren, diese Form des Bösen erleben zu müssen. Sorry Alter, aber ich bin es leid, den Sender zu wechseln und zu hoffen, dass irgendwer etwas unternimmt und dankbar dafür zu sein, dass es nicht meine Familie trifft. Eines Tages wird es um unsere Familien gehen. Die Welt hat zu große Angst, etwas zu unternehmen und ich bin zu stur, es nicht zu tun.«¹⁵ (United States of America vs. Edgar Maddison Welch 2016, 5)

Wie sich uns schwer erkennen lässt, trifft diese Nachricht nur so vor Pathos und Fantasterei. Sie ruft viele der Motive auf, die verschwörungstheoretischem Erzählen innewohnen: Welch versteht sich als heroischer Widerstandskämpfer,

14 https://www.washingtonpost.com/local/public-safety/pizzagate-shooter-apologizes-in-handwritten-letter-for-his-mistakes-ahead-of-sentencing/2017/06/13/f35126b6-5086-11e7-be25-3a519335381c_story.html

15 »Raiding a pedo ring, possibly sacrafcing [sic!] the lives of a few for the lives of many. Standing up against a corrupt system that kidnaps, tortures and rapes babies and children in our own backyard... defending the next generation of kids, our kids, from ever having to experience this kind of evil themselves[.] I'm sorry bro, but I'm tired of turning the channel and hoping someone does something and being thankful it's not my family. One day it will be our families. The world is too afraid to act and I'm too stubborn not to[.]« (United States of America vs. Edgar Maddison Welch 2016, 5)

der so tugendhaft ist, dass er gar nicht anders kann, als die gefangenen Kinder zu retten – auch wenn es sein eigenes Leben kostet.¹⁶ Die Graustufen und Komplikationen der echten Welt werden hier völlig ausgeblendet zugunsten eines mit veralteten Männlichkeitsidealen aufgeladenen Märchenbildes, in dem Helden gegen böse Monster kämpfen, sich für das Gute opfern. Welch imitiert dabei den Stil und die Sprache pathetischer amerikanischer Filme. Kurzum: Schon vor der Tat hat sich Welch ganzheitlich in eine Erzählwelt begeben, deren Teil auch die Pizzeria ist. Damit hat er den realen Ort *Comet Ping Pong* in seine symbolisch strukturierte Welt verfrachtet, wo er eine bestimmte Rolle spielt.

Vor diesem Hintergrund, scheint mir, sollten wir auch Welchs Reise zu der echten Pizzeria verstehen. Welch hat sehr wohl aus seinem Verschwörungsspiel heraus gehandelt. In seinem Fall hat er dieses Spiel bloß ungewöhnlich weit auf Teile der Welt ausgeweitet.

Diese Ausweitung des Spiels auf Teile der Welt und sogar andere Personen ist aber ein fester Bestandteil unserer Fantasie. Welche Handlungen als Teil des Spiels begriffen werden können, ist davon abhängig, wo die Grenzen des Spiels verlaufen. Und wo diese Grenzen verlaufen, bestimmen wir vermittelst unserer Fantasie. Wenn die beiden Ritter im tödlichen Duell plötzlich zum Mittagessen gerufen werden, müssen sie nicht ihr Spiel aufgeben. Sie können es stattdessen auf die Rufe der Eltern erweitern: Am Hofe ist etwas Gravierendes passiert, das Duell muss unterbrochen werden. Die beiden Ritter eilen zurück zu ihren Burgen. So wird aus der Bereitschaft, nachhause zu laufen, weil die Eltern rufen, die Bereitschaft, zurück zur Burg zu eilen. Genau auf dieselbe Weise können Verschwörungstheoretiker*innen ihr Spiel auf neue Bereiche ihres Lebens ausweiten. Bestimmte Orte oder Gegenstände ihres Alltagslebens können plötzlich, in neuem Gewand, im Spiel auftauchen. Und selbst die Aussagen (und die Leben) anderer Menschen lassen sich innerhalb der Fiktion anders lesen. So wird, wenn wir unser Spiel besonders ausufern lassen, die besorgte Freundin zur Gegenspielerin oder die Angestellten des Pizzaladens zu Handlangern der Pädophilen (Spiele, die sich zum Teil auf die Realität ausweiten nennt man manchmal ARGs, *augmented reality games*. Ich gehe auf dieses Thema im Zusammenhang mit QAnon in Kapitel 5, Abschnitt 4 ein).

Ich versuche damit nicht, Welchs Taten zu verharmlosen. Im Gegenteil; unsere Fantasie ist gerade deshalb so mächtig, weil sie sich beliebig ausweiten lässt. Einen Welch, der sich lediglich mit einer seiner Überzeugungen irrt,

16 Siehe auch Debies-Carl (2017).

können wir verbessern. Einen Welch oder schlimmstenfalls einen ganzen Teil einer Gesellschaft, die fantasieren, können wir nicht korrigieren. Wir müssen ihnen mit ganz anderen Mitteln beikommen (siehe Kapitel 6).

Bevor wir über solche Mittel sprechen können, müssen wir aber zuerst verstehen, was ich damit meine, dass Verschwörungstheorien *narrative* Fiktionen, Erzählungen, sind. Dieser Aufgabe widmet sich das nächste Kapitel.

Kapitel 4: Verschwörungserzählungen

1. Narrative Fiktionen

Verschwörungstheorien werden nicht geglaubt, sie werden *rezipiert* wie Bilder, Bücher oder Filme. In den letzten Kapiteln hat sich gezeigt, wie gut dieser Vorschlag uns die vielen Merkwürdigkeiten erklären kann, die uns an Verschwörungstheorien und Verschwörungstheoretiker*innen auffallen. Plötzlich verstehen wir die eigenartigen Widersprüchlichkeiten im Verhalten von Verschwörungstheoretiker*innen und die eigenartige Art und Weise, wie Verschwörungen in ihren Theorien auftreten.

Wir können aber noch viel mehr verstehen, wenn wir weiterfragen: Welche Art von Fiktion sind Verschwörungstheorien? Diese Frage stellt auf den ersten der beiden Teile der Kernfrage dieses Buches ab: Welche Art von Artefakt sind Verschwörungstheorien? Die Antwort, die ich bereits angedeutet habe und die ich in diesem Kapitel vertiefen werde, lautet: Verschwörungstheorien sind *narrative* Fiktionen. Verschwörungstheorien sind *Erzählungen*.

Dieser Zusatz ist wichtig. Viele der Artefakte, die uns, wie im letzten Kapitel beschrieben, zum Spiel des Als-Ob auffordern, sind statisch. Skulpturen und Bilder, zum Beispiel, rufen in uns Zustände der Fiktionalität hervor. Wir stellen uns Welten vor, in denen sie zum Leben erwachen und verstehen so ihre Inhalte. Aber diese Artefakte gehören damit einer anderen Kulturpraxis an als beispielsweise Bücher und Filme, die einen dynamischen Ablauf von Ereignissen schildern, die also erzählen. Die tiefgreifenden Eigenschaften von Verschwörungstheorien können wir nur begreifen, wenn wir einsehen, dass Verschwörungstheorien ebenfalls Erzählungen (nicht nur statische Bilder) sind. Denn die Kulturpraxis des Erzählens nimmt in unserem Leben und unserer Kultur einen ganz besonderen Stellenwert ein. Erzählungen dienen uns als Ausflüchte, vor uns selbst und vor anderen, wenn wir uns vor unangenehmen Wahrheiten drücken wollen. Mit Erzählungen, so meinen viele,

erzeugen wir unseren Sinn davon, wer wir sind. Erzählungen prägen, in Form von Mythen und Märchen, unsere Kultur und unsere Sprache. Und nicht zuletzt bevölkern Erzählungen in einem nie dagewesenen Überfluss unsere Kulturlandschaft – als Filme, Bücher, Serien, und Comics.

Dass solche »Narrative« von beträchtlicher Bedeutung sind, ist natürlich keine neue Erkenntnis. Im Gegenteil: Man könnte sie eher als Allgemeinplatz bezeichnen. Trotzdem (oder gerade deshalb) ist diese Idee selten wirklich systematisch verfolgt worden.¹ Das liegt auch daran, dass der Begriff »Narrativ« höchst inflationär verwendet wird, und zwar für jedes kulturelle Muster, das einem Gedanken einen »roten Faden« einflicht oder ihn in irgendeiner Hinsicht gemäß einer sinnstiftenden Idee ordnet.² In dieser Verwendung ist zum Beispiel mein Beharren darauf, dass ich »ein guter Mensch« bin, nachdem ich eine schlimme Tat begangen habe, mein Narrativ, weil es meine Handlungen im Lichte der Idee darstellt, dass ich letztendlich gut bin. In diesem Kapitel werde ich diesem Gebrauch von »Narrativ« nicht folgen. Ich glaube, wenn wir die Idee, dass Erzählungen für uns Menschen von größter Bedeutung sind, wirklich zu Ende denken wollen, müssen wir ernst nehmen, dass Erzählungen ganz bestimmte Kulturprodukte mit ganz bestimmten Eigenschaften sind. Wir müssen uns also einen genaueren Begriff davon erarbeiten, was Narrative oder Erzählungen sind. Einen solchen Begriff zu skizzieren, ist die Aufgabe dieses Kapitels.

Glücklicherweise muss ich nicht bei null anfangen. In der Wissenschaft der sog. *Narratologie* bestehen gefestigte Grundbausteine, derer ich mich im ersten Teil des Kapitels bedienen werde, um grob einzukreisen, was Erzählungen sind. Im zweiten Teil des Kapitels gehe ich auf eine Reihe von interessanten Eigenschaften von Erzählungen ein, die für unser Verständnis von Verschwörungserzählungen unabdingbar sein werden.

2. Was sind Erzählungen?

Was sind Erzählungen? Ich fange mit einer Trivialität an, die sich schnell zu einer ausgemachten Theorie aufblähen wird: Erzählungen werden erzählt.

Wer erzählt Erzählungen? Meist lauschen wir keinem buchstäblichen Geschichtenerzähler an einem Lagerfeuer, wenn wir uns Geschichten einverlei-

1 Eine prägnante Ausnahme bildet Fenster (2008).

2 Z.B. in El Ouassil & Karig (2023).

ben. Wir lesen Bücher, sehen Filme an. In gewisser Weise scheinen diese Werke selbst das Erzählen zu übernehmen. In manchen Fällen scheint sich diese Erzählfunktion analog zu einem Geschichtenerzähler verstehen zu lassen (mit besonderer Betonung auf »scheint«): Eine Stimme aus dem Off oder ein Charakter des Films führt uns durch das Geschehen. In manchen Büchern gibt sich anfangs ein weiser Mensch zu erkennen, der im Folgenden die Geschichte ausbreiten wird. Aber wie erklären wir uns die unzähligen anderen Filme und Bücher, in denen keine solche »Erzählerfiguren« auftreten? Wer erzählt diese Geschichten? Und sind nicht auch erzählende Figuren gleichzeitig Teil der Geschichte? Erzählen sie sich also selbst?

Diese Fragen führen ins Nirgendwo der Verwirrung. Deshalb sollten wir zuallererst die verwirrende Vorstellung ablegen, dass eine Erzählung immer ein Akt ist, der von einer *Person* ausgeführt wird. Zwar brauchen Artefakte immer einen Erzeuger. Aber das Erzählen von Filmen und Büchern übernehmen nicht ihre Erzeuger (dazu fehlt ihnen die Zeit), sondern die Kunstwerke selbst, und zwar ganz einfach in der Art und Weise *wie* sie eine bestimmte Geschichte darstellen. Der Begriff »Erzählung« verweist also auf eine Ansammlung künstlerischer oder ästhetischer Mittel, mithilfe derer eine bestimmte Handlung wiedergegeben wird. Der Begriff der Erzählung betrifft somit, *wie* erzählt wird.

Aber natürlich meinen wir, wenn wir von einer Erzählung sprechen, nicht immer nur den ästhetischen Prozess, der durch Kameraeinstellungen, Musik, Schnitt oder Haupt- und Nebensätzen, Satzzeichen und Absätzen eine bestimmte Handlung erzeugt. Wir meinen auch die von diesen Mitteln erzeugte Handlung. In diesem Sinne verweist »Erzählung« auf den Inhalt der Geschichte. Der Begriff der Erzählung betrifft also auch, *was* erzählt wird.

Um es nicht unnötig kompliziert zu machen, werde ich diese Unterscheidung im Folgenden mit den gängigen Bezeichnungen *Darstellung* (*wie* erzählt wird) und *Geschichte* (*was* erzählt wird) markieren.

Die Unterscheidung zwischen Darstellung und Geschichte, so banal sie erscheinen mag, gibt uns nicht nur das zentrale Merkmal von Erzählungen an die Hand, sondern verknüpft dieses auch noch mit den im letzten Kapitel entwickelten Gedanken. Erzählungen zeichnen sich nämlich ganz einfach dadurch aus, dass sie erzählt werden – das heißt, sie zeichnen sich durch die erzählerische Distanz zwischen der Darstellung und der Geschichte aus, zwischen dem *Wie* und dem *Was* der Erzählung.

Diese Idee ist natürlich nur eine weniger allgemeine Version meiner Behauptung, dass sich Fiktionen allgemein dadurch auszeichnen, dass sie eine

bestimmte Distanz zwischen Abbild und Original herstellen. An einigen Stellen habe ich diese Distanz *ästhetische Verzerrung* genannt. Die Perspektive ist zum Beispiel ein Mittel, mit dem Bilder ihre Originale darstellen, aber dabei ästhetisch verzerren. Parallel dazu ist die erzählerische Darstellung das Mittel, mit dem Geschichten ihre Originale darstellen und damit ästhetisch verzerren. Bilder sind (oder erzeugen) Fiktionen, die einen *visuellen* ästhetischen Schleier über ihre Originale werfen. Erzählungen hingegen werfen einen *narrativen* Schleier über die Ereignisse, die sie abbilden. Ihre narrative Distanz ist genau das, was sie als Fiktionen ausmacht.

Erzählungen sind also nicht reine Zusammenfassungen von wirklichen Ereignissen. Sie sind vermittelte Zusammenfassungen, in denen die vermittelnde Instanz selbst ästhetisch zutage tritt. Deshalb unterscheiden wir auch Erzählungen von Berichten, die z.B. ein Computer auswirft, der ein bestimmtes System überwacht (man stelle sich einen Computer vor, der die Temperatur der Kühlstäbe eines Kernkraftwerks misst und jederzeit bereitsteht, einen detaillierten Bericht auszuspacken). Die von einem solchen Computer produzierten Berichte stellen, bis auf die Tatsache, dass sie sprachlich verfasst sind, *unmittelbar* dar, was tatsächlich geschehen ist. Eine Erzählung stellt ihre Ereignisse mittelbar dar und lebt von dieser Mittelbarkeit. Über sie erzeugt die Erzählung Spannung und Bedeutung.

3. Darstellung

Wie entsteht diese Mittelbarkeit? Ich nenne im Folgenden die drei großen Kategorien der Darstellung, die in der Narratologie (teilweise mit verschiedenen Bezeichnungen) anerkannt sind: *Zeit*, *Modus*, und *Stimme*.³ Jede dieser Kategorien lässt sich in populären Ausprägungen gängiger Verschwörungstheorien nachweisen.

3.1 Zeit

Die Geschichte, die eine Erzählung erzählt, besteht (unter anderem) in einer zeitlich geordneten Abfolge von Ereignissen. Insofern die Darstellung ihre Geschichte vermittelt, kann sie, teils radikal, von der zeitlichen Abfolge dieser

3 Ich folge mit diesen Einteilungen grob Gérard Genettes (1994) wegweisender Analyse und Martínez & Scheffels (2020) Ausgestaltung von Genettes Kategorien.

Ereignisse abweichen. Denn die zeitlichen Eigenschaften der Ereignisse der Geschichte, die *erzählte Zeit*, machen der *Erzählzeit* der Darstellung kaum Vorschriften. Was in der erzählten Welt in einer bestimmten Reihenfolge, Dauer, und Frequenz passiert, kann schließlich ohne Weiteres ganz anders dargestellt werden.

Nehmen wir eine kleine Beispielgeschichte⁴: Ottos Mops räumt gierig den Futternapf leer. Dann muss er sich übergeben. Dann entdeckt das Herrchen sein Malheur. Dann wird der Mops vor die Türe gesetzt. So liegt die Reihenfolge der Ereignisse in der erzählten Zeit. Nun könnte man diese Reihenfolge in der Erzählzeit wie folgt umkehren:

»Da saß er nun, vor dem Fenster, und starrte auf den Kotzleck, der zuvor noch sein Abendessen gewesen war.«

Die Dauer der Ereignisse der Geschichte könnte ebenso von der Dauer der Erzählzeit abweichen. Die obige Geschichte vom Mops ist in einem Satz erzählt, die Leidensgeschichte des Hundes aber hat gewiss länger gedauert. Wir könnten diesen Kontrast noch weiter verstärken indem wir hinzufügen:

»Da saß er nun, vor dem Fenster, und starrte auf den Kotzleck, der zuvor noch sein Abendessen gewesen war. Acht Milliarden Jahre vergingen und er hockte immer noch vor dem Fenster.«

Hier haben wir in wenigen Sekunden Erzählzeit acht Milliarden Jahre erzählter Zeit hinzugefügt. Wir können die Distanz zwischen erzählter Zeit und Erzählzeit natürlich auch gegen Null gehen lassen. In direkter Rede, zum Beispiel, gleichen sich die beiden Zeitebenen aneinander an.

Auch die Frequenz der erzählten Ereignisse kann von der Frequenz der Darstellung abweichen. Ein Ereignis, das in der Geschichte nur genau ein Mal auftritt, zum Beispiel der Unfall des Mopses, darf in der Darstellung wiederholt werden – zum Beispiel um zu zeigen, welche psychologischen Narben der Vorfall bei dem Tier hinterlässt. Filme bedienen sich dieses Stilmittels besonders gerne: Eine Schlüsselhandlung wird, mit blitzendem Bildschirm und der entsprechenden Geräuschkulisse, wiederholt dargestellt. Immer wieder sehen wir den Mops sich übergeben. Wir sollen verstehen: Der Vorfall beschäftigt den Mops sehr.

4 Angelehnt an Ernst Jandls Gedicht *ottos mops*.

Zeitliche Aspekte dieser Art sind besonders deutliche Zeichen für eine Erzählung, weil uns zeitliche Sprünge, Vorblicke und Rückblicke, besonders eingängig daran erinnern, dass uns hier ein Inhalt vermittelt dargestellt wird, und dass es deshalb der Erzählung vorbehalten ist, beliebig über die Zeit zu verfügen. Und in der Tat: Wenn man genau hinsieht, dann finden sich in den Ausprägungen gängiger Verschwörungstheorien genau solche Hinweise der Zeitlichkeit.

Dinesh D'Souzas Film 2000 *Mules* vertritt die Verschwörungstheorie, dass Joe Bidens Wahlsieg in der Präsidentschaftswahl 2020 ein Ergebnis systematischer Wahlfälschung war. Offiziell ist der Film zwar als Dokumentation ausgezeichnet, bereits in den ersten Sekunden fehlt von den typischen Merkmalen einer Dokumentation allerdings jede Spur. Mit bedrohlicher und dramatischer Musik hinterlegt, werden uns im schnellen Schnitt Satellitenaufnahmen und Aufnahmen von Überwachungskameras präsentiert. Vermummte Gestalten schleichen um Wahlurnen. Der Film fängt an wie ein Agententhriller. Später werden wir von unserem Protagonisten und Erzähler erfahren, dass es sich bei dem Gezeigten um eine Szene der Wahlnacht handelt, in der eine Person Wahlbetrug begeht (wie genau, das erklärt uns der Film an keiner Stelle, obwohl er sehr kompetent simuliert, es zu erklären). Wichtig bei diesen Darstellungen ist: Wir haben es mit einem Rückblick zu tun. Der Film handelt hauptsächlich von Dinesh D'Souzas Nachforschungen. In der Hauptsache spielt er also *nach* der Wahl. Während der Erzählung kehrt der Film außerdem immer wieder zu der Szene mit der verummten Person zurück. Obwohl das Ereignis in der erzählten Zeit nur ein Mal passiert, stellt der Film es also in der Erzählzeit mehrmals dar. Genau desselben Stilmittels bedient sich auch *Plandemic 2: Indoctrination* (ja, im Titel steckt jetzt ein zweiter Wortwitz!), der zweite Teil der im letzten Kapitel erwähnten Verschwörungstrilogie zur Corona-Pandemie. Der Film beginnt mit einem Rückblick auf die Veranstaltung *Event 201*, eine Simulation einer durch ein neuartiges Coronavirus ausgelösten Pandemie, die 2019 – fünf Monate vor der Pandemie – abgehalten wurde. Dann erst springt der Film zurück in die erzählte Gegenwart, wo abermals Mikki Willis mit bedeutungsschwangeren Blicken vermeintliche Expert*innen interviewt.

Diese Abweichung von sowohl Reihenfolge als auch Frequenz ist typisch für viele Verschwörungstheorien. Oft wird ein bestimmtes Schlüsselereignis in der Vergangenheit angenommen – ein Zusammentreffen von Eliten, bei dem die Weichen für spätere Ereignisse oder Geschichtsverläufe gestellt werden. Zu diesem kehrt die Erzählung mehrmals rückblickend zurück, um Ereignisse, die in der erzählten Gegenwart liegen, in einem neuen Licht (dem Licht der glo-

balen Verschwörung) darzustellen. Selbst die *Protokolle der Weisen von Zion*⁵, einer der berühmtesten verschwörungstheoretischen Texte überhaupt, bedient sich Mittel der Zeitlichkeit. Zwar stellen die Protokolle selbst innerhalb der Erzählwelt sozusagen eine Form der direkten Rede dar, weil sie aufzeichnen, was in der erzählten Welt gesagt wurde. Allerdings sind sie in eine (von ihren unzähligen Herausgebern hinzugefügte und erweiterte) Rahmenhandlung eingebettet, in der uns mitgeteilt wird *wann* und *wo* die Aufzeichnungen entstanden sind (bezeichnenderweise aber nicht, wie sie den Fängen der Verschwörer entrissen werden konnten). Dieser Rahmentext wird somit zur Gegenwart der erzählten Welt, denn er liegt zeitlich natürlich *nach* dem Treffen der jüdischen Verschwörer. Die Protokolle selbst, die die Gegenwart der Erzählzeit ausmachen, liegen also in der erzählten Zeit in der Vergangenheit. Die Zeitspanne zwischen Rahmenhandlung und der Aufzeichnung der Protokolle variiert übrigens von Herausgeber zu Herausgeber: Mal entstand die jüdische Weltverschwörung schon zu Zeiten König Salomons, mal kamen die Verschwörer erst 1897 zusammen.⁶ Entsprechend variieren die Dauer der Erzählzeit und der erzählten Zeit.

3.2 Modus

Unter »Modus« fallen all jene Erzählelemente, die die Perspektive einer Erzählung betreffen. Die Perspektive einer Erzählung schließt erstens die *Distanz* ein – also sozusagen wie »nah« die Erzählung an den erzählten Ereignissen liegt. Zweitens schließt sie die sog. *Fokalisierung* mit ein, eine Kategorie, die in der modernen Narratologie die grobe Schulkategorie der »Erzählerperspektive« abgelöst hat. Die Kategorie der Fokalisierung beschreibt, wie eng die Erzählung an den Blickwinkel bestimmter Figuren gebunden ist.

Distanz und Fokalisierung sind nicht dasselbe. Eine Erzählung kann zwar mit großer Distanz auf die erzählten Ereignisse blicken und dennoch eng an den Blickwinkel einer Figur gebunden sein. Folgende Geschichte erfüllt diese Beschreibung:

»Entsetzt blickte der Mops auf die ganze große Sauerei, die er, und nur er, angerichtet hatte und die sich in ihrer Abartigkeit vollständig vor ihm ausbreitete. Gleich würde das Herrchen es sehen. Und indem er es dachte, stand

5 Sammons (Hg.) (2011).

6 Siehe Hagemeister (2018).

das Herrchen auch schon vor ihm; er konnte nichts verbergen, nur die Augen senken, während das Herrchen Unverständliches zu schreien begann.«

Hier haben wir es mit einer Erzählung von großer Erzähldistanz zu tun – dass Erzählen selbst tritt sozusagen im Text zutage. Aber die Erzählung behält stets den Blickwinkel des Mopses bei – wir erfahren nichts, was über den Erfahrungshorizont des Hundes hinausreicht. Umgekehrt ist es bei folgender Version der Geschichte:

»Der Mops kotzt. Scham, Scham. Das Herrchen kommt aus der Küche ins Zimmer und bemerkt das Schlamassel. Herrchen: Ja, was ist denn hier los! Mops du Sau! Raus! Wut, Wut.«

Diese Geschichte stellt die Ereignisse fast in dramatischer oder filmischer Form dar, so als befänden wir uns unmittelbar, ohne spürbare Erzähldistanz, im Geschehen. Gleichzeitig haben wir Zugang sowohl zum Innenleben und zur Perspektive des Mopses und des Herrchens – wir sind an keinen bestimmten Blickwinkel gebunden.

Während die Kategorie der Distanz also beschreibt, zu welchem Grad die Tatsache, dass Ereignisse erzählt werden selbst sichtbar wird, beschreibt die Kategorie der Fokalisierung, zu welchem Grad unser Wissen über die Ereignisse vom Wissen einer Figur abhängt. In der reinen dramatischen Darstellung (in einer Film- oder Theaterszene) geht der Grad der Distanz gegen Null (erreicht Null aber niemals – sonst gäbe es ja gar keine allgemeine Distanz zwischen Darstellung und Geschichte). In einer klassischen Erzählung ist der Grad der Distanz dagegen relativ hoch.

Fokalisierung lässt sich derweil in drei grobe Typen teilen: *Nullfokalisierung*, bei der eine Art allwissende Perspektive eingenommen wird (so wie bei der zweiten Version der Mopsgeschichte dieses Abschnitts), *interne Fokalisierung*, bei der unser Horizont an den Horizont einer Figur gebunden ist, und die *externe Fokalisierung*, bei der zwar aus einer dritten Person Perspektive *auf* die Figur, aber nicht *in* die Figur geblickt wird.

Modus-Merkmale sind sehr deutlich an typischen Ausprägungen gängiger Verschwörungstheorien erkennbar. Die interessanteste Beobachtung über die Distanz und Fokalisierung von Verschwörungstheorien kann ich jedoch nur ausdrücken, wenn ich zuvor die dritte und letzte Kategorie der Darstellung einführe, nämlich die der Stimme.

3.3 Stimme

Die größte Revolution der modernen Narratologie besteht aus meiner Sicht in der Erkenntnis, dass der sog. »Erzähler« lediglich eine Ansammlung ästhetischer »Werkzeuge« (die hier zusammengefassten Kategorien der Darstellung) ist. Diese Werkzeuge müssen nicht in einem personifizierten Erzähler gebündelt sein. Vielmehr verstehen wir insbesondere bestimmte Eigenschaften moderner Literatur erst, wenn wir einsehen, dass diese Werkzeuge unabhängig voneinander und sozusagen »in verschiedene Richtungen« arbeiten können. Den Kern dieser Erkenntnis bildet die Einsicht, dass es einen Unterschied zwischen *Perspektive* und *Stimme* gibt – einen Unterschied zwischen *wer sieht* und *wer spricht*. Um diesen entscheidenden Unterschied einzufangen, beschwöre ich ein letztes Mal den Mops herauf:

»Da saß er nun, das zitternde, nasse Tier, ein *Canis lupus familiaris*, der selbst nicht verstand was geschehen war. Durch die graue Scheibe der Terrassentür sah er nur den Fleck der Schande, den Ort seines Versagens.«

In dieser Geschichte finden wir, wie in der ersten Version in 3.2. eine interne Fokalisierung vor. Unser Blick auf die Geschichte ist deutlich an den Blickwinkel des Hundes gebunden. Und trotzdem: Diese Version weist eine Erzählweise auf, die eine bestimmte Abgrenzung zum Hund nahelegt. Es sind nicht die Gedanken und Worte des Hundes, mittels derer wir durch die Augen des Hundes sehen. Denn in seinen eigenen Worten, in seiner Stimme sozusagen, würde der Hund nicht aus sich heraustreten und sich als ein »armes nasses Tier« oder als die ihm unbekannte Speziesbezeichnung *Canis lupus familiaris* beschreiben. Noch dazu legt der letzte Satz eine gewisse ironische Distanz zu der Tatsache nahe, dass dem Hund ein Malheur passiert ist. Aber nicht *der Hund* besitzt diese Haltung der Ironie. Denn er leidet ja unter der Situation. Es existiert hier also eine weitere Erzählebene, die von der der Perspektive unabhängig ist. Das ist die Ebene der *Stimme*. In der Geschichte *sieht* der Hund, aber es *spricht* eine von dem Hund unabhängige (und offensichtlich ein wenig spöttische) Stimme.

Es fällt uns schwer, diese Unterscheidung im Kopf zu behalten. Wenn wir Erzählungen hören, versinken wir ohnehin in der Erzählwelt und nehmen die Darstellung nur noch am Rande wahr. Aber selbst wenn wir, vielleicht mit einer gewissen Bewunderung, die Kunstfertigkeit feststellen, mit der ein Buch oder ein Film erzählen, dann nehmen wir meist eine gebündelte »Er-

zählinstanz« wahr. Verschwörungstheorien zehren von dieser verständlichen und üblicherweise unschuldigen Blindheit. Denn sie verteilen ihre besonders unglaublichen oder monströsen Behauptungen geschickt so zwischen Modus und Stimme, dass sie als Behauptungen unsichtbar sind, uns aber dennoch ihre Inhalte einflößen.

In Dinesh D'Souzas 2000 *Mules* finden wir zum Beispiel folgende Verteilung von Modus und Stimme vor: Die Stimme aus dem Off, die die angeblichen Wahlfälschungen schildert und erklärt, stammt von Dinesh D'Souza selbst. Allerdings folgt Dinesh D'Souza eine entkörperte Kamera dabei, wie er (angeblich) Nachforschungen anstellt, sich mit (angeblichen) Expert*innen in einem Sci-Fi-Kommandozentrum trifft und die Ergebnisse der Recherche bespricht. Der Film bietet uns also, ohne darauf hinzuweisen, zwei Erzählebenen an: Eine »interne« oder, wie man in der Narratologie sagt, *intradiegetische* Ebene, auf der D'Souza seine Meinungen wiedergibt und eine »externe« oder *extradiegetische* Ebene, auf der D'Souzas Erzählung erzählt wird.⁷ Die intradiegetische Ebene folgt dem Schema einer üblichen Dokumentation: Sie ist intern fokalisiert (wir sind also an D'Souzas Blickwinkel gebunden) und sie weist einen niedrigen Grad von Distanz auf (weil D'Souza quasi direkt schildert, was geschieht). Außerdem fallen auf dieser Ebene Stimme und Modus zusammen: Wir sehen und hören nur, was D'Souza sieht und hört, und diese Einblicke sind durch seine Meinungen gefärbt und im Lichte seiner Einordnungen präsentiert. Die verborgene Komplexität der Erzählung verstehen wir erst, wenn uns bewusst wird, dass die Szenen, die D'Souza bei der Recherche oder beim düsteren Sinnieren vor dem Kapitol zeigen, nicht selbst von D'Souza erzählt werden. Sie sind Teil der extradiegetischen Ebene. Auffälligerweise ist diese Ebene extern (oder sogar null-)fokalisiert: Die Kamera bewegt sich frei, steigt über die Köpfe und Wolken hinweg, wird zur Satellitenaufnahme oder filmt D'Souza aus ihm unbekannten Winkeln. Auch die Erzähldistanz vergrößert sich: Die Musik schwillt an, graphische Elemente eines fiktiven »Satellitentrackingsystems« bestimmen das Bild. Allerdings scheint die Stimme, mit der dieser Blickwinkel dargestellt wird, immer noch D'Souza zu gehören. Denn auf der zweiten Erzählebene bestätigen sich nicht nur alle Aussagen, die D'Souza auf der ersten Ebene tätigt (indem man Aufnahmen von Wahlfälschungen sieht). Die zweite Erzählebene stellt D'Souza Nachforschungen auch

7 Wäre das erzählte Erzählen D'Souza selbst wieder erzählt, befänden wir uns nach Genette auf der ersten *metadiegetischen* Ebene. Ich finde die Bezeichnung irreführend und lasse sie aus.

niemals infrage, sondern präsentiert sie stets genauso ernst und seriös, wie er sie nimmt und behauptet.

Es ist kein Zufall, dass viele momentan beliebten Verschwörungsfilme- und Bücher ein solches, wie man sagen könnte, »narratives Profil« haben. Indem man die innere von zwei Ebenen intern fokalisiert und die äußere extern fokalisiert, aber ihre Stimme konstant hält, lässt sich nämlich eine subjektive Meinung (auf der ersten Ebene) als objektive Tatsache (auf der zweiten Ebene) ausgeben, ohne dass man dies explizit zugeben müsste. D'Souza Vermutungen und Behauptungen auf der ersten Ebene sind das, was er persönlich glaubt und denkt. Aber indem die Stimme, in der diese Behauptungen getätigt werden, auf der zweiten Ebene, die nicht intern, sondern extern oder null-fokalisiert ist, beibehalten wird, steigen die Behauptung erzähltheoretisch zu Tatsachen auf. Anders ausgedrückt: Verschwörungsfilme und Bücher jüngerer Zeit erzeugen durch diese Mittel die narrative Illusion der Objektivität. Anders als reguläre Dokumentation, als die sie sich oberflächlich ausgeben, schieben sie eine Erzählebene *über* das Dokumentarische, in der die Unsicherheit und Subjektivität, mit der Dokumentationen ihre Berichte präsentieren, erzählerisch überschrieben wird.

Auch Mikki Willis' Filme gehen so vor. Das Interview in *Plandemic* (also dem ersten Teil der Trilogie), das intern-fokalisiert und mit wenig Distanz präsentiert wird, ist selbst Teil einer zweiten Erzählschicht, die sich unter anderem durch die Darstellung in schwarz-weiß, sowie Darstellungsmitteln der Kategorie der Zeit (Zeitlupensequenzen, Rückblicken etc.) bemerkbar macht. Aber wieder werden die Aussagen von Willis und seiner Interviewpartnerin (der kontroversen Ärztin Julie Markovits) erzählerisch mit Objektivität aufgeladen, indem die Stimme zwischen beiden Erzählebenen dieselbe bleibt. Auf beiden Ebenen spricht (im metaphorischen Sinne) eine Stimme, die von Mikki Willis Meinungen zur Pandemie bereits überzeugt ist. Was intradiegetisch ein Austausch von Meinungen ist, wird so extradiegetisch zu einem dramatischen Suchen und Finden von unumstößlichen Wahrheiten. Verschwörungstheorien teilen sich diese narrative Eigenschaft mit Propaganda, weshalb sie sich auch so trefflich für Propaganda eignen.

Bisher habe ich die Kategorien der Darstellung, also wie erzählt wird, erörtert und zum Teil an Beispielen verschwörungstheoretischer Artefakte festgemacht. Ich möchte jetzt näher darauf eingehen, wie die dargestellte Geschichte, *was* erzählt wird, geartet ist. Dabei werde ich stärker von den bestehenden narratologischen Standardmeinungen abweichen als bisher. Und ich wer-

de zum Teil die Anwendung auf verschwörungstheoretische Inhalte, anders als bisher, auf das nächste Kapitel verschieben.

4. Was erzählt wird – die Geschichte

Geschichten sind kausal geordnete Abfolgen von Ereignissen. Sie sind aber, weil sie erzählte Abbilder echter Ereignisketten sind, auch *symbolisch* geordnet. Sie sind sinnhaft angeordnete Ereignisketten. Darüber hinaus sind Geschichten in eine weitere Erzählwelt eingebettet, eine Welt die von der Erzählung nur angedeutet oder vorausgesetzt wird. Diese Welt und die Geschichten, die sich in ihr abspielen, besitzen besondere Eigenschaften – Eigenschaften, die sie deutlich von der »echten« Welt abgrenzen. Auf diese Merkmale des Erzählten gehe ich nun näher ein.

4.1 Die Abwesenheit von Zufall

Alle Erzählungen, auch die oben vielleicht zu oft bemühte Miniaturerzählung über den Mops, enthalten mehr als *rein* zeitlich geordnete aber sonst sozusagen »freischwebende« Ereignisse. Die erzählte Geschichte ist vielmehr *sinnhaft* angeordnet. Die Ereignisse beziehen sich aufeinander, folgen auseinander, und sind allesamt in einen größeren Zusammenhang eingeordnet, der es uns ermöglicht, sie als mehr als nur Einzelereignisse zu verstehen, sondern eben als Geschichte. Eine Geschichte ist also noch nicht gegeben, wenn es einfach heißt: »Erst starb Peter. Dann überfiel Petra eine Bank. Dann starb Petra.« Eine Geschichte finden wir erst vor, wenn sich sagen lässt: »Peter starb. Deshalb überfiel Petra eine Bank. Deshalb starb Petra (beim Überfall erschossen).«⁸

In der englischsprachigen Literatur wird dieser Gegensatz gerne mit den Bezeichnungen »*Story*« und »*Plot*« dargestellt. Ich folge diesen Bezeichnungen aus ästhetischen Gesichtspunkten nicht und bleibe dabei, dass eine erzählte *Geschichte* (also der *Plot*, nicht nur die *Story*) ihre Ereignisse in einen Sinnzusammenhang bindet. Für den schwächeren Zusammenhang zwischen Ereignissen, der vorliegt, wenn wir keine Geschichte vorfinden, nur *rein* zeitlich geordnete Ereignisse, führe ich keine eigene Bezeichnung ein.

8 Dies ist eine Version des berühmten Beispiels in Forster (1974, 93): »*The king died and then the queen died.*«

Dass ein Ereignis in einem Sinnzusammenhang steht, bedeutet, dass wir es in diesem Zusammenhang verstehen, dass wir also bestimmte *Warum*-Fragen über das Ereignis beantworten können. Das aus den Antworten hervorgehende Verständnis der Ereignisse in der Geschichte ist zu verschiedenen Graden ein sog. *kontrastives* Verständnis: Wir verstehen nicht nur, warum ein Ereignis geschehen ist, sondern auch, warum *nicht stattdessen* ein anderes Ereignis geschehen ist. Indem wir zum Beispiel verstehen, warum das Herrchen in der Mopsgeschichte sehr wütend wurde, verstehen wir auch, warum es sich nicht stattdessen gefreut hat, und deshalb verstehen wir dann auch, warum das Herrchen den Hund vor die Tür setzte. Geschichten erzeugen so eine sequentielle Einbettung aller ihrer Ereignisse in solche »Verständnisketten«. Damit schaffen sie den Eindruck, dass die Ereignisse einer Geschichte nicht rein zufällig, sondern mit einer gewissen, *narrativen Notwendigkeit* aufeinander folgen. Allerdings sollten wir dabei *interne* und *externe* narrative Notwendigkeit unterscheiden. Wenn ein Ereignis in einer Geschichte einen bestimmten Grad an interner Notwendigkeit besitzt, dann können wir dieses Ereignis mithilfe anderer Ereignisse (oder anderer Eigenschaften) der Geschichte erklären und verstehen. Wir können erklären und verstehen, warum *es* und nicht vielmehr irgendein anderes Ereignis geschehen ist. Ein Ereignis besitzt hingegen externe narrative Notwendigkeit, wenn wir verstehen, warum dieses Ereignis und nicht vielmehr gar nichts passiert ist. Beide Formen der Zufallslosigkeit sind wesentlich für unser Verständnis von Verschwörungstheorien (siehe Kapitel 5, Abschnitt 2). Im Folgenden gehe ich auf beide Formen näher ein. Zunächst verweise ich noch auf eine allgemeinere Art und Weise, wie der Zufall in Geschichten abwesend ist.

4.1.1 Handelnde

Bevor ich mich dem widme, was ich interne und externe Notwendigkeit in Geschichten genannt habe, sollte ich kurz auf eine andere, noch allgemeinere Weise eingehen, in der es Geschichten an Zufälligkeit mangelt. Diese Zufallslosigkeit hat nicht direkt mit der Art und Weise zu tun, wie Ereignisse in Geschichten verknüpft sind (so wie die anderen beiden Formen), sondern mit dem, *wovon* Geschichten erzählen. Es gibt keine Geschichte, die von dem Fließen eines Flusses oder dem Verwelken einer Blume erzählt. Wenn wir uns solche Erzählungen vorstellen, stellen wir uns unweigerlich vor, dass der Fluss oder die Blume in irgendeiner Weise mehr sind als unbelebte Objekte, die natürlichen Prozessen ausgesetzt sind. Wir stellen sie uns als *Handelnde* vor. Damit etwas eine Geschichte ist, muss es also wenigstens in einem schwachen

Sinne von Handelnden, von (nicht notwendigerweise menschlichen) Wesen erzählen, die die (nicht notwendigerweise ausgeübte) Fähigkeit besitzen, handelnd in die Welt einzugreifen. Nukleare Zerfallsprozesse sind nicht das Thema von Geschichten, weil Berichte über sie gar keine Grundlage dafür bieten, Ereignisse in eine mehr als nur ursächliche Beziehung zu setzen. Erst wenn wir über Wesen erzählen, für die eine symbolische Ordnung grundsätzlich Sinn ergibt, lassen sich die erzählten Ereignisse überhaupt in eine solche Ordnung bringen. Dann erst erzählen wir.

Der Psychologe Jerome Bruner hat in diesem Zusammenhang die These entwickelt, dass uns als Wesen zwei grundsätzlich verschiedene »Denkmodi« zur Verfügung stehen: Das logisch-wissenschaftliche Denken und das narrative Denken. Das grundlegende Funktionsprinzip des narrativen Denkens ist dabei die Verknüpfung von Ereignissen durch die Absicht einer handelnden Figur. Folgt man Bruner, ist also die Annahme einer Handelnden Figur fundamentaler Bestandteil unserer Fähigkeit, Geschichte zu erzeugen und zu verstehen.⁹

4.1.2 Interne Notwendigkeit

Interne Notwendigkeit beschreibt die Art und Weise, wie die erzählten Ereignisse in einen Sinnzusammenhang gerückt werden können. Es gibt mehrere Ebenen, auf denen eine solche Notwendigkeit aufgebaut werden kann (die meistens miteinander verwoben sind).

Auf der rein ursächlichen Ebene verstehen wir, warum bestimmte Handlungen bestimmte Konsequenzen haben (müssen). Wenn ein Charakter einen Eimer voll Wasser umwirft, dann läuft das Wasser aus. Ein Schlag ins Gesicht löst eine Verletzung aus. Die Welten, innerhalb derer die Geschichte erzählt wird, können solche Gesetzmäßigkeiten natürlich ändern. Es gibt schließlich auch fantastische Literatur und Filme, in deren Welten andere Gesetzmäßigkeiten gelten. Damit ist aber nicht Ursächlichkeit außer Kraft gesetzt (das wäre erzähltechnisch unmöglich), sondern entsprechend verändert. Solche Geschichten müssen es in ihrer Darstellung schaffen, uns die veränderten Gesetze nahezubringen. Geschichten, die an dieser Aufgabe scheitern, empfinden wir als fehlerhaft – wir können ihnen nicht folgen, fallen nicht in ihren Bann.

9 Siehe Bruner (1986). Bruners Ausführungen sind eine verschärfte Form der These, die ich in diesem Buch verteidigt habe, nämlich dass wir mindestens zwei grundlegende mentale Vermögen besitzen: Die Vernunft und die Fantasie.

Auf der psychologischen Ebene verstehen wir, warum Personen bestimmte Dinge tun, und nicht andere, insofern wir ihre Motive, ihren Charakter und sozialen Hintergrund kennen. Dieses Verständnis ist durchaus auch ursächlich, nur bezieht es psychologische Beschreibungen der Handelnden mit ein.

Manche Erzählungen enthalten darüber hinaus noch eine Sinnenebene des »Schicksals«, auf der nahegelegt wird, dass die Ereignisse mit einem sehr hohen Grad der Notwendigkeit geschehen, weil eine höhere Kraft sie steuert und überwacht. Wenn eine solche Ebene in die Erzählung eingeflochten ist, dann verstehen wir sozusagen, *warum diese und genau diese* Ereignisse geschehen. Die beiden Eben der ursächlichen Erklärung erlauben nämlich immer nur ein kontrastives Verständnis der Ereignisse. Wir verstehen in der Mopsgeschichte, warum das Herrchen den Mops rauswirft und nicht streichelt, aber natürlich nicht, warum es ihn vor die Terrassentür und nicht die Haustür setzt. Dieser Kontrast ist durch unser Verständnis der Wut des Herrchens nicht erklärt. Die meisten Geschichten wirken zunächst in diesem Sinne unspezifisch: Sie hätten auch geringfügig anders ablaufen können. Wenn Ereignisse über ein Schicksal erklärt werden, dann verstehen wir hingegen meist, warum sie und *nichts anderes* passiert ist. Hochgradig symbolische – zum Beispiel religiöse – Erzählungen haben diese Eigenschaft (Christus musste so und genauso sterben wie er starb, um den göttlichen Plan zu erfüllen).

Wir sollten aus meinen bisherigen Überlegungen natürlich nicht ableiten, dass Geschichten keine Zufälle enthalten können, oder gar, dass sie keine unerklärlichen Ereignisse enthalten können. Ereignisse, die wir nicht verstehen und die in der Geschichte keine Erklärung haben, können sogar den Kern einer Geschichte ausmachen. Die Geschichte *Picknick am Valentinstag* (*Picknick at Hanging Rock*), die ich im ersten Kapitel erwähnt habe (weil sie mir am Herzen liegt), handelt von dem unerklärlichen Verschwinden dreier Schülerinnen und einer Lehrerin des Appleyard College in Australien. Dieses zentrale Ereignis wird in der Geschichte nie erklärt (wenn man von einem später veröffentlichten verschollenem Kapitel absieht), macht aber gerade den Reiz und den thematischen Brennpunkt der Geschichte aus. Allerdings ist dieses unerklärliche Ereignis selbst sehr gut in die Geschichte eingeflochten. Wir verstehen, wie andere auf das Verschwinden reagieren, verfolgen ihre vergeblichen Rettungsversuche und werden Zeuge der emotionalen und sozialen Konsequenzen des Ereignisses. Das Verschwinden am Urzeitfelsen *Hanging Rock* wirft sogar seinen Schatten voraus: eine der Schülerinnen scheint Vorahnungen über ihr baldiges Schicksal zu haben. Hier wird das Unerklärliche selbst zum Teil

der Geschichte und ist somit in die interne Notwendigkeit der Vorgänge eingebunden.

Die Form von Zufall oder Unerklärbarkeit, die in Geschichten üblicherweise ausgeschlossen ist, ist viel banaler. Man stelle sich vor, in *Picknick at Hanging Rock* würde erzählt, die Kutsche mit den Mädchen kehre nun um und fahre zurück zum Appleyard College, ohne dass dies weiter erklärt oder kommentiert würde. Oder man nehme an, eine bisher nicht erwähnte Figur wisse plötzlich die Antwort auf das Rätsel um das Verschwinden der Mädchen und rette diese aus ihrer, wie auch immer gearteten, Situation. Solche Vorkommnisse würden uns aus der Geschichte werfen. Das bedeutet: Sie gehören nicht gänzlich zu ihrer Geschichte, sondern treten als Fremdelemente auf, die wir nur mit einem (kritischen bis verärgerten) Blick *auf* die Geschichte verstehen können. Dementsprechend werden für die Erklärung solcher Ereignisse in einer Geschichte häufig Tatsachen außerhalb der Geschichte genannt. Die Kompetenz der Autorin wird infrage stellt, zum Beispiel.

Es ist jetzt also verständlich, warum in Erzählungen allgemein eine Form der Zufallslosigkeit herrscht. Der Prozess der Erzählung selbst, also das Einbinden von Ereignissen in ein Sinnraster, führt dazu, dass wir verstehen, warum diese und nicht andere, mehr oder weniger ähnliche Ereignisse geschehen. Dieser Zustand wiederum entspricht einer relativen Abwesenheit von Zufall. Wir können diesen Gedanken noch auf andere Weise fassen: Jedes einzelne Ereignis, das uns die Geschichte präsentiert, ist Teil eines Schwarms ähnlicher Ereignisse, die hätten passieren können. Wenn wir ein Ereignis als konsequent in die Geschichte eingebettet verstehen, dann schließen wir damit unzählige andere Ereignisse in dem Schwarm als Kandidaten dafür, was als nächstes hätte passieren können, aus.

Diese Art, die Idee der narrativen Notwendigkeit auszudrücken, verweist nun aber bereits auf die andere Form von narrativer Notwendigkeit, die ich oben angekündigt habe. Denn zwei sehr nahe beieinander liegende Fragen werden in einer Geschichte in gewisser Weise nicht beantwortet: Warum wird uns gerade *dieser* Ablauf von Ereignissen erzählt, und kein ganz anderer? Und warum befinden wir uns überhaupt in *dieser* – und nicht in irgendeiner anderen oder vielleicht in gar keiner Erzählwelt? Diese Fragen fallen unter die Kategorie der externen Notwendigkeit.

4.1.3 Externe Notwendigkeit

Jede Geschichte hat einen Anfang. Ausgehend von diesem Anfang können wir alle Folgeereignisse in einen Sinnzusammenhang einbetten und so im Lichte

ihrer anderen Ereignisse verstehen. Mit dem Anfang aber, dem ersten erzählten Stück der Geschichte, können wir natürlich nicht (oder nur sehr bedingt) so verfahren. Denn es gibt nichts *vor* dem Anfang der Geschichte, das wiederum diesen Anfang sinnstiftend erklären könnte. Wieso also nimmt die Geschichte *diesen* Anfang? Wieso beginnt sie hier und nicht vielmehr an einer anderen Stelle in ihrer Erzählwelt? Wieso also wird *diese* Geschichte erzählt und nicht irgendeine beliebige andere?

Um zu verstehen, dass es auf diese Frage sehr wohl eine Antwort gibt, sollten wir ein weiteres Beispiel betrachten: Die Fernsehserie *Buffy the Vampire Slayer* (dt. *Buffy – Im Bann der Dämonen*) erzählt von Buffy Summers und ihrem Schicksal als *Jägerin* – eine mystische Heldenfigur mit Superkräften, die auserwählt ist, gegen die Mächte des Bösen zu kämpfen. In der Erzählwelt von Buffy wird die Rolle der Jägerin über Generationen hinweg (und beinahe seit Anbeginn der Zeit) durch einen mystischen Prozess weitergereicht. Stirbt eine Jägerin, wird eine neue Jägerin (stets eine junge Frau) auserwählt. Jägerin zu sein, ist also ein Schicksal dieser Frauen, dem sie nicht enttrinnen können. In Anbetracht dieser Tatsache in der Erzählwelt könnte man nun fragen, warum die Serie ausgerechnet *Buffys* Abenteuer erzählt. Warum nicht die Geschichte einer der unzähligen anderen Jägerinnen erzählen, die es über die Jahre gegeben haben muss? Tatsächlich deutet die Serie schon sehr früh eine Antwort auf diese Frage an: Buffy Summers ist nicht wie ihre Vorgängerinnen. Sie überlebt den brutalen Alltag als Kämpferin gegen Vampire und Dämonen besonders gut, weil sie sich entschieden hat, auch ein normales Leben führen zu wollen. Sie hat Freunde, Geliebte, geht gerne Schlittschuhlaufen, zur Schule, zur Uni. Aus diesem Versuch der Gratwanderung zwischen dem Kampf gegen das Böse und dem Alltagsleben (das ungleich bedrohlicher ist) ergeben sich große Teile der Grundspannung der Serie. Und es ergibt sich, dass *Buffys* Geschichte, noch vor der Geschichte aller anderer Jägerinnen, besonders *erzählenswert* ist.

Es gibt also eine Antwort auf die Frage, warum uns von *Buffy* und nicht von einer anderen Jägerin erzählt wird: Buffy ist besonders (tatsächlich ist Buffy am Ende die Jägerin, die das Schicksal aller zukünftigen Jägerinnen nachhaltig beeinflussen wird). Was wir hier vorfinden, ist also eine aus der Erzählung selbst stammende Rechtfertigung dafür, warum die Geschichte überhaupt erzählt wird: Die Ereignisse werden erzählt, weil sie bedeutsam sind. Ihrer Bedeutsamkeit wird durch die Erzählung Rechnung getragen.

Externe Notwendigkeit beschreibt diese durch die Erzählung getragene Bedeutsamkeit. Eine Welt, in der wirklicher Zufall herrschen kann, in der also bestimmte Dinge ohne besonderen Grund einfach geschehen, mangelt es ent-

sprechend auch an Bedeutsamkeit. Die Geschichte von Buffy ist nicht auf diese Weise sinnentleert. Ihr wohnt Bedeutsamkeit inne und deshalb existiert in ihr kein wirklicher Zufall (obwohl es natürlich immer wieder zu internen Zufällen kommt). Tatsächlich glaube ich, dass *keine* Geschichte auf diese Weise bedeutungslos ist. Denn es ist nicht der Fall, dass wir nur bestimmte Geschichten erzählen können, weil nur sie erzählenswert sind. Vielmehr können wir jede noch so banale Handlung zu einer Geschichte erheben, indem wir sie erzählen. Es ist also umgekehrt der Fall, dass wir Ereignisse erzählenswert *machen*, indem wir sie erzählen.

Die Tatsache, dass eine Geschichte überhaupt erzählt wird, *schafft* also Bedeutsamkeit. Erzählungen sind immer auf diese Weise sinnstiftend, egal wie banal sie sind. Oder anders ausgedrückt: Jede Geschichte ist extern notwendig; echten Zufall gibt es in Geschichten nicht, denn sie sind per Definition sinndurchdrungene Artefakte.

Aber stimmt es wirklich, dass alle Geschichten in sich bedeutsam sind? Buffys Geschichte handelt von Apokalypsen und dem Schicksal der Welt. Hier müssen wir nicht lange nach der Bedeutsamkeit suchen (sie wird einem stattdessen eher ins Gesicht geworfen). Es gibt jedoch genügend Erzählungen, die sich darum bemühen, schnöde Geschichten von einfachen Menschen zu erzählen, deren Leben langweilig und ereignislos bleiben.

In *In the Heart of the Heart of the Country* von William H. Gass zieht ein Philosophieprofessor nach einer Trennung in eine Kleinstadt in Indiana. Mehr passiert nicht. Nichts an dem Leben des Professors ist aufregend oder einzigartig. Und sein Leben in der Kleinstadt ist trist und ereignislos. Ist das ein Beispiel für externe Zufälligkeit (also die Abwesenheit externer Notwendigkeit)? Nein. Auch Geschichten, in denen kaum etwas passiert und in denen kaum etwas Interessantes passiert, sind nicht sinnentleert. Vielmehr dient die Abwesenheit großer schicksalhafter Ereignisse oft als Mittel dafür, unsere Aufmerksamkeit auf die Bedeutsamkeit in kleinen, alltäglichen Dingen zu richten. So zynisch der Erzähler in *In the Heart of the Heart of the Country* auch wirken mag, diese Bedeutsamkeit kann auch seine Geschichte nicht abschütteln. Seine Beschreibungen der Menschen und Gepflogenheiten des kleinen Städtchens, vorgetragen mit Distanz oder sogar Abscheu, gewinnen doch, weil sie überhaupt in seiner Geschichte vorkommen, eine grundlegende Geltung. Denn wenn sie wirklich völlig ohne Belang und Bedeutung wären, würde uns nicht von ihnen erzählt.

Externe Notwendigkeit entsteht also mit dem Akt der Erzählung. Ein erzähltes Ereignis zu sein bedeutet nichts anderes, als ein in der Erzählwelt hervorgehobenes und deshalb grundlegend bedeutsames Ereignis zu sein.

Mit dem Begriff der externen Notwendigkeit lässt sich verstehen, warum uns bestimmte Anfangsereignisse einer Geschichte (auf eine bestimmte Weise) präsentiert werden *müssen*, und warum Fragen nach diesen Ereignissen wenig Sinn ergeben.

Man nehme zum Beispiel die Idee eines »perfekten Mordes«, also eines Mordes, dessen Täter sich nicht auffinden lässt, und der vermutlich nicht einmal als Mord auffällt. Es kann keine Kriminalgeschichte über einen perfekten Mord geben. Denn eine Kriminalgeschichte zeichnet sich dadurch aus, dass ein Ermittler versucht, einen Mordfall zu lösen. Wenn dieser Mordfall nicht einmal im Prinzip erahnbar ist (weil es sich um einen perfekten Mord handelt), dann gibt es keine Kriminalgeschichte, die erzählt werden könnte. Natürlich könnte man eine *andere* Geschichte erzählen – die Geschichte eines Mörders, der mit seinem Gewissen kämpft, oder der sich diebisch freut, dass ihm der perfekte Mord gelungen ist. Aber eine Kriminalgeschichte gibt es dann nicht. *Wenn* also eine Kriminalgeschichte (nach der obigen Definition) überhaupt erzählt wird, dann muss der in ihr geschehene Mord zumindest im Prinzip aufdeckbar oder wenigstens entdeckbar sein. Der Akt des Erzählens dieser Geschichte macht es extern notwendig, dass der Mord kein wirklich perfekter Mord ist.

In den letzten 20 Jahren hat sich im Internet eine Kultur des Nörgelns über Geschichten in Filmen und Büchern entwickelt, die für mich vor allem von einer wachsenden Unfähigkeit spricht, Fiktionen überhaupt, aber insbesondere Erzählungen zu verstehen. Über einen Teil dieser Nörgelkultur – nämlich die fieberhafte Suche nach sog. »Plot Holes« – werde ich im nächsten Abschnitt noch sprechen. Ein anderer Teil besteht in besserwisserischen Fragen über den Anfang von Geschichten. Warum macht der Mörder überhaupt diesen oder jenen Fehler? Warum entdeckt ein Passant zufällig die Leiche, obwohl sie gut versteckt war? Es wird versucht, mit solchen Fragen sozusagen interne Logikfehler der Geschichte aufzudecken. Natürlich ist das ein tragisch verwirrtes Unterfangen. Zufälle, Fehler, überraschende Ereignisse, die am Anfang von Geschichten geschehen, sind meist schlichtweg extern notwendig. Ohne sie könnte die Geschichte gar nicht erzählt werden. Warum hat der Mörder einen Fehler gemacht, wenn er doch sonst so schlau ist? Weil sonst nicht erzählt werden könnte, dass jemand den Mordfall aufdeckt. Warum laufen sich am Anfang der Geschichte zwei Personen aus ganz verschiedenen Welten un-

ter sehr unwahrscheinlichen Bedingungen über den Weg? Weil wir die Liebesgeschichte dieser Personen erzählen, und damit *diese* Liebesgeschichte erzählt werden kann, müssen sie sich treffen! Dumme Fragen über die Zufälle oder allgemein Ereignisse, die überhaupt erst die Erzählung ermöglichen, entlarven keinen Fehler in der Geschichte, sondern höchstens die Tatsache, dass der Fragenstellende nicht verstanden hat, wie externe Notwendigkeit, also Erzählung an sich, funktioniert.

Es liegt wahrscheinlich bereits auf der Hand, warum ich gerade die interne und externe Zufallslosigkeit von Geschichten als ein Strukturmerkmal betone. Verschwörungstheorien zeichnen sich, wie wir gesehen haben, unter anderem dadurch aus, dass sie sich der Annahme von Zufällen verweigern (siehe Kapitel 2, Abschnitt 5.1.3). Wenn wir Verschwörungstheorien als Geschichten betrachten, können wir dieser Eigenschaft mittels der hier erarbeiteten Ideen neuen Sinn abgewinnen. Ich werde diesen Gedanken im nächsten Kapitel ausformulieren. Vorerst möchte ich noch auf zwei weitere Strukturmerkmale von Geschichten eingehen, die sozusagen damit zu tun haben, woraus Geschichten bestehen.

4.2 Die Körnung der Welt

Eine geradezu magische Eigenschaft unserer Welt, die uns solange nicht auffällt, bis wir gezwungen sind, über sie nachzudenken, ist ihre *maximale Spezifität*. Ich nehme das Wichtigste vorweg: Dass unsere Welt maximal spezifisch ist, bedeutet schlichtweg, dass sie keine Lücken enthält.

Nehmen wir zum Beispiel an, dass ich *Spaghetti all Assassina* zubereite. Es gibt dann für jeden einzelnen Augenblick eine vollständige Liste von Tatsachen darüber, wie genau ich mich bewege, wie ich die Nudeln in die Pfanne gebe, wie genau ich meine Arme, Hände bewege, wie mein Gesicht aussieht, wie meine Haare fallen, wie viele Haare ich habe, wie viele Nudeln in der Packung sind, wie die Luftmoleküle sich um mich bewegen, und so weiter bis in das kleinstmögliche mikrophysikalische Detail. Anders ausgedrückt: Ich könnte jede dieser Fragen stellen und könnte im Prinzip eine deutliche Antwort auf sie erhalten. Nichts an unserer Welt scheint unbestimmt zu sein. Wir können die Frage danach, ob eine Welt bis ins letzte Detail bestimmt ist, eine Frage nach ihrer

Körnung nennen. Unsere Welt hat die feinste Körnung. Es gibt keine Klumpungen, die an anderer Stelle Leerstellen hinterlassen.¹⁰

Geschichten haben eine andere Körnung, denn es ist schlichtweg unmöglich (und wenn es möglich wäre, nicht sachdienlich) jedes noch so kleine Detail einer Welt auszuerozählen. Ganz im Gegenteil präsentieren Geschichten eine Auslese besonderer Ereignisse. Sie überspringen dabei sehr viele, sogar die meisten belanglosen Details. Wenn ich also in einer Erzählung *Spaghetti all Assassina* zubereite, dann heißt es vielleicht nur: »David warf die ungekochten Nudeln in die Pfanne, gab etwas Brühe hinzu und sah zu, wie das Gemisch langsam dunkelrot wurde.« Wie viele Haare hatte David auf dem Kopf, wie viele Nudeln befanden sich in der Pfanne? Welchen Ausdruck trug Davids Gesicht? Wie waren die Luftmoleküle beschaffen? Einige der Antworten auf diese Fragen denken wir uns vermutlich auf Grundlage der anderen Aussagen in der Geschichte hinzu (dazu gleich mehr). Aber auf eine ganze Menge von Detailfragen bleibt die Antwort schlichtweg unbestimmt. Es gibt in der Erzählung einfach keine Tatsache darüber, wie viele Nudeln in Davids Pfanne waren oder wie viele Haare sich auf seinem Kopf befanden. Hier, und an vielen anderen Stellen, besteht in der Erzählwelt eine Lücke. Es fehlen schlichtweg die entsprechenden Tatsachen in der Erzählwelt. Erzählwelten sind also nicht feinkörnig. Sie sind vielmehr sehr grobkörnig, weil es in ihnen bezüglich einer großen Menge Fragen keine entsprechende Tatsache gibt, die eine Antwort in die eine oder andere Richtung bestimmen könnte.

Diese Idee – dass Lücken in einer Geschichte Teil dessen sind, was eine Erzählung ausmacht und sie von der echten Welt unterscheidet – sollte in einer ästhetisch gebildeten Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit sein. Leider fällt es im Moment einer nicht unerheblichen Zahl von Menschen sehr schwer, diese Idee auch nur in ihren Grundzügen zu durchschauen. In der oben bereits erwähnten Nörgelkultur des Internets überschwemmt uns in einer schier unermesslichen Flut von Artikeln, Listen, ganzen diesem einen Zweck gewidmeten Webseiten, die Suche nach und die Beschwerde über sog. »Plot Holes«. »Plot Holes« sind für die eifrig Suchenden alle Lücken oder internen Zufälle in

10 Gibt es nicht jene berühmte Katze des Erwin Schrödinger, von der unbestimmt bleibt, ob sie tot oder lebendig ist, solange man nicht nachsieht (weil sich ein entsprechendes Atom in einem Superpositionszustand befindet, solange man nicht misst)? Die Lesart, nach der dieses Gedankenexperiment auf eine Unbestimmtheit in der Welt hinweist, ist umstritten. Für Schrödinger selbst wies das Gedankenexperiment die Unhaltbarkeit der These über Unbestimmtheiten in der Welt nach (siehe Schrödinger 1935).

einer Geschichte, die ihnen besonders auffällig erscheinen. Diese Lücken werden dann als eine Art Fehler präsentiert, als eine Erklärungslücke in der Geschichte – als Frage, auf die uns die Erzählung eine Antwort schuldig bleibt. Diese »Löcher« sollen also etwas Schlechtes sein. Ganze Schichten von Kritik in der Nörgelkultur fußen nur auf der Aussage, eine Geschichte habe zu viele solcher Löcher.

In *Star Wars: Episode IV- A New Hope* von George Lukas kämpft eine kleine Gruppe von Rebellen gegen ein galaktisches Imperium, das gerade eine neue Superwaffe in Betrieb genommen hat: den Todesstern, eine riesige Raumstation, die mit der Fähigkeit ausgestattet ist, ganze Planeten zu zerstören. Im letzten Akt des Filmes müssen die Rebellen in einer Raumschlacht versuchen, den übermächtigen Todesstern zu zerstören. Glücklicherweise haben sie erfahren, dass der Todesstern einen entscheidenden Baufehler aufweist: Es besitzt eine kleine Öffnung, die direkt zum Energiekern der Raumstation führt. Ein präzise abgeschossener »Photonentorpedo« könnte den gesamten Todesstern zerstören. In einem verzweifelten Angriff versuchen die Rebellen nun, den entscheidenden Treffer zu landen. Die Nörgler aus dem Internet haben entschieden, dass die Existenz des Baufehlers ein lächerliches »Plot Hole« ist, über das man sich stundenlang aufregen muss.¹¹ In Wirklichkeit ist der Baufehler eine intern nur geringfügig zufällige Tatsache (Baufehler gibt es immer und überall), die noch dazu extern notwendig ist. Denn der junge Luke Skywalker, der Held von *Star Wars*, lernt, indem ihm schließlich der fast unmögliche Treffer gelingt, die entscheidende Lektion seiner Reise und wächst über sich hinaus. Seine Geschichte müsste grundlegend anders erzählt werden, wenn der Todesstern gar nicht besiegt wäre. Wichtig für Held*innen ist es, Hindernisse zu überwinden, die zunächst unüberwindbar *scheinen*. Hindernisse, die tatsächlich unüberwindbar sind, kommen in Heldengeschichten also per externer Notwendigkeit nicht vor.

Zweifellos können wir Bücher und Filme so lesen, dass wir immerzu allen ihren internen Zufällen weitere Fragen stellen, uns nicht zufrieden geben mit dem, was die Geschichte behauptet. Die meisten Dinge, die in Geschichten passieren, sind schließlich nicht *vollständig* intern notwendig. Wie kommt dieser oder jener Charakter von A nach B? Wieso handelt dieser Charakter so,

11 Mit dem Prequel *Rogue One: A Star Wars Story* reagierte Disney schließlich auf diesen Druck. Der Film erklärt, warum der Todesstern einen Baufehler hat: Er wurde dort absichtlich platziert. Eine solche Erklärung war aber gar nicht nötig und verflacht auch noch die Ereignisse in *Star Wars: Episode IV- A New Hope*.

zum Beispiel irrational, und nicht so (rational)? Könnte man nicht dieses oder jenes Ziel, das ein Charakter nur durch große Gefahren erreicht, anders erreichen? Aber diese Umgangsform macht uns nicht nur blind dafür, worum es bei Geschichten eigentlich geht – ihre Motive, ihre großen Bögen und Themen. Sie fördert auch eine passive, fantasielose und verflachte Haltung gegenüber Erzählungen, die auf Dauer, und je mehr sie sich in einer Kultur ausbreitet, zu einer gefährlichen Geistlosigkeit im Erzählen und Rezipieren von Geschichten führt. Menschen, die nicht in der Lage sind, die unzähligen offenen Detailfragen, die eine Geschichte notwendigerweise offenlässt, durch ihre Fantasie und ihren gesunden Menschenverstand automatisch zu überbrücken, sind Erbsenzähler, die Erzählungen nicht verstanden haben. Aber ganze Kulturen, die sich die Erbsenzählerei zu eigen gemacht haben, sind gefährliche Vorstufen zu den schlimmsten Gestalten, die eine Gesellschaft annehmen kann. Ich halte es aus dieser Warte für keinen Zufall, dass eine Ära der Erbsenzählerei in der Populärkultur mit einem Aufschwung politisch gefährlicher Verschwörungserzählungen zusammenfällt.

Mit meinen bisherigen Ausführungen über die Körnung von Erzählwelten habe ich mich bereits einer plausiblen, aber noch nicht explizit diskutierten Unterscheidung bedient: Der Unterscheidung zwischen der erzählten Geschichte und der Erzählwelt, in der sie eingebettet ist. Sowohl die Geschichte als auch die Erzählwelt selbst sind grobkörnig: In einer Geschichte kann erzählt werden, dass ich erst Spaghetti esse und dann am Flughafen ankomme. Wie genau bin ich dort hingekommen? Was habe ich auf dem Weg erlebt? Das bleibt in der *Geschichte* unbestimmt. In der *Erzählwelt* der Geschichte könnte es aber Tatsachen bezüglich einiger dieser Fragen geben. In einer Erzählung, die nahelegt, dass sich ihre Erzählwelt grob an die Gesetze unserer Welt hält, ist zum Beispiel ausgeschlossen, dass mein fiktionales Ich sich mit Lichtgeschwindigkeit zum Flughafen transportiert hat. In einer Welt, in der erzählt wurde, dass ich nicht Autofahren kann, besteht die Tatsache, dass ich nicht selbst mit dem Auto zum Flughafen gefahren bin, und so weiter. Dieser Unterscheidung zwischen Geschichte und Erzählwelt widme ich mich jetzt näher, auch, weil sie mir erlaubt, eine für Verschwörungstheorien besonders wichtige Bestimmung vorzunehmen.

4.3 Erzählwelt, Geschichte, und Hyperdiegese

Die Geschichte einer Erzählung sind die explizit erzählten Ereignisse. Dass diese Ereignisse geschehen und wie sie geschehen, hat aber nicht-explizi-

te Konsequenzen dahingehend, in welcher Welt die Geschichte stattfindet. Die ursächlichen, psychologischen, und ggf. mit einem größeren Schicksal zusammenhängenden Erklärungen der Ereignisse einer Geschichte setzen bestimmte Gesetzmäßigkeiten und Tatsachen, über die Charaktere und ihre Welt voraus, die selbst ebenfalls nicht (oder sehr selten) explizit durch die Erzählstimme ausgesprochen werden. Alle diese die Geschichte umgebenden Sachverhalte sind Teil der Erzählung, aber nicht der Geschichte. Sie machen die übrige Erzählwelt aus. Große Teile dieser Erzählwelt sind somit unbestimmt, nur angedeutet oder bleiben gänzlich dunkel. Was in der übrigen Welt von *Picknick am Valentinstag* geschieht – was mit den Figuren geschieht, nachdem ihre Geschichte endet, oder was ihre Verwandten erleben, die nur am Rande erwähnt werden – bleibt in der Erzählung unbestimmt. Aber dass es eine solche die Geschichte umgebende Welt gibt, das ist vorausgesetzt. Die Geschichte ließe sich sonst gar nicht in eine natürliche Erzählumgebung einbetten.

Seit jeher gibt es allerdings Geschichten, deren Erzählwelt nicht auf diese Weise in den Hintergrund tritt. Fantastische Literatur, aber auch die Mythen, von denen sie inspiriert ist, verfährt so. In ihr steht auf gewisse Weise die Erzählwelt, so riesig und alt sie sein mag, an erster Stelle. Wir stellen uns die erzählte Geschichte als Teil dieser ganz unabhängig der Erzählung funktionierenden Welt vor. Die Geschichte von J. R. R. Tolkien *Der Herr der Ringe* zeigt nur einen kleinen Ausschnitt einer Welt mit einer reichen, Jahrtausende zurückreichenden und genau ausgearbeiteten Geschichte, deren Überreste überall in der Welt sichtbar sind. Die Ereignisse dieser Geschichte sind zwar in *Der Herr der Ringe* nur vage angedeutet, aber in der Erzählwelt sind sie nicht vage, sondern konkret auserzählt. Damit weicht solche Literatur von Werken wie *Picknick am Valentinstag* ab. Dort gibt es zwar auch eine weitere Erzählwelt, aber wir können diese kaum unabhängig der Geschichte denken. Solange die Geschichte erzählt wird, existiert die Erzählwelt, aber sobald die Erzählung endet, erlischt auch ihre Welt. In fantastischer Literatur deutet die Erzählung selbst stets an, dass ihre Welt *über die Erzählung hinaus* Bestand hat. Diesen Zustand der sozusagen »erzählten Unabhängigkeit vom Erzählten« nennt Kulturtheoretiker Matt Hills deshalb auch *Hyperdiegese* – der über die Erzählung hinausreichende Raum.¹²

Die Erzählwelt von *Picknick am Valentinstag* steht auch deshalb im Hintergrund, weil uns die Erzählung keinerlei Anlass dazu gibt, sie sei auch *er-*

12 Hills (2002).

zählbar. Es ist nicht vorstellbar, dass es eine Parallelgeschichte zu *Picknick am Valentinstag* geben könnte, die in New York spielt und eine entfernte Verwandte der verschollenen Mädchen bei ihrer Bewerbung als Tänzerin verfolgt. Die Themen und Motive, die Stimmung und Bedeutsamkeit von *Picknick am Valentinstag* wären in dieser Geschichte abwesend und somit könnten wir sie schwerlich als Ableger dieser Geschichte verstehen, auch wenn jemand behauptete, er hätte sie aber so entworfen. Anders ist das bei hyperdiegetischen Erzählräumen. Fast alle der in *Der Herr der Ringe* nur erwähnten Hintergrundereignisse sind *erzählbar*, und eine beträchtliche Anzahl von ihnen ist in Tolkiens umfassendem Werk tatsächlich *erzählt*. Die Geschichte von *Der Hobbit* spielt 60 Jahre vor der Geschichte von *Der Herr der Ringe* in derselben Welt und enthält teilweise dieselben Figuren. Das *Silmarillion* erzählt von den Ereignissen des ersten und zweiten Zeitalters in Tolkiens Welt und enthält unter anderem ihre Schöpfungsgeschichte. Auch in den Geschichten des *Silmarillions* begegnen uns bekannte Figuren, und in *Der Herr der Ringe* wird des Öfteren auf Ereignisse in anderen Jahrtausenden verwiesen – Ereignisse, die wir im *Silmarillion* nachverfolgen können.

Indem man die Erzählwelt an erste Stelle rückt und dann in ihr Geschichten erzählt, schafft man einen fruchtbaren Raum für andere Geschichten, die sich in derselben Welt abspielen. Die verschiedenen Geschichten können einander kreuzen, beeinflussen. Erzählstränge können quer über Geschichten laufen, also in Geschichte A beginnen, sich in Geschichte B fortsetzen und schließlich in Geschichte C zum Abschluss gebracht werden. Hyperdiegetische Räume enthalten also ganze Erzählnetzwerke.

Ich habe zwar behauptet, dass menschliches Erzählen seit jeher an manchen Stellen hyperdiegetisch strukturiert war. In der spärlichen kulturwissenschaftlichen Literatur zum Thema Hyperdiegese ist allerdings die Ansicht verbreitet, dass hyperdiegetische Räume insbesondere ein Phänomen unserer zeitgenössischen Erzähllandschaft sind.¹³ Ich teile diese Ansicht. In den letzten zwei Jahrzehnten haben wir, mit dem Aufstieg der Streaming-Riesen, einen erstaunlichen Aufstieg des komplexen *seriellen* Erzählens erlebt. Nicht nur leben wir in einer regelrechten Serienblase. Auch die größten und ertragreichsten Filme der letzten Jahre waren in teils enorm weitläufige hyperdiegetische Räume eingebettet. Beispiele für diesen Trend sind vor allem das *Star Wars*-Erzähluniversum und das *Marvel*-Erzähluniversum.

13 Siehe z.B. Innocenti & Guglielmo (2017).

Das (bisher) 35 Filme, 13 Serien, Computerspiele, sowie unzählige Comics, Begleitromane und Spielzeugreihen umfassende Marvel-Universum beschreibt eine Welt der Superheld*innen (und Superschurk*innen). Die Einzelerzählungen über die jeweiligen Superheld*innen betreffen meist deren individuelle Abenteuer und Entwicklungswege. Allerdings verbünden sich verschiedene Supergruppen, teilen Technologie oder rufen einander zu Hilfe, sodass ihre Geschichten stets aufeinander verweisen. Die Einzelerzählungen laufen aber auf noch bedeutsamere Weise zusammen: die Gefahren, die die Superhelden in ihren Einzelerzählungen bannen, verweisen oft auf eine größere Bedrohung oder ein größeres Rätsel, etwas, auf das auch alle anderen Superhelden in ihren Geschichten treffen. Dieser Bedrohung müssen sich dann alle (oder bestimmte Gruppen) stellen. Alle Erzähllinien führen auf dieses Ereignis hin. Das Erzähluniversum selbst ist damit in sog. »Sagas« gegliedert – am Ende einer jeden Saga steht der große, übergreifende Konflikt, der sich in den Einzelerzählungen ankündigt. Jede Saga (und somit das ganze Universum) ist in »Phasen« aufgeteilt, kleinere Erzählabschnitte, in denen sich das Universum einen Schritt weiter auf den großen Konflikt zubewegt. Jede Einzelerzählung weist also immer auch über sich selbst hinaus, weil sie nur als kleine Etappe auf dem Weg zu einem größeren Ziel verstanden werden kann.

Es ist vielleicht bereits ersichtlich, wieso ich die Hyperdiegese zeitgenössischer Erzählungen betone. Ich glaube, dass Verschwörungserzählungen mittlerweile ebenfalls hyperdiegetisch funktionieren. Genauer ausführen werde ich diese Idee aber erst im nächsten Kapitel (Abschnitt 4.3.). Den vorliegenden Abschnitt möchte ich stattdessen mit einer Spekulation abschließen:

Die beiden Tendenzen, die ich in den vorhergehenden Abschnitten beschrieben habe – die Tendenz zu immer stärkerer Hyperdiegese und die immer fieberhaftere Suche nach »logischen Lücken« in den Fangemeinschaften – ergänzen einander. Indem der Drang, alles bis zum letzten Detail auszuerzählen, immer stärker wird, wächst auch unsere Neigung und nicht zuletzt der finanzielle Anreiz, Welten zu schaffen, in denen alles auserzählt werden kann. Währenddessen nimmt die Absurdität des Auserzählens rapide zu. Jeder klassische Disney-Bösewicht hat plötzlich eine Vorgeschichte, die erklärt, wie er oder sie dem Bösen anheimfiel. Die im ersten *Star Wars* Film kurz in einem Nebensatz erwähnten Klon-Kriege werden in mehreren Prequels und Serien erzählt. Ein Charakter in *Star Wars* Film heißt *Han Solo*. Mittlerweile gibt es einen Film, der erklärt, wie er zu diesem Namen gekommen ist.

Diese Entwicklung offenbart einerseits die schon erwähnte Verkümmernung unserer Fantasiefähigkeiten. Sie verweist aber andererseits auf eine noch unheilvollere kulturelle Bewegung. Das große Zeitalter der Hyperdiegese ist auch das Zeitalter der Großkonzerne. Disney besitzt mit Star Wars und Marvel die beiden größten hyperdiegetisch strukturierten Welten, die unser Kulturkreis kennt. Indem der Konzern diese Welten hyperdiegetisch gestaltet, sichert er sich die Hoheit darüber, was in diesen Welten erzählt wird – und wer als legitime Erzählerin gilt. Hyperdiegetische Erzählwelten rufen seit jeher die Frage nach einem *Kanon* auf den Plan. Erzählen ist eine kollektive Kulturpraxis, an der wir nicht nur passiv teilnehmen. Wir erzählen auch *mit* und *weiter*. Märchen – und Mythenwelten besitzen wir alle gemeinsam. Wir alle können mit unserer Fantasie diese Welt mit immer neuen Geschichten füllen oder alte Geschichten in neuen Gewändern neu erzählen. Alles, was wir uns ausdenken, passiert auch tatsächlich in diesen Welten. Das Marvel-Universum, hingegen, gehört Disney allein; auch die angeheuerten Drehbuchautor*innen führen lediglich die Befehle aus, die der Konzern ihnen hinsichtlich seiner Hyperdiegese gibt. Damit besitzt ein Privatkonzern die alleinige Kontrolle über eine der einflussreichsten Erzählungen des 21. Jahrhunderts. Was erzählt wird, entscheidet allein dieser Konzern. Als Kanon, also als in der Erzählwelt tatsächlich, gilt nur, was der Konzern bestimmt. Die Fans, die unter anderen Verhältnissen mitgestaltet, neu geschaffen hätten, sind auf die Rolle passiver Rezipient*innen herabgesetzt. Selbst wenn sie versuchen, etwas beizusteuern, bleiben diese Ideen auf der Ebene der »*Fanfictions*«, also inoffizieller (*apokrypher*) Anhängsel stehen, die nicht wirklich Teile der Erzählwelt sind.

Diese Form der Privatisierung eines wesentlich öffentlichen und kollektiven Gutes – unserer Mythen, nämlich – verspricht in einer zunehmend durch geballte private Finanzinteressen kontrollierten Welt sicherlich nichts Gutes. Sie ist ein unbemerkter Teil einer ganzen Welle beunruhigender Privatisierungsvorgänge (des Trinkwassers, des digitalen Raumes, und sogar unseres Geistes), die auf Dauer allen Menschen schaden werden.

An diese Überlegungen schließt sich nun auch eine letzte Frage an, die ich in diesem Kapitel diskutieren möchte: Wenn Verschwörungstheorien Erzählungen sind, wer erzählt sie?

5. Wer erzählt Verschwörungstheorien?

Wenn Verschwörungstheorien Erzählungen sind, dann werden sie erzeugt und verbreitet wie Erzählungen. In der Tat gibt es Anhaltspunkte dafür, dass sich Verschwörungstheorien verbreiten wie andere Erzählungen auch – wie Gerüchte und urbane Legenden zum Beispiel.¹⁴

Erzählungen sind, wie auch narrativ strukturierte Gerüchte, wesentlich kollektiv produzierte Artefakte. Eine Geschichte erzähle ich immer *jemandem*. Ich erteile damit der zuhörenden Person implizit die Erlaubnis, die Geschichte weiterzuerzählen. Das Weitererzählen einer Geschichte ist nun aber kein passives Weiterreichen. Indem wir mündlich überlieferte Geschichten weitererzählen, verändern wir sie. Wir fügen Elemente hinzu, verändern andere. Wenn diese Prozesse über Generationen hinweg weiterlaufen, entstehen jene Sagenschätze, die uns aus unseren jeweiligen Kulturkreisen bekannt sind.

Innerhalb solcher Prozesse sind nicht alle Erzähler*innen gleichberechtigt. Aus verschiedenen Gründen können bestimmte Personen oder Personengruppen eine Hoheit über das Erzählen erlangen. Sie können zwar kollektive Einflüsse nicht gänzlich abwehren (wie es heutzutage wie oben beschrieben Konzerne tun), aber sie können Richtungen vorgeben. Oft sind sie diejenigen, die explizit eine Erzählung beginnen. Wenn wir uns den Urkontext der Erzählung als eine Gruppe Menschen vorstellen, die um ein Feuer versammelt einer Geschichte lauschen, dann ist die Person, deren Stimme diese Geschichte erzählt die *Erzählerin*. Die explizite Handlung des Erzählens erfordert zumindest einen Grad der Absichtlichkeit. Damit eine Erzählerin erzählt, muss sie diesen Akt typischerweise wissentlich und absichtlich vollziehen.

Im Laufe dieses Buches sind uns schon mehrere der Personen begegnet, die diese Rolle für Verschwörungserzählungen erfüllen. Alex Jones ist ein Erzähler von Verschwörungserzählungen. Um sein Lagerfeuer versammeln sich Millionen von Zuschauer*innen. Seine Deutungen populärer Verschwörungserzählungen haben Gewicht, verbreiten sich weiter. Darüber hinaus ist es zumindest zum Teil plausibel, anzunehmen, dass er absichtlich und wissentlich erzählt (diese Annahme bildete schließlich auch die in der Einleitung erwähnte Verteidigungsstrategie seiner Anwälte). Für ihn gilt meine in diesem und dem letzten Kapitel angebotene Analyse nur mit besonderen Einschränkungen. Denn weil Erzähler zu einem gewissen Grad wissen, dass sie Fiktionen

14 Siehe z.B. DiFonzo (2018); Astapova (2020).

vermitteln, unterläuft ihnen auch kein (oder kein so durchgängiger) metakognitiver Irrtum. Wenn Alex Jones erzählt, dann taucht natürlich auch er in eine Welt ein, in der es ist als ob die entsprechende Verschwörung wahr wäre. Aber zumindest für bestimmte Verschwörungstheorien (wenn auch nicht für sein größeres verschwörungstheoretisches Weltbild) scheint Alex Jones zu wissen oder zumindest zu ahnen, dass es sich um Fiktionen handelt. Man könnte sagen, Alex Jones passt in die Rolle einer *Außenerzählerin*, weil er erzählend von außen an die Verschwörungswelt herantritt, ohne ganz und gar in ihr zu verschwinden.

David Icke, Vertreter der Erzählung über die Echsenmenschen im Erdkern, besitzt (oder besaß zu einem Zeitpunkt) ebenfalls eine hohe Reichweite und beachtliche Deutungshoheit. Sein Schreibstil und Auftreten zeugen allerdings eher von einer Person, deren Leben vollständig von der Verschwörungserzählung durchdrungen ist, und die erst innerhalb dieser Welt erzählend tätig wird. Auch solche Erzähler*innen gibt es – Erzähler*innen, die erst innerhalb der Geschichte zu einer solchen Rollenzuschreibung kommen. Wir könnten diese Form eine *Innenerzählerin* nennen.

Schließlich gibt es noch die Miterzähler*innen und die Rezipient*innen. Miterzähler*innen sind Personen, die in den maßgeblich kollektiv betriebenen Verschwörungserzählungen verschwörungstheoretische Inhalte weiterverbreiten. Rezipient*innen sind Personen, die selbst nicht aktiv an der Erzählung teilnehmen, sie aber rezipieren. Die Grenzen zwischen diesen Kategorien sind selbstverständlich verwaschen. Die meisten Rezipient*innen sind zu einem geringen Grad auch Miterzähler*innen. Und je nachdem wie groß die Reichweite von Miterzähler*innen ist, können wir sie auch als Innenerzähler*innen fassen.

Damit ist der Kern meines Ansatzes vollständig: Verschwörungstheorien sind Erzählungen, denen Verschwörungstheoretiker*innen mit der Fantasie begegnen. Im nächsten Kapitel verwende ich diesen Gedanken, um die Natur verschwörungstheoretischen Denkens und Handelns noch besser zu verstehen.

Kapitel 5: Die ästhetische Struktur von Verschwörungserzählungen

1. Was bisher geschah

In den letzten beiden Kapiteln habe ich einen neuen Vorschlag darüber entworfen, was Verschwörungstheorien sind und wie wir uns mental ihnen gegenüber verhalten. Ich fasse kurz zusammen:

Verschwörungstheorien sind narrative Fiktionen. Sie sind Geschichten (Kapitel 4). Als sinnstiftende Fiktionen, die ihre Inhalte nicht nur zeitlich, sondern symbolisch ordnen, sind sie damit Teil der Kulturpraxis des Geschichtenerzählens. Sie sind nicht, wie das im zweiten Kapitel diskutierte kognitivistische Paradigma annimmt, Teil unserer Praxis, die Welt zu erschließen und zu verstehen. Somit geht auch in den Köpfen derer, die sich auf verschwörungstheoretische Inhalte festlegen, nicht dasselbe vor, wie bei Menschen, die versuchen, Bezug zur Welt herzustellen. Verschwörungstheoretiker*innen befinden sich vielmehr in einem komplexen Spiel der Fantasie, in dem es ist, als ob die entsprechenden Inhalte wahr wären (Kapitel 3). Versuche des Weltbezugs sind durch unsere Vernunft reguliert. Die Fantasie aber untersteht dieser Obhut nicht. Wenn sie an irgendwelche Regeln gebunden ist, dann nur an jene, die sie selbst erzeugt, und die dem Erhalt und der Integrität der fantasierten Welten dienen. Verschwörungstheoretiker*innen fantasieren die entsprechenden Inhalte und glauben diese nicht wirklich – obgleich sie typischerweise annehmen, die Inhalte wirklich zu glauben.¹

Innerhalb dieses Modells werden plötzlich einige der Eigenschaften verschwörungstheoretischen Denkens und Sprechens, die uns besonders düster,

1 Nur die Inhalte, die durch die Motive der Verschwörungserzählungen symbolisch ausgedrückt werden, zum Beispiel, dass Eliten in unserer Welt zu viel Macht haben, glauben Verschwörungstheoretiker*innen wirklich.

mysteriös und ärgerlich erschienen, verständlich. Warum pochen Verschwörungstheoretiker*innen auf Rationalität, verhalten sich selbst aber scheinbar irrational? Weil sie Rationalität nur spielen, und im Spiel übertreibt man gerne das, was das Spiel abbilden soll. Und genauso wie einer, der spielt, der gebogene Ast sei ein Maschinengewehr, keinen echten Waffenschein mit sich führen muss, müssen gespielte Behauptungen nicht mit echten Gründen ausgestattet sein, die von der echten Rationalität reguliert werden (Kapitel 3, Abschnitt 7). Warum sprechen Verschwörungstheoretiker*innen vom großen Austausch und pädophilen Satanisten, leben aber ein ganz normales Leben weiter? Weil Verschwörungstheorien, genau wie Geschichten, von unserem Leben abgeschnitten sind. Wenn ich einen Horrorfilm ansehe, stellen sich meine Nackenhaare auf. Aber ich renne nicht aus dem Raum oder rufe die Polizei. Geschichten bewegen uns nur dazu, innerhalb der Geschichte zu handeln. Auch Verschwörungstheoretiker*innen handeln nur im Spiel. Dort muss man sich nicht wirklich auf die Apokalypse einstellen. Es reicht aus, beispielsweise Blogbeiträge oder Kommentare zu schreiben, die die Apokalypse ankündigen (Kapitel 3, Abschnitt 8). Warum sind echte Verschwörungen so dröge und langweilig, aber die Verschwörungen von Verschwörungstheorien so aufregend? Weil Geschichten aufregend sind: Echte Agenten müssen Schreibtischarbeit machen. Agenten in Geschichten springen aus Hochhäusern und explodierenden Helikoptern. Echte Verschwörungen sind erbärmlich, unorganisiert, peinlich, langweilig, ulkig. Verschwörungen in Geschichten sind gefährlich, allumfassend, kompetent umgesetzt und schillernd (Kapitel 3, Abschnitt 9).

Wir sind jetzt also im Besitz eines vollständigen Modells davon, was Verschwörungstheorien sind. Im vorliegenden Kapitel setze ich dieses Modell ein, um weitere, noch tiefgreifendere (und noch mysteriösere) Eigenschaften verschwörungstheoretischen Sprechens und Denkens zu erklären. Das Kapitel geht dabei episodisch, also in kleinen, in sich geschlossenen Teilen, vor. Anders als in den bisherigen Kapiteln verfolge ich kein übergreifendes Ziel. Somit dient das Kapitel auch als alternativer Einstieg in, und als alternative Leseroute durch, dieses Buch: Jede Episode enthält Rückbezüge auf die vorherigen Kapitel und ihre Abschnitte. Wer die Theorie, die ich hier einsetze, im Detail verstehen möchte, kann diesen Verweisen folgen und so, kreuz und quer durch das Buch, ebenfalls meinen Vorschlag als Ganzen kennenlernen. Ich werde die folgenden an verschiedenen Stellen schon angerissenen Themenbereiche (Episoden) vertiefen: Die Rolle des Zufalls in Verschwörungstheorien und Geschichten (Abschnitt 2), die nie enden wollende Suche nach Wahrheit, der Verschwörungstheoretiker*innen verpflichtet zu sein scheinen (Abschnitt

3), sowie die Verbindung zwischen sog. »hyperdiegetischen« Räumen und insbesondere der QAnon-Verschwörungstheorie (Abschnitt 4).

2. Nichts geschieht durch Zufall

Verschwörungstheorien erlauben es uns, eine Vielzahl von kleinen, kuriosen Details eines historischen Ereignisses als Teil eines größeren Musters zu verstehen. So verstanden sind diese Details keine Zufälle mehr. Sie sind notwendige Bestandteile des Musters, durch das uns die Fratze der Verschwörung in die Augen sieht. Gibt es zum Beispiel auf die folgenden Fragen über die kuriosen Details über die Ermordung John F. Kennedys wirklich keine Antwort, die über »es war halt so« hinausreicht: Warum befand sich unter den Zuschauern am Straßenrand ein Mann mit aufgespanntem Regenschirm (der sog. »*Umbrella Man*«) – an einem sonnigen Tag? Warum befand sich unter den Zuschauern außerdem eine Dame mit russischem Kopftuch (die sog. »*Babushka Lady*«), die weiterhin aufrecht mit ihrer Kamera stehenblieb, auch nachdem die Schüsse gefallen waren und die übrigen Zuschauer Deckung suchten? Warum wurde Lee Harvey Oswald, der angebliche Einzeltäter, getötet, bevor er öffentlich aussagen konnte? Und warum behaupteten die meisten Augenzeugen, es seien Schüsse aus einer Parkanlage (dem sog. »*grassy knoll*«) abgefeuert worden, obwohl der offizielle Bericht zu der Konklusion kam, Oswald habe seine Schüsse aus einem Schulbuchlager im Norden abgefeuert? (Siehe Kapitel 2, Abschnitt 5.1.3).

Wenn die Verschwörungstheorien, die sich um Kennedys Ermordung ranken, wahr sind, dann sind diese Details keine Zufälle, sondern sie hängen zusammen. Irgendwie sind die *Babushka Lady*, der Regenschirmmann, die Schüsse vom *Grassy Knoll*, Oswalds Ermordung durch Jack Ruby Teil eines größeren Zusammenhangs. War der aufgespannte Regenschirm nicht vielleicht Signal an einen zweiten Schützen auf dem *Grassy Knoll*? War Oswald vielleicht nur der Sündenbock und musste deshalb schnell aus dem Weg geräumt werden? Und war nicht vielleicht die *Babuschka Lady* eine Agentin, die alles aufzeichnete? Alle genannten Details werden so durch die Existenz einer im Hintergrund wirkenden Verschwörung erklärt. Aus dem Chaos und der brutalen Sinnlosigkeit der Ermordung Kennedys entsteht ein geordnetes Bild eines sorgfältig geplanten Attentats. In diesem Bild gibt es keine Zufälle, keine unglücklichen Verkettungen von Ereignissen, keine falschen Zeiten und keine falschen Orte. Gleich zweifach fehlt hier der Zufall: Es treten erstens keine

zufälligen Details auf, alles ist durch die Verschwörung erklärbar, und zwar weil zweitens ein perfekter Plan ausgeführt wurde, der sich über alle Eventualitäten hinwegsetzte und über den die Verschwörer sozusagen vollständige Kontrolle über alle Ereignisse am Tag von Kennedys Ermordung ausübten.

In Kapitel 2, Abschnitt 5.1.3 habe ich die Idee diskutiert, dass diese Zufallslosigkeit ein allgemeines negatives Merkmal von Verschwörungstheorien sein könnte. Ich habe diese Idee zurückgewiesen. Denn einerseits lassen auch Verschwörungstheorien bestimmte Zufälle zu. Und andererseits ist die Zufallslosigkeit, die Verschwörungstheorien unterstellen müssen, nicht unbedingt ein Makel.

Etwas scheint aber, so habe ich in meiner Diskussion zugegeben, trotzdem an der Idee, dass Verschwörungstheorien den Zufall ausschließen, grundsätzlich richtig zu sein. Nur konnten wir diese Tatsache innerhalb des kognitivistischen Paradigmas nicht richtig abbilden. Jetzt, wo wir das kognitivistische Paradigma hinter uns gelassen haben, lohnt sich ein neuer Blick auf den Mangel an Zufall in Verschwörungstheorien. Es sollte nun relativ einfach ersichtlich sein, dass wir die Art und Weise, wie Zufall in Verschwörungstheorien fehlt, innerhalb des kognitivistischen Paradigmas deshalb nicht richtig darstellen konnten, weil das Fehlen von Zufall nicht Teil des *Inhalts* von Verschwörungstheorien ist; Verschwörungstheorien *behaupten* nicht, dass nichts durch Zufall geschieht. Dieser Grundsatz ist vielmehr in die Struktur ihrer Welten eingeschrieben. Der Zufall ist in Verschwörungstheorien so abwesend, wie er in Geschichten abwesend ist.

Wie ich in Kapitel 4, Abschnitt 4 erörtert habe, fehlt in Geschichten auf dreierlei Weise der Zufall. Erstens ist etwas keine Geschichte, wenn es nicht von Handelnden erzählt. Geschichten enthalten also notwendigerweise Wesen, die handelnd auf ihre Welt einwirken. Zweitens betten Geschichten die von ihnen erzählten Ereignisse in einen größeren Sinnzusammenhang der Erzählung ein und laden sie somit symbolisch auf; nur deshalb sind Geschichten *sinnstiftende* Ordnungen von Ereignissen. Und drittens gewinnen alle erzählten Ereignisse symbolische Bedeutsamkeit, allein *weil* sie erzählt werden. Genau diese drei Typen von fehlender Zufälligkeit findet man auch in der Struktur von Verschwörungstheorien. Im Folgenden gehe ich auf jeden der drei Typen näher ein.

2.1 Handelnde

Ein Ausgestaltungsversuch des Gedankens, dass Verschwörungstheorien auf allgemein defizitäre Weise Zufall ausschließen, den ich diskutiert habe, stammt von Karl Popper. Popper nimmt an, dass Verschwörungstheorien die vielen Weisen ausschließen müssen, wie uns unsere Handlungen und Pläne entgleiten können, weil uns die Welt einen Strich durch die Rechnung macht. Selbst kleinste Handlungen unterliegen in diesem Sinn nicht vollständig unserer Kontrolle: Wir verschütten Tee, stolpern, ein Windstoß bläst uns die mühsam geordneten Blätter aus den Händen, und so weiter. Und wenn wir größere, die ganze Welt umfassende und über Jahre gärende Pläne schmieden, dann vervielfachen sich die Einfallstore für derartige zufällige Unterbrechungen durch die Welt. Verschwörungstheorien, so glaubt Popper, müssen diese alltägliche Tatsache leugnen, weil sie Ereignisse als Resultate perfekter Pläne der Verschwörergruppe verstehen.

Popper verfehlt aber sein Ziel. Denn Verschwörungstheorien können durchaus kleinere Zufälle innerhalb der behaupteten Ereigniskette zugestehen. Zum Beispiel ist es ein fester Bestandteil der QAnon-Verschwörungstheorie, dass die Verschwörer in Donald Trump (und seinem Verbündeten, Q) einem mächtigen Widersacher begegnet sind, der ihre Pläne durchkreuzt und Informationen über ihre Machenschaften durchsickern lässt. Die Verschwörer besitzen hier keine vollständige Kontrolle über die Ereignisse. Nicht *alle* Verschwörungstheorien schließen also Zufälle aus. Trotzdem scheint Popper auf der richtigen Spur zu sein: In gewisser Weise ist es ein auszeichnendes Merkmal von Verschwörungstheorien, dass die individuellen Handlungsmöglichkeiten und Fähigkeiten der Verschwörer in ihrem Zentrum stehen.

Eine angemessene Ausgestaltung dieses Verdachts gewinnt man aber erst, wenn man Verschwörungstheorien als Geschichten versteht. Denn auch Geschichten erzählen in ihrem Kern immer von Handelnden. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass sie von scheiternden oder erfolglosen Handelnden erzählen, die Spielball höherer Gewalten sind, wie zum Beispiel der arme Franz *Woyzeck*, der titelgebende Held von Büchners berühmten Drama. Woyzecks Handlungen sind zu sehr geringem Maße selbstbestimmt. Was er tut, ergibt sich aus Einflüssen seiner Umgebung und Gesellschaft, eine Tatsache, zu der er selbst zudem kaum Zugang hat. Dennoch konzentriert sich das Drama auf das, was Woyzeck tut (den Mord an seiner Geliebten) und erkennt damit seine Rolle als Handelnder nicht nur an, sondern erkürt sie zum Zentrum des Gesche-

hens. Um überhaupt eine Geschichte erzählen zu können, müssen wir Woyzeck grundsätzlich als Handelnden denken und darstellen.

Es ist diese Weise, in der Verschwörungstheorien ihren Brennpunkt nicht von den individuellen Handlungsfähigkeiten der Verschwörer abwenden können. In Verschwörungstheorien muss es stets um Handelnde gehen, weil sie sonst nicht erzählt werden könnten. Denn Geschichten müssen immer von Handenden erzählen, weil sie sonst nicht erzählt werden könnten (siehe Kapitel 4, Abschnitt 4.1.1). Und genau wie wir Woyzeck sowohl als Spielball der Umstände als auch als Handelnden sehen können, so können wir die Verschwörer gleichzeitig als zufälligen Umständen ausgeliefert und trotzdem im Verborgenen wirkend denken. Als Geschichten sind Verschwörungstheorien von der Grundannahme einer allgemeinen Handlungsfähigkeit durchzogen, ohne irgendwelche anderen Behauptungen über spezielle Fähigkeiten machen zu müssen. Natürlich erzählen Verschwörungstheorien typischerweise eine Geschichte über mindestens zum Teil erfolgreiche Verschwörungen. Aber notwendig ist dieser Zusatz nicht.

Poppers Idee war es, dass historische Ereignisse eigentlich durch ein dichtes Zusammenwirken individueller Absichten und struktureller Bedingungen verstanden werden müssen. Deshalb lehnte er Erklärungen ab, die einzig und allein auf die individuellen Einflüsse durch mächtige Verschwörer abstellen. Aber Verschwörungstheorien sind keine Erklärungen, sondern Geschichten. Und während Erklärungen nicht gleichzeitig individuelle Handlungskontrolle und strukturelle Bedingungen außerhalb unserer Kontrolle als erklärende Faktoren behaupten können, können Geschichten sehr wohl beides gleichzeitig in den Blick nehmen (ich greife diesen Punkt in Kapitel 6, Abschnitt 2.4. wieder auf). Denn damit etwas überhaupt eine Geschichte ist, muss es zwar handelnde Wesen in den Blick nehmen, aber darüber hinaus darf es davon erzählen, dass diese handelnden Wesen durch äußere Einflüsse bestimmt sind.

Diese Einsicht wirft auch neues Licht auf die in Kapitel 2, Abschnitt 5.1.3 erwähnte Behauptung, dass Verschwörungstheoretiker*innen den sog. »*fundamental attribution error*« begehen – die Tendenz, Ereignisse über feste Dispositionen und Charaktermerkmale statt durch flüchtige äußere Umstände zu erklären. Verschwörungstheorien rufen diese Tendenz in der Tat hervor. Aber wenn sich Verschwörungstheoretiker*innen dieser Tendenz hingeben, begehen sie keinen Fehler. Vielmehr folgen sie der grundlegenden Denklöge des von Bruner identifizierten »narrativen Denkens«, indem sie (fiktionale) Ereignisse über die Absichten einer Handelnden verknüpfen (siehe Kapitel 4, Abschnitt 4.1.1). Sie tun dasselbe wie wir, wenn wir Geschichten rezipieren.

2.2 Cui Bono – Interne Notwendigkeit in Verschwörungstheorien

Verschwörungstheoretiker*innen wiederholen häufig einen Leitspruch, mithilfe dessen sie auf den ersten Blick ihre Vermutungen zu begründen scheinen: »Cui Bono?« – wer profitiert? Mit dieser Frage lässt sich fast jedes Ereignis als Ergebnis einer Verschwörung lesen. Denn von den meisten Ereignissen, seien sie auch noch so schrecklich, profitiert irgendjemand. Als Messinstrument für das Aufdecken echter Verschwörungen ist diese Frage nun aber denkbar unbrauchbar, und zwar abermals aufgrund des Zufalls. Von sehr vielen Ereignissen profitieren wir schließlich rein zufällig. Wenn eine Bewerberin auf eine begehrte Stelle ihre Bewerbung plötzlich aufgrund von Krankheit zurückziehen muss und besser qualifiziert wäre als ich, dann profitiere ich davon. Ich bin vielleicht plötzlich der qualifizierteste Bewerber. Das allein ist jedoch kein guter Grund, mich zu verdächtigen, die Krankheit meiner Mitbewerberin verursacht zu haben. Ich hatte Glück, die Bewerberin Pech. Lesen wir die Frage »Cui Bono?« also als Versuch, die Wahrheit über eine Verschwörung herauszufinden, müssen wir Irrationalität, und nicht nur das, *offensichtliche* Irrationalität, unterstellen.

Ein Perspektivenwechsel ist angebracht und nun auch möglich: Erzählungen betten die Ereignisse ihrer Geschichten in eine mehr oder weniger notwendige Reihenfolge ein, indem sie verständlich machen, warum ein bestimmtes Ereignis, und kein anderes, auf eine Handlung folgt. Unter anderem tun sie das, indem sie Motive von Figuren nahelegen – Gründe, die die Figuren haben, so zu handeln, wie sie handeln. Die Eigenschaft, die Ereignisse einer Geschichte besitzen, wenn sie auf diese Weise eingebettet sind, habe ich *interne Notwendigkeit* genannt (Kapitel 4, Abschnitt 4.1.2.).

Eine flache Lesart der Frage »Cui Bono?« legt nahe, dass Verschwörungstheoretiker*innen erst fragen, wer von einem Ereignis profitiert und dann daraus schließen, dass diese Person oder dieser Personenkreis Teil einer Verschwörung ist. Aber die Struktur von Verschwörungserzählungen legt eine andere Deutung nahe. Dass jemand ein bestimmtes Motiv hatte, auf das man rückblickend mit der Frage »Cui Bono?« abstellen kann, ist in den meisten Verschwörungstheorien eine *Voraussetzung*. In der Geschichte der Verschwörungserzählung existiert folgerichtig auch zunächst ein Motiv – Macht oder Reichtum – und dieses Motiv macht dann die entsprechende Verschwörung intern notwendig. In diesem Sinne ist es in Verschwörungserzählungen nie ein Zufall, dass jemand von einem Ereignis profitiert. Denn das Motiv, von dem Ereignis zu profitieren, ist stets bereits in die Verschwörungserzählung

eingeschrieben. Die Frage »*Cui Bono?*« ergibt aus dieser Warte sehr viel Sinn. Denn sie fällt in den Bereich der *Darstellung* der Geschichte, und zwar grob gesprochen in die Kategorie der *Zeit* (siehe Kapitel 4, Abschnitt 3). Mit der »*Cui Bono?*«-Frage lässt sich nämlich der Ablauf *Profitmotiv* → *Verschwörung* zeitlich verkehrtherum darstellen und so spannender gestalten. Kriminalgeschichten tun üblicherweise dasselbe. Im tatsächlichen Verlauf der Geschichte kommt das Motiv *vor* dem Mord. Aber in der *Darstellung* dieser Geschichte erfahren wir zuerst von dem Mord und erst viel später von dem Motiv. Gerade über diese Umkehr lässt sich die Erkenntnis darüber, wer der Mörder war, besonders befriedigend darstellen. Zunächst wissen wir nur: Die Gräfin wurde ermordet. Erst später erfahren wir, dass sie einen Liebhaber hatte, dass der scheinbar perfekte Ehemann gewalttätig ist. Schließlich kommt der letzte entscheidende Schlag. Der Ehemann wusste von der Affäre! Jetzt fällt es uns wie Schuppen von den Augen. Alle Puzzlestücke passen plötzlich zusammen und jener suchterzeugende Moment der Erkenntnis stellt sich ein: Der Gatte war es! Die Zuschreibung eines Motives erlaubt es uns hier, im Nachhinein alle gesammelten und zunächst zusammenhangslosen Indizien in ein Gesamtbild zu ordnen, aus dem hervorgeht, was wirklich passiert ist. Aber dieses Gesamtbild ergibt sich eben daraus, dass wir das Motiv des Täters zum Schluss als letztes Puzzlestück am *Anfang* des Ereignisverlaufes einsetzen.

Genauso funktionieren viele Verschwörungserzählungen. Uns werden zunächst die Puzzlestücke präsentiert, etwa der Ausbruch der Pandemie in Wuhan, Bill Gates Wohltätigkeitsarbeit, und die Funktionsweise von mRNA-Impfstoffen. Dann erst wird, mittels der Frage »*Cui Bono?*« der Zusammenhang hergestellt: Bill Gates will die Menschheit versklaven, indem er jedem Menschen einen Chip implantiert! Jetzt fällt es uns wie Schuppen von den Augen: Alles hängt zusammen, und Bill Gates ist der Drahtzieher im Hintergrund. Eine gute Verschwörungserzählung ist mindestens so befriedigend und suchterzeugend wie ein guter Krimi.

»*Cui Bono?*« ist, richtig verstanden, also gar keine Frage, sondern der Ausdruck eines Darstellungselements. Sie drückt aus, dass die Verschwörer in der Erzählung ein bestimmtes Motiv hatten, das erst an dem Ereignis sichtbar wird. Sie hilft bei der spannenden Darstellung der Geschichte. Aber vor allem stellt sie dabei interne Notwendigkeit her, indem sie die Ereignisse an ein übergreifendes Motiv knüpft und sie so verständlich macht. Das unterstellte Motiv ist also dasjenige Element, das Verschwörungserzählungen ihren charakteristischen Anschein der befriedigenden »Allumfassenheit« verleiht – das heißt, den Anschein, dass in der Verschwörungserzählung alles miteinander

zusammenhängt, oder eben: dass nichts durch Zufall geschieht. Kein Wunder, also, dass die Versuche, die Zufallslosigkeit von Verschwörungstheorien zu beschreiben, die ich in Kapitel 2, Abschnitt 5.1.3 diskutiert habe, scheitern mussten. Verschwörungstheorien behaupten nicht, dass tatsächlich nichts durch Zufall geschieht. Die Art und Weise, wie Zufall in ihnen abwesend ist, ist vielmehr ein Resultat ihrer *ästhetischen* Eigenschaften. Zufallslosigkeit ist ein wesentlicher Strukturbestandteil der Geschichten, die Verschwörungserzählungen erzählen.

Die besondere ästhetische Struktur von Verschwörungserzählungen erklärt auch bestimmte Eigenartigkeiten, die erst im Gespräch mit Verschwörungstheoretiker*innen deutlich werden. Ich fasse meine Diskussion dieser Eigenartigkeiten im nächsten Abschnitt deshalb auch noch unter das Thema der Zufallslosigkeit.

2.3 Zwei Formen verschwörungstheoretischer Ungeduld

Wenn wir mit Menschen sprechen, die sich im Bann von Verschwörungserzählungen befinden, versuchen wir häufig, ihre scheinbaren Behauptungen zu widerlegen oder wenigstens auf Lücken und Ungereimtheiten hinzuweisen. Allerdings machen wir dabei genauso häufig eine ernüchternde und eigentümliche Erfahrung. Verschwörungstheoretiker*innen scheinen sich auf Detaildiskussionen über die verschwörungstheoretischen Inhalte nicht recht einlassen zu wollen. Wer genau hinhört, erkennt, dass Verschwörungstheoretiker*innen die Sorgen über Ungereimtheiten durchaus verstehen. Solche Sorgen scheinen ihnen jedoch ganz und gar am springenden Punkt vorbeizugehen. Für Verschwörungstheoretiker*innen sind die Details ihrer Inhalte oft unerheblich. Und sie begegnen unseren Nachfragen über diese Details mit einer ganz bestimmten Ungeduld – so, als hätten wir einen zentralen Punkt noch gar nicht begriffen oder einen grundlegenden Fehler begangen.

Ich möchte an dieser Stelle eine Unverschämtheit behaupten: Ich glaube, Verschwörungstheoretiker*innen haben mit diesem Eindruck Recht. Grund dafür sind zwei im Kapitel 4 besprochene Eigenschaften von Geschichten, die ich als ihre *externe Notwendigkeit* (Abschnitt 4.1.3) und ihre *Körnung* (Abschnitt 4.2) beschrieben habe.

Um genauer zu verstehen, was ich mit verschwörungstheoretischer Ungeduld meine, ist ein weiteres Beispiel nützlich: Die Illuminaten-Verschwörungstheorie ist Teil eines Bündels von Verschwörungstheorien über die sog. »Neue Weltordnung«. Im Kern der Erzählung steht die 1776 von Adam Weis-

haupt in Bayern gegründete Geheimorganisation der Illuminaten. Diese soll ihre Auflösung 1785 nicht nur überdauert, sondern sich ausgebreitet und sich schließlich in die Fundamente der neu gegründeten Vereinigten Staaten von Amerika gefressen haben. Adam Weishaupt sieht George Washington verblüffend ähnlich; ist Weishaupt mit neuer Identität in das keimende Amerika gereist, um seine Verfassung mitzuprägen? Das Ziel der Illuminaten: Die Weltherrschaft durch eine mit Mitgliedern des Ordens bestückte Weltregierung. Zu diesem Zweck kontrollieren die Illuminaten das internationale Finanzsystem, führen zur Not auch politische Morde durch (Kennedy) oder leiten Revolutionen in die Wege (französische Revolution). Dabei hinterlassen sie häufig ihre Erkennungszeichen: das Symbol der Pyramide, das sich unter anderem auf dem Ein-Dollar-Schein findet und die Zahl 23.

Die Illuminaten-Verschwörungstheorie ist eine jener klassischen Verschwörungserzählungen aus den »guten alten Zeiten«, die man heute in ihrer Reinform kaum noch vorfindet. Aber stellen wir uns vor, wir träfen jemanden, der uns diese Geschichte erzählt. Wir würden die Aussagen dieser Person vermutlich zunächst für echte Behauptungen halten und annehmen, die Person glaube wirklich, dass die Illuminaten die Welt kontrollieren. Wir hingegen hätten Fragen: Wie genau hat Weishaupt, auch mit seiner neuen Identität als George Washington, die Kontrolle über alle Bereiche der amerikanischen Politik sichergestellt? Schließlich gibt es Gerichte, Ministerien, unabhängige Zeitungen. Stehen Weishaupt oder seine Gefolgsleute hinter jeder einzelnen Institution? Wie genau läuft der Prozess der Unterwanderung ab? Und noch etwas: Wieso hinterlässt eine Organisation, die von ihrer Geheimhaltung lebt, überall eindeutige Zeichen ihrer Existenz? Wieso haben die Illuminaten ihre Ordenspyramide auf den Dollarschein gedruckt, wo sie jeder entdecken kann?

Unsere Gesprächspartnerin würde über diese Fragen den Kopf schütteln. Über allzu detailverliebte Nachfragen ärgern sich Verschwörungstheoretiker*innen. Auf diese Details, so versuchen sie uns zu sagen, komme es doch nicht an. Es ist ganz egal, *wie* Weishaupt die Weltherrschaft erlangt hat. Wichtig ist, *dass* er sie erlangte. Über die Fragen danach, warum die Illuminaten ihre eigene Existenz preisgeben, wenn sie geheim bleiben möchten, können Verschwörungstheoretiker*innen schließlich meistens gar nichts sagen, außer ungeduldig abzuwinken.

Wir können dieses Verhalten natürlich als störrische, irrationale, und gemeine Diskussionsstrategie verstehen und uns fürchterlich darüber ärgern. Uns steht jetzt aber eine andere Perspektive zur Verfügung, aus der wir genau-

er verstehen können, warum Verschwörungstheoretiker*innen sich auf diese charakteristische Art und Weise verhalten.

Nehmen wir an, wir sähen uns zusammen mit einem Freund einen *James Bond* Film an. Nach dem Film seufzt der Freund. Der Film hat ihm nicht gefallen. Er hatte zu viele offene Fragen: Wie sei denn James Bond von der Schießerei in Kuba so schnell auf die Seychellen gekommen? Und wie genau funktioniert überhaupt diese Uhr, die einen Laser schießen kann? Und noch etwas: Wieso hat der MI6 überhaupt von dem Plan des Bösewichts erfahren, wenn dieser doch ein Genie ist (und das Vorhaben makellos)? Und wieso hat der Bösewicht zuerst lang und breit dem gefangen genommenen Bond seinen ganzen Plan erklärt und ihn dann in eine komplizierte Tötungsmaschine gesteckt, statt ihn einfach zu erschießen?

Wir würden über diese Fragen vermutlich den Kopf schütteln. Unser Freund ist ein ärgerlicher Erbsenzähler. Es spielt keine Rolle, wie genau Bond von einem Ort an den anderen gekommen ist, oder wie seine Uhr funktioniert. Solange die Erzählung behauptet, dass Bond auf die Seychellen kam und eine Laser-Uhr hat und dabei keine offensichtlichen Widersprüche aufwirft, gibt es keinen Anlass für weitere Fragen. Weil Geschichten Fiktionen sind, haben ihre Welten eine grobe Körnung. Es gibt Lücken darüber, wie genau etwas passiert ist und darüber, was zwischen zwei erzählten Momenten geschah. Wenn sich unser Freund fragt, wie Bond von Kuba auf die Seychellen gekommen ist, dann muss er sich auch fragen, wie Bond zwischen seiner Ankunft im Hotel und seinem Auftritt beim Abendessen seine Zeit verbracht hat. Saß er vielleicht auf dem Hotelbett und wusste nichts mit sich anzufangen? Es gibt innerhalb der Geschichte des Films schlichtweg keine Antworten auf solche Fragen. Die Erzählwelt ist an diesen, und an vielen anderen Stellen, unbestimmt. Wer diese Unbestimmtheiten für Fehler im Film hält, der hat die Bond-Erzählung, und schlimmstenfalls die Natur von Erzählungen selbst, missverstanden. Ungeduld gegenüber solchen Fragen unseres Freundes scheint angebracht zu sein.

Die anderen Fragen unseres Freundes sind noch eigenartiger: Warum hat der Bösewicht Bond seinen Plan verraten und ihn dann nicht einfach erschossen? Weil es sonst keine Geschichte gäbe! Bond ist der Held der Geschichte – natürlich wird er im letzten Akt nicht einfach aus dem Weg geräumt. Und natürlich muss der Bösewicht monologisieren. Sonst würden wir, die Zuschauer, ja nicht von seinem Plan erfahren. Unser Freund ist nicht nur ein Erbsenzähler, er ist verwirrt über Eigenschaften, die Geschichten erst zu Geschichten machen. Geschichten sind Dinge, die einer Zuschauer*in/Zuhörer*in ver-

mittelt werden. Einige ihrer Eigenschaften stammen aus dieser Vermittlungsfunktion. Dazu gehören übrigens auch Aspekte wie Musik oder Ausdrucksweise. Wenn unser Freund fragt, warum Bond nicht sofort getötet wird, müsste er also auch fragen, warum in Bonds Welt ständig von irgendwoher Agentenmusik ertönt, oder warum sich selbst die Bauern in einem Shakespearestück so poetischer Sprache bedienen.² Die Absurdität dieser Fragen sollte uns unmittelbar vor Augen stehen. Was unser Freund verkennt, ist, dass bestimmte Aspekte einer Geschichte extern notwendig (und insofern nicht zufällig) sind. Bond muss überleben, sonst gäbe es keine Bond-Geschichte. Der Bösewicht ist gezwungen zu monologisieren, MI6 muss von dem Plan erfahren, sonst könnte die Geschichte nicht erzählt werden. Wiederum ist unsere Ungeduld gegenüber unserem Freund durchaus angebracht.

Wenn Verschwörungstheoretiker*innen unwirsch und ungeduldig auf unsere Detailfragen reagieren, dann sind *wir* dieser nörgelnde Freund. Denn wenn Verschwörungstheorien Erzählungen sind, dann sind auch bestimmte ihrer Aspekte extern notwendig und auch sie enthalten natürlicherweise Lücken. Wenn wir nach Details zu den erzählten Verschwörungen fragen, sind *wir* somit die Erbsenzähler. In der Verschwörungswelt der Geschichte über die Illuminaten bestehen hinsichtlich der genauen Abläufe ihrer Unterwanderung unserer Institutionen einfach Lücken. Wichtig ist, *dass* die Institutionen unterwandert wurden. Auch die Beweise, die die Illuminaten von ihrem Treiben hinterlassen, ergeben in dieser Hinsicht Sinn. Genau wie der Monolog des Bösewichtes notwendig dafür ist, dass die Bondgeschichte erzählt werden kann, sind die von den Verschwörern hinterlassenen Zeichen notwendig dafür, dass die Geschichte der Verschwörung erzählt werden kann. Es kann eine Verschwörungsgeschichte über eine unentdeckte Verschwörung ebenso wenig geben, wie die Kriminalgeschichte über einen perfekten Mord.

Diese Ausführungen gelten natürlich mit einer Einschränkung. Ob ein Element in einer Geschichte extern notwendig ist, entscheidet auch die Art der Geschichte. Es kann Erzählungen über den perfekten Mord geben, zum Beispiel eine null-fokalisierte Erzählung (siehe Kapitel 4, Abschnitt 3.2.) über einen Mörder, der mit seinem Gewissen ringt. Es ist die typische (intern fokalisierte) Form einer Kriminalgeschichte, in der wir mit der Ermittlerfigur den Mörder suchen, die den perfekten Mord unmöglich (und daher Fehler extern

2 Solche Fragen sind in der Philosophie als »*silly questions*« bekannt. Siehe z.B. Wilson (2007).

notwendig) macht. Es ist also auch eine null-fokalisierte Verschwörungserzählung denkbar, in der uns eine abstrakte Stimme die Abläufe der Verschwörung präsentiert. Bezeichnenderweise ist diese Form der Verschwörungserzählung allerdings im zeitgenössischen Verschwörungsgedanken so gut wie gar nicht vorhanden. Die allermeisten Verschwörungserzählungen leben vom Rausch der Erkenntnis, dem Aufdecken verborgener Pläne, der fieberhaften Suche nach neuen Zeichen, noch tiefer reichendem Kabbala. Die allermeisten Verschwörungserzählungen sind, ihrer Struktur nach, klassische Detektivgeschichten.

Über diese letzte Einsicht lohnt es sich allerdings, genauer und gesondert nachzudenken. Sie offenbart nämlich noch eine weitere, tiefgreifende Art und Weise, wie Verschwörungsgedanken ganz grundsätzlich durch die Fantasie gesteuert ist. Ich widme mich diesem Gedanken im nächsten Abschnitt.

3. Die Wahrheit ist da draußen – von der Sucht nach Wahrheit

Verschwörungstheoretiker*innen, diese Beobachtung ist uns in den letzten Kapiteln immer wieder begegnet, scheinen sich auf besondere Weise nach Wahrheit zu sehnen (siehe z.B. Kapitel 3, Abschnitt 3.1; Abschnitt 7). Sie betonen gerne, dass sie auf der Suche nach der Wahrheit sind und sehen sich selbst als Rebell*innen im Kampf für die Wahrheit. Nun habe ich in den letzten Kapiteln jedoch behauptet, dass Verschwörungstheoretiker*innen nicht *wirklich* auf der Suche nach der Wahrheit sind, sondern lediglich eine Welt fantasieren, in der sie auf Wahrheit zielen. Ich habe allerdings die theoretischen Folgen der Idee, dass Wahrheit im verschwörungstheoretischen Denken ein Objekt der Fantasie ist, noch nicht vollständig ausgelotet.

Die Fantasie ist ein Ort, in dem unsere Wünsche und Begierden Form annehmen. Diese Wünsche und Begierden sind, insofern sie der Fantasie angehören, besondere mentale Zustände, die in einer besonderen Beziehung zu ihren Inhalten und zu dem stehen, was diese Inhalte abbilden. Ich werde versuchen hervorzuheben, dass diese Beziehung in einem noch zu bestimmenden Wortsinn *erotisch* ist. In anderen Worten: Ich werde behaupten, dass Verschwörungstheoretiker*innen, indem sie die Wahrheit fantasieren, diese Wahrheit *begehren* oder sich nach ihr *sehnen*, aber nicht nach ihr *suchen*. Um diese wilde Behauptung zu begründen, muss ich allerdings weiter ausholen.

3.1 Eros und die Funktion der Fantasie

Anne Carson stellt ihrem Meilenstein *Eros the Bittersweet*³, in der sie die Funktionsweise von Wünschen und Begierden erörtert, eine Erzählung von Kafka voran. In *Der Kreisel* lauert ein Philosoph, der sich vorgenommen hat, das Allgemeine über eine Einzelheit zu verstehen, den Kreisel spielender Kinder auf und stürzt sich auf diese, sobald sie sich in Drehung befinden. Allerdings enden seine Bemühungen, die Drehung des Kreisels zu verstehen, in Enttäuschung:

»Und immer wenn die Vorbereitungen zum Drehen des Kreisels gemacht wurden, hatte er Hoffnung, nun werde es gelingen, und drehte sich der Kreisel, wurde ihm im atemlosen Laufen nach ihm die Hoffnung zur Gewissheit, hielt er aber dann das dumme Holzstück in der Hand, wurde ihm übel und das Geschrei der Kinder, das er bisher nicht gehört hatte und das ihm jetzt plötzlich in die Ohren fuhr, jagte ihn fort, er taumelte wie ein Kreisel unter einer ungeschickten Peitsche.« (Kafka 1970, 376)

Für Carson zeigt sich in dieser Geschichte das grundlegende Funktionsprinzip erotischer Zustände: solange der Philosoph den Kreisel noch nicht erhascht hat, befindet er sich in einem Zustand schmerzlicher Vorfreude. Er kann es kaum erwarten, den Kreisel endlich in Händen zu halten, die wundersame Drehung scheint unendliche Anziehungskraft auszuüben und alle Geheimnisse des Universums in sich zu bergen. Den Kreisel zu begehren, ist also sowohl schmerzhaft als auch genussvoll. Doch ist der Kreisel erst einmal gefangen, verwandelt er sich in ein »dummes Holzstück«. Der Zauber ist vorbei, die genussvolle Anspannung vor dem Zugriff ist verschwunden.

Das Grundprinzip erotischer Begierde (die für Carson auch philosophische Begierde nach Wahrheit und Wissen umfasst) liegt in dieser Gegensätzlichkeit. Die Begierde ist immer auf die schmerzvolle Abwesenheit eines Objektes – sei es nun der Geliebte oder die geliebte Wahrheit – gerichtet. Aber das Genussvolle an der Begierde (die »sweetness« im titelgebenden Adjektiv »bittersweet«) kommt nicht aus dem reinen Erlangen des begehrten Objektes, dem Erhaschen des Kreisels, sondern aus der hinausgezögerten Begierde, also dem Noch-Nicht-Ganz-Besitz des Objektes selbst. Begierde ist somit widersprüchlich: Was sie begehrt, ist ihr Objekt, und damit ihre eigene Erfüllung und Auf-

3 Carson (1986).

lösung. Aber insofern sich der Genuss in Begierde genau aus ihrer *Nicht-Erfüllung* ergibt, will sie auch weiter frustriert werden und fortleben. Begierde scheint auf das Erlangen des Objektes zu zielen. Aber sie zielt mindestens auch auf ihren Selbsterhalt, also auf das Nicht-Erlangen ihres Objektes. Begierde besteht, in anderen Worten, in der Hatz – in der *Jagd* nach der Beute, nicht in ihrem *Schuss*; in der *Sehnsucht*, nicht ihrer *Erfüllung*; im *Prozess*, nicht in seinem *Ergebnis*.

Je länger die Begierde hinausgezögert wird, desto genussvoller wird sie. Und jede Form des Genusses, die darin liegt, das begehrte Objekt endlich zu erlangen, stammt aus der zuvor hinausgezögerten Suche nach dem Objekt. Carson weist darauf hin, dass sich diese Vorstellung des Prinzips des Eros durch weite Teile der Darstellung erotischer Liebe des antiken Griechenlands zieht. Liebeszenen auf Vasen stellen zum Beispiel häufig ein Motiv dar, in dem sich die Frau zur Flucht vom Mann abwendet – wo also der Begehrende das Objekt seiner Begierde *fast*, aber eben doch nicht zu fassen bekommt. Und natürlich muss ich meine Leser*innen nicht durch allzu detailreiche Hinweise darauf erröten lassen, dass sich zahlreiche sexuelle Praktiken wesentlich um dieses Moment der Verzögerung einer Befriedigung drehen.

Ich möchte Carsons Deutung noch einen Gedanken hinzufügen, den sie nicht ganz explizit formuliert, der aber in ihren Ausführungen, insbesondere in der Kafka-Geschichte, bereits angelegt ist. Kafkas Philosoph ist frustriert, weil sich der begehrte Kreisel, sobald er ihn in Händen hält, stets in ein dummes Holzstück verwandelt hat, an dem nichts von dem Zauber zu haften scheint, den es zuvor innehatte. Das liegt daran, dass die erotische Begierde wesentlich ein Zustand der Fantasie ist. Wie ich in den Kapiteln 1 und 3 bereits diskutiert habe, ist die Fantasie eine Schafferin von Abbildern – Abbildern aber, die ihre Originale ästhetisch verzerrt darstellen. Deshalb, auch darauf habe ich bereits hingewiesen (Kapitel 3, Abschnitt 9), sind die Verschwörungen in Verschwörungstheorien so schillernd und aufregend, und nicht so schnöde wie echte Verschwörungen. Die Fantasie ästhetisiert ihre Abbilder, macht sie schöner, spannender, aufregender, kurzum: idealisiert sie. Das oben beschriebene Prinzip erotischer Zustände, wonach diese Genuss daraus ziehen, nicht befriedigt zu werden, funktioniert nur, wenn die Objekte der Begierde fantasierte Abbilder, nicht ihre Originale, sind. Denn erst dann wird deutlich, wie es genussvoll sein kann, etwas, das man unbedingt will, *nicht* zu bekommen. Bittersüß kann das Sehnen nach dem begehrten Objekt nur sein, wenn man, solange man das Objekt nicht besitzt, mit seinem ästhetisierten Abbild umgehen darf. Solange der Kreisel noch nicht in seinem Besitz ist, darf

der Philosoph sich Tagträumen über die Verheißungen des Kreisels hingeben und alle seine tiefsten Wünsche in den Kiesel legen. *Deshalb* ist der Zustand der Begierde selbsterhaltend und genussvoll – weil wir, sobald er erfüllt wird, und insofern er überhaupt erfüllt werden kann, mit dem echten, schnöden, kantigen Objekt Vorlieb nehmen müssen. Die Objekte erotischer Begierde sind also immer unerreichbare fantasierte Abbilder ihrer Originale, die Süße in bittersüßen erotischen Zuständen stammt aus den idealisierten Formen dieser Abbilder, die, wie wir bitterlich ahnen, von ihren Originalen nie erfüllt werden können. Oder anders gesagt: Die Abwesenheit, die einen zentralen Teil des Erlebens von erotischer Begierde ausmacht, kann nur durch die Fantasie gefüllt werden. Sie ist also kein reines Bedürfnis, wie etwa Hunger oder Müdigkeit, sondern selbst schon ein ästhetischer Zustand, der nach etwas sucht, das in dieser Form nicht existiert.

Nostalgie, die bittersüße Begierde, in den guten alten Zeiten zu leben, ist ein in diesem Sinne erotischer Zustand, an dem sich diese Eigenschaften gut aufzeigen lassen. Niemand hat je in den guten alten Zeiten gelebt, in denen die Farben satter, die Menschen freundlicher, die Welt einfacher waren. Es hat diese Zeit nie gegeben. Sie ist eine Erfindung unserer Fantasie. Wenn wir uns nostalgisch in diese Tage zurücksehnen, dann ist das bitter und süß; bitter, weil diese Tage unerreichbar sind – eine Zeitreise käme dem Erhaschen des Kreisels gleich, der sich sofort in ein dummes Holzstück zurückverwandelt; süß, weil wir uns in eine Welt fantasieren können, in der alles besser war. Das macht den Zustand widersprüchlich: einerseits wünschen wir uns die guten alten Zeiten herbei, andererseits ist daran genau der Umstand genussvoll, dass wir die guten alten Zeiten nie erreichen werden; gut und alt sind Zeiten nur aus der Distanz der Fantasie – sobald wir sie tatsächlich erreichen, sind sie weder gut noch alt.⁴

Was hat das alles mit Verschwörungstheorien zu tun? Folgendes: Verschwörungstheoretiker*innen befinden sich in dem eben erläuterten Sinne in erotischen Zuständen, weil sie sich auf dieselbe Weise nach Wahrheit sehnen wie sich die Nostalgie nach den guten alten Zeiten sehnt. Sie suchen eine fantasierte Form der Wahrheit.⁵ Was sie wollen ist also die Hatz, das

4 Literarisch hat dieses Prinzip Michael Ende auf den Punkt gebracht. In *Jim Knopf und Lukas* treffen die beiden Helden auf einen »Scheinriesen«, der je größer wirkt, je weiter wir von ihm weg sind und dessen normale Größe wir erst erkennen, wenn er direkt vor uns steht.

5 Siehe auch Munro (2024).

bittersüße Verfolgen der Wahrheit, aber nicht ihr tatsächliches Auffinden. Um diesen Zustand möglichst lange aufrecht zu erhalten, ist eine Verzögerung notwendig.

3.2 Verschwörungserzählungen und die Struktur der Verzögerung

Verschwörungserzählungen, so habe ich behauptet, sind wie Kriminalgeschichten. Diese Aussage muss ich nun in ihrer Allgemeinheit zurücknehmen. Kriminalgeschichten unterscheiden sich nämlich in einer entscheidenden Eigenschaft von zeitgenössischen Verschwörungserzählungen: Sie haben ein deutlich markiertes Ende. Der Mörder wird enttarnt, festgenommen, das Gute siegt. Oder er wird nicht entlarvt, entkommt, das Böse siegt. In jedem Fall ist damit die Geschichte abgeschlossen. Die Fragen, die uns antrieben, sind abschließend beantwortet. Wir klappen das Buch zu, der Abspann läuft.

Zeitgenössische Verschwörungserzählungen sind anders. Die Verschwörung nimmt in ihnen in gewisser Weise nie ein Ende. Nicht nur tritt, ist eine Verschwörergruppe entlarvt, immer eine weitere, noch tiefer verborgene Verschwörergruppe auf den Plan, es wird auch dieselbe Verschwörergruppe immer wieder neu entlarvt. Die Sendung von Alex Jones fördert immer wieder neue unglaubliche, erschütternde, alles verändernde Skandale zutage, die dann einen Tag später von der Erkenntnis einer weiteren, noch tiefgreifenderen Verschwörung abgelöst werden, und so weiter, scheinbar bis in die Unendlichkeit. Geholfen wird Jones dabei von der Unklarheit und Formlosigkeit seiner Feindgestalten. Letztendlich läuft nämlich jede neue Entdeckung eines schrecklichen Komplotts darauf hinaus, dass die pädophilen Satanisten am Werk sind. Aber wer diese Satanisten sind, was sie genau wollen, wie sie diese Ziele erreichen – das kann sich bei jeder neuen Teilverschwörung ändern.

Die Geschichte von Verschwörungserzählungen ist also nie zu Ende. Der Moment des Aufdeckens einer schrecklichen Wahrheit wird stets verschoben, nie ganz eingelöst. Diese Verzögerung des Höhepunkts der Wahrheitsfindung ist in Verschwörungserzählungen dabei auf mindestens dreierlei Weise ausgestaltet, und zwar in offenkundigen Parallelen zu (mehr oder weniger) zeitgenössischen Erzählformaten.

Erstens sind Verschwörungserzählungen *elastisch*. Zieht man sie zum Moment der Entlarvung aller Komplote in die Länge, so schnellen sie sofort zurück zum Status Quo – dem Zustand, in dem die Verschwörung für die meisten Menschen verborgen ist.

Um zu verstehen wie das möglich ist, müssen wir uns nur die Struktur bestimmter episodischer Erzählformate vor Augen führen. Die amerikanischen Sitcoms der 80er und 90er Jahre wie *Full House* oder ihre satirischen Abbilder wie *Die Simpsons*, sind elastisch. Die Simpsons existieren in einer Welt, in der alles, was sich über eine Folge hinweg in der Erzählwelt verändert, nach dem Ende der Folge wieder zurückgesetzt wird. Die Simpsons können sich einen Elefanten kaufen, der die halbe Stadt verwüstet oder das lokale Atomkraftwerk in die Luft sprengen. In der nächsten Folge wird am Anfang stets alles wieder so sein wie es einmal war. Entsprechend altert auch keiner der Charaktere; das Baby Maggy ist nach mehr als 35 Jahren Seriengeschichte immer noch ein Baby. Ausgenommen von dieser Elastizität sind nur sehr wenige Elemente, zum Beispiel interessanterweise der Tod einer Figur.

Ähnlich wie die Welt der Simpsons oder der Familie von *Full House* scheinen auch Verschwörungswelten zu funktionieren. Alex Jones erzählt uns jeden Tag zur selben Sendezeit ein Abenteuer in dieser Welt, und nachdem das Abenteuer zu Ende ist, kehren wesentliche Bestandteile der Verschwörungswelt in ihren Urzustand zurück.

Hilfreich ist an dieser Stelle auch der Vergleich zu den Schurkenfiguren, die in elastischem episodischem Erzählen auftauchen. In der Zeichentrickserie *Wo Steckt Carmen San Diego* sind wir in jeder Episode wieder der Meisterdiebin Carmen San Diego auf den Fersen. Diese stiehlt gerne berühmte Monumente wie den Eiffelturm oder die Sphinx. Mit jeder neuen Episode kehren diese Güter aber an ihre angestammten Plätze zurück. Und noch wichtiger: Zwar werden San Diegos Pläne am Ende immer vereitelt, der eigentliche Endzustand der Welt, nämlich die Gefangennahme von Carmen San Diego, wird nie erreicht. Der erzähltechnische Nullpunkt wird jede Episode neu verzögert.

Verschwörungstheoretiker*innen scheinen in vielerlei Hinsicht auch eine Carmen San Diego zu verfolgen. Anhänger*innen der QAnon-Erzählung (zu denen Alex Jones zählt) warten seit Gründung der Bewegung bei jeder neuen Episode auf eine greifbar nah erscheinende Eskalation, in der die Lichtgestalt des Donald Trump die böartige Schattenregierung auffliegen und verhaften lässt.⁶ Aber immer wieder kommt etwas dazwischen – eine neue Komplikation, ein neues Hindernis, eine neue Schicht der Verschwörung – und so verzö-

6 Am 02.11.2021 warteten einige hundert Hardcore-Fans von QAnon auf das Heiland-artige Erscheinen von JFK Junior am Grassy Knoll. JFK Junior verspätete sich und lässt noch immer auf sich warten. <https://www.washingtonpost.com/nation/2021/11/02/qanon-jfk-jr-dallas/>

gert sich der Endzustand der Erzählwelt immer und immer wieder. Mittlerweile sind die Inhalte der Erzählung weniger konkret geworden. Es wird auf eine Eskalation *irgendwann* gewartet, die wie eine Fata Morgana stets gleichzeitig ganz nah und ganz fern ist. Diese Strategie hat übrigens eine starke Ähnlichkeit zur religiösen Erzählung der Zeugen Jehovas, die lange Zeit auf sehr konkrete Endzustände ihrer Erzählung, die Apokalypse nämlich, zusteueren, jetzt aber nur noch darauf pochen, dass wir uns im *Zeitalter* der Apokalypse befinden. Auch hier steht der Weltuntergang also zwar unmittelbar bevor, kann aber im Prinzip unendlich hinausgezögert werden.⁷

Zweitens sind die Fragen, die im Zentrum von Verschwörungserzählungen stehen, und die damit das zentrale Rätsel der Erzählung ausformulieren, unendlich wiederholbar. Verschwörungserzählungen sind von der Frage »*Wer steckt dahinter?*« angetrieben. Aber es gibt in Verschwörungswelten kein endgültiges Dahinter. Jede Schattenregierung kann prinzipiell eine noch geheimere Schattenregierung in sich enthalten, jede aufgedeckte Verschwörung könnte eigentlich selbst nur ein Ablenkungsmanöver sein, um die eigentliche Verschwörung zu vertuschen.⁸ Verschwörungswelten sind Welten des Scheins und des Vorläufigen, in denen Schichten hinter Schichten liegen – gleich einer unendlichen russischen Matrjoschka-Puppe.

Auch diese Eigenschaft sind wir aus seriellen Erzählungen gewohnt. Die Serie *Lost* handelt von den Überlebenden eines Flugzeugabsturzes, die auf einer geheimnisvollen Insel stranden, auf der allerlei rätselhafte Dinge vor sich gehen. Sie lebt wesentlich von unserer Suche nach Antworten auf diese Rätsel. Auch die Welt von *Lost* ist unendlich in scheinbaren Antworten geschichtet. Jede noch so kleine Antwort, die wir auf die unzähligen Fragen über die Insel erhalten, führt sofort zu vielen weiteren Fragen. Im Laufe der Serie vergrößert sich das Mysterium der Insel also eher, statt sich aufzulösen – ein Umstand,

7 Dieselbe Struktur der Verzögerung machen sich auch Scams zunutze. Das Opfer wird in einen Zustand des begierigen (also durch die Fantasie angetriebenen) Wartens versetzt. Dieses Warten wird dann unendlich verzögert: Die schöne Frau bittet um Geld für das Flugticket, dann klappt etwas mit dem Visum nicht. Beim nächsten Versuch braucht sie wieder Geld, diesmal geht etwas am Zoll schief, und so weiter ad infinitum (besser: bis kein Geld mehr übrig ist). Das Opfer zahlt nicht, weil es *wirklich glaubt*, dass sich eine schöne junge Frau über das Internet in einen alten Herrn verlieben könnte. Es zahlt, um den bittersüßen Zustand der Fantasie nicht aufgeben zu müssen.

8 Überdies sind auch die Pläne der Verschwörer meistens nie ganz erreicht. Einige Widerstandskämpfer*innen unterwerfen sich der Kontrolle nicht. Auch in diesem Sinne setzt sich die Geschichte über die Verschwörung stets fort.

der der Serie am Ende zum Verhängnis wurde, weil die Fragen schließlich so immens aufgebauscht waren, dass es gar keine befriedigende Antwort mehr auf sie geben konnte.

Drittens sind zeitgenössische Verschwörungserzählungen, wie ich weiter unten noch genauer beschreiben werde (Abschnitt 4.3), in hyperdiegetische Räume (siehe Kapitel 4, Abschnitt 4.3) eingebettet. Das bedeutet, dass sich verschiedenste Verschwörungserzählungen als Teil ein und derselben Erzählwelt ausweisen lassen. Diese verschwörungstheoretische Welt lässt sich beliebig erweitern. Selbst wenn eine Verschwörungserzählung auserzählt sein sollte, wird es in der Verschwörungswelt weitere Erzählungen mit ähnlichen Fragen und Motiven geben, an die man sich heften kann. Die Antworten auf die übergreifenden Fragen dieser Welt sind vorläufig, das Ende der Verschwörungswelt unendlich verzögert, weil man immer noch eine weitere Verschwörung hinzufügen kann. Was wir hier sehen, ist die Entstehung eines Verschwörungs-«Franchises», das, genau wie das Franchise der Marvel-Filme medien- und erzählungsübergreifend funktioniert.

3.3 Wahrheitsbegierde

Verschwörungstheoretiker*innen, so scheint es, suchen nach Wahrheit. Sie wollen verborgene Komplotte ans Licht bringen. Es zeigt sich aber nun, dass Verschwörungserzählungen von der unendlichen Verzögerung einer abschließenden Wahrheitsfindung durchdrungen sind. Diese Verzögerung ist ein erotisches Prinzip – in dem in 3.1. ausgearbeiteten Wortsinn. Sie ist ein Indiz dafür, dass Verschwörungstheoretiker*innen die Wahrheit nicht *suchen*, sondern erotisch *begehren*. Wichtig ist ihnen der Rausch der immer neuen Erkenntnis, die Hatz nach Beweisen, die gefährvolle Suche nach Belegen. Unwichtig, und sogar lästig, ist ihnen das schlussendliche Auffinden der Wahrheit, die unausweichliche Schlussfolgerung aus den Beweisen. Die erotische Begierde nach der Wahrheit ist wie die Begierde nach dem Geliebten: Sie ist intensiv, berauschend und bittersüß, weil sie etwas herbeisehnt, das es so nicht gibt, ein idealisiertes Objekt, das alle Langeweile der Alltäglichkeit eingebüßt hat. Und weil wir nur in der Fantasie mit dem Objekt der Begierde umgehen können, und uns, sobald wir den Geliebten erhaschen, seine Idealversion zwischen den Fingern zerrinnt, zögern wir den Moment, in dem wir ihn zu fassen bekommen unendlich heraus. Genau diese Verzögerung betreiben Verschwörungstheoretiker*innen mit ihrem Idealobjekt: der absoluten, alles erklärenden Wahrheit. Dieses Objekt gibt es genauso wenig wie den

idealisierten Geliebten. Aber bittersüß ist es, ihm in der Fantasie begegnen zu dürfen. In Liebesgeschichten ist die Phase der Annäherung interessant, die beinahe unaushaltbare Spannung, wenn sich die Liebenden *fast* zu fassen bekommen. Jedes neue Hindernis, das die Geschichte zwischen die beiden wirft, lässt uns bittersüß erschauern: Der Endzustand ist verzögert, wir dürfen noch weiter in der Spannung schwelgen. Wenn sich die beiden schließlich finden, verlieren wir das Interesse. Von nun an gibt es an ihrer Liebe nur Alltägliches, das eine Erzählung nicht interessiert. Der Film ist zu Ende. In Verschwörungsgeschichten ist die Phase der Suche, des Nachforschens, interessant. Der Sturz in den Kaninchenbau, das Öffnen eines Abgrundes ist berauschend. Und so wiederholen Verschwörungstheoretiker*innen diesen Prozess so oft sie können, setzen ihn zurück, stellen neue Fragen, erschließen neue Schichten der Verschwörung. Denn am Ende der Geschichte warten die langweiligen, umständlichen Wahrheiten des Alltags. Süßer ist es da, noch weiter in der Fantasie zu verweilen.

In Carsons Sinne erotische Zustände haben Ähnlichkeiten zu Zuständen der Sucht: Sie sind berauschend und intensiv, aber sie nutzen sich ab. Jede neue Runde der Verliebtheit verlangt nach einer dramatischeren Geschichte, nach stärkeren Hindernissen. Jedes Mal wird es schwieriger, die Hochstimung der letzten Ekstase zu erreichen. Jede neue Runde der Verschwörung braucht ein schlimmeres Komplott, bösartiger Widersacher. Jedes Mal wird es schwieriger, den Rausch der ersten Enthüllung erneut zu erleben. Wenn eine monogame Liebesbeziehung über dieses Strohfeuer hinaus Bestand haben soll, müssen ihre Teilnehmer*innen sich auf länger anhaltende (und nicht nur von der Fantasie bestimmte) Werte besinnen. In gelingenden monogamen Beziehungen schaffen es Liebende, die Partnerin nicht nur als Idealobjekt der Begierde wahrzunehmen, sondern sie als echten Menschen zu lieben. Menschen, die im Stadium des Strohfeuers verweilen, machen nicht unbedingt etwas falsch. Aber ihnen entgeht auf Dauer eine wesentliche Erfahrung des Menschseins. Ähnlich verhält es sich, vermute ich, mit Verschwörungstheoretiker*innen und der Wahrheit. Wer auf Dauer als soziales Wesen durch die Welt gehen möchte, darf nicht nur von den suchtartigen Zuständen der fantasierten Wahrheitssuche zehren. Man kann es jedoch vermeiden, solche Zustände aufzugeben, indem man sich in Gemeinschaften begibt, in denen alle Teilnehmenden weiterhin in der Fantasie schwelgen. Deshalb sondern sich Verschwörungstheoretiker*innen so radikal in andere soziale Sphären ab. Aber solche sozialen Gruppen verflachen ihre Mitglieder auf Dauer emotional oder verhindern zumindest ihr emotionales Heranwachsen. Menschen

sind dort emotional ausgebrannt, abgestumpft von den immer neuen Skandalen und Offenbarungen der nächsten schlimmen Verschwörung.⁹ Dieser Zustand, so scheint mir, bietet den perfekten Nährboden für eine grundlegende Verschiebung von Wertesystemen und für eine Unterwanderung durch Ideologien. Und wehe uns, sollte es unserer Gesellschaft als Ganzer geschehen, dass wir lieber von den intensiven Strohfeuern der Fantasie zehren als von der ganzen Breite an Erfahrungen, die unser Menschsein zu bieten hat.

4. Die Ästhetik von QAnon

Im Verlauf dieses Buches habe ich mich immer wieder »klassischer« Verschwörungstheorien – z.B. jene über die Ermordung John F. Kennedys – als Beispiele bedient. Verschwörungstheoretische Inhalte haben in den letzten 50 Jahren allerdings einen Wandel durchgemacht.¹⁰ Das Gesicht zeitgenössischer Verschwörungstheorien ist QAnon, die allumfassende Verschwörungserzählung über Donald Trumps Kampf gegen mächtige satanistische Eliten. QAnon ist für meine These in diesem Buch – dass Verschwörungstheorien Ausprägungen unserer Fantasie, genauer Ausprägungen unseres Vermögens, Geschichten zu erzählen, sind – von großer Bedeutung. Denn wir können die QAnon-Erzählung, ihre Ursprünge, ihre Struktur, und ihre Folgen, erst wirklich verstehen, wenn wir sie als Spielart der Fantasie begreifen. Mein Vorhaben in diesem Abschnitt ist es entsprechend, zu verdeutlichen, inwiefern QAnon wesentlich von Elementen des Spiels, der Fantasie, und der Erzählung durchdrungen ist. Ein solches Unterfangen könnte (und sollte) natürlich ganze Doktorarbeiten füllen. Ich beschränke mich auf drei wesentliche Aspekte: Die Ursprünge von QAnon, der Umgang mit und die Verbreitung von QAnon, und die narrative Struktur von QAnon.

9 Der berühmte QAnon-Aussteiger Jitharth Jadeja sagt dazu:

»Es war definitiv eine Droge. Man verliert die Kontrolle, weil man, wie bei einer Droge, einen immer größeren Hit braucht, um das High zu erreichen. Deshalb braucht man immer größere, bombastischere Verschwörungstheorien.« [»It was absolutely a drug. It just spirals out of control from there because like any drug, you need a bigger and bigger hit to get that high — which is why you need a bigger, more grandiose conspiracy theory.«] <https://www.cbsnews.com/news/qanon-conspiracy-believer-drug/>

10 Barkun (2013) beschreibt diesen Wandel im Detail.

4.1 QAnon: Ursprünge

Die QAnon-Verschwörungserzählung ist ein Produkt des Internetzeitalters. Ihre Entstehung, Entwicklung und Verbreitung ergeben sich aus für das Internet spezifischen sozialen Formen und technologischen Möglichkeiten, und ihren Anfang (oder zumindest einen ihrer Anfänge, dazu gleich mehr) nimmt sie mit dem Internetforum *4chan*.¹¹ 2003 von einem Teenager eingerichtet, um sich über japanische Anime-Serien und Manga-Comics auszutauschen, gilt *4chan* in den frühen Tagen des Internets als Ort des unregulierten Chaos. *4chan* wird kaum moderiert, alle Nutzer sind anonym (sie nennen sich daher »Anons«), totale Meinungsfreiheit wird großgeschrieben. Früh sind das Forum, und vor allem der Bereich */pol/*, deshalb ein Sammelpunkt extremistischer und erzkonservativer Stimmen, deren rassistische und misogynen Meinungen weitgehend unzensiert und unangefochten bleiben. Ironie, Memes, Insiderwitze und eine für Nicht-Eingeweihte beinahe undurchdringliche Sprache aus Anspielungen und Abkürzen verdichten sich zu einer Keimzelle radikaler Ideen. Den ersten großen Ruck nach rechts erfährt *4chan* durch die Kontroverse, die als *Gamergate* bekannt wurde: 2014 veröffentlicht der Ex-Freund einer Computerspiele-Journalistin einen Schmähbrieff, in dem unter anderem behauptet wird, sie habe eine Affäre mit einem Spielentwickler gehabt, dessen Spiele sie positiv besprochen hatte (und noch dazu für das linksgerichtete Magazin *Kotaku*). Die überwiegend junge, weiße und männliche Klientel von *4chan* sieht damit ein Gut bedroht, das sie allein für sich beansprucht: Computerspiele. Gezielte Belästigungskampagnen folgen – geplant und koordiniert über *4chan*.

In der Flut der Foreneinträge etablieren sich ebenfalls früh Formen von ARGs – *augmented reality games*, ihrerseits ebenfalls ein Ergebnis des Internets der Nullerjahre. ARGs sind interaktive Geschichten, die sich teils im Internet und teils in der echten Welt abspielen, und die deshalb Elemente der echten Welt in das Spiel miteinbeziehen. Typischerweise stoßen Spieler im Internet auf mysteriöse Informationen, die sie zu Koordinaten in der echten Welt führen, wo wiederum weitere Informationen für sie hinterlegt sind. Der erste Anstoß wird in der Szene gerne als »*rabbit hole*« bezeichnet – angelehnt an Lewis Carrolls *Alice im Wunderland*. Auch Neo, der Held des in verschwörungstheoretischen Kreisen verehrten Films *The Matrix*, stürzt zu Beginn des Films in so

11 Der Poster Q setzte seine Aktivität später auf den Nachfolgeforen *8chan* und *8kun* fort. Ich unterschlage diese Tatsache im Folgenden.

ein rabbit hole; der Film beginnt wie ein typisches ARG. ARGs sind wesentlich kollektive Spiele. Spieler*innen arbeiten in Internetforen zusammen, um die Rätsel des Spiels zu lösen und in der Geschichte voranzuschreiten. Diese Rätsel sind oft hochkomplex und ihre Lösung bedarf verschiedenster Expertisen – Kryptologie, Literaturwissenschaft, Physik, Programmiersprachen etc.

In den ARGs von 4chan, insbesondere von /pol/, behauptet meist eine Nutzerin, sie sei ein hochrangiger Mitarbeiter in einer Abteilung der Regierung und teile geheime Informationen über bösartige Machenschaften mit. Die Mitteilungen selbst sind aber rätselhaft. Sie sind verschlüsselt. Die anderen Nutzer*innen des Forums versuchen, die chiffrierten Nachrichten gemeinsam zu entschlüsseln. Manchmal führt die Suche in die echte Welt, wo weitere Spuren warten. Den meisten Beteiligten ist dabei bewusst, dass es sich um erweiterte Rollenspiele handelt. Jeder neue gespielte Whistleblower mit geheimen Informationen heißt anders, aber alle sind sie Anons: es gibt FBIAnon, CIAAnon, und HLIAnon. Einer unter vielen weiteren ist QAnon, der sich Q nennt (Q steht für die Geheimhaltungsstufe, für die Q autorisiert ist).¹²

Die ersten Beiträge von Q spielen auf die als »Pizzagate« bekannt gewordene Verschwörungserzählung an, die auch aus den Rollenspielen des /pol/ Forums hervorgegangen ist und laut der aus gehackten E-Mails des Wahlkampfmanagers für Hillary Clintons Präsidentschaftskandidatur 2016 hervorgehen soll, dass Clinton Teil eines Kinderschmuggelrings ist, der aus dem Keller der Pizzeria *Comet Ping Pong* operiert. Die gesamte Erzählung trägt die unverkennbare Handschrift der »Trolle« von 4chan. Sie ist übertrieben, krass, provokativ und augenzwinkernd. Und genauso wird sie innerhalb von 4chan auch behandelt – als provozierender Witz und Ausdruck der Abscheu gegenüber Hillary Clinton. Doch Pizzagate ist das erste Verschwörungsspiel von 4chan, das ein größeres Eigenleben entwickelt. Die Erzählung springt auf konventionellere Netzwerke über, verbreitet sich und veranlasst schließlich Edgar Maddison Welch zu den in Kapitel 3, Abschnitt 10 beschriebenen Taten.

Der Erfolg der Pizzagate-Erzählung erklärt sich vermutlich auch aus ihren weitaus älteren Wurzeln. Mit dem Motiv mächtiger Eliten, die aus ritualistischen Gründen Kinder quälen, ruft sie nämlich Themen der sog. »*satanic panic*« auf, einer besonders im Amerika der 80er Jahre verbreiteten verschwörungstheorieartigen Panikwelle, laut der geheime Satanistengruppen für sog »rituelle Gewalt« verantwortlich sein sollen, in der Kinder zum Zwecke satanistischer

12 <https://www.bellingcat.com/news/americas/2021/01/07/the-making-of-qanon-a-crowdsourced-conspiracy/>

Rituale schlimmsten Misshandlungen ausgesetzt werden. Die *satanic panic* ist eine besonders hartnäckige Form des kollektiven Geschichtenerzählens, auf die ich gern noch mehr eingehen würde.¹³ Mir fehlt hier aber der Platz.

Wichtig ist, dass diese Erzählstränge ein Jahr später durch Q wieder aufgenommen werden. Bereits jetzt finden wir auf 4Chan also eine wirkmächtige Mischung vor: Ein Rollenspiel über geheimes Insiderwissen, das die Themen einer uralten Verschwörungserzählung aufruft und sich dabei Elementen von ARGs bedient. Aus dieser Ausgangslage ergibt sich nun die QAnon-Erzählung.

Q bleibt zunächst weitgehend unbemerkt. Aber Q postet weiter, mit hoher Frequenz. Und seine Rätsel wecken das Interesse der Rollenspieler. Der »Durchbruch« gelingt Q allerdings erst, als seine Erzählung (ähnlich wie bei Pizzagate) in andere Medien übertragen wird: Zwei 4chan Moderatoren und eine YouTuberin des rechten Randes beschließen, die Erzählung zu verbreiten. Sie gründen ein Reddit-Forum, interpretieren die Nachrichten von Q, die sog. »Q drops« auf YouTube. Sie betreiben dabei das, was man bei einem Buch oder einem Film als »*worldbuilding*« bezeichnen würde: Sie legen einige der basalen Regeln der Verschwörungswelt von QAnon fest. Aus den wirren und teils regelrecht unverständlichen Beiträgen von Q flechten sie eine ungefähre Hintergrundgeschichte, mithilfe derer man einfacher in das QAnon-Spiel einsteigen kann.¹⁴ Das Grundmodell der Erzählung lautet wie folgt:

Q ist ein hochrangiger Geheimdienstmitarbeiter und enger Vertrauter von Donald Trump (wir schreiben das Jahr 2017, Trump ist frisch im Amt). Beide, Trump und Q, sind Teil einer kleinen Gruppe tapferer Streiter*innen für die Freiheit der amerikanischen Bevölkerung (und eigentlich der Weltbevölkerung dazu). Bedroht ist diese Freiheit durch eine Gruppe Satanisten, die insgeheim die Macht über die Gesellschaft an sich gerissen hat. Hollywood und die »Mainstream-Medien« sind vollständig von dieser Gruppe unterwandert. Und auch die amerikanische Regierung ist nur eine Marionette, die eigentlichen Drahtzieher regieren über den sog. »*deep state*«, eine mächtige Schattenregierung.

Nur eines lieben die Satanisten noch mehr als Macht, und das ist Kinderblut. Entweder aus purer Grausamkeit, aus kannibalistischen Neigungen, oder, weil sie das im Kinderblut enthaltene »Adrenochrom« brauchen, um ihr Leben zu verlängern, haben die Eliten eine weitreichende Menschenhandelsorganisation aufgebaut, die sie stets mit neuen Kindern versorgt. Trump

13 Siehe Victor (1990, 1993).

14 <https://www.nbcnews.com/tech/tech-news/how-three-conspiracy-theorists-took-q-s-parked-qanon-n900531>

hingegen arbeitet darauf hin, diese satanistischen und obendrein pädophilen (in manchen Versionen: dämonischen) Eliten zu entlarven und zu verhaften. Dieser Tag wird in der hochgradig chiffrierten Sprache der Erzählung als »großer Sturm« bezeichnet. In ihm besteht das wesentliche Heilsversprechen der Erzählung. Trump hat für die Entlarvung der pädophilen Eliten einen komplexen Plan entworfen; alle zukünftigen politischen Ereignisse sind in der QAnon-Erzählung Teil dieses Plans. Das Motto von Q: Vertraut auf den Plan (*Trust the Plan*).

Doch Trump braucht die Hilfe seiner Anhänger*innen. Deshalb hinterlässt Q Hinweise darauf, was hinter den Kulissen passiert. Die Anhänger*innen sind angehalten, diese Hinweise zu interpretieren, Interpretationen zu vergleichen und zu verbreiten. Diejenigen, die diese Interpretation und Verbreitung vorantreiben, und die QAnon-Geschichte damit aktiv weiterzählen, werden in der Szene manchmal »Bäcker« (*bakers*) genannt. QAnon ist also keine statische Erzählung. Sie lädt dazu ein, erzählend an ihr teilzuhaben und sie weiterzuspinnen. Damit führt sie ihre Anhänger*innen direkt an die Wurzeln der Kulturpraxis des Erzählens zurück: Mythen und Legenden, die Urformen der Erzählung, sind ebenfalls *kollektiv* erzählte Geschichten, an denen alle Menschen eines Kulturkreises erzählend teilhaben (siehe Kapt 4, Abschnitt 5).

Dieser Überblick erfasst lediglich die groben Ausgangsannahmen von QAnon. Die aktive und interpretative Natur der Erzählung hat dazu geführt, dass QAnon nun eine schier unüberschaubare Anzahl von Seitenerzählungen, Hintergrunderzählungen, Nebengeschichten und Schauplätzen sowie Figuren enthält. Diese Eigenschaft werde ich in Abschnitt 4.3. weiter beleuchten. Im Moment ist mir wichtig festzuhalten, wie deutlich QAnon das Ergebnis einer ganzen Reihe von kollektiven Aktivitäten unserer Fantasie ist. Die QAnon-Erzählung entstand als (mehr oder weniger explizites) Rollenspiel, das sich der Inhalte einer altbekannten Geschichte bedient (der *satanic panic*) und mit der man interagiert, indem man sie interpretiert und forterzählt, und zwar in der Rolle eines Detektivs, der den Brotkrumen von Q folgt. QAnon ist im Wesentlichen ein ARG, das nicht mehr deutlich als ein solches erkennbar ist; eine Geschichte in einer Geschichte in einem Spiel.¹⁵ Wir verstehen das Wesen der QAnon-Erzählung nur, wenn wir diese Tatsache einsehen.¹⁶

15 Siehe Zeeuw und Gekker (2023).

16 Das bedeutet nicht, dass die Ursprünge von QAnon nicht auch in gezielt gestreuten Verschwörungserzählungen liegen. Die erste Staffel des Podcasts »*The Coming Storm*«

4.2 Q-drops

Das wahre Ausmaß, in dem QAnon auf die Ausübung unserer Fantasie angewiesen ist, um zu funktionieren, wird vermutlich erst deutlich, wenn man die für die Erzählung wesentlichen Nachrichten von Q, die »Q-drops«, mit eigenen Augen sieht. Hier ist solcher Q-drop aus dem Dezember 2017:

FLASH_BREAK_
 /*/\/*
 Shall we play a game?
 Map is critical to understand.
 Future unlocks past.
 DECLAS_ATL_(past).
 News unlocks map.
 Find the markers.
 10 & [10].
 12/7 – 12/17.
 Concourse F.
 Terminal 5.
 Private_operated plane (OP)?
 ATL -> IAD
 Extraction/known.
 Dark.
 Darkness.
 Learn double meanings.
 SHUTDOWN.
 Q/POTUS-1
 Q/POTUS-2
 Q/POTUS-3
 Q/POTUS-4 [10]
 Q/POTUS-5
 »Special Place«
 Why are drops highlighted by POTUS shortly thereafter?
 Coincidence or message?
 »The Great Awakening«
 POTUS today.
 Unlock?

zeichnet nach, wie der erzkonservative ThinkTank »The John Birch Society« seit den 90ern daran arbeitete, die Clintons mit der *satanic panic* zu verknüpfen.

CLAS_OP_IAD_(future).

How about a nice game of chess?

SPLASH. FOX THREE.

Q

(IAMBECAUSEWEARE@protonmail.com 2018, 148.)¹⁷

Ich vergebe meinen Leser*innen, wenn sie diese Nachricht überhaupt nicht verstehen. Und ich gebe auch meine Praxis, englische Zitate ins Deutsche zu übersetzen, an dieser Stelle auf. Zu mühsam wäre es, den Idiolekt von QAnon in Formen der deutschen Sprache abzubilden. Um die Nachricht wenigstens zum Teil zu verstehen, muss man zunächst anmerken, dass Q sie zwei Tage nach einem Stromausfall im Flughafen von Atlanta hinterließ, der prominent durch die amerikanischen Medien gegangen war.¹⁸ Der Gefolgschaft von Q fiel sofort auf, dass die Nachricht einige Anspielungen auf dieses Ereignis enthält: *Terminal 5* sowie *ATL* -> *IAD* verweisen auf Begriffe, die mit dem Flughafen zu tun haben.

Über diese Verknüpfung hinaus bleibt uns allerdings nur unsere Fantasie, um der Nachricht Sinn zu entringen, und zwar, wie ich erörtern möchte, auf zweierlei Weise:

Erstens verlangt die Nachricht, als Teil der Verschwörungswelt verstanden zu werden, denn nur so können wir sie in ein interpretatives Raster einordnen, vor dem sie sinnhaft wird. Das zeigt sich bereits an der Poesie der Nachricht: Zeichenfolgen wie aus einer Geheimakte oder aus einem Computerprogramm, rasche Zeilenabbrüche als schreibe jemand im Telegrammstil, beschwören eine bestimmte Stimmung der Dringlichkeit und des Rätselhaften herauf. Die Zeile *DECLAS_ATL_(past)* wurde von den QAnon-Bäcker*innen entsprechend als ein Computerbefehl gelesen, der von der Aufdeckung einer geheimen Akte spricht. Zudem muss man andere Ereignisse und Prozesse der Verschwörungswelt annehmen, um manchen Zeilen überhaupt Bedeutung abzugewinnen. In der Verschwörungswelt steht beispielsweise im Jahre 2017 die Verhaftung von Barack Obama (einer der Strippenzieher der satanistischen Verschwörung) kurz bevor. Für die Bäcker*innen war deshalb auch schnell deutlich, dass die Zeilen *Dark. Darkness.* nicht nur auf den Stromausfall in Atlanta hinweisen, sondern auch auf die Hautfarbe einer Person. Da

17 Siehe auch McIntosh (2022).

18 <https://eu.usatoday.com/story/travel/flights/todayinthesky/2017/12/18/timeline-how-atlanta-airport-blackout-unfolded/960429001/>

in der Verschwörungswelt die gute Verschwörergruppe um Trump Kontrolle über das Militär besitzt, wird auch noch eine weitere Zeile verständlich: *Extraction/known* scheint sich auf einen Einsatz der Militärpolizei zu beziehen, auf die »Extraktion« einer Person. Wenn wir uns in die Verschwörungswelt begeben, setzt sich nun langsam ein Bild zusammen: Der Stromausfall im Flughafen von Atlanta muss etwas mit der Extraktion einer Person mit schwarzer Hautfarbe zu tun haben, mit Obama, und da dessen Verhaftung kurz bevorsteht, muss der Stromausfall als Ablenkung von seiner Gefangenahme gedient haben. Dies jedenfalls ist die gängigste Deutung, die der obige Q-drop von den Q-Anhängern erfahren hat. Um die Verknüpfungen hinter dieser Deutung sehen zu können, muss ich aber bereits die Verschwörungswelt von QAnon fantasiert und durch die Linse dieser Fantasie auf die Nachricht zugegriffen haben. Andernfalls bleibt mir die vorgestellte Deutung vollständig verwehrt.¹⁹

Zweitens erfordert ein Verständnis der Nachricht ein Vermögen, das ich bereits mehrmals erwähnt habe: die Apophänie (siehe Kapitel 2, Abschnitt 4.2.3). Denn die Aufgabe der Interpretation ist es, die scheinbar völlig unzusammenhängenden Zeilen zu einem Gesamtbild zusammenzuführen. Q ruft geradezu dazu auf, sich der Nachricht sozusagen apophänisch zu nähern. Er sagt: *Lern double meanings*. Und eines der Mantras, die Q an vielen Stellen in seiner Geschichte wiederholt hat, lautet: Alles ist miteinander verknüpft. Genauso ist die Nachricht auch strukturiert. Ihre einzelnen Teile stützen einander und fügen sich erst *gemeinsam* zu einer Bedeutung zusammen. Für diesen Prozess der Zusammensetzung ist Apophänie notwendig. Denn das Bemerkenswerte an der Apophänie ist gerade, dass sie nicht vom Kleinen zum Großen arbeitet. Sie benötigt keine Detailverknüpfungen zwischen jedem einzelnen Datenpunkt, den sie miteinbezieht. Vielmehr besteht sie in der Fähigkeit, zuerst die *Gestalt* einer Ansammlung von Punkten zu erkennen und diese dann erst mittels der Annahme einer solchen Gestalt miteinander zu verknüpfen. Ein Beispiel für diesen Prozess ist unser Erkennen des Buchstaben *i*. Wir erkennen nicht erst den Punkt und dann den Strich und erschließen uns, dass es sich um ein *i* handelt. Vielmehr läuft der Prozess andersherum: Wir erkennen die ganze Gestalt des *i* und wir verstehen *dann* den Strich und den Punkt als Teile dieser Gestalt. Auf exakt dieselbe Weise muss man vorgehen, wenn man Qs Nachrichten entziffern möchte. In der obigen Nachricht muss man zuerst die Gestalt erkennen – es geht um eine sehr dringliche Sache am

19 Siehe Munro (2023) für eine ausführliche, aber von meiner Interpretation abweichende Diskussion desselben Q-drops.

Flughafen Atlanta – und dann erst kann man allen Datenpunkten als Teile dieses Gesamt – oder Gestaltbildes Sinn verleihen.

Bislang habe ich aufgezeigt, wie die Ursprünge von QAnon und der Umgang mit QAnon von unserem Fantasievermögen nicht zu trennen sind. Zum Schluss möchte ich nun noch darauf hinweisen, dass die Struktur der QAnon-Erzählung selbst eine unverkennbare Eigenschaft zeitgenössischer Erzählungen aufweist: QAnon ist hyperdiegetisch.

4.3 Die Hyperdiegese von QAnon

In Kapitel 4, Abschnitt 4.3. bin ich auf ein Merkmal von Erzählwelten eingegangen, dass in zeitgenössischen Erzählungen besonders wichtig geworden ist: viele zeitgenössische Erzählungen funktionieren hyperdiegetisch. Klassische Erzählungen beleuchten typischerweise nur einen einzigen Teil ihrer Erzählwelt, nämlich ihre Geschichte. Alle andere Teile reimen wir uns zusammen, und die Erzählwelt verblasst zunehmend, je weiter wir uns von den erzählten Teilen der Welt entfernen. Hyperdiegetische Erzählungen verweisen auf andere, ebenfalls erzählte Teile ihrer Erzählwelt und überschneiden sich teilweise sogar mit ihnen oder laufen parallel zu ihnen. Das Marvel-Universum funktioniert auf diese Weise. Die Geschichten seiner Erzählungen bauen aufeinander auf, gehen ineinander über, teilen sich Figuren und Erzählstränge, und sind in übergreifende Großerzählungen, sog. »Sagas«, sowie Erzählphasen eingeteilt. Jede Einzelerzählung kann somit als bloße Etappe auf dem Weg zum Höhepunkt der Saga, und jede Saga als nur eine Etappe in der Großerzählung verstanden werden. Einen endgültigen Höhepunkt gibt es nicht. Die Bewegung von Erzählung, zu Saga, zu Großerzählung, zu Großerzählungssaga nimmt nie ein Ende. Gleichzeitig ist das Marvel-Universum geschichtet: Auf den Straßen New Yorks kämpfen kleinere Superheld*innen gegen Straßenverbrecher, im Universum kämpfen mächtige Superheld*innen gegen kosmische Gefahren. Diese andauernden Auseinandersetzungen sind verknüpft: Mal haben die Kämpfe der Großen folgen für die Kämpfe der Kleinen, mal treten die Kleinen plötzlich in den Kämpfen der Großen auf.

Diese Hyperdiegese eignet sich vortrefflich für das Erzeugen starker Fankulturen. Der hyperdiegetische Raum von Marvel ist hochkomplex, man kann zur Expertin über alle Querverweise, Verbindungen und versteckten Anspielungen werden. Fans durchkämmen Filme nach Hinweisen darauf, wie bestimmte Erzählstränge verlaufen werden und spekulieren über nahende Ereignisse. Die Welt selbst ist noch stärker von Sinn durchdrungen als übliche

Erzählwelten, weil jedes Ereignis auch als Verweis auf andere erzählte Ereignisse verstanden werden kann. Und sie eignet sich als Anker für ein medien- und erzählungsübergreifendes Franchise. Für den Mutterkonzern Disney war die Hyperdiegese entsprechend ertragreich.

Auch die QAnon-Erzählung ist Teil einer großangelegten, hyperdiegetischen Erzählwelt. Das liegt daran, dass sie nahezu alle bestehenden Verschwörungserzählungen als Teile ihrer Erzählwelt versteht. Dieses Einverleiben anderer Erzählungen funktioniert genau wie im Marvel-Universum: Die Welt der QAnon-Erzählung steuert innerhalb bestimmter Sagas auf einen großen Höhepunkt zu. Verschiedene Ereignisse, die in der Verschwörungsszene bereits durch andere Erzählungen bekannt sind, werden selbst nur als Etappen auf dem Weg zu diesem Höhepunkt verstanden. Einer dieser Höhepunkte, die nur wieder Etappenziele darstellen, ist beispielsweise die Ermordung John F. Kennedys (innerhalb der Fiktion). Um nur einen Erzählfaden aufzugreifen, der auf diesen Höhepunkt zuläuft: CIA-Direktor zum Zeitpunkt von Kennedys Ermordung war der Hardliner Allen Dulles, der aus einer einflussreichen Diplomatenfamilie stammte und in mehreren Gremien saß, hinter denen Verschwörungstheoretiker*innen die globale Schattenregierung vermuten. Dulles war unter anderen Missetaten auch für das umstrittene MKULTRA-Programm verantwortlich, in dem die CIA untersuchte, ob man Bewusstseinskontrolle in eine Spionagewaffe verwandeln könne (Überraschung: die Antwort lautete »Nein«) und das seit jeher als Keimpunkt für Verschwörungserzählungen dient. Außerdem war Dulles Mitglied der Warren-Kommission – dem Gremium, das Kennedys Ermordung aufklären sollte – und dort maßgeblich an der Entwicklung der Einzeltäterthese beteiligt. Alles ein großer Zufall? Nicht im hyperdiegetischen Raum der QAnon-Erzählung. Hier fügen sich die Puzzlestücke zusammen: Dulles war ein Gesandter der Satanisten und setzte ihren Willen um, indem er Kennedy ermorden ließ und die Spuren verwischte (allerdings sprang ihm der Sohn Kennedys von der Schippe, der in der Erzählwelt am Leben ist und bald Rache für den Tod seines Vaters nehmen wird).

Gleichzeitig ist die Verschwörungswelt von QAnon ebenfalls geschichtet. In der Fantasie einer beträchtlichen Anzahl von QAnon-Anhänger*innen spielt sich die Welt nämlich auf mehreren Ebenen ab. Die Welt, wie sie sich uns jeden Tag preisgibt, ist die Ebene des Scheins. Hier werden uns Freiheit und Wohlstand vorgegaukelt, obwohl wir eigentlich der eisernen Hand der Satanisten unterstehen. Diese Ebenen wird gern als »die Matrix« bezeichnet – in Anlehnung an den gleichnamigen Film, in dem die Welt des 21. Jahrhunderts nur

eine Computersimulation ist. Die zweite Ebene ist die Ebene, von der aus die Matrix gesteuert und koordiniert wird. Dies ist die Welt der großen, panglobalen Unternehmen und Geheimdienste. Zusammen weben diese Institutionen den Schleier, der uns über die Augen geworfen wird. Die nächst tiefere Ebene erst offenbart die tatsächlichen Funktionsprinzipien der Welt. Auf dieser Ebene operieren die Gründer und Designer der Matrix. Dies ist die Ebene der großen Geheimbünde und ihrer Anführer – George Soros, Barack Obama usw. Es gibt aber mindestens eine noch tiefere Ebene: die der geheimen Familien, deren Blutlinien (und okkulten Praktiken) bis zu König Salomon und weiter zurückreichen und die die eigentlichen Herrscher der Welt sind. Zu diesen Vereinigungen zählen die Linie der Päpste sowie die großen Bankiersfamilien. Auf dieser Ebene wird aller Wahrscheinlichkeit nach schwarze Magie praktiziert, um die Matrix dauerhaft aufrechtzuerhalten.

Diese Ebenen sind auf komplexe Weise ursächlich miteinander verbunden. Figuren treten auf verschiedenen Ebenen auf, manchmal in verschiedenen Gestalten (zum Beispiel als Mensch oder Echse). Ereignisse auf einer Ebene verweisen auf oder erklären Ereignisse auf einer anderen Ebene. Und in den Etappenhöhepunkten vollzieht sich meist eine Engführung der Ebenen, wenn alles Wirken im Hintergrund in ein Ereignis, zum Beispiel die Ermordung Kennedys oder die Anschläge am elften September 2001, mündet.

Ganz genau wie das Marvel-Universum es mit seinen Teilerzählungen tut, verbindet der hyperdiegetische Raum dabei nicht nur Verschwörungserzählungen verschiedenster Art, er verknüpft auch die an sie gebundenen Fangemeinschaften. In der Erzählwelt von QAnon gibt es auch das, laut einer anderen Verschwörungserzählung, in Roswell abgestürzte UFO. Plötzlich können also UFO-Forscher*innen mit Verschwörungstheoretiker*innen in Kontakt treten, die sich über Echsenmenschen Sorgen machen. Beide Verschwörungserzählungen gewinnen somit neue Anhänger*innen.

Michael Barkun nennt solche Verschwörungserzählungen »Superverchwörungstheorien«.²⁰ Ich glaube aber, dass diese Bezeichnung der Struktur von QAnon noch nicht genügend Rechnung trägt. Womit wir es bei QAnon zu tun haben, ist vielmehr ein *Verschwörungsfanchise*. Die Franchisenehmer sind die vielen unter QAnon zusammengefassten Einzelerzählungen, denen der Franchisegeber beträchtliche Freiheiten der Ausgestaltung lässt, solange in ihnen das Markenzeichen Q enthalten ist. Der Franchisegeber ist die

20 Barkun (2013, 6).

QAnon-Erzählung, die sich im Gegenzug für eine weitere Verbreitung der Teilerzählungen deren Errungenschaften auf die Federn schreiben darf.

Forschende haben bisher diese »narrative Konvergenz« verschwörungstheoretischer Inhalte mittels verschiedener Mechanismen erklärt – zum Beispiel über die Auswirkungen der Corona-Pandemie oder sozialer Medien auf die Verbreitung von Verschwörungserzählungen.²¹ Mir scheinen diese Erklärungen aber abermals nicht vollständig zu sein. Natürlich haben die Corona-Pandemie und die sozialen Medien zur Verbreitung und Entstehung von QAnon *beigetragen*. Aber sie hätten das nicht gekonnt, wäre die Erzählung von QAnon nicht selbst bereits hyperdiegetisch strukturiert. Es ist der enorme zeitgenössische Durst nach Auserzählung, scheint mir, der QAnon besonders attraktiv (also noch attraktiver als Einzelverschwörungserzählungen) macht.

An dieser Stelle möchte ich nun abschließend an einen Gedanken anknüpfen, den ich im letzten Abschnitt des letzten Kapitels entwickelt habe. Dort habe ich darauf hingewiesen, dass Hyperdiegese auch deshalb zu einer ästhetischen Verarmung beiträgt, weil sie fantastische Räume erschließbar macht und es damit großen Konzernen erlaubt, diese Räume für sich zu beanspruchen. Im Falle von Marvel und Star Wars führt diese Eigenschaft lediglich zu einer vergrößerten Kommerzialisierung der fantastischen Welten. Wer die Kontrolle darüber hat, was der »Kanon« einer Welt ist, hat die Kontrolle darüber, was sich wie verkaufen lässt. Im Falle von QAnon führt die Hyperdiegese zu einer zunehmenden Politisierung. Denn wer die Kontrolle über den Kanon einer Welt hat, hat auch die Kontrolle darüber, welche Werte und politischen Gesinnungen diese Geschichte transportiert. QAnon wird im Moment noch nicht auf dieselbe Weise von einem Konzern beansprucht wie das Marvel-Universum. Aber der Q-Account selbst wurde mit großer Wahrscheinlichkeit von gut vernetzten Persönlichkeiten der alt-rechten Szene betrieben.²² Und auch QAnon ist bereits in eine florierende Ökonomie eingebunden. Die Geldströme fließen zu den einflussreichsten Erzähler*innen der Szene – wie Alex Jones. Diese Erzähler*innen teilen eine regressive Ideologie und haben den gesamten hyperdiegetischen Raum von QAnon, und damit unzählige verschwörungstheoretische Gemeinschaften, mit dieser Ideologie aufgeladen. Man stelle sich vor (und das ist leider leicht vorstellbar), Disney entscheide

21 Siehe Tuters und Willaert (2022).

22 Für diese Auffassung sprechen eine Reihe journalistischer Erkenntnisse sowie eine computergestützte Stilanalyse der Posts von Q in Cafiero und Camps (2023) und Orphanalytics (2020).

plötzlich, das Marvel-Universum auf dieselbe Weise politisch aufzuladen. Diese Vorstellung ist verstörend. Mindestens genauso verstörend sollten wir die ideologische Durchseuchung des QAnon-Universums finden – mit dem Unterschied, dass QAnon noch nicht vollständig privatisiert ist. Es ist folglich durchaus noch möglich, auf die QAnon-Erzählung einzuwirken.

Fragen danach, ob und wie wir einwirken *sollten*, betreffen den letzten und für viele Menschen vielleicht wichtigsten Themenblock, den dieses Buch behandeln wird. Es sind Fragen danach, wie wir mit verschwörungstheoretischem Gedankengut umgehen sollten. Diesen Fragen stellt sich das nächste Kapitel.

Kapitel 6: Popularität und Intervention

1. Fragen und Sorgen

Eine Bekannte von mir hat sich während der ausklingenden Pandemie mit ihrer langjährigen Freundin überworfen. Die Freundin war in ein *Rabbit Hole* gestürzt und hatte in immer stärkerem Ausmaß an der Verschwörungserzählung über den »großen Austausch« teilgenommen. Ich habe in diesem Buch bereits viel darüber gesagt, wie wir über die mentalen Zustände der Freundin nachdenken sollten – darüber, »was in ihrem Kopf geschah«. Zwei Fragen, die meine Bekannte ebenfalls umtrieben, habe ich aber bisher noch unbeantwortet gelassen: Warum sind Verschwörungserzählungen so populär? Was an ihnen zieht uns so sehr in ihren Bann? Und was können wir tun, um ihnen zu begegnen? Wie gehen wir mit Freunden und Verwandten um, die an Verschwörungserzählungen teilnehmen?

Diese Fragen behandle ich in diesem, letzten Kapitel. Ich gehe dabei auch auf zwei Sorgen ein, die man vielleicht über meinen Vorschlag (dass Verschwörungstheorien Geschichten sind) haben könnte: dass er den gefährlichen Extremismus, der manchen (oder allen?) Verschwörungserzählungen innewohnt, verharmlost; und dass er Verschwörungstheoretiker*innen von oben herab behandelt.

Eine Warnung vorab. Das vorliegende Buch fällt nicht in die Kategorie der Ratgeberliteratur. Ich gebe keine Handlungsanweisungen und keine Praxis-tipps, auch wenn es an einigen Stellen so klingen wird. Ich beschreibe, was mein theoretisches Modell über die Popularität von Verschwörungserzählungen und über unsere Interventionsmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Verbreitung aussagt. Zwischen diesen Aussagen und konkreten Handlungsanweisungen fehlen mehrere Schritte, auch wenn man diese Schritte an einigen Stellen vielleicht bereits errahnen kann.

2. Popularität

Verschwörungserzählungen haben in den letzten Jahren an Sichtbarkeit gewonnen. Ich formuliere diesen Satz mit Vorsicht. Ich sage zum Beispiel nicht, dass Verschwörungserzählungen immer beliebter werden. Das liegt daran, dass in der empirischen Forschung immer noch Uneinigkeit darüber besteht, ob und in welchem Ausmaß die Popularität, gemessen an der reinen Anzahl der Menschen, die verschwörungstheoretische Inhalte rezipieren, zugenommen hat.¹

Die Anzahl ihrer Teilnehmer*innen ist aber nur eine Dimension, entlang derer Geschichten in einer Gesellschaft eine zunehmende Rolle spielen können. Wichtiger ist oft, an welcher Stelle der Gesellschaft Erzähler*innen und Teilnehmer*innen der Geschichten aufzufinden sind. Mit Donald Trump sitzt in den Vereinigten Staaten von Amerika zum zweiten Mal innerhalb des letzten Jahrzehnts eine Administration an den Hebeln der Macht, die als Gruppe fast gänzlich in einem Verschwörungsspiel gefangen ist. Geholfen hat ihr dabei ein lauter, aktiver und gut organisierter Teil der amerikanischen Bevölkerung, der dasselbe Spiel spielt und die neue Administration als Mitspieler*innen erkannt hat. Auch wenn bisher unklar ist, ob Verschwörungserzählungen in den letzten 20 Jahren Teilnehmer*innen hinzugewonnen haben, lässt sich somit dennoch festhalten, dass sie sichtbarer geworden sind. Und sie haben in politische Ämter und Institutionen Einzug gehalten. Das gilt übrigens auch für Deutschland.²

Wie erklärt sich diese Entwicklung? Wieso sind Verschwörungserzählungen plötzlich gesellschaftspolitisch so wirkmächtig? Eine ganzheitliche Erklärung werde ich hier nicht geben können. Man kann gesellschaftliche Phänomene nicht isoliert von den gesamtgesellschaftlichen Bewegungen betrachten, in die sie eingebettet sind. Für eine Beschreibung letzterer fehlt mir hier der Platz. Ich begnüge mich damit, den Aspekt zu beleuchten, um den es mir in diesem Buch gegangen ist: Verschwörungstheorien sind Geschichten. Geschichten ziehen uns in ihren Bann. Genau auf dieselbe Weise ziehen uns Verschwörungserzählungen in ihren Bann. Bevor ich diesen Gedanken ausarbeite, kann ich es mir allerdings nicht verkneifen, auf die Ratlosigkeit hinzuwei-

1 Uscinski et al. (2022).

2 Laut Brettschneider (2024) »glaubt« knapp ein Viertel der Deutschen, dass Deutschland von »geheimen Mächten« gesteuert wird.

sen, mit der uns das in Kapitel 2 diskutierte kognitivistische Paradigma über die Frage nach der Popularität von Verschwörungstheorien zurücklässt.

2.1 Einfache Antworten auf schwierige Fragen

Das kognitivistische Paradigma nimmt an, dass Verschwörungstheorien Versuche sind, die Wirklichkeit abzubilden. Ansätze innerhalb des kognitivistischen Paradigmas, die annehmen, dass Verschwörungstheorien per Definition fehlerhafte Versuche des Wirklichkeitsbezugs sind, heißen *generalistisch*. Ansätze innerhalb des kognitivistischen Paradigmas, die annehmen Verschwörungstheorien seien nur *manchmal* fehlerhaft, manchmal richtig, heißen *partikularistisch*.

Allgemein haben Ansätze innerhalb des kognitivistischen Paradigmas unserer Ratlosigkeit darüber, warum Verschwörungstheorien so wirkmächtig und sichtbar geworden sind, kaum etwas hinzuzufügen.

Der Partikularismus schneidet am schlechtesten ab. Wenn Verschwörungstheorien einfach Theorien über Verschwörungen sind, warum sind dann gerade sie in letzter Zeit so wirkmächtig geworden? Warum nicht irgendwelche anderen Versuche des Wirklichkeitsbezugs, die keine Verschwörung behaupten? Der Partikularismus versucht, Verschwörungstheorien gar nicht erst als ein gesondertes Phänomen aufzufassen, das einen eigenen Begriff nötig hat. Damit verbaut er sich jede Möglichkeit, Fragen nach der Popularität über dieses Phänomen zu beantworten.³

Dem Generalismus stehen Antworten zur Verfügung, die auf die negativen Wesensmerkmale von Verschwörungstheorien zurückgreifen. Viele unvernünftige Dinge in unserem Geistesleben erzeugen positive Gefühle in uns. Es ist oft einfacher, auf angenehmen Unwahrheiten zu beharren als der unbequemen Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Der Generalismus kann in diesem Sinne Erklärungen in Anschlag bringen, die ich, ohne das abfällig zu meinen, *Feuilletonerklärungen* nennen möchte. Das sind die Erklärungen, die uns allen sofort einfallen und auffallen, wenn uns das Verschwörungstheoretische begegnet, und man kann ihre Spielarten in dem Motto »Einfache Antworten auf schwierige Fragen« zusammenfassen.

3 Die Partikularistin könnte versuchen zu behaupten, dass Theorien über Verschwörungen zugenommen haben, weil Verschwörungen zugenommen haben. Aber es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass letztere Behauptung zutrifft.

Laut dem Generalismus machen jene Eigenschaften, die Verschwörungstheorien als irrational auszeichnen, auch ihren Reiz aus. Verschwörungstheorien sind laut dieser Auffassung Reaktionen auf eine zunehmend unübersichtliche, chaotische und komplexe Welt. Sie bieten eine Weltsicht an, in der am Ende alle gesellschaftlichen Entwicklungen kontrollierbar, alle gesellschaftlichen Probleme einfach und individuell lösbar sind. Sie bieten also vor allem beruhigend einfache Antworten auf schwierige Fragen.

Laut einer zusätzlichen Feuilletonerklärung stiften Verschwörungstheorien außerdem ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit. Menschen suchen Identität und viele scheinen sie derzeit in verschwörungstheoretischen Gemeinschaften zu finden.

Sicherlich stimmt an diesen Erklärungen grundsätzlich etwas. Sie sind nicht falsch. Aber sie sind oberflächlich. Denn bei genauerer Betrachtung können sie nur wenig auf die natürliche Anschlussfrage entgegnen: *Warum* bieten Verschwörungstheorien einfache Antworten auf schwierige Fragen? Warum stiften sie Gruppenzugehörigkeit? Was an ihnen erlaubt ihnen dieses Kunststück?

Generalist*innen könnten erstens entgegnen, dass die Antworten auf diese Fragen in den Inhalten von Verschwörungstheorien zu finden sind. Die behaupteten Verschwörungen sind es laut dieser Antwort, die einfachen Erklärungen für hochkomplexe Zusammenhänge anbieten.

Diese Entgegnung ist aber auf den ersten Blick nicht einmal wahr. Wie ich unter anderem in Kapitel 5 ausführlich beschrieben habe, ist die QAnon-Erzählung selbst ein nahezu unentwirrbares Bündel von Behauptungen, die mit einander in einer Vielzahl von Verbindungen stehen. Von einer einfachen Antwort kann nicht die Rede sein. Dennoch hat es gerade die QAnon-Erzählung in die höchsten politischen Ämter und ins Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit geschafft.

Die Generalist*in könnte, zweitens, immer noch entgegnen, dass die Einfachheit der von Verschwörungstheorien angebotenen Antwort nicht im eigentlichen Sinne in ihrem Inhalt zu finden ist, sondern sozusagen in ihrer *Form*. Man könnte (als Generalist*in) zum Beispiel meinen, dass Verschwörungstheorien intuitiven Bauchgefühlen gegen rationale Überlegungsprozesse Vorrang gewähren. Erstere fühlen sich gut an, führen uns aber häufiger in die Irre. Letztere sind anstrengend, führen aber sicherer zur Wahrheit. Es ist also nicht der Inhalt von Verschwörungstheorien, der sie »einfach« macht, sondern sozusagen ihre Struktur/Form.

Doch auch diese Entgegnung geht fehl. Denn es ist in diesem Vorschlag nicht ersichtlich, was die Behauptung einer *Verschwörung* noch mit der Popularität von Verschwörungstheorien zu tun hat. Einfache Formen ziehen uns an, weil wir kognitiv faule Wesen sind – so viel ist wahr. Aber warum bietet uns gerade die Behauptung einer *Verschwörung* eine solche einfache Form an? Eigentlich können wir die meisten Inhalte, auch wissenschaftliche, in solche Formen kleiden. Es sind aber gerade *verschwörungstheoretische* Inhalte, deren Popularität wir erklären möchten. Es ist richtig, dass sich manche Inhalte – religiöse, übernatürliche, spirituelle, pseudowissenschaftliche – besonders gut für einfache Formen eignen. Aber diese Feststellung sagt uns noch nichts darüber, *was* an diesen Inhalten diese Verknüpfung begünstigt.

Innerhalb des kognitivistischen Paradigmas scheinen wir also einmal mehr vor einer Art Dilemma zu stehen: Entweder wir erklären die Popularität von Verschwörungstheorien über ihre Inhalte – über die Annahme einer Verschwörung; dann ist aber unklar, was noch *einfach* an der Annahme einer Verschwörung ist. Oder aber wir erklären die Popularität von Verschwörungstheorien über ihre Form; dann ist unklar, ob wir die Popularität von *Verschwörungstheorien* erklärt haben.

Mit diesen Ausführungen ist auch die Frage, auf die ich im Folgenden näher eingehen werde, deutlicher geworden. Wir wollen wissen, warum gerade Kulturprodukte, in denen es um Verschwörungen geht, so populär sind. Wir wollen wissen, was an ihnen uns so sehr in ihren Bann zieht, und, das füge ich hinzu, warum sie gerade *jetzt* (das heißt, in ungefähr den letzten 10 Jahren) so populär geworden sind.

Diese Fragen möchte ich jetzt mithilfe meines Vorschlags, dass Verschwörungstheorien Geschichten, Fiktionen, Fantasien sind, beantworten.

2.2 Warum sind Verschwörungstheorien überhaupt so beliebt? Über erzählende Affen

Es ist kaum in Worte zu fassen, welche ungeheure Bedeutung Erzählungen für die menschliche Spezies, für menschliche Gesellschaften und ihre Individuen haben. Das Geschichtenerzählen ist vermutlich die älteste und eine wesentliche Kulturpraxis, die uns zur Verfügung steht.⁴ Nur indem wir Ereignisse in mehr als nur eine zeitliche, sondern in eine symbolische Reihenfolge ordnen konnten, war es uns möglich, einen Begriff von Geschichte und Erinnerung zu

4 Zipes (2012).

entwickeln. In Erzählungen transportierten wir als Spezies nicht nur wichtige Wissensschätze (über das Anfertigen von Werkzeugen zum Beispiel) über Generationen weiter, wir konnten auch einen Blick auf uns selbst und unsere Verortung in der natürlichen Welt entwickeln, der mit anderen Menschen teilbar war.⁵ Das Geschichtenerzählen ist also auch tief mit unserer Natur als soziale Wesen verbunden.

In Kapitel 4, Abschnitt 4.1.1 ist uns schon der Psychologe Jerome Bruner begegnet, der von einem ganzen narrativen Denkmodus spricht. Passend zu dieser These hat der Kognitionswissenschaftler Fritz Breithaupt sogar spezifische Belohnungsmechanismen in unseren Gehirnen identifiziert, über die narrative Denkmodi ablaufen. Der Aufbau der neuronalen Grundlagen unserer Denkprozesse selbst, ist, schenkt man Breithaupt Glauben, narrativ strukturiert.⁶

Mit Mythen und Märchen wachsen wir auf, sie sind mitunter die ersten Kulturgüter, denen wir begegnen. Kinder verfallen sofort in eine gebannte Schockstarre, wenn sie den Rhythmus und die Stimme einer (mündlichen) Erzählung hören. Narrativ konstruiert sind zu einem erheblichen Ausmaß auch unsere Erinnerungen, unsere Beziehungen zu anderen, und sogar das, was wir als unsere Identität bezeichnen. In all diesen Bereichen ordnen wir Ereignisse, Eindrücke, Erinnerungen nach symbolischen Mustern an, in denen sich größere übergreifende Motive ausdrücken.

Auf dieser Grundlage hat sich in manchen Ecken der Kulturwissenschaften die Ansicht verbreitet, dass uns das Geschichtenerzählen als Spezies auszeichnet – dass es uns als Menschen ausmacht, dass wir erzählen. Wir sind laut dieser Auffassung nicht der wirtschaftende Mensch (*homo oeconomicus*), sondern der *erzählende* Mensch (*homo narrans*).⁷ Menschen sind, in anderen Worten, erzählende Affen.

Vor diesem Hintergrund ist es allgemein wenig verwunderlich, dass Erzählungen eine besondere Anziehungskraft auf uns ausüben. Das Erzählen und das Verarbeiten von Erzählungen ist das, was uns ausmacht. Es ist uns

5 Boyd (2009); Danto (1985).

6 Breithaupt (2022).

7 Diese Auffassung geht vermutlich auf die Arbeiten des Kommunikationstheoretikers Walter Fisher (1985) zurück, der das Narrative Paradigma dem Rationalen Paradigma gegenüberstellt. Siehe auch Lehmann (2009) und Ranke (1967), sowie Niles (2010).

mindestens kulturell eingeschrieben. Warum, also, sind Verschwörungstheorien so populär? Weil sie so enorm erzählbar sind.⁸

Es ist leicht erkennbar, dass diese Erklärung tiefer reicht als das, was ich die Feuilletonerklärungen genannt habe. Es stimmt, dass verschwörungstheoretische »Antworten« einfach sind. Aber bestehende Feuilletonerklärungen können nicht weiter erläutern, was an Verschwörungstheorien sie einfach *macht*. Der Vorschlag, dass uns Verschwörungstheorien deshalb in ihren Bann ziehen, weil sie unseren Erzählinstinkt ansprechen, hält eine Antwort bereit. Verschwörungserzählungen sind einfach, weil uns das Erzählen und die Verarbeitung narrativ strukturierter Datenmengen besonders leichtfällt. Sie stiften Sinn und verknüpfen bestimmte Datenpunkte, ohne dabei eine Erklärung für das jeweilige Ereignis liefern zu müssen, die den Anforderungen an echte Erklärungen standhält. Denn wie ich in Kapitel 3 ausgeführt habe, sind auch die vermeintlichen Erklärungen von Verschwörungserzählungen nur Attrappen – auch sie sind nur fiktional, nur innerhalb des Spiels gültig.

Auch die andere wahre aber oberflächliche Feuilletonerklärung können wir jetzt mit einem Hintergrund ausstatten: Verschwörungstheorien schaffen ein Gemeinschaftsgefühl. Sie sind attraktiv, weil sie Zugehörigkeit zu einer Gruppe (der Eingeweihten) versprechen. Aber warum haben sie diese Eigenschaft? Weil das Erzählen eine wesentlich soziale Praxis ist. Verschwörungstheoretische Gemeinschaften sind Erzählgemeinschaften, die sich unter anderem durch ein geteiltes Verständnis der Motive, Figuren, und Codes der jeweiligen Erzählung auszeichnen.⁹ Wie Mitglieder der Fangemeinschaften um das Marvel-Universum, müssen die Mitglieder verschwörungstheoretischer Gruppen nicht langwierig die Grundpfeiler ihres Erzähluniversums erklären (wie bei der Begegnung mit Außenstehenden). Grundannahmen und Detailwissen über die Erzählwelt sind Voraussetzungen der Gruppenzugehörigkeit und führen zu einer gemeinsamen Sprache aus Abkürzungen und Anspielungen, die für Außenstehende schwer verständlich ist. Der Zusammenhalt und die identitätsstiftende Funktion der Gruppe speisen sich zum Teil aus diesem »Geheimwissen«.

Diese Ausführungen sind natürlich nur der Anfang einer Erklärung. Ich habe erklärt, wie man allgemein die Anziehungskraft von Verschwörungstheorien besser fassen kann. Aber ich habe noch nicht erklärt, warum die Populari-

8 Spiegel et al. (2020, 5): »Der Erfolg von Verschwörungstheorien gründet – so unsere Arbeitshypothese – in erheblichem Maße in ihrer Erzählbarkeit.«

9 Siehe Schilk (2024).

tät von Verschwörungserzählungen gerade in den letzten 10–20 Jahren zugenommen hat, und warum es gerade Erzählungen über Verschwörungen sind, die zugenommen haben. Dieser Aufgabe widme ich mich in den nächsten beiden Abschnitten.

2.3 Warum sind Verschwörungstheorien gerade jetzt so beliebt?

Die beiden Fragen «*Warum gerade jetzt?*» und «*Warum gerade Erzählungen über Verschwörung?*» sollte man gemeinsam beantworten. Meine Antwort wird nicht zu den originellen Teilen dieses Buches gehören. Ich muss nämlich, um auf die beiden Fragen zu reagieren, eine gewisse Offensichtlichkeit ansprechen, die niemandem, der in den letzten drei Jahrzehnten wach durch die Welt gegangen ist, entgangen sein wird:

Unsere Welt ist ungerechter geworden. Nicht, dass sie je ein Musterbeispiel idealer Gerechtigkeit gewesen wäre. Aber es hat zumindest einst die vage Hoffnung bestanden, dass man mit demokratischen Mitteln eine Welt würde schaffen können, die gerechter für alle ihre Bewohnerin*innen ist und nicht von zügelloser Ausbeutung ihrer natürlichen Ressourcen für menschliches Leben unbrauchbar gemacht wurde. In den letzten drei Jahrzehnten sind diese Hoffnungen zunehmend verblasst, und zwar mehr oder weniger aus einem einzigen Grund: Eine bisher nie dagewesene, geradezu astronomische und für den menschlichen Geist kaum greifbare Konzentration von Macht und Reichtum auf eine verschwindend geringe Anzahl von Einzelpersonen. Laut Oxfam besitzt 1 % der Weltbevölkerung zum Zeitpunkt der Überarbeitung dieses Kapitels so viel Vermögen wie 95 % der Weltbevölkerung zusammengenommen.¹⁰ Ein rapider Zugewinn an Vermögen zeichnet sich vor allem in dem oberen Teil dieser 1 % ab – den Reichsten der Reichsten. 1987 besaßen 0,0001 % der Haushalte, die reichsten 3000 Familien, ein Vermögen, das 3 % des weltweiten Bruttoinlandsprodukts entsprach. Heute beläuft sich diese Zahl auf 14 Billionen (nein, das ist kein Übersetzungsfehler, Billionen) – das entspricht 13 % des weltweiten Bruttoinlandsprodukts. Das Vermögen der reichsten 0,0001 % hat sich seit 1987 also mehr als vervierfacht.¹¹ Gleichzeitig lebt fast die Hälfte der Weltbevölkerung unter der Armutsgrenze.¹²

¹⁰ UBS (2023); Oxfam (2024a).

¹¹ Siehe Zucman (2024, 19–20).

¹² Oxfam (2024b).

Diese enorme Anhäufung von Vermögen geht mit einer durch demokratische Systeme untragbaren Ballung politischer und ökonomischer Macht einher. Zwischen 1995 und 2015 sind 60 Pharmaunternehmen zu nur noch 10 Großunternehmen zusammengewachsen, die sich den gesamten Markt teilen.¹³ Nur zwei Unternehmen kontrollieren 40 % des globalen Saatgutmarktes.¹⁴ Die drei größten Anlagenverwalter – Blackrock, State Street, und Vanguard – verwalten gemeinsam Anlagen im Wert von ungefähr 20 Billionen US-Dollar – das sind gut 20 % aller überhaupt verwalteter Anlagen.¹⁵ Diese Konzentration geht auch mit einer Unwucht darüber einher, wem die Unternehmen gehören und wie die enormen Ausschüttungen, die sie erzeugen, verteilt werden. Den obersten 1 % gehören fast 43 % aller Finanzanlagen.¹⁶ In den USA besitzen die obersten 0,1 % der Haushalte fast ein Viertel aller Unternehmensanteile (die untere Hälfte aller Haushalte besitzt hingegen nur 1 %).¹⁷ 13 Milliardäre sind entweder Hauptaktionäre oder CEOs der größten 50 Unternehmen dieser Welt.

Diese wenigen Profiteure haben in den letzten Jahren massiv auf demokratische Strukturen eingewirkt, um ihren Reichtum gesetzlich festzuschreiben und zu beschützen. Sie haben Verlagsgruppen aufgekauft und im Kleinen wie im Großen Einfluss auf die journalistischen Prozesse genommen.¹⁸

In letzter Zeit sind den Allerreichsten dieser Welt diese schleichenden Prozesse nicht schnell genug gegangen. Sie haben direkt die Kontrolle über unsere Kommunikations- und Informationsinfrastruktur übernommen. Elon Musk hat Twitter gekauft und zu seinem persönlichen Propagandamittel umgewandelt. Jeff Bezos hat die Washington Post gekauft, und unlängst verkünden lassen, man wolle sich dort jetzt auf positive Berichterstattung über die Vorteile des freien Marktes konzentrieren¹⁹ (allein, welcher Markt ist frei, wenn er von Amazon dominiert wird?).²⁰ Und schließlich haben sich nun auch Millionäre und Milliardäre in die höchsten Posten der westlichen Demokratie befördert. Präsident der Vereinigten Staaten ist der ruchlose Immobilienmogul Trump.

13 Pang et al. (2020).

14 ETC Group (2022); Wixforth und Haddouti (2022).

15 Oxfam (2024c).

16 Oxfam (2024b, 9).

17 Oxfam (2024b, 9;23).

18 Grossman, Margalit, und Mitts (2022).

19 <https://www.bbc.com/news/articles/c5y44gw5gpro>

20 eMarketer und Business Insider (2023).

Den Posten des deutschen Bundeskanzlers bekleidet Millionär und einstiger Blackrock-Vorstand Friedrich Merz.

Wir stehen nun am Ende der Marktwirtschaft wie wir sie kennen, und am Anfang eines neuen, perfiden Feudalsystems, in dem ein Großteil der Weltbevölkerung als digitale Vasallen einigen von Recht und Moral entrückten Lehnsherren zuarbeiten soll. Viel Zeit, um diese Zukunft abzuwenden, bleibt nicht mehr.

Im Angesicht dieser Entwicklungen scheinen mir Erzählungen über Verschwörungen ganz und gar verständlich zu sein. Verschwörungserzählungen bilden Sorgen über Machtkonzentration und Machtmissbrauch ab. Verschwörungserzählungen erzählen von der Unterwanderung demokratischer Systeme, von der Bedrohung durch grundsätzlich undemokratische Machtinteressen, von Manipulationsversuchen, und von der Verachtung, mit der mächtige und reiche Menschen über den Rest der Bevölkerung denken. Sie drücken diese Motive symbolisch aus. Aus Interessensverbänden werden in Roben gekleidete Satanisten. Aus Einflussnahme durch Lobbyisten und Medien wird Gedankenkontrolle. Aus der Gier nach Macht und Geld, die die Reichsten der Reichen zur Schau tragen, wird eine bössartige Gier nach Kinderblut. Dieses Einkleiden in symbolisches Gewand ist aber kein Fehler von Verschwörungserzählungen, sondern es liegt in ihrer Natur und es ermöglicht ihnen erst, ihre Motive so wirkungsvoll zu transportieren und zu verbreiten.

Aus folkloristischer Sicht kann man diese Überlegungen noch anders ausdrücken. Verschwörungstheorien erfüllen einige der wesentlichen Funktionen, die Mythen und Märchen früher erfüllt haben: Sie drücken kollektive Ängste aus, machen sie teilbar und im öffentlichen Raum ausdrückbar. In vielerlei Hinsicht gehören sie zu den großen kollektiven Erzählungen unserer Zeit.²¹

Aus dieser Warte lässt sich auch die geschichtliche Entwicklung von Verschwörungstheorien besser verstehen, auf die ich hin und wieder hingewiesen habe (siehe Kapitel 5, Abschnitt 4; Fußnote 10). Wie Barkun ausführlich dokumentiert, haben »Superverschwörungstheorien« oder, wie ich sie nennen würde: hyperdiegetische Verschwörungserzählungen, erst in den 90er Jahren zugenommen. Mittlerweile sind sie die dominante Form der Verschwörungserzählung. Diese Entwicklung wird verständlich, wenn wir einsehen, dass Verschwörungserzählungen dem Verlauf unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit folgen. In den 70er und 80er Jahren, als normale Menschen in Europa

21 Siehe Fivecoate und Kitta (2025).

und Amerika eine Chance auf eine wirklich gerechte Welt sahen, fristeten Verschwörungserzählungen ein Randdasein. Sie hatten den Status von warnenden Einwüfen, und ihre Vertreter*innen wurden in den Medien häufig als liebenswerte Spinner dargestellt. Je weiter sich jedoch die Schere zwischen arm und superreich öffnete, desto mehr rückten Erzählungen über unrechtmäßige Einflussnahme auf demokratische Prozesse in den Vordergrund. Und je komplexer die Verstrickungen zwischen Medien, Regierung, und Finanzinteressen wurden, je vernetzter die großen panglobalen Unternehmen und ihre Arme, desto ineinandergreifender wurden auch die Verschwörungserzählungen. QAnon soll Donald Trump dabei geholfen haben, Präsident zu werden. Aber QAnon ist auch eine Reaktion auf eine Welt, in der Menschen wie Donald Trump überhaupt Präsident werden können.

Ich habe im letzten Kapitel darauf hingewiesen, dass eine Neuheit an QAnon darin besteht, dass wir im Zentrum der Erzählung eine positive Verschwörung vorfinden, eine Rettungsoperation, geführt durch Trump und das Militär. Klassische Verschwörungstheorien erzählen hingegen meist nur von der bössartigen Verschwörung, Retterfiguren treten allenfalls am Rande auf. Beinahe religiöse Erzählungen einer Heilandsfigur, die uns aus den düsteren Tagen hinausführt, sind die erzähltechnische Entsprechung einer Zeit, in der es beinahe zu spät zu sein scheint, uns vor der neuen Welt der digitalen Feudalherren zu retten. Je enger sich die Schlinge der Oligarchie um die freie Welt zuzieht, desto erwartbarer werden kollektive Geschichten, in denen wir uns doch noch aus der Unterdrückung befreien können. Es ist nur tragisch, dass der Held der Geschichte, die diese Hoffnung in sich trägt, genau derjenige ist, der sie in der Wirklichkeit vielleicht endgültig zunichtemachen wird.

Ich spreche in diesem Kapitel oft von einem ungreifbaren »wir«. Natürlich sind bestimmte Personengruppen von dem Übergang von der Marktwirtschaft in die digitale Feudalherrschaft, von der Erosion bestimmter Werte, kultureller Vorstellungen, aber auch schlicht Arbeitsplätzen und Gütern, besonders betroffen. Und die empirische Forschung zeigt, dass diese Gruppen, zum Beispiel junge weiße Männer mit schwachem Bildungshintergrund, in größerer Gefahr schweben, in den Bann von Verschwörungserzählungen geschlagen zu werden.²² Die Forschung zeigt aber auch, dass Verschwörungserzählungen keineswegs vor bestimmten Gruppierungen Halt machen. Sie sind über Grenzen des Geschlechts, Einkommens oder der sozialen Klasse hinweg wirk-

22 Enders, Klostad, Diekman et al. (2024).

sam.²³ Genau diese Ergebnisse sollten wir auch erwarten: Die Notwendigkeit, mit den bevorstehenden oder bereits in Gang gesetzten gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen, ist bei jenen größer, die bereits jetzt von ihnen betroffen sind oder sich von ihnen betroffen wähnen. Aber vorhanden ist sie bei uns allen.

Beide obigen Fragen sind damit zum Teil beantwortet: Geschichten über Verschwörungen sind deshalb gerade im Moment so beliebt, weil Verschwörungen in Geschichten die Netzwerke der Macht abbilden, die in der Wirklichkeit zu einer immer größeren Bedrohung für die Welt wie wir sie kennen geworden sind. Verschwörungen stehen im Zentrum der großen Mythen unserer Zeit, weil uns diese Machtnetzwerke an den Vorabend eines Zeitenwechsels gebracht haben, an die Schwelle zu einem neuen Feudalsystem, und weil wir mit dieser Tatsache kulturell umgehen müssen.

Aber eine wichtige Frage ist immer noch offen: Warum nehmen unsere berechtigten Sorgen über Machtkonzentration und den Zusammenbruch von Demokratien die Form von Geschichten an? Könnte man sie nicht auch direkt diskutieren, so wie ich es gerade getan habe?

2.4 Warum sind gerade Verschwörungserzählungen jetzt so beliebt

Wer den letzten Abschnitt gelesen hat, wird vielleicht vermuten, dass ich selbst zu einem Verschwörungstheoretiker geworden bin. Es wird eben jeder Sommelier am Ende doch ein Alkoholiker. Ich habe schließlich davon gesprochen, dass eine kleine Gruppe von Menschen einen überwältigenden Anteil von Geld und Macht in dieser Welt besitzt, und davon, dass diese Finanzinteressen mehr oder weniger subtil unsere rechtlichen und journalistischen Institutionen beeinflussen haben. Ist *das* nicht eine Verschwörungstheorie?

Dieser Gedanke entspringt einem Fehler, der uns allen allzu oft unterläuft: Wir sind außerordentlich schlecht darin, über die *strukturellen* oder *systemischen* Faktoren nachzudenken, die unser Leben und unsere Gesellschaft bestimmen. Wir neigen dazu, alle gesellschaftlichen Gegebenheiten letztlich auf individuelle Einflüsse zurückzuführen, weil wir uns nicht vorstellen können, wie Faktoren, die keiner Einzelperson (oder einer Gruppe von Einzelpersonen)

23 Uscinski und Parent (2014). Uscinski und Parent untersuchen die amerikanische Bevölkerung. Man sollte nicht ohne Weiteres annehmen, dass sich ihre Ergebnisse übertragen lassen. Smallpage et al. (2020) deuten an, dass sich ähnliche Resultate in ähnlichen Gesellschaften erzielen lassen.

und ihren persönlichen Absichten zuzuschreiben sind, überhaupt wirkmächtig sein können. Solche Faktoren werden nur in statistischen Tatsachen sichtbar. Aber statistische Tatsachen missfallen uns, sie erscheinen uns ungreifbar und mysteriös.

Das ist ein tragischer Zustand. Strukturelle Faktoren sind das, was maßgeblich die größeren gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmt, die wir im Moment erleben. Man erkennt unseren tollpatschigen Umgang mit strukturellen Faktoren an unserem Umgang mit Rassismus. Forscher*innen haben seit Jahren in sorgfältiger Kleinstarbeit nachgewiesen, dass unsere Gesellschaften rassistisch strukturiert sind, dass der Rassismus also nicht getilgt wäre, wenn alle Einzelpersonen ihre rassistischen Überzeugungen abwürfen, weil er in unseren Institutionen, in unserer Infrastruktur, in unseren Gesetzen und sogar unseren Begriffen steckt. Doch diese Idee können wir nur schwerlich nachvollziehen. Wesentlich einfacher ist es, mit Adleraugen nach Einzelpersonen mit bösen Einstellungen Ausschau zu halten. Indessen ist »der Rassist« ebenso wenig eine konkrete Person wie »der Ottonormalverbraucher« oder »der Steuerzahler«.

Dasselbe gilt nun für meine Beschreibungen dahingehend, dass unsere Welt ungerechter geworden ist. Unsere Welt ist nicht ungerechter geworden, weil sich die 3000 reichsten Familien jährlich treffen, um ein Strategiepapier zu ihrem Reichtumserhalt zu erarbeiten. Das müssen sie gar nicht. Es liegt allein an den Funktionsprinzipien unseres Wirtschaftssystems, an der Art und Weise wie unsere Welt strukturiert ist, wie unsere Institutionen, Märkte, Gesetze funktionieren, dass der Reichtum der Reichsten immer weiterwächst.²⁴ Und auch die Einflussnahme auf unsere juristischen und journalistischen Strukturen ist nicht eigentlich aus den bösen Absichten von Einzelpersonen erklärbar (es kann sogar gut sein, dass alle Beteiligten nur immer das Beste im Schilde führen). Sie hat vielmehr damit zu tun, wie Privileg in unserer Gesellschaft strukturiert ist; damit, wie zum Beispiel Menschen aus reichen Elternhäusern mit hoher Wahrscheinlichkeit bestimmte Karrierewege gehen, einander mit hoher Wahrscheinlichkeit kennen und mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine bestimmte Weise über die Welt nachdenken, sodass es am Ende mit enorm hoher Wahrscheinlichkeit so ist, dass die Interessen der Reichsten in unseren Gesetzen und Zeitungen eigenartig disproportional vertreten sind.

24 Siehe Muller (2013).

Doch dieser Gedanke fällt uns schwer. Die Propagandatheorie des politischen Denkers Noam Chomsky wird immer wieder für eine Verschwörungstheorie gehalten, weil sie darauf hinweist, dass die reichsten Menschen der Welt immer weniger und immer mächtiger werden. Chomsky behauptet aber keine Verschwörung (Chomsky ist ein scharfer Kritiker verschwörungstheoretischen Denkens). Er spricht von Systemzwängen, die auf Dauer zu der beschriebenen Entwicklung führen und die gar nichts mit individuellen Vorhaben einer vermummten Elite zu tun haben.²⁵

Ich diskutiere diese Kontroverse nicht, um mich zu verteidigen, sondern um aufzuzeigen, dass Verschwörungserzählungen ein sehr spezifisches Bedürfnis befriedigen: Einerseits merken wir alle auf die eine oder andere Weise, dass sich unsere Welt in den letzten Jahrzehnten auf unheilvolle Weise verändert hat. Aber diese Veränderung und ihre Resultate sind in erster Linie strukturell. Strukturelle Gegebenheiten können wir indes kaum fassen oder es macht uns zumindest überhaupt keinen Spaß.

Erzählungen haben in Bezug auf dieses Problem eine nahezu magische Fähigkeit: Sie gehen symbolisch vor, transportieren unsere Sorgen also über bestimmte Motive und *behaupten* sie nicht direkt. Sie können deshalb Sorgen über strukturelle Gegebenheiten symbolisch in ein individuelles Gewand kleiden. Damit erlauben sie es uns, sowohl Gedanken über strukturelle Entwicklungen unserer Gesellschaft auszubilden *als auch* in rein individuellen Begriffen über diese Entwicklungen nachzudenken. Der Kniff, über den diese Umwandlung gelingt, besteht in der Eigenschaft von Fiktionen, über die ich in Kapiteln 3 und 4 ausführlich gesprochen habe: Die Inhalte von Erzählungen sind nicht *buchstäblich* wahr. Verschwörungstheoretiker*innen glauben also nicht *buchstäblich*, dass pädophile Satanisten die Welt kontrollieren. Vielmehr sind Erzählungen lediglich symbolisch wahr. Sie transportieren die Sorge, dass Konzentrationen von Macht und Vermögen immer stärkere Kontrolle über die gesellschaftliche Wirklichkeit ausüben. Das symbolische Vehikel für diese Sorge ist die Vorstellung einer satanistischen, pädophilen Elite. Verschwörungserzählungen erzählen also von individuellen Absichten, die die Welt kontrollieren, aber drücken Gedanken über strukturelle Faktoren aus, die auf unsere Gesellschaft einwirken.

Ich behaupte natürlich nicht, dass Verschwörungstheoretiker*innen wissen, dass ihr kollektives Spiel solche Sorgen ausdrückt. Ganz im Gegenteil, ich

25 Herman und Chomsky (1988).

habe in Kapitel 3 darauf hingewiesen, dass Spiele und Fiktionen typischerweise mit sogenannten metakognitiven Irrtümern einhergehen. Wenn ich zu vertieft in ein Spiel bin, dann verwechsle ich gerne die gespielten mentalen Zustände mit echten. Ich glaube dann, ich würde etwas glauben, spiele in Wirklichkeit aber nur, es zu glauben. Verschwörungstheoretiker*innen glauben typischerweise, sie glaubten, eine satanistische Elite kontrolliere die Welt. Deshalb haben Verschwörungserzählungen wie QAnon auch genau jenen Kräften Auftrieb verliehen, über die sie eigentlich Sorgen ausdrücken. Über diese tragische Verstrickung sage ich in Abschnitt 3.2 mehr.

Fürs Erste sind unsere Fragen nach der Popularität von Verschwörungserzählungen damit beantwortet: Verschwörungserzählungen sind kollektive Erzählungen über einen umfassenden gesellschaftlichen Umsturzprozess, die unsere Sorgen über diesen Prozess symbolisch einkleiden.

Dennoch: So verständlich verschwörungstheoretisches Denken uns nun sein sollte, mein Vorschlag läuft nicht darauf hinaus, es zu verharmlosen. Ganz im Gegenteil. Verschwörungserzählungen erzählen nicht von einem gesellschaftlichen Umsturz, sie sind ein Teil dieses Umsturzes und oft sogar sein Katalysator. Dabei kommen sie ironischerweise fast ausschließlich jenen zugute, die durch die Bösewichte ihrer Geschichten symbolisiert werden. Gleichzeitig scheinen westliche Demokratien im Angesicht zeitgenössischer Verschwörungsbewegungen geradewegs machtlos zu sein. Gibt es überhaupt Mittel zur Intervention? Diese Frage stelle ich jetzt im zweiten Teil des Kapitels.

3. Gesellschaftlicher Umgang und Intervention

Fragen danach, was wir gegen die Ausbreitung von Verschwörungserzählungen tun können, gliedern sich in zwei Kategorien: Fragen danach, wie wir der Ausbreitung von Verschwörungserzählungen als Gesellschaft, durch unsere institutionellen und/oder zivilgesellschaftlichen Mittel begegnen können. Und Fragen danach, wie wir im privaten Raum mit Personen umgehen, die uns Verschwörungsgeschichten erzählen – mit unseren Freunden und Verwandten. Ich gehe diesen beiden Fragekategorien in der Reihenfolge nach, in der ich sie genannt habe. Eine weitere Unterscheidung werde ich indes ein wenig stiefmütterlich behandeln: Die besten Formen der *Prävention*, also der Vorsorge gegen die Verbreitung verschwörungstheoretischen Gedankengutes, können stark von den besten Formen der *Intervention*, also dem Versuch,

bereits verbreitetes verschwörungstheoretisches Gedankengut wieder zu vertreiben, abweichen. Auf diese Abweichung gehe ich nur ein, wo es dringend nötig ist.

Es ist zunächst wichtig, sich zu vergegenwärtigen, warum wir überhaupt über Prävention und Intervention nachdenken sollten. Wenn wir versuchen, die Verbreitung von Verschwörungserzählungen zu verhindern, so könnte man schließlich meinen, dann greifen wir in die Freiheit von Menschen ein, einander zu erzählen, was sie wollen. Und für solche Eingriffe brauchen wir triftige Gründe.²⁶ Kann ein Modell, laut dem Verschwörungstheorien »nur« Erzählungen sind, jemals solche Gründe liefern? Geschichtenerzählen, so scheint es, ist eine harmlose, allerhöchstens skurrile Praxis, die niemandem schadet, und in die wir deshalb auch nicht eingreifen sollten.

Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Die Sorge, dass mein Vorschlag Verschwörungstheorien verharmlosen könnte, stammt aus einer allgemeineren Version des kognitivistischen Paradigmas, der Idee nämlich, dass alle Fälle von Extremismus Fälle von besonders starken *Überzeugungen* sind. Fanatismus und Extremismus über einen bestimmten Inhalt sind laut dieser Idee Formen des Dogmatismus, und ihre Stärke bemisst sich daran, wie inbrünstig eine Person einen Inhalt glaubt. Ich glaube, dass diese Idee falsch und problematisch ist. Denn sie hat uns auch über das Thema Verschwörungstheorien hinaus dazu veranlasst, die Wurzeln extremistischer Bewegungen in ihren (irrationalen) Überzeugungen zu suchen und alle Aspekte der Fantasie außer Acht zu lassen.

Meine Vermutung ist stattdessen, dass im Kern einer jeden extremistischen Bewegung auch die Fantasie am Werk ist – verzerrt und entwurzelt, zwar, aber dennoch am Werk. Man denke nur an die Kostüme des »Dritten Reichs«, die übertriebenen Ledermäntel und Totenköpfe, den Kult der Symbole²⁷ oder an die ARG-artigen sozialen Strukturen extremistischer Sekten. Eben deshalb ist extremistisches Gedankengut so gefährlich. Es lässt sich unmittelbar zugänglich machen und verbreiten, indem man die Fantasie von Menschen anspricht. Über diesen in der Forschung vernachlässigten Weg zu unserer Psyche und unserem mentalen Haushalt haben extremistische Ideen einen direkten Zugang zu unseren tiefsten Ängsten und Begierden. Sind sie dort erst einmal angesiedelt, lassen sie sich nur noch mit größter Anstrengung vertreiben. Das Modell von Extremismus, laut dem extremistische Gedanken die Form besonders festsitzender Überzeugungen annehmen, geht davon

26 Siehe Sassenberg, Pummerer, & Winter (2023, 120–121).

27 Siehe Morris-Reich (2025).

aus, dass man Menschen radikalisiert, indem man ihre Vernunft *überlistet* – mit rhetorischen Kniffen, versteckten Fehlschlüssen, und so weiter. Ich vermute hingegen, dass Menschen, mindestens im zeitgenössischen Kontext, auch radikalisiert werden, indem man ihre Vernunftvermögen schlichtweg ganz und gar *umgeht* und über die Fantasie direkt zu den Teilen ihres Geistes vordringt, die für Persönlichkeit, politische Ausrichtung usw. verantwortlich sind. Deshalb ist die These, dass Verschwörungstheorien eine Ausprägung der Fantasie sind, nicht verharmlosend. Im Gegenteil, sie behauptet, dass Verschwörungstheorien viel gefährlicher sind, als wir bisher angenommen haben. Denn sie sind eines der Mittel, mit denen uns gefährliche politische Ideen, vorbei an all unseren üblichen Schutzmechanismen der Vernunft, direkt ins Herz verabreicht werden können.

Wissenschaftler*innen, besonders aber Philosoph*innen, hängen natürlicherweise, explizit oder implizit einem kognitivistischen Bild unseres Geistes an, laut dem unsere Vermögen, die Welt zu erschließen das Zentrum unserer Psyche ausmachen, mit der Vernunft auf dem Thron. Wer ein solches Bild annimmt, wird sich weigern, meine Vermutungen in diesem Kapitel, und meine Ausführungen in den anderen Kapiteln dieses Buches, überhaupt in Betracht zu ziehen. Denn ich habe, wenn man es sich genau überlegt, behauptet, dass es vielleicht gar kein Zentrum unseres Geistes gibt, dass die Vernunft nur über ihr kleines Reich herrscht, und dass über die Grenzen dieses Reiches hinaus eine ganze mentale Welt wartet, die ebenso wichtig für uns als Menschen ist, aber gar nicht unter die Obhut der Vernunft fällt. Es ist aber, fürchte ich, von äußerster Dringlichkeit, dass wir von dem alten Bild abrücken und die Fantasie als wichtige Spielerin in unserem Geist anerkennen. Denn unsere vernarrte Konzentration auf die kognitiven Aspekte unseres Geistes hat dazu geführt, dass wir eine gesamte Flanke übersehen haben, über die die Gesellschaftsform, die uns wichtig ist, angegriffen werden kann. Andere Akteure im globalen Ringen um Bestand haben nämlich längst begriffen, dass sich über die Fantasie ein ganz neues Schlachtfeld eröffnet. Und während wir noch darüber nachdenken, wie wir Extremisten mit rationalen Argumenten überzeugen können, sind bereits die ersten Angriffswellen über uns hereingebrochen.

Diese Idee – dass Extremismus und Radikalisierungen mit Fantasie zusammenhängen, und dass diese Tatsache bereits seit geraumer Zeit gegen westliche Demokratien ins Feld geführt wird – bildet den Hintergrund meiner folgenden Ausführungen.

3.1 Narrative Kriegsführung und die Machtlosigkeit der Vernunft

»Wir haben es geschafft!« ruft einer der Teilnehmer des »Deploraballs«²⁸, einer Feier zur Amtseinführung von Donald Trump 2016, auf der sich die Neofaschisten und Feudalherren in Spe der Techszene tummeln, »Wir haben ihn in die Präsidentschaft gememt. Wir haben ihn an die Macht gememt. Wir haben uns in die Zukunft geshitposted.«²⁹

»Gememt« – dieses Wort bezieht sich auf den Ausdruck *Meme*, der die kleinen kulturellen Sinneinheiten, oft in Form bestimmter Bilder mit wiederholbaren Mustern (den *Meme-Templates*), beschreibt, mithilfe derer große Teile der Kommunikation im Internet ablaufen. Vorreiter dieser »Memekultur«, in der fast alles Verständnis auf kulturellem Vorwissen über die verschiedenen Memes, ihrer Muster und Vorgeschichten basiert, ist abermals 4chan (siehe Kapitel 5, Abschnitt 4.1). Aus dieser Kultur stammt auch das »Shitposten«, das Verfassen halbironischer und absichtlich abwertender oder schockierender Beiträge mit dem Ziel, besonders starke Reaktionen der Empörung auszulösen.

Der Teilnehmer des »Deploraballs« bezieht sich mit seiner Aussage auf die weit verbreitete Vermutung, dass Donald Trump seine Präsidentschaft 2016 zum Teil der Aktivität auf 4chan und dem zugehörigen Dunstkreis anderer Webseiten verdankt. Von dort aus hatten sich während der Wahlkampfperiode 2016 ganze Heerscharen aggressiver, fremdenfeindlicher, rassistischer Trump-Propaganda-Memes ausgebreitet. Es ist nicht geklärt, ob genau diese Form der Propaganda einen entscheidenden Einfluss auf die Wahlergebnisse hatte. Fest steht, dass 2016 zum ersten Mal das Ausmaß deutlich wurde, in dem andere Staaten, genauer: Russland, durch eine bestimmte Form der Desinformationskultur Einfluss auf die Wahlen in einem anderen souveränen Staat nehmen können.³⁰ Und dieser Einfluss hat eine ganz bestimmte Form: Er ist narrativ. Er vollzieht sich in Verschwörungserzählungen und in Memes, nicht einfach in Falschbehauptungen. Was während Wahlperioden in westliche Demokratien schwemmt, sind bestimmte Geschichten. In den USA sind es Geschichten über die satanistischen Machenschaften der Demokraten,

28 Dieser Name geht auf eine Aussage von Hilary Clinton zurück, die die Trump-Wählerschaft als »deplorable«, in etwa »die Erbärmlichen«, bezeichnet hat.

29 »We did it. We memed him into the presidency. We memed him into power. We shitposted our way into the future.« In Gatehouse (2024, 164).

30 <https://correctiv.org/faktencheck/russische-desinformation/2025/01/23/angriff-aus-russland-auf-bundestagswahl-deepfake-ki/>

über die Geheimpläne hinter Umweltschutz- und Chancengleichheitsmaßnahmen. Hierzulande kämpfen wir mit Erzählungen über die Geheimpläne der Grünen³¹, der Geschichte über den großen Austausch oder mit der Idee, dass Angela Merkel die geheime Tochter von Hitler ist. Auch hier verbreiten sich diese Geschichten über Erzählformate wie das des Memes. Und auch hier steht fest: Wir haben es nicht mit einer unglücklichen Eigendynamik zu tun, sondern die entsprechenden Erzählungen sind gezielt gestreut. Sie haben ein Ziel, und sie haben Profiteure. Ihr Ziel sind progressive politische Gedanken. Ihre Profiteure sind erzkonservative und hyperlibertäre Bewegungen in der ganzen Welt, in denen ein globales Aufkeimen regressiver Ideen sichtbar wird, ein internationaler und gut organisierter Neofaschismus.

Mir scheint, dass wir uns in den letzten Jahren nicht wirklich getraut haben, dieses Phänomen beim Namen zu nennen. Wir sprechen von Desinformation, Verschwörungserzählungen, Fake News. Aber womit wir es tatsächlich zu tun haben, ist eine Form der *narrativen Kriegsführung*. Das Schlachtfeld ist der digitale Raum. Auf dem Spiel steht das Vertrauen in demokratische Strukturen und das Fortbestehen liberaler Demokratien, die die Vordenker des neuen Faschismus für ein gescheitertes Experiment halten.³²

In den USA und Zentraleuropa haben wir auf narrative Kriegsführung bisher mit den alteingesessenen kognitivistischen Methoden reagiert, die Teil eines humanistischen Weltbildes sind. Wir haben Verschwörungstheorien als Irrwege der Vernunft begriffen. Die entsprechende Präventionsarbeit besteht dann darin, die Vermögen der Vernunft zu stärken. Und Interventionsarbeit besteht darin, die Irrwege der Vernunft aufzuzeigen und Menschen durch rationale Mittel zurück auf den »rechten Weg« zu bringen. Entsprechend entscheidet ein Thesenpapier der Europäischen Union³³ zu Verschwörungstheorien:

»[...] dass sich intellektuelle Tugenden wie kritisches Denken und Weltoffenheit sowie fakten- und logikbasierte Interventionen als hilfreiche Schutzfaktoren erwiesen haben, um die Auswirkungen von Verschwörungstheorien zu mindern. Es ist daher wichtig, die Menschen durch spezifische Programme mit Fähigkeiten zum kritischen Denken auszustatten, um ihnen das entsprechende Rüstzeug an die Hand zu geben.« (Farinelli 2021, 19)

31 <https://www.lobbycontrol.de/lobbyismus-und-klima/springer-konzern-nutzte-haupt-aktionaeer-kkr-den-medienkonzern-fuer-politische-einflussnahme-118529/>

32 <https://www.theguardian.com/us-news/2024/dec/21/curtis-yarvin-trump>

33 Farinelli (2021).

Das Papier verlässt sich später auf »Faktenprüfer«, sowie »quellenbezogene« und »logische« Widerlegung von Verschwörungstheorien.

Aber gibt es in der Öffentlichkeit irgendwelche Anzeichen dafür, dass solche Strategien effektiv sind? In Deutschland beschießen wir mittlerweile jede Behauptung mit einer ganzen Batterie aus unabhängigen Faktenprüfern. Verschwörungserzählungen aber scheinen unbeirrt voranzuschreiten; längst bestehen auch über jede neue Faktenprüferorganisation Erzählungen über ihre Korruption durch die Eliten. Jedes Gerücht wird sorgfältig auseinandergenommen, logisch widerlegt, seine Quellen infrage gestellt. Aber die Gerüchte scheinen davon unbenommen weiter die Runde zu machen. Und die empirische Datenlage dazu, ob kognitivistische Strategien etwas ausrichten, ist gefährlich dürrig dafür, wie selbstbewusst wir sie immer wieder als *einzig* Waffe gegen Verschwörungstheorien hochhalten.³⁴

Es gibt zudem eine gute Erklärung dafür, warum diese Strategien zur Prävention und Intervention gegen Verschwörungstheorien nicht effektiv sind: Verschwörungstheorien sind Erzählungen. Erzählungen behaupten keine wortwörtlichen Tatsachen, auf die wir die »Faktenprüfer« loslassen könnten. Sie stehen auch nicht unter der Obhut der Vernunft. Sie kommen nicht durch logisches Schließen zustande, sondern durch den Kulturprozess des Erzählens (und des Mitspielens). Man kann eine Geschichte nicht widerlegen, und man kann eine Erzählung nicht entkräften. Solche Versuche sind schon begrifflich, und damit auf besonders katastrophale Weise, zum Scheitern verurteilt. Entkräften und Widerlegen lassen sich Ausprägungen der Fantasie schon rein begrifflich nicht.

Wenn diese Überlegungen auch nur zum Teil wahr sind, dann haben wir in den letzten Jahren unsere Köpfe ganz umsonst gegen eine Wand geschlagen. Und genauso fühlt sich die öffentliche Debatte um und mit Verschwörungserzählungen ja auch an.

Natürlich ist es immer eine gute Idee, kritisches Denken, »Weltoffenheit« und die Vernunftfähigkeiten einer Bevölkerung zu stärken. Doch wenn mein

34 Siehe O'Mahony, Brassil, Murphy, Linehan (2023). Die Resultate der Metastudie sind komplex. Die allermeisten Interventionsstrategien haben keine Auswirkungen. Allerdings scheinen kognitivistische Strategien, die als »Impfung« (also frühe Prävention) bezeichnet werden, moderaten Erfolg zu erzielen. Diese Ergebnisse sind mit meinen Behauptungen in diesem Buch gut vereinbar. Es ist durchaus möglich, Menschen mithilfe der Vernunft davon abzuhalten, sich überhaupt erst in Zustände der Fantasie zu versetzen. Sind sie aber erst einmal in die Fantasie eingetaucht, hilft logisches Argumentieren nichts mehr.

Modell zutrifft, dann ist diese Strategie alleine zum Scheitern verurteilt. Und schlimmstenfalls führt sie dazu, dass andere Fähigkeiten vernachlässigt werden. Unser rationales Denken hat nichts damit zu tun, wie gut wir Fiktionen als solche erkennen können oder wie gut wir unsere eigenen Fantasien als solche entlarven können. Es ist also möglich, dass auch eine analytisch sehr gut geschulte Gesellschaft im Sog der Fiktionen versinkt, wenn ihre *ästhetischen* Vermögen verkümmern. Eine hohe Ausprägung analytisch-rationaler Vermögen scheint, so zeigt unsere Alltagserfahrung, sogar meist mit einem Verkümmern ästhetischer Vermögen, mit einer gewissen ästhetischen Naivität und Unfähigkeit, einherzugehen. In der Tat scheint uns in letzter Zeit immer öfter eine ganz bestimmte Form der Idiotie zu begegnen. Wir treffen Menschen an, deren analytische Fähigkeiten bis aufs Äußerste geschärft sind, die aber nicht in der Lage sind, eine einfache Erzählung zu entschlüsseln, oder die in große Verzweiflung geraten, wenn sie einen Film deuten oder auch nur verstehen müssen. Im Englischen bezeichnet man diese Unfähigkeit mit dem Modebegriff »*aesthetic illiteracy*« (ästhetischer Analphabetismus). Damit ist die wachsende Unfähigkeit gemeint, die Motive und narrative Struktur von Geschichten richtig zu lesen und ihre Darstellungseigenschaften von ihren Inhaltseigenschaften (siehe Kapitel 4, Abschnitt 2) zu unterscheiden. Ästhetische Unfähigkeit verhindert nicht, dass wir mit Erzählungen in Kontakt treten oder in ihren Bann geschlagen werden. Aber sie verhindert, dass wir verantwortungsvoll mit ihnen umgehen und somit über sie und ihre narrativen Register verfügen. Sie führt also zu einer bestimmten Hilflosigkeit gegenüber der Macht von Erzählungen. Wenn dieser Zusammenhang wirklich besteht, dann sind unsere momentanen Abwehrstrategien gegen Verschwörungstheorien nicht nur wirkungslos, sondern kontraproduktiv. Gegen Verschwörungsgeschichten können wir unsere Bevölkerung nur wappnen, indem wir ihre künstlerischen Vermögen stärken. Kant sorgte sich um unsere Unmündigkeit, uns unseres Verstandes zu bedienen. Wir sollten uns auch um unsere Unmündigkeit sorgen, uns unserer Fantasie zu bedienen.³⁵

Wenn wir nur unsere Vernunft und gar nicht unsere Fantasie gegen den Ansturm der Verschwörungserzählungen wappnen, dann ist das bestenfalls, als ob wir einer Person, die gleich ins Herz getroffen wird, einen Helm aufsetzen. Schlimmstenfalls aber führt diese Strategie zu einer Generation analytisch präziser Verschwörungstheoretiker*innen, die zwar gut rechnen kön-

35 Breithaupt (2022, 291) spricht gar von der *narrativen* Unmündigkeit.

nen, aber auf jeden ästhetischen Schwindel hereinfliegen, den ihnen ein Rhapsode aufbereitet.

Im nächsten Abschnitt möchte ich noch genauer erläutern, warum ich glaube, dass kognitivistische Strategien nur von äußerst begrenzter Wirkkraft bleiben werden. Ausgehend davon skizziere ich, wie Präventions- und Interventionsstrategien innerhalb meines narrativen Modells aussehen.

3.2 Erzählstränge und Konternarrative

Was Memes zu besonders gefährlichen Mitteln der Propaganda macht, ist ihre Fähigkeit, voneinander getrennte Gedanken oder Ideen auf einen Schlag, also ohne irgendwelche gedanklichen Zwischenschritte, zu einer Sinneinheit zu verschmelzen. Diese Fähigkeit lässt sich am einfachsten am Beispiel eines jener Memes erläutern, die angeblich zu Donald Trumps erster Präsidentschaft geführt haben:

Abbildung 2: Meme – Most Corrupt Candidate Ever.



Quelle: Twitter/X

Abbildung 2 zeigt ein Meme über Hillary Clinton. Eine wenig schmeichelhafte Abbildung von Clinton ist vor einen Hintergrund aus Geldbündeln drapiert. Neben ihr steht in einem Davidstern geschrieben: »Korrupteste Kandidatin aller Zeiten«.³⁶ Seine zentralen Motive vermittelt dieses Meme, ohne sie explizit zu behaupten, und zwar indem es sich darauf verlässt, dass wir sie mithilfe unserer Fantasie verarbeiten, nicht mithilfe unserer Vernunft. Denn um

36 »Most corrupt candidate ever!«

die gesamte Botschaft des Memes zu verstehen, müssen wir uns unserer Gestaltwahrnehmung bedienen (siehe Kapitel 5, Abschnitt 4.2). Wir müssen die Chiffre des Davidsterns entziffern, was uns nur gelingt, wenn wir die entsprechenden verschwörungstheoretischen Vorannahmen teilen.

Erst, wenn wir das Bild so verarbeiten, wird sein Inhalt deutlich: Hillary Clinton ist Teil der jüdischen Weltverschwörung, sie wird von den Verschwörern bezahlt. Wichtig dabei ist: Unsere Vernunft sagt uns, dass diese Elemente – Korruptionsvorwürfe gegen Clinton und die angebliche jüdische Weltverschwörung – keinen Zusammenhang haben und separat funktionieren. Doch indem wir beide Elemente als Teil einer gemeinsamen Gestalt, eines größeren Musters, wahrnehmen, verschmelzen sie zu einer Sinneinheit. Ist diese Einheit erst einmal hergestellt, müssten wir das Bild als Ganzes zurückweisen (was wir als ästhetisch fähige Menschen auch tun), um eines seiner Elemente zurückzuweisen. Wenn wir aber ästhetisch ungeübt sind, dann leuchtet uns das Gesamtbild ein. Personen, die zuvor nur bereit waren, sich auf Inhalte über Clintons Korruption einzulassen, sind damit auch automatisch in die ungleich schlimmeren antisemitischen Inhalte eingeweiht. Eine solche Person wird nun das eine Element nicht mehr von dem anderen trennen können, genauso wie wir, haben wir erstmal das »i« und nicht nur den Punkt und den Strich wahrgenommen, die beiden nicht mehr getrennt voneinander sehen können. In anderen Worten: Das Bild verschmilzt getrennte Gedanken zu einer Sinneinheit, indem es die jeweiligen Erzählungen zusammenführt, in denen diese Gedanken Bestand haben. Es führt zwei Spiele ineinander.

Was Memes im Kleinen tun, tun Erzählungen im Großen. Sie verschmelzen getrennte Gedanken zu Sinneinheiten, indem sie die jeweiligen Erzählstränge miteinander verknüpfen. Dabei werden in jeder einzelnen Verschwörungserzählung andere konkrete Erzählstränge miteinander verwoben. Statt auf solche Einzelheiten einzugehen, möchte ich hier auf zwei allgemeinere Gedanken hinweisen, die in *allen* zeitgenössischen Verschwörungserzählungen verschmelzen. Die Verschmelzung eben dieser Gedanken erklärt unter anderem die tragische Tatsache, dass Verschwörungserzählungen zwar legitime Sorgen über den Zustand unserer Welt transportieren, aber gleichzeitig dafür benutzt werden, genau diesen Zustand noch zu verschlimmern.

Die zentrale Verschmelzung, die zeitgenössische Verschwörungserzählungen leisten, kann mit den Worten des rechten YouTubers Paul Joseph Watson zusammengefasst werden, der 2017 in einem viel beachteten Video aussprach, was die rechte Szene bisher erfolgreich erzählt hatte: »Der Kon-

servatismus [Watson meint damit regressives Gedankengut am äußersten rechten Rand] ist der neue Punk!«

Watson verweist mit diesem Motto darauf, dass zeitgenössische rechte (oder »alt-rechte«) Bewegungen Rebellentum für sich beanspruchen. Sie geben vor, Widerstandskämpfer gegen einen »linken Mainstream« oder sogar eine »linke Diktatur« zu sein. In Deutschland ging die Aussage einer Demonstrantin gegen die Coronamaßnahmen durch die Medien, die sich selbst mit Anne Frank verglich – während sie auf einer öffentlichen Bühne inmitten einer Großdemonstration sprach. Diese Vereinnahmung ist selbstverständlich grotesk. Regressive, menschenverachtende, rassistische, misogynie und andere verabscheuungswürdige Gedankenmuster werden nicht zum »neuen Punk«, allein weil wir als Gesellschaft zu einem brüchigen Konsens darüber gekommen waren, dass es sie abzulehnen gilt. Trotzdem war die Vereinnahmung der Idee des Widerstands gegen Herrschaftsverhältnisse durch die rechte Szene sehr erfolgreich. Wie kann ein so offensichtlich widersprüchlicher Gedanke solchen Erfolg haben? Nicht, indem er durch die Vernunft verarbeitet wird. Die rechte Szene hat Rebellentum und regressives Gedankengut vielmehr narrativ vernetzt. Und Verschwörungserzählungen haben dabei eine zentrale Rolle gespielt (oder spielen diese noch).

Verschwörungserzählungen sind, wie ich schon an einigen Stellen angemerkt habe, *heterodox*. Das heißt, sie verkörpern Inhalte, die von der gängigen Meinung, von der allgemein akzeptierten Erklärung eines Ereignisses abweichen. Sie sind aber, das kann ich nun hinzufügen, vor allen Dingen auch als Geschichten heterodox. Ihr Inhalt und ihre Darstellung erzählen von Heterodoxie. Oft sind ihre Geschichten in Rahmenhandlungen eingebettet, laut denen die Inhalte der Verschwörungserzählung auf gefahrenreichem Wege aus den Klauen der Verschwörer entrissen und über Geheimkanäle veröffentlicht werden musste. Alex Jones sendet aus einem Studio, das eingerichtet ist wie eine Art Kommandozentrale. Diese Ästhetik soll uns an die gegen das übermächtige Imperium kämpfenden Rebellen aus *Star Wars* erinnern. Stets auf der Flucht, stets in Gefahr, und stets in Zahlen und Technologie unterlegen, kämpft Jones trotzdem weiter. Die Geschichten von Verschwörungserzählungen handeln von genau einem solchen Kampf. Die Eliten sind an der Macht und unterdrücken alle Informationen über ihre Machenschaften. Ein paar beherzte Widerstandskämpfer*innen lehnen sich auf. Einige (Kennedy) bezahlen dafür mit ihrem Leben. Doch ihre Nachfolger*innen geben nicht auf.

Dass Verschwörungstheorien solche Motive der Heterodoxie aufrufen, ist eine positive Eigenschaft. Freie Gesellschaften brauchen gesunden Streit dar-

über, was gut und richtig ist. Sie brauchen kritische Bürger*innen, die ihren Politiker*innen nicht ohne Weiteres vertrauen und die mediale und öffentliche Konvergenz auf bestimmte Vorstellungen eines richtigen Lebens infrage stellen. Doch der rechten Szene ist es in den letzten Jahrzehnten gelungen, diese Motive der Heterodoxie narrativ mit regressivem Gedankengut aufzuladen, jenes Gedankengut also mit heterodoxen Motiven zu einer Sinneinheit zu verschmelzen. Dieser Prozess ist auf der symbolischen Ebene abgelaufen, auf der Ebene der Geschichte von Verschwörungserzählungen. Dort wurden in akribischer Arbeit progressive Belange erzähltechnisch mit den Vorhaben der Gegenspieler in Verschwörungserzählungen verknüpft. Ein Beispiel: Progressives Gedankengut ist von der Idee eines Weltbürgertums durchzogen. Man wünscht sich größere Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft, internationale Rechenschaftspflicht oder sogar die Auflösung nationalstaatlicher Grenzen zugunsten der Idee einer vereinten Menschheit. Die Bösewichte von zeitgenössischen Verschwörungserzählungen wollen eine symbolische Entsprechung dieser Ideale, die jedoch durch die Erzählung als finsterner Plan dargestellt wird: Sie wollen eine Weltregierung, einen Überwachungsstaat, der seine Bürger*innen unterdrückt. So drückt nun das gutartige heterodoxe Motiv der Verschwörungserzählung plötzlich gleichzeitig einen regressiven Gedanken gegen die Idee des Weltbürgertums aus.

Diese Funktion zeitgenössischer Verschwörungserzählungen – die Tatsache, dass in ihnen heterodoxe und regressive Gedanken zu einer Sinneinheit verschmelzen – macht ihren größten Erfolg und ihre größte Gefahr aus. Denn mithilfe dieser Funktion wurden Verschwörungserzählungen in den letzten Jahrzehnten zu wahren Inkubatoren für regressive und reaktionäre Gedanken. Letztere sind als Trittbrettfahrer mit den legitimen Sorgen, die Menschen über die Veränderung unserer Welt haben und in Verschwörungserzählungen ausdrücken können, mitten hinein in die Seele ganzer Bewegungen geraten. Wie bei dem Meme über Hillary Clinton ist es uns, sind bestimmte Erzählstränge und Motive erst einmal verknüpft, nur noch mit großer Mühe oder, mangels ästhetischer Ausbildung, gar nicht möglich, sie als zwei verschiedene Gedanken zu fassen. Von nun an sind diese beiden Elemente, Widerstand gegen Unterdrückung und Ablehnung progressiver Ideale zum Beispiel, eins.

Diese Funktion von Verschwörungserzählungen erklärt auch die eigentümliche Entwicklung, die Menschen und Bewegungen durchgemacht zu haben scheinen. Viele von uns werden Menschen kennen, die noch vor zehn Jahren politisch mitte-links verortet waren, die aber über die Corona-Pandemie an den rechten Rand abgewandert sind. Solche Abwanderungsprozesse

sind narrativer Natur: Sie laufen ab, weil es in der Mitte und auf der linken Seite des Gesellschaftsspektrums im Moment keine kraftvollen Erzählungen gibt, die die Ängste und Sorgen oder die Ideale von Menschen kulturell abbilden. Aufgefangen wird die Notwendigkeit zu erzählen nur durch Verschwörungserzählungen; und diese sind auf die beschriebene Weise narrativ von regressiver Politik unterwandert.

Schließlich erklärt sich aus dieser Einsicht auch, warum Verschwörungstheoretiker*innen so tragisch fehlgehen – warum sie genau den Umsturz mit vorantreiben, vor dem sie sich fürchten; warum sie die Weltregierung ablehnen, aber Autokraten und Technofeudalisten zur Macht verhelfen. Auch das liegt daran, dass Verschwörungserzählungen narrativ unterwandert sind. Die pädophilen Satanisten symbolisieren undemokratische Machtkonzentration. Aber in zeitgenössischen Verschwörungserzählungen sind diese Symbole noch weiter geschichtet. Die Mär geht um vom »woke mind-virus«, die progressive Ideen als eine Form der Gedankenkontrolle darstellt. Sexuell aufgeladene Ängste über das Aussterben der »weißen Rasse« werden gegen anti-rassistisches und feministisches Gedankengut ausgespielt. Und so lässt sich die Sorge über einen umfassenden Gesellschaftsumbruch narrativ bald nicht mehr denken, ohne auch diese extremistischen Gedanken mitzudenken. Verschwörungserzählungen werden Teil einer großen Übersprungshandlung, in der echte Sorgen sich genau das falsche Ziel suchen.

3.3 Ästhetische Prävention und Konternarrative

Aus dem bisher Diskutierten geht schon hervor, welche Form Präventionsarbeit und Interventionsarbeit gegen Verschwörungserzählungen annehmen sollten. Ich will im Folgenden nicht behaupten, dass wir *nur* diese Strategien einsetzen sollten. Ich möchte nur stark machen, sie Teil einer ausgewogenen Diät werden zu lassen. Ich will auch nicht behaupten, dass sie gegen *alle* Formen verschwörungstheoretischen Denkens wirksam sein werden. Insbesondere gibt es auch Menschen, die verschwörungstheoretisches Gedankengut nicht deshalb anziehend finden, weil es ihre Fantasie über legitime Belange anregt, sondern weil es gut zu ihren bestehenden rassistischen, misogynen oder anderweitig menschenverachtenden Fantasien passt. Diesen Menschen kann das Folgende nicht helfen.

Was also schlägt mein narratives Modell vor?

Erstens müssen wir so schnell wie möglich die desaströse Tendenz in unserer Gesellschaft abwenden, künstlerische Schulfächer zugunsten von Fächern

abzubauen, die analytisches Denken fördern. Denn das Rüstzeug gegen Verschwörungserzählungen erlangen Menschen nur, wenn sie auch ästhetische Fähigkeiten entwickeln, die sie zusätzlich zu ihren analytischen Fähigkeiten einsetzen können. Am ehesten entwickelt man die Fähigkeit, Geschichten zu verstehen, ihre Darstellungsformen zu begreifen, verdeckte Motive zu erkennen, in künstlerischen Fächern (und nicht allein im Deutschunterricht).

Zweitens müssen wir Verschwörungserzählungen im öffentlichen Raum anders behandeln. Statt ihre Erzähler*innen mit dem Unwort »Schwurbler« abzutun, gilt es zunächst zu begreifen, welche völlig legitimen und diskussionswürdigen Fragen durch Verschwörungserzählungen aufgerufen werden. Versäumen wir es, diese Fragen zu stellen, tragen wir zu einer gefährlichen Polarisierung bei, in der wir mit unseren Reaktionen genau diejenigen Zustände verschärfen, die zu Verschwörungserzählungen führen.

Verschwörungsbewegungen stammen nicht aus dem Nichts. Sie sind Reaktionen auf einen besorgniserregenden Wandel, der alle Teile unserer Gesellschaft betrifft, und den wir stärker öffentlich diskutieren sollten. Im Moment findet eine solche Diskussion nicht statt. Das schürt Verschwörungsdenken und Extremismus, statt sie abzuwenden.

Diese Strategie kann aber, drittens, nur Früchte tragen, wenn wir gleichzeitig endlich auf narrative Kriegsführung mit narrativer Kriegsführung reagieren.

Einerseits bedeutet das, dass wir die Analysen unserer »Faktenprüfer« stärker narrativ aufladen müssen. Es nützt nichts, darauf hinzuweisen, dass eine Geschichte wortwörtlich gesprochen falsch ist, nicht den Tatsachen entspricht. Aber es kann effektiv sein, eine Erzählung ästhetisch zu kritisieren, auf narrative Widersprüche in ihrer internen Logik hinzuweisen (aber nicht auf einfache Lücken). Geschichten, deren erzähltechnische Fehler offenliegen, verlieren für ihre Zuhörer oft an Sogwirkung. Wir fallen aus der Geschichte, ein Gefühl der Ernüchterung stellt sich ein. Wenn es möglich ist, dieses Gefühl der Ernüchterung für Verschwörungstheoretiker*innen zu erzeugen, dann wäre das ein mächtiges Mittel gegen die Verbreitung von Verschwörungserzählungen (ob das möglich ist, ist eine empirische Frage, die ich hier nicht beantworten kann).

Andererseits bedienen Verschwörungserzählungen ein wichtiges gesellschaftliches und menschliches Bedürfnis nach Erzählung, das nicht einfach wegfallen sollte. Wir müssen also auch andere narrative Angebote schaffen und in alternativen kollektiven Erzählprozessen Geschichten erzeugen, die zwar ähnliche heterodoxe Motive aufrufen wie Verschwörungserzählungen, die

aber nicht regressiv unterwandert sind. Das Bündel aus narrativer Kritik an bestehenden Verschwörungserzählungen und alternativen Erzählangeboten wird manchmal als »narrative Gegenrede« bezeichnet.³⁷ Erste Studien lassen auf nachweisbare Effekte hoffen.³⁸ Mir ist an dieser Stelle ein allgemeinerer Punkt wichtig:

Besonders auf der linken Seite der Gesellschaft, die traditionell viele der Sorgen und Belange, die in Verschwörungserzählungen zutage treten, aufgefangen hat, fehlt es im Moment an *utopischen* Erzählungen. Das ist, vermute ich, kein Zufall. Utopien sind in mehreren Hinsichten Gegenbilder zu Verschwörungserzählungen. Auch ihre Welten sind wesentlich durch menschliches Wirken und nicht durch den Zufall geprägt. Aber das Wirkprinzip in Utopien ist nicht das Geheime und die böse Absicht, sondern das Gute, das von allen Menschen umgesetzt wird. Verschwörungserzählungen drücken Sorgen und Ängste aus, indem sie die Welten konstruieren, in denen diese Ängste symbolisch zum Leben erwachen; sie ähneln in dieser Eigenschaft Horrorgeschichten. Eine andere Art, Ängsten und Sorgen zu begegnen ist, Wege und Welten zu schaffen, in denen diese Sorgen plausibel überwunden sind – das heißt, eine Geschichte darüber zu erzählen, wie unsere Welt aussähe, wenn sie eine bessere, gerechtere Welt wäre. Es wird in den nächsten Jahren zunehmend nötig sein, solche positiven Konternarrative anzubieten.³⁹

Das also, sind die spekulativen Vorschläge, die das narrative Modell von Verschwörungstheorien anbietet. Sie sind nicht erprobt, aber man sollte sie erproben.

Eine noch unmittelbarere Frage nach dem Umgang mit Verschwörungstheoretiker*innen sprechen diese Vorschläge aber nicht an. Und das ist die Frage, mit der ich dieses Buch begonnen hatte – die Frage nach unserem persönlichen Umgang mit Freunden und Verwandten, die uns von Verschwörungen erzählen. Dieser Frage widme ich mich jetzt.

37 Lepoutre (2022).

38 Lazic A. und Zezelj I. (2021).

39 Diese Maßnahmen werden sich unterschiedlich auf die verschiedenen Formen des Umgangs mit verschwörungstheoretischen Inhalten auswirken, die in Kapitel 4, Abschnitt 5 unterschieden habe. Den Außenerzähler*innen der Verschwörungsszene müssen zum Beispiel wir selbstverständlich nicht zuhören, ihren Innenerzähler*innen schon.

4. Persönlicher Umgang

Verschwörungserzählungen sind nicht nur ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie berühren uns am stärksten, wenn sie in den alltäglichen privaten Beziehungen auftreten, die wir mit anderen Menschen eingehen. Meine Bekannte hatte, bevor ihre Freundin in den Kaninchenbau fiel, vage von Verschwörungstheorien gehört. Mittlerweile kennt jeder die Erzählung von der vorgegaukelten Mondlandung oder die satirische Geschichte darüber, dass Bielefeld nicht existiert (waren Sie schon dort?). Aber als ihre Freundin davon zu raunen begann, die deutsche Bevölkerung solle ausgetauscht werden, nahm eine vage Problematik plötzlich konkrete Gestalt an – und wurde zu einem ausgewachsenen Problem in ihrem Leben. Wir sind soziale Wesen. Unsere Leben und Identitäten bestimmen sich zum Teil durch die Beziehungen, die wir mit anderen Menschen führen. Verschwörungserzählungen sind nicht nur gefährlich, weil sie destruktiven politischen Bewegungen Aufschwung verleihen, sondern weil sie teils verheerende Auswirkungen auf unsere sozialen Beziehungen haben. Sie treiben Keile in Freundeskreise und Familien, destabilisieren Vertrauensverhältnisse. Vielleicht ist dies also die drängendste Frage über Verschwörungserzählungen: Wie gehen wir im privaten Raum mit ihnen um, wenn sie uns in unseren Verwandten, Vertrauten, Freunden begegnen?

Eine der zentralen Thesen dieses Buches ist es, dass Verschwörungstheoretiker*innen die entsprechenden Inhalte nicht wirklich glauben, sondern nur fantasieren. Auch bezüglich unserer privaten Beziehungen könnte man aber meinen, dass diese Haltung gegenüber Freunden, die uns von Verschwörungen erzählen, verharmlosend ist. Auf diese Sorge habe ich in den vorherigen Abschnitten mit einer Antwort reagiert, die sich einfach übertragen lässt: Ausprägungen der Fantasie sind gefährlicher als verunstaltete Ausprägungen der Vernunft. Es sollte uns also beunruhigen, wenn einer unserer Freunde ins Verschwörungstheoretische abdriftet. Allerdings gesellt sich auf der Ebene des Umgangs mit unseren Freunden und Verwandten nun eine zweite, entgegengesetzte Sorge über meine These hinzu. Folgt nicht aus dem, was ich behauptete, eine bevormundende, überhebliche Haltung? Ich behaupte schließlich, dass wir nicht annehmen sollten, dass unser Freund die verschwörungstheoretischen Inhalte wirklich glaubt. Wir sollten ihn stattdessen so behandeln, so behaupte ich, als wären sie Ausprägungen seiner Fantasie.

Im Folgenden werde ich diskutieren, auf welche Haltung gegenüber unseren Freunden und Verwandten diese These wirklich hinausläuft. Dabei werde ich auch aufzeigen, dass die empfohlene Haltung keineswegs bevormundend

ist; ganz im Gegenteil: was ich empfehle ist, um es gleich zu Anfang auf den Punkt zu bringen, eine Form der Liebe.

4.1 Epistemische Verantwortung

Das Problem, das sich uns stellt, wenn wir danach fragen, wie wir mit Freunden umgehen sollten, die Verschwörungserzählungen rezipieren, ist philosophisch gesprochen im Kern ein Problem der *epistemischen Verantwortung*.

Der Begriff der Verantwortung ist uns vor allem aus unserem Umgang mit *Handlungen* vertraut. Wir sind es gewohnt, unsere Mitmenschen nicht für jede ihrer Handlungen vollständig verantwortlich zu machen. Kleinkinder wissen noch nicht genau, was sie tun. Wir belangen sie deshalb im sozialen Raum weniger, wenn sie Chaos anrichten. Bestimmte Zustände scheinen uns die Kontrolle über unsere Handlungen zu entziehen. Bestimmte Formen des Drogeneinflusses vermindern das Maß, zu dem wir Menschen durch solchen Einfluss zustande gekommene Handlungen zuschreiben. Den Begriff der Verantwortung verwenden wir also, um den Grad anzugeben, zu dem eine unserer Handlungen wirklich *unsere* ist, den Grad, zu dem man sie uns zuschreiben, anrechnen und uns für sie belangen kann.

Der Philosoph Peter Strawson hat darauf hingewiesen, welchen enormen Stellenwert diese Praxis in unseren sozialen Beziehungen einnimmt.⁴⁰ Diese Beziehungen sind für Strawson zum Teil durch die Erwartungen bestimmt, die wir an einander stellen, und an die Emotionen, die diese Erwartungen begleiten. Mit einer anderen Person in einer Beziehung zu stehen bedeutet demnach, Dankbarkeit und Stolz zu empfinden, wenn diese Erwartungen erfüllt werden und mit Zorn und Vorwürfen zu reagieren, wenn man sie enttäuscht. Ein Mensch, an den wir keinerlei solcher Erwartungen richten, dem wir nie einen Vorwurf machen, für dessen Zuwendung wir nie dankbar sind, der uns nie enttäuscht oder erzürnt, ist uns egal. Wir stehen mit ihm in keiner für unser Leben bedeutsamen sozialen Beziehung. Strawson weist darauf hin, dass wir einen solchen Menschen auch für nichts verantwortlich machen. Wir betrachten ihn wie ein Wesen, das es zu meiden gilt oder dessen Nähe wir aufsuchen sollten – wie eine Art Naturphänomen, einen Wirbelsturm oder einen Tiger, aber nicht wie einen Teilnehmenden an unserer Verantwortungspraxis. Entsprechend ist der Zusammenbruch sozialer Beziehungen durch den Zusammenbruch von Erwartungen und ihren Emotionen bestimmt. Der Bruch mit

40 Strawson (1963).

dem Freund erfolgt, weil er einer ist, auf den man sich nicht mehr verlassen kann, einer, der uns zu oft enttäuscht hat und an den wir folglich keine Erwartungen mehr richten. Das Erlöschen von Liebe wird begleitet von dem Erlöschen von Zorn und Vorwürfen, und der tauben Erschöpfung, die sich einstellt, wenn man einsieht, dass man diese Vorwürfe vergebens an die andere Person richtet. Wenn sich diese Ernüchterung einstellt, nehmen wir eine Haltung ein, die Strawson »*Objektive Haltung*« nennt. Mit der objektiven Haltung betrachtet, sind andere Menschen nicht verantwortlich.

Soweit dürfte Strawsons Position einleuchtend sein. Ich möchte aber auch den Umkehrschluss aus dieser Position betonen, der zeitgenössische durch neoliberale Gedankenfiguren geprägte Vorstellungen von sozialen Beziehungen verärgern wird: Wenn wir andere Menschen verantwortlich machen, dann sehen wir uns mit ihnen durch Beziehungen verbunden. Wir nehmen das ein, was Strawson die »*Teilnehmende Haltung*« nennt. Für Strawson machen wir also gerade jenen Menschen besonders große und heftige Vorwürfe, zu denen wir in engen Beziehungen stehen. Mit unseren Freunden streiten und hadern wir am heftigsten, denn sie erkennen wir als Personen an, an die es sich lohnt, Erwartungen zu richten. Ihnen gegenüber machen wir uns so auch verwundbar; sie können uns enttäuschen, verletzen; sie ziehen unseren Zorn und unsere Vorwürfe auf sich. Gelingende soziale Beziehungen bestehen in einem andauernden Austausch und einer Aushandlung der entsprechenden Emotionen und Erwartungen.

Es sollte nun bereits deutlich sein, dass sich die von Strawson beschriebene Praxis nicht auf Handlungen im engen Sinne beschränkt. Was uns wichtig ist, ist, wie uns unsere Freunde behandeln. Dazu zählt auch, wie sie über uns denken, was sie glauben, ob sie unsere Werte teilen. Teil unserer Verantwortungspraxis ist also auch unser mentaler Haushalt, und insbesondere das, was wir glauben. Alles, was mit Meinungen, Überzeugungen und Wirklichkeitsbezug, zu tun hat, bezeichnet man in der Philosophie mit dem Ausdruck *epistemisch*. Deshalb also ist die Frage nach dem Umgang mit Verschwörungstheoretiker*innen auf den ersten Blick eine Frage der epistemischen Verantwortung.

Das unmittelbare Problem, das sich uns in Bezug auf Verschwörungstheoretiker*innen stellt, ist mit Strawson gesprochen, folgendes: Sollten wir sie als Teilnehmende unserer Verantwortungspraxis verstehen, die grundsätzlich dafür verantwortlich sind, was sie zu glauben scheinen und deshalb Vorwürfe und Kritik dafür verdienen? Oder sollten wir ihnen gegenüber die objektive Haltung einnehmen und sie behandeln, als fehlten ihnen die Fähigkeiten, unseren Erwartungen überhaupt zu entsprechen.

Zwischen genau diesen beiden Polen schwankte meine Bekannte hin und her: Die Beziehung zu ihrer Freundin war eng. Sie behandelte ihre Freundin also zunächst wie eine Person, die vollständig für die Dinge verantwortlich ist, die sie zu glauben scheint. Sie stritt mit der Freundin, führte Argumente ins Feld, folgte jedem Link, den die Freundin teilte, las sich seitenlange Texte über den großen Austausch durch. Sie versuchte die Ideen ihrer Freundin im Detail zu verstehen und zu widerlegen. Sie machte ihrer Freundin Vorwürfe, wenn diese nicht angemessen auf ihre Einwände reagierte. Sie nannte sie stur, irrational, verbissen. Doch mit der Zeit erschienen ihr diese Strategien nutzlos, der Versuch einer Diskussion auf Augenhöhe sinnlos. Indem die Bereitschaft meiner Bekannten sank, ihre Freundin als gleichberechtigte Teilnehmerin eines zwischenmenschlichen Austausches zu sehen, begann der Zerfall ihrer Beziehung. Meine Bekannte war erschöpft. Anders als bei anderen Meinungsverschiedenheiten mit Freunden hatte ihre Freundin nichts an ihrer Haltung geändert. Im Gegenteil, die Inhalte, die sie vorbrachte, wurden immer extremer. Für eine Weile versuchten die beiden, nicht über Verschwörungen zu sprechen. Aber auch das nützte nichts. Ein bedeutender Teil ihrer Beziehung war empfindlich verletzt. Es gab einen Bereich, in dem meine Bekannte ihre einstige Freundin zunehmend mit der objektiven Haltung behandelte. Entsprechend größer wurde die Entfernung zwischen den beiden. Schließlich war die einstige Freundin meiner Bekannten zu jemandem geworden, an den sie gar keine Erwartungen mehr richtete, der sie nicht mehr zürnte, die sie nicht mehr zu überzeugen versuchte. In diesem Sinne war ihre einstige Freundin meiner Bekannten nun egal. Damit hatte sich ihre langjährige Beziehung vollständig aufgelöst.

Uns allen geht es, so scheint mir, wie meiner Bekannten. Mal ringen wir mit den verschwörungstheoretischen Freunden und Verwandten. Wir nehmen an, sie seien für Widerlegungen ihrer scheinbaren Behauptungen empfänglich. Wir richten Erwartungen an sie; wir wollen, dass sie ihre scheinbaren Überzeugungen anpassen, uns zuhören und uns ernstnehmen. In dieser Phase kommt es zu fürchterlichem Streit. Wir machen unseren Freunden Vorwürfe, nennen sie irrational und stur. Mal ist es ganz anders. Wir haben den Eindruck, dass unsere Freunde unter einem Bann stehen, dass sie ihre rationalen Fähigkeiten eingebüßt haben. Wir behandeln sie wie Menschen in einem Kult – denen wir ihre mentalen Zustände auch nicht zurechnen würden.

Im schlimmsten Fall tun wir beides gleichzeitig. Das Wort »Schwurbler« drückt sowohl aus, dass uns ein Mensch epistemisch enttäuscht, dass seine Meinungen nicht richtig sind und wir ihm dafür einen Vorwurf machen. Aber

es drückt auch aus, dass dieser Mensch in einer maßgeblichen Weise geistig umnachtet, verwirrt, verrückt ist und zwar so, dass man ihn nicht für voll nehmen kann. Aber wir können diese beiden Haltungen nicht *gleichzeitig* annehmen. Jemand kann uns nicht gleichzeitig enttäuschen und gar nicht enttäuschen können. Wir können und dürfen jemanden nicht gleichzeitig einen Vorwurf machen und ihn nicht für Vorwürfe empfänglich halten. Deshalb ist das Wort »Schwurbler« schädlich. Allerhöchstens drückt es unsere eigene Hilflosigkeit darüber aus, ob wir jemanden mit der objektiven Haltung oder mit der teilnehmenden Haltung behandeln sollten.

Ich glaube, dass wir es schon wieder mit einem falschen Dilemma zu tun haben. Solange wir annehmen, dass wir die Verantwortung von verschwörungstheoretischen *Überzeugungen* bewerten, werden wir im Zwiespalt zwischen objektiver und teilnehmender Haltung gefangen sein. Erst die Einsicht, dass Verschwörungstheoretiker*innen gar nicht *glauben*, sondern *spielen*, erlaubt es uns, einzusehen, dass es noch eine dritte Haltung gibt.

4.2 Die liebende Haltung

Die Idee, dass Verschwörungstheoretiker*innen sich in einem komplexen Spiel befinden, innerhalb dessen sie die entsprechenden Inhalte mit ihrer Fantasie verarbeiten, habe ich im ersten Kapitel mit drei Fällen vorbereitet: Im ersten Fall streiten Sie sich mit ihrem Partner und entwickeln den Gedanken, dem Partner fehle die Ambition im Leben. Ihnen selbst scheint es, als würden Sie diesen Inhalt glauben. Aber Ihr Partner geht nicht davon aus – und deeskaliert damit die Situation. Im zweiten Fall verliebt sich mein Mitbewohner unsterblich in seine Bekanntschaft. Da ich dieses Verhalten aber bereits kenne, nehme ich sein Verhalten nicht für bare Münze – obwohl der Mitbewohner sehr wohl glaubt, dass er glaubt, die Liebe seines Lebens gefunden zu haben. Im dritten Fall lebt Olaf in der andauernden Fantasie, der nächste große Schriftsteller zu sein. Olaf hat sich diesen Inhalt einge-redet, aber seine Freunde, die wissen oder ahnen, dass an ihm kein großer Schriftsteller verloren geht, behandeln ihn nicht so, als glaube er diese Inhalte wirklich.

In allen drei Fällen spielt unsere Vermutung, dass eine vertraute Person sich im Bann der Fantasie befindet, eine wesentliche Rolle in unserem Umgang mit dieser Person. In allen drei Fällen *psychologisieren* wir – wir sprechen einer Person einen Zustand ab, den sie sich selbst zuschreibt. Wir teilen ihre Meinung über ihre eigenen mentalen Zustände nicht. In allen drei Fällen

könnte man also geneigt sein, uns für bevormundend zu halten. Aber noch etwas ist in allen drei Fällen wahr: Die Haltung, aus der heraus wir die Interpretation unseres Gegenübers über ihre mentalen Zustände ablehnen, ist eine Form der liebenden Zuwendung. Ihr Partner liebt Sie. Genau deshalb weigert sich Ihr Partner, anzuerkennen, dass Sie wirklich glauben, es fehle dem Partner an Ambition im Leben. Ich bin meinem Mitbewohner in Freundschaft oder Respekt verbunden. Genau deshalb lehne ich die oberflächliche Interpretation seines Verhaltens ab. Auch Olafs Freunde lieben ihren Freund und versuchen deshalb, hinter die Fassade von Olafs Inszenierungen zu blicken. Diese liebende Haltung hat nichts Bevormundendes. Ganz im Gegenteil: Die Beispielfiguren werden von ihren Freunden besonders ernst genommen.

Die drei Beispiele zeigen also auch, dass eine liebende Haltung es manchmal erfordert, hinter die Kulissen des geliebten Menschen zu blicken. Unser Geist ist keine flache Ebene. Er hat Schichten. Wer wir wirklich sind, offenbart sich nicht immer an der Oberfläche, und nicht immer wissen wir selbst am besten, welche Teile unseres Geistes überhaupt zur Oberfläche gehören. Um uns selbst zu verstehen, brauchen wir vielmehr oft den liebenden Blick von außen, der frei von unseren eigenen Verwirrungen und unserer Eingenommenheit von uns selbst ist. Einen Menschen ernst zu nehmen, bedeutet, zu sehen, was ihm wirklich wichtig ist, was er wirklich will und meint, auch wenn er das selbst nicht sieht. Wer seinen geliebten Menschen alles unbesehen abkauft, was sie über sich selbst glauben, macht es sich nur selbst recht.

Was in diesen drei Beispielen gilt, gilt auch für Verschwörungstheoretiker*innen. Auch sie üben ihre Fantasie aus. Auch sie sollten wir mit einer liebenden Haltung behandeln, zumindest wenn sie unsere Freunde und Verwandten sind, und gerade deshalb nicht beim Wort nehmen. Ein solcher Umgang legt weder eine Haltung nahe, von der aus wir Verschwörungstheoretiker*innen einen epistemischen Vorwurf machen, noch legt er eine Haltung nahe, mit der wir uns von unseren Freunden und Verwandten distanzieren. Diese Haltung fällt also *zwischen* Strawsons teilnehmende und objektive Haltung.

Ein liebender Umgang nimmt drei konkrete Formen an:

Erstens: Verschwörungstheorien sind Erzählungen. Die Kommunikationsform, mit der sich Verschwörungstheoretiker*innen uns nähern, ist also das Erzählen. Sprechakte des Erzählens haben das Ziel, Gehör zu finden. Wir sollten also zunächst zuhören. Wer von vornherein nicht zuhört, was der verschwörungstheoretische Freund zu sagen hat, verhindert einen Dialog. Einer Geschichte zuzuhören bedeutet indes nicht, ihren Inhalten zuzustim-

men. Man muss also keine Angst haben, den erzählten Inhalten wirklich zuzustimmen, nur indem man sie anhört. Das Zuhören dient noch einem anderen Zweck: In einer liebenden Haltung versuchen wir hinter die Fassade der Erzählung zu blicken und einzuschätzen, warum sie unseren Freund in seinen Bann zieht. Wir versuchen die nachvollziehbaren Sorgen zu verstehen und auszusondern, die die Verschwörungserzählung transportiert.

Zweitens: Eine liebende Haltung unter der Annahme, dass unsere Freundin nur eine Geschichte erzählt, bedeutet nicht, dass wir nichts einwenden dürfen. Wichtig ist nur, dass wir nicht fälschlicherweise von einer Diskussion im Raum der Gründe ausgehen, innerhalb derer wir unsere Freundin überreden können, eine Überzeugung aufzugeben. Wir sollten vielmehr bei den narrativen Fehlern von Verschwörungserzählungen ansetzen, nach ihrer internen Logik fragen, uns darüber wundern, wie ihre Motive zusammenpassen (narrative Gegenrede).

Drittens: Ein wichtiger Bestandteil von narrativer Gegenrede ist schließlich, alternative Angebote zu machen, indem man Geschichten erzählt, die die nachvollziehbaren Sorgen unserer Freundin transportieren, ohne regressives Gedankengut zu verbreiten. Die Verschwörungserzählungen, die uns Verschwörungstheoretiker*innen im privaten Raum vortragen, sind immer Versionen allgemeinerer Erzählungen, die von den persönlichen Ängsten ihrer Erzählerin geprägt sind. Unsere Konternarrative im direkten Umgang mit Verschwörungstheoretiker*innen müssen auch für solche Abweichungen sensibel sein. Und das können sie auch. Die Menschen, um die es mir hier geht, sind unsere langjährigen Freunde und Vertrauten. Wir wissen, was sie umtreibt, wovor sie sich fürchten, und was sie erzürnt. Vielleicht teilen wir diese Emotionen sogar. Wir müssen nur Sorge dafür tragen, dass diese Emotionen in Geschichten zum Vorschein kommen, die nicht von regressivem Gedankengut unterwandert sind.

Was bedeutet das alles für die Frage nach Verantwortung? Was ich vorschlage, beläuft sich auf die Position, dass Verschwörungstheoretiker*innen zwar genau genommen nicht dafür verantwortlich sind, was sie glauben – ganz einfach, weil sie gar nichts (Verschwörungstheoretisches) glauben –, dass sie aber sehr wohl für ihr Spiel verantwortlich sind, und mit den Worten und Begriffen, die die Fantasie versteht, als verantwortliche Teilnehmer*innen behandelt werden sollten. Jene Verantwortungspraxis, in die die Zustände der Fantasie eingebunden sein können, gestaltet sich natürlich radikal anders als die der epistemischen Verantwortung. Ich hoffe aber, dass meine vorherge-

henden Überlegungen bereits ein ungefähres Bild davon skizziert haben, wie so eine Praxis aussehen könnte.

Keine dieser Strategien stellt sicher, dass Verschwörungstheoretiker*innen aus ihrem Spiel heraustreten oder das Spiel in eine gesündere Richtung entwickeln. Es kann in vielen Einzelfällen gut sein, dass die Gräben, die Verschwörungserzählungen durch die soziale Landschaft ziehen, zu tief sind, um noch überwunden zu werden. Verschwörungserzählungen sind finster und erschütternd. Ihnen zuzuhören, erfordert Kraft, Geduld und Zeit – allesamt rare Güter, deren Verteilung man sich gut überlegen sollte. Oft ist es, so traurig diese Tatsache auch ist, vielleicht besser, die betroffene Freundin oder das Familienmitglied ziehen zu lassen.

Literatur

- Abalakina-Paap, M., Stephan, W. G., Craig, T., & Gregory, W. L. (1999). Beliefs in conspiracies. *Political Psychology*, 20(3), 637–647. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00160>
- Alston, W. P. (1997). *A realist conception of truth*. <https://doi.org/10.7591/9781501720550>
- American Psychological Association. (n.d.). Belief. In *APA dictionary of psychology*. Abgerufen am 09.04.2025, auf <https://dictionary.apa.org/belief>
- Anton, A. Schetsche, M., und Walter, M. K. (2014). Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In Andreas A., Schetsche, M. und Walter, M. K. (Hg.) *Konspiration* (9–25). VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19324-3>
- Anton, A., Amlinger, C., Pause, J., Spiegel, S., & Nitzke, S. (2020). Verschwörungstheorien als narratives Phänomen. *Zeitschrift Für Fantastikforschung*, 8(1). <https://doi.org/10.16995/zff.3415>
- Arnold, G. B. (2008). *Conspiracy Theory in Film, Television and Politics*. Praeger.
- Astapova, A. (2020). Rumours, Urban Legends, and the Verbal Transmission of Conspiracy Theories. In Butter, M. und Knight, P. (Hg.), *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (391–400). Routledge.
- Bale, J. M. (2007). Political paranoia v. political realism: on distinguishing between bogus conspiracy theories and genuine conspiratorial politics. *Patterns of Prejudice*, 41(1), 45–60. <https://doi.org/10.1080/00313220601118751>
- Barkun, M. (2013). *A Culture of Conspiracy*. University of California Press.
- Basham, L. (2001). Living with the Conspiracy. *The Philosophical Forum*, 32(3), 265–280. <https://doi.org/10.1111/0031-806x.00065>
- Basham, L. und Räikkä, J. (2018). Conspiracy Theory Phobia. In J. E. Uscinski (Hg.) *Conspiracy Theories and People Who Believe Them* (178–186). Oxford University Press.

- Bellingcat (2017). The Making of QAnon: A Crowdsourced Conspiracy. 7. Januar 2021. <https://www.bellingcat.com/news/americas/2021/01/07/the-making-of-qanon-a-crowdsourced-conspiracy/>
- Blackmore, S., & Trościński, T. (1985). Belief in the paranormal: Probability judgements, illusory control, and the >chance baseline shift.< *British Journal of Psychology*, 76(4), 459–468. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8295.1985.tb01969.x>
- Board of Governors of the Federal Reserve System. DFA: Distributional Financial Accounts. Distribution of household wealth in the US since 1989. Corporate equities and mutual fund shares by wealth percentile group. Q1 2024. <https://www.federalreserve.gov/releases/z1/dataviz/dfa/distribute/chart/>
- Boudry, M. und Napolitano G. (2023). Why We Should Stop Talking about Generalism and Particularism: Moving the Debate on Conspiracy Theories Forward. *Social Epistemology Review and Reply Collective*, 12 (9), 22–26. <https://wp.me/p1Bfg0-866>
- Boyd, B. (2009). *On the Origin of Stories: Evolution, Cognition, and Fiction*. Harvard University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctvjf9xvk>
- Breithaupt, F. (2022). *Das Narrative Gehirn: Was Unsere Neuronen Erzählen*. Suhrkamp.
- Brettschneider, F. (2024). Demokratie-Monitor 2024 Teil 1: Rechtspopulismus, Verschwörungsmysmen, Demokratiezufriedenheit und Institutionenvertrauen in Deutschland. <https://tip.de/demokratie-monitoring-2024>
- Brotherton, R., & French, C. C. (2014). Belief in conspiracy theories and susceptibility to the conjunction fallacy. *Applied Cognitive Psychology*, 28(2), 238–248. <https://doi.org/10.1002/acp.2995>
- Bruner, J. (1986). *Actual Minds, Possible Worlds*. Harvard University Press.
- Buenting, J., & Taylor, J. (2010). Conspiracy theories and fortuitous data. *Philosophy of the Social Sciences*, 40(4), 567–578. <https://doi.org/10.1177/0048393109350750>
- Butter, M. (2018). »Nichts ist, wie es scheint«: über Verschwörungstheorien. Suhrkamp.
- Butter, M., & Knight, P. (Hg.) (2020). *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (1. Auflage.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429452734>
- Cafiero, F. und Camps, J-B. (2023). Who could be behind QAnon? Authorship attribution with supervised machine-learning. *Digital Scholarship in the Humanities*, 38 (4), 1418–1430. <https://doi.org/10.1093/llc/fqado61>

- Campbell, J. (2008). *The hero with a thousand faces*, 3. Auflage. New World Library.
- Carson, A. (1986). *Eros the Bittersweet: An Essay*. Princeton University Press.
- Clarke, S. (2002). Conspiracy theories and conspiracy theorizing. *Philosophy of the Social Sciences*, 32(2), 131–150. <https://doi.org/10.1177/004931032002001>
- Coady, D. (2006). An Introduction to the Philosophical Debate about Conspiracy Theories. In Coady, D. (Hg.), *Conspiracy Theories: The Philosophical Debate* (1–11). Ashgate. <https://doi.org/10.4324/9781315259574>
- Coady, D. (2007). Are conspiracy theorists irrational? *Episteme*, 4(2), 193–204. <https://doi.org/10.3366/epi.2007.4.2.193>
- Coady, D. (2012). *What to Believe Now: Applying Epistemology to Contemporary Issues*. Wiley-Blackwell.
- Danto, A. C. (1985). *Narration and Knowledge: Including the Integral Text of Analytical Philosophy of History*. University of Columbia Press.
- Darnell, T. und King, M. (2017). Timeline: How the Atlanta airport blackout unfolded. *USA TODAY*. <https://eu.usatoday.com/story/travel/flights/todayinthesky/2017/12/18/timeline-how-atlanta-airport-blackout-unfolded/960429001/>
- Debbies-Carl, J. S. (2017). Pizzagate and Beyond: Using Social Research to Understand Conspiracy Legends. *Skeptical Inquirer*, 41 (6). <https://skepticalinquirer.org/2017/11/pizzagate-and-beyond/>
- Deckwirth, C., Eschmann A. (2024). Springer-Konzern: Nutzte Hauptaktionär KKR den Medienkonzern für politische Einflussnahme? *Lobby-Control*, 14. November 2024. <https://www.lobbycontrol.de/lobbyismus-und-klima/springer-konzern-nutzte-hauptaktionar-krk-den-medienkonzern-fuer-politische-einflussnahme-118529/>
- Dentith, M. R. X. (2014). *The Philosophy of Conspiracy Theories*. Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137363169>
- Dentith, M. R. X. (2016). When Inferring to a Conspiracy might be the Best Explanation. *Social Epistemology*, 30(5–6), 572–591. <https://doi.org/10.1080/02691728.2016.1172362>
- Dentith, M. R. X. (2019). Conspiracy theories on the basis of the evidence. *Synthese*, 196(6), 2243–2261. <https://doi.org/10.1007/s11229-017-1532-7>
- Dentith, M. R. X. (2022). Suspicious conspiracy theories. *Synthese*, 200(3). <https://doi.org/10.1007/s11229-022-03602-4>
- Deutsch, H. (2000). Making Up Stories, in Hofweber, T.& Everett, A. (Hg.) *Empty Names, Fiction, and the Puzzles of Non-Existence* (17–36). CSLI Publications.

- Deutsch, H. (2013). Friend on making up stories. *Proceedings of the Aristotelian Society*, 113(3pt3), 365–370. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9264.2013.00358.x>
- Dickel, V., & Evolvi, G. (2022). »Victims of feminism«: exploring networked misogyny and #MeToo in the manosphere. *Feminist Media Studies*, 23(4), 1392–1408. <https://doi.org/10.1080/14680777.2022.2029925>
- DiFonzo, N. (2018). Conspiracy Rumor Psychology. In Uscinski, J.E. (Hg.), *Conspiracy Theories and the People Who Believe Them*. OUP. <https://doi.org/10.1093/oso/9780190844073.003.0017>
- Douglas, K. M., Sutton, R. M., & Cichocka, A. (2017). The Psychology of Conspiracy Theories. *Current Directions in Psychological Science*, 26(6), 538–542. <https://doi.org/10.1177/0963721417718261>
- Douglas, K. M., Sutton, R. M., Callan, M. J., Dawtry, R. J., & Harvey, A. J. (2015). Someone is pulling the strings: hypersensitive agency detection and belief in conspiracy theories. *Thinking & Reasoning*, 22(1), 57–77. <https://doi.org/10.1080/13546783.2015.1051586>
- El Ouassil, S., Karig, F. (2023). *Erzählende Affen: Mythen, Lügen, Utopien: wie Geschichten unser Leben bestimmen*. Ullstein-Taschenbuchverlag.
- eMarketer, & Business Insider. (2023). Market share of leading retail e-commerce companies in the United States in 2023 [Graph]. In Statista. <https://www.statista.com/statistics/274255/market-share-of-the-leading-retailers-in-us-e-commerce/>
- Enders, A., Klofstad, C., Diekman, A. et al. (2024). The sociodemographic correlates of conspiracism. *Sci Rep*, 14, 14184. <https://doi.org/10.1038/s41598-024-64098-1>
- ETC Group. (2022). Food Barons 2022. https://www.etcgroup.org/files/files/food-barons-2022-full_sectors-final_16_sept.pdf
- Farinelli (2021). Verschwörungstheorien und Rechtsextremismus – Einblicke und Empfehlungen für P/CVE. *Radicalisation Awareness Network*. https://home-affairs.ec.europa.eu/document/download/c1ab85bb-c39d-4006-8b11-0932b23696e1_de?filename=ran_conspiracy_theories_and_right-wing_2021_de.pdf
- Fenster, M. (2008) *Conspiracy theories: secrecy and power in American culture* (2. Auflage). University of Minnesota Press.
- Fisher W. R (1985). The Narrative Paradigm: In the Beginning. *Journal of Communication*, 35 (4), 74–89. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1985.tb02974.x>
- FIVECOATE, J. A., & KITTA, A. (Eds.). (2025). *Whispers in the Echo Chamber: Folklore and the Role of Conspiracy Theory in Contemporary Society*. University of Wisconsin Press. <https://doi.org/10.2307/jj.23440248>

- Forster, E. M. (1974). *Aspects of the Novel*. Penguin.
- Ganapini, M.B. (im Erscheinen). Absurd Stories, Ideologies, and Motivated Cognition. *Philosophical Topics*.
- Gatehouse, G. (2024). *The Coming Storm*. Penguin.
- Gatehouse, G. (Host). *The Coming Storm*. BBC Radio 4. <https://www.bbc.co.uk/programmes/m001324r>
- Gendler, T. S. (2007). SELF-DECEPTION AS PRETENSE. *Philosophical Perspectives*, 21(1), 231–258. <https://doi.org/10.1111/j.1520-8583.2007.00127.x>
- Genette, G. (1994): Die Erzählung (Übers. Knop, A). Fink.
- Goertzel, T. (1994). Belief in conspiracy theories. *Political Psychology*, 15(4), 731–742. <https://doi.org/10.2307/3791630>
- Goodman, N. (1978). *Ways of worldmaking*. Hackett.
- Groh, D. (1999). Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people? In Groh, D., *Anthropologische Dimensionen der Geschichte* (267–305). Suhrkamp.
- Grosser, M. (1970). *Entdeckung des Neptun*. Suhrkamp.
- Grossman, G. Margalit, Y. und Mitts, T. (2022). How the Ultrarich Use Media Ownership as a Political Investment. *The Journal of Politics*, 84(4), 1913–1931. <https://doi.org/10.1086/719415>
- Hagemeister, M. (2018). Protokolle der Weisen von Zion. In: Reinalter, H. (Hg.), *Handbuch der Verschwörungstheorien* (210). Salier.
- Hagen, K. (2018). Conspiracy Theorists and Monological Belief Systems [Special Issue]. *Argumenta – Journal of Analytic Philosophy*, 3(2), 303–326.
- Harris, K. (2018). What's Epistemically Wrong with Conspiracy Theorising? *Royal Institute of Philosophy Supplement*, 84, 235–257. <https://doi.org/10.1017/S1358246118000619>
- Heering, D. (2023). Alethische und Narrative Modelle von Verschwörungstheorien. *Zeitschrift für Praktische Philosophie*, 9(2), 143–174. <https://doi.org/10.22613/zfpp/9.2.6>
- Heins, V. (2005). Nachdenken über Verschwörungstheorien. *Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 2. Jg. Heft 2, 135–144.
- Hepfer, K. (2021). *Verschwörungstheorien: Eine philosophische Kritik der Unvernunft* (3. Auflage). transcript. www.jstor.org/stable/j.ctv371cok2
- Herman, E. S. und Chomsky, N. (1988). *Manufacturing Consent*. Pantheon Books.
- Hieronymi, P. (2005). The wrong kind of reason. *The Journal of Philosophy*, 102(9), 437–457. <https://doi.org/10.5840/jphil2005102933>
- Hieronymi, P. (2006). CONTROLLING ATTITUDES. *Pacific Philosophical Quarterly*, 87(1), 45–74. <https://doi.org/10.1111/j.1468-0114.2006.00247.x>

- Hieronymi, P. (2008). Responsibility for believing. *Synthese*, 161(3), 357–373. <https://doi.org/10.1007/s11229-006-9089-x>
- Hills, M. (2002). *Fan Cultures* (erste Auflage.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203361337>
- Hock, A., Bernhard, M., Eckert, T., Thust, S. (2025). Einflussoperation enttarnt: Russland greift in deutschen Wahlkampf ein. *Correctiv*, 23. Januar 2025. <https://correctiv.org/faktencheck/russische-desinformation/2025/01/23/angriff-aus-russland-auf-bundestagswahl-deepfake-ki/>
- Hofstadter, R. (1965). *The Paranoid Style in American Politics, and Other Essays*. Knopf.
- Hsu, S. S. (2017). ›Pizzagate‹ gunman says he was foolish, reckless, mistaken — and sorry. *Washington Post*, 14. Juni 2017. https://www.washingtonpost.com/local/public-safety/pizzagate-shooter-apologizes-in-handwritten-letter-for-his-mistakes-ahead-of-sentencing/2017/06/13/f35126b6-5086-11e7-be25-3a519335381c_story.html
- Huizinga, J. (1956). *Homo Ludens: vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Rowohlt.
- IAMBECAUSEWEARE@protonmail.com (2018). *Q-Anon: The Storm*. https://krypt3ia.files.wordpress.com/2018/08/q_s_posts_-_cbts_-_7-2-o.pdf
- Ichino, A. (2022). Conspiracy Theories as Walt-Fiction. In P. Engisch & J. Langkau (Hg.), *The Philosophy of Fiction* (pp. 240–261). Routledge.
- Imhoff, R., und Lamberty, P. K. (2017). Too special to be duped: Need for uniqueness motivates conspiracy beliefs. *European Journal of Social Psychology*, 47(6), 724–734. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2265>
- Innocenti, V. and Pescatore, G (2017). Narrative Ecosystems: A Multidisciplinary Approach to Media Worlds. In M. Boni (Hg.), *World Building* (164–184). Amsterdam University Press. <https://doi.org/10.1515/9789048525317-010>
- Jaster, R. & Keil, G. (2024). Verschwörungstheorien und skeptische Hypothesen: immun gegen Gegenbelege? *Zeitschrift für Philosophische Forschung*, 78 (3), 408–431.
- Kafka, F. (1970). *Sämtliche Erzählungen*, hg. v. Raabe, P. Fischer.
- Keeley, B. L. (1999). Of conspiracy theories. *The Journal of Philosophy*, 96(3), 109–126. <https://doi.org/10.2307/2564659>
- Kitcher, P. (1989). *Scientific Explanation*. University of Minnesota Press.
- Kornfield, M. (2021). Why hundreds of QAnon supporters showed up in Dallas, expecting JFK Jr.s return. *Washington Post*, 2. November 2021. <https://www.washingtonpost.com/nation/2021/11/02/qanon-jfk-jr-dallas/>

- Lakatos, I. (1989). *The Methodology of Scientific Research Programmes*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511621123>
- Lazic A., Zezelj I. (2021). A Systematic Review of Narrative Interventions: Lessons for Countering Conspiracy Theories and Misinformation. *Public Understanding of Science*, 30 (6), 644–670.
- Lehmann, A. (2009). Homo narrans – Individuelle und kollektive Dimensionen des Erzählens. In R. Brednich (Hg.), *Erzählkultur* (59–70). Berlin, New York: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110214727.2.59>
- Lepoutre, M. (2022). Narrative Counterspeech. *Political Studies*, 72(2), 570–589. <https://doi.org/10.1177/00323217221129253>
- Levy, N. (2007). Radically socialized knowledge and conspiracy theories. *Episteme*, 4(2), 181–192. <https://doi.org/10.3366/epi.2007.4.2.181>
- Levy, N. (im Erscheinen). Conspiracy Theories as Serious Play. *Philosophical Topics*.
- Maaz, H. (2001). Zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien. Das Beispiel der deutschen Vereinigung. In Caumanns, U. und Niendorf, M., *Verschwörungstheorien. Anthropologische Konstanten, historische Varianten* (31–45). F fibre.
- Mandik, P. (2007). Shit happens. *Episteme*, 4(2), 205–218. <https://doi.org/10.3366/epi.2007.4.2.205>
- Marcus, E. (2021). *Belief, Inference, and the Self-Conscious Mind*. Oxford. Oxford University Press
- Martínez, M. und Scheffel, M. (2020). *Einführung in die Erzähltheorie* (11. erweiterte und aktualisierte Auflage). Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406705243>
- McIntosh, J. (2022). The sinister signs of QAnon: Interpretive agency and paranoid truths in alt-right oracles. *Anthropology Today*, 38(1), 8–12.
- Moore, G. E. (1959). *Philosophical Papers*. George Allen & Unwin.
- Moore, G., und Baldwin, T. (1993). *G.E. Moore: Selected Writings*. Routledge.
- Morris-Reich, A. (2025). »Nazi Fantasy«: Vilém Flusser and History as Site of Experiment (1. Auflage). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003542261>
- Muller, J. Z. (2013). Capitalism and Inequality: What the Right and the Left Get Wrong. *Foreign Affairs*, 92(2), 30–51. www.jstor.org/stable/23527455
- Munro, D. (2023). Capturing the conspiracist's imagination. *Philosophical Studies*, 180, 3353–3381. <https://doi.org/10.1007/s11098-023-02038-x>
- Munro, D. (2024). Cults, Conspiracies, and Fantasies of Knowledge. *Episteme*, 21(3), 949–970. doi:10.1017/epi.2022.55

- Niles, J. (2010). *Homo Narrans: The Poetics and Anthropology of Oral Literature*. University of Pennsylvania Press. <https://doi.org/10.9783/9780812202953>
- O'Mahony C., Brassil M., Murphy G., Linehan C. (2023). The efficacy of interventions in reducing belief in conspiracy theories: A systematic review. *PLoS ONE*, 18(4), e0280902. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0280902>
- Oreskes, N., & Conway, E. M. (2010). *Merchants of doubt: how a handful of scientists obscured the truth on issues from tobacco smoke to global warming*. Bloomsbury Press
- Orphanalytics (2020). Style analysis by machine learning reveals that two authors likely shared the writing of QAnon's messages at two different periods in time. *Technical report*. Vevey. <https://www.orphanalytics.com/en/news/whitepaper202012>
- Oxfam. (2024a). *MULTILATERALISM IN AN ERA OF GLOBAL OLIGARCHY How Extreme Inequality Undermines International Cooperation*. <https://oi-files-d8-prod.s3.eu-west-2.amazonaws.com/s3fs-public/2024-09/Multilateralism%20in%20an%20Era%20of%20Global%20Oligarchy%20FINAL%20-%20ENGLISH.pdf>
- Oxfam. (2024b). Inequality Inc. Methodology Note. <https://www.oxfam.org/en/research/inequality-inc>
- Oxfam. (2024c). *Inequality Inc. How Corporate Power Divides Our World and the Need for a New Era of Public Action*. <https://www.oxfam.org/en/research/inequality-inc>
- Pang, T. et al. (2020). Study on the Impact of Mergers and Acquisitions on Innovation in the Pharmaceutical Sector. *European Commission Publications Office*. <https://data.europa.eu/doi/10.2777/323819>
- Peters, M. A. (2022). New age spiritualism, mysticism, and far-right conspiracy. *Educational Philosophy and Theory*, 55(14), 1608–1616. <https://doi.org/10.1080/00131857.2022.2061948>
- Pfahl-Traughber, A. (2002). Bausteine zu einer Theorie über Verschwörungstheorien. In Reinalter, H. (Hg.), *Verschwörungen. Theorie – Geschichte – Wirkung* (30–44). Studien-Verlag.
- Pigden, C. (1995). Popper revisited, or What is wrong with conspiracy theories? *Philosophy of the Social Sciences*, 25(1), 3–34. <https://doi.org/10.1177/004839319502500101>
- Pigden, C. R. (2018). Conspiracy Theories, Deplorables, and Defectibility: A Reply to Patrick Stokes. In M R.X. Dentith (Hg.), *Taking Conspiracy Theories Seriously* (203–216). Rowman & Littlefield.

- Pipes, D. (1998). *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*. Gerling-Akademie-Verlag.
- Popper, K. (1980). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. 6. Auflage. UTB Franke
- Räikkä, J. und Basham, L. (2018). Conspiracy Theory Phobia. In Joseph E. Uscinski (Hg.), *Conspiracy Theories and the People Who Believe Them*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780190844073.003.0011>
- Ranke, K. (1967). Kategorienprobleme der Volksprosa. *Fabula*, 9(1-3), 4–12. doi:10.1515/fabl.1967.9.1-3.4
- Rizeq, J., Flora, D. B., und Toplak, M. E. (2020). An examination of the underlying dimensional structure of three domains of contaminated mindware: paranormal beliefs, conspiracy beliefs, and anti-science attitudes. *Thinking & Reasoning*, 27(2), 187–211. <https://doi.org/10.1080/13546783.2020.1759688>
- Röbel, S. und Wiedmann-Schmidt, W. (2023). Die bizarre Wahnwelt der »Reichsbürger«-Putschisten. *Der Spiegel*, 16. Dezember 2023. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/uranus-im-quadrat-die-bizarre-wahnwelt-der-reichsbuerger-putschisten-a-2d14dae2-9c59-46ad-93a9-5a356bb813de>
- Ronson, J. (Host). (2024, 9. Januar) Mikkis Hero's Journey (S. 2, E. 8) [Audio Podcast]. In *How Things Fell Apart*. BBC Radio 4. <https://www.bbc.com/audio/brand/moo11cpr>
- Rosen, J. (2021). Former QAnon believer says following the conspiracy »was absolutely a drug«. *CBS News*, 14. Februar 2021. <https://www.cbsnews.com/news/qanon-conspiracy-believer-drug/>
- Sammons, J.L. (2011). Einführung. In Sammons, J.L. (Hg.), *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus. Eine Fälschung. Text und Kommentar* (6. Auflage). Wallstein.
- Sassenberg, K., Pummerer, L., & Winter, K. (2023). Prävention und Intervention gegen den Glauben an Verschwörungstheorien. In Imhoff, R. (Hg.) *Die Psychologie der Verschwörungstheorien: Von dunklen Mächten sonderbar belogen* (119–138). Hogrefe. <https://doi.org/10.1026/03179-000>
- Schilk, F. (2024). *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten – Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative*. transcript.
- Schiller, F. (2000). *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*. Mit den Augustenburger Briefen. Hg. von Klaus L. Berghahn. Reclam.
- Schrödinger, E. (1935). Die gegenwärtige Situation in der Quantenmechanik. *Naturwissenschaften*, 23, 807–812. doi:10.1007/BF01491891
- Shah, N. (2003). How truth governs belief. *Philosophical Review*, 112 (4), 447–482.

- Shah, N., und Velleman, J. D. (2005). Doxastic deliberation. *The Philosophical Review*, 114(4), 497–534. <https://doi.org/10.1215/00318108-114-4-497>
- Singh, K. (2022). What's in an Aim? *Oxford Studies in Metaethics*, 17, 138–165.
- Singh, K. (im Erscheinen). Belief as Commitment to the Truth. In Schwitzgebel, E. und Jong, J. *The Nature of Belief*. Oxford University Press.
- Smallpage, St. M., Drochon, H. Uscinski, J. E. und Klofstad, C. (2020). Who are the conspiracy theorists? Demographics and conspiracy theories. In Butter, M., & Knight, P. (Hg.) *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*, (263–277). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429452734>
- Solomon, D. (2017). The Alex Jones Show. *Texas Monthly*, 18. Juni 2017. <https://www.texasmonthly.com/articles/alex-jones-show/>
- Solomon, D. (2018). Alex Jones Lawyers Argue That No Reasonable Person Would Believe What He Says. *Texas Monthly*, 31. Juli 2018. <https://www.texasmonthly.com/news-politics/alex-joness-attorneys-defamation-suit-argue-no-reasonable-person-believe-says/>
- Stein, D. (2022). Prekäre Erinnerung. Retcon und Verschwörungstheorien im Superheldencomic Captain America. *ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 17(1), 39–60. <https://doi.org/10.14361/zfk-2022-170104>
- Stokes, P. (2018). Conspiracy theory and the perils of pure particularism. In Dentith, M. (Hg.) *Taking Conspiracy Theories Seriously* (25–37). Rowman & Littlefield Publishers Inc.
- Strawson, P. (1963). Freedom and Resentment. *Proceedings of the British Academy*, 48, 187–211.
- Suits, B. (1977). Words on play. *Journal of the Philosophy of Sport*, 4(1), 117–131. <https://doi.org/10.1080/00948705.1977.10654132>
- Sunstein, C. R., & Vermeule, A. (2009). Conspiracy Theories: Causes and Cures*. *Journal of Political Philosophy*, 17(2), 202–227. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9760.2008.00325.x>
- Swami, V., und Coles, R. (2010). The truth is out there: belief in conspiracy theories. *The Psychologist*, 23, 560–563. <https://westminsterresearch.westminster.ac.uk/item/90266/the-truth-is-out-there-belief-in-conspiracy-theories>
- Tuters, M., und Willaert, T. (2022). Deep state phobia: Narrative convergence in coronavirus conspiracism on Instagram. *Convergence*, 28(4), 1214–1238. <https://doi.org/10.1177/13548565221118751>
- UBS (2023). Global Wealth Report 2023. https://www.ubs.com/global/en/family-office-uhnw/reports/global-wealth-report-2023/_jcr_content/mainpar/toplevelgrid_5684475_1708633751/col1/innergrid/xcol1/actionbutton_cop

- y_co.1784379955.file/PS9jb250ZW50L2RhbsS9hc3NldHMvd2ovZ2xvYmFsL2ltZy9nbG9iYWwtZmFtaWx5LW9mZmljZS9kb2NzL2d3cioyMDIzLWVuLTlucGRm/gwr-2023-en-2.pdf
- United States of America vs. Edgar Maddison Welch (2016). <https://www.courtlistener.com/docket/4553969/united-states-v-welch/>
- Uscinski, J., Enders, A., Klofstad, C., Seelig, M., Drochon, H., Premaratne, K., & Murthi, M. (2022). Have beliefs in conspiracy theories increased over time?. *PloS one*, 17(7). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0270429>
- Uscinski, J.E. und Parent, J.M. (2014). *American Conspiracy Theories*. Oxford University Press.
- Van Prooijen, J. W. (2011). Suspicions of Injustice: The Sense-Making Function of Belief in Conspiracy theories. In Kals, E. und Maes, J. (Hg.), *Justice and Conflicts: Theoretical and Empirical Contributions* (121–132). https://doi.org/10.1007/978-3-642-19035-3_7
- Van Prooijen, J., & Acker, M. (2015). The Influence of Control on Belief in Conspiracy Theories: Conceptual and Applied extensions. *Applied Cognitive Psychology*, 29(5), 753–761. <https://doi.org/10.1002/acp.3161>
- Van Prooijen, J., Douglas, K. M., & De Inocencio, C. (2018). Connecting the dots: Illusory pattern perception predicts belief in conspiracies and the supernatural. *European Journal of Social Psychology*, 48(3), 320–335. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2331>
- Van Prooijen, J.-W. (2019). Belief in Conspiracy Theories. In Forgas, J. and Baumeister, R. (Hg.), *The Social Psychology of Gullibility: Conspiracy Theories, Fake News and Irrational Beliefs* (319–332). Routledge.
- Velleman, J. D. (2000). The possibility of practical reason. *Oxford University Press*. <https://doi.org/10.1093/oso/9780198238256.001.0001>
- Victor, J. (1990) Satanic cult rumors as contemporary legend. *Western Folklore*, 49(1), 51–81.
- Victor, J. (1993) *Satanic panic*. Open Court.
- Walton, K. L. (1978). Fearing fictions. *The Journal of Philosophy*, 75(1), 5–27. <https://doi.org/10.2307/2025831>
- Ward, C., & Voas, D. (2011). The emergence of conspiratoriality. *Journal of Contemporary Religion*, 26(1), 103–121. <https://doi.org/10.1080/13537903.2011.539846>
- Wazeck, M. (2009). *Einsteins Gegner: die öffentliche Kontroverse um die Relativitätstheorie in den 1920er Jahren*. Campus Verlag.
- Wedgwood, R. (2002). The aim of belief. *Noûs*, 36 (s16), 267–297. <https://doi.org/10.1111/1468-0068.36.s16.10>

- Wilson, G. (2007). Elusive Narrators in Literature and Film. *Philosophical Studies*, 135, 73–88.
- Wilson, J. (2024). He's anti-democracy and pro-Trump: the obscure ›dark enlightenment‹ blogger influencing the next US administration. *The Guardian*, 21. Dezember 2024. <https://www.theguardian.com/us-news/2024/dec/21/curtis-yarvin-trump>
- Wixforth, S. and Haddouti, K. (2022). How Big Companies are Profiting from Inflation. *International Politics and Society Blog*. <https://www.ips-journal.eu/topics/economy-and-ecology/how-big-companies-are-profiting-from-inflation-6388/>
- Wood, M. J., Douglas, K. M., & Sutton, R. M. (2012). Dead and alive. *Social Psychological and Personality Science*, 3(6), 767–773. <https://doi.org/10.1177/1948550611434786>
- Yousif, N. und Halpert, M. (2025). Bezos focuses Washington Post opinion section on free markets and liberties. *BBC News*, 27. Februar 2025. <https://www.bbc.com/news/articles/c5y44gw5gpro>
- Zadrozny, B und Collins, B. (2018). How three conspiracy theorists took ›Q‹ and sparked Qanon. *NBC News*, 14. August 2018. <https://www.nbcnews.com/tech/tech-news/how-three-conspiracy-theorists-took-q-sparked-qanon-n900531>
- Zeeuw, D. de, & Gekker, A. (2023). A God-Tier LARP? QAnon as Conspiracy Fictioning. *Social Media + Society*, 9(1). <https://doi.org/10.1177/20563051231157300>
- Zipes, J. (2012). *The Irresistible Fairy Tale: The Cultural and Social History of a Genre*. Princeton University Press. www.jstor.org/stable/j.ctt7sknm
- Zucman, G. (2024). A Blueprint for a Coordinated Minimum Effective Taxation Standard for Ultra-high-net-worth Individuals. *Report Commissioned by the Brazilian G20 Presidency*. <https://gabriel-zucman.eu/files/report-g20.pdf>